Don. Lud.
57

~~a. a. 50.~~
Don. Lud. 57.

Hippokrates des Zweyten ächte medizinische Schriften,

ins Deutsche übersetzt.

Mit einem
alphabetischen Repertorium
der
Sätze und Materien.

Ein Taschenbuch für junge Aerzte;

herausgegeben
von
Dr. Fr. v. P. Gruithuisen.

München 1814.

Bey Ignatz Joseph Lentner,
Buchhändler zum schönen Thurme.

Millionen beschäftigen sich, daß die Gattung bestehe,
Aber durch wenige nur pflanzet die Menschheit sich fort.

Schiller.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem

Hochwürdigen, Hochgelehrten

geistlichen Herrn

Petrus Lederer,

Pfarrer in Adelshausen,

meinem lieben Vetter

aus

Hochachtung und Dankbarkeit

gewidmet.

von

Gruithuisen.

Vorrede des Herausgebers.

Der Satz: daſs man nur allein durch Wahrnehmung, Erfahrung und Beobachtung zur wahren Theorie gelangen könne, bedarf bey denen, welche an Hippokrates das Gute zu verehren wissen, keiner weitern Beweisgründe. In der Kindheit des einzelnen Menschen, der Menschheit und des menschlichen Verstandes herrschen nur die Wahrnehmungen und es fängt sich alle Tradition des Wissenswürdigsten mit Erzählung und Beschreibung an; kömmt man durch Erfahrung nebenbey auf Natur-

gesetze, so hat man schon Etwas für die Theorie gewonnen und das höchste Ziel kann neben dem Historischen und Gesetzlichen nur noch das durch Beobachtung erforschte Ursächliche der Dinge und deren Verhältnisse seyn. Wer diese Methode zu forschen und zu philosophiren nicht hat, der kommt durch Millionen Irrgänge zu einem Gemengsel von falschen und wahren Sätzen, für welche er immer gleichgewichtige Criterien zu besitzen glaubt, und in die er obendrein noch verliebt ist; denn dieses ist nur da der Fall wo die Ueberzeugung fehlt.

Derjenige Mensch, welcher den einzig richtigen Weg zur Wissenschaft einmal eingeschlagen hat und darin lange fortgewandelt ist, kann wohl straucheln, aber fallen und sich verirren kann er nicht. So war's auch mit Hippokrates, an welchem alle wahren Aerzte seine Unbefangenheit geliebt und seine Treue und Wahrheit hochgeachtet haben.

Desto befremdlicher kommt es mir vor, daſs man immer und immer das rei-

ne Gold seiner Schriften entweder mit der falschen Münze seiner Apocryphen, oder nur die Aphorismen allein auftischt. Dagegen mufs es in der Natur gegründet seyn, dafs, bey allem Fleifs in der Unterschiebung und Verfälschung seiner Schriften, doch das ächte für den ächten Sinn so sehr hervorleuchtet, dafs man es zu *allen Zeiten* so ziemlich im Ganzen zu unterscheiden wufste, ja dafs man selbst an dem Orte, wo die allermeiste Verfälschung vorgieng, endlich dahin kam, die Hippokratischen zu sichten und sie besonders auf einem kleinen Bücherbrett zu verwahren, so dafs wir doch wohl der literarischen Habsucht der Alexandrier auch viel Wahres zu verdanken haben. Im Ganzen wäre das erste Aufhäufen der unächten Schriften neben den ächten noch leidlicher, als die nachherigen sogenannten Veränderungen durch Modernisirung mancher Ausdrücke und Hinweglassung mancher Sätze zu Kaiser Adrians Zeit, so dafs uns jezt auch selbst die frühere Galenische Sichtung von wenigerm Nutzen ist, als sie gemäfs den Hülfsmitteln und kritischen Nachrichten die Galenus noch

benutzen konnte, es hätte seyn können.

So wie wir jezt den Hippokrates vor uns nehmen und studiren, wollen wir mehr in seinen Geist dringen, als ihn critisiren, somit sind wir mit dem wie wir's haben, zufrieden, und müssen es seyn, wenn auch durch einen Verfälscher Wiederholungen gemacht, oder aus einem andern ächten Buche einzelne Stellen untergeschoben wurden. Schwerlich aber ist zu glauben, daſs da, wo offenbare Irrungen sind, allemal Hippokrates Hand selbst arbeitete, z. B. in den Aphorismen (V. 59) die Fähigkeit zur Schwangerschaft durch einen Rauch zu erforschen. Jedoch ist nicht zu läugnen, daſs nicht auch ein Hippokrates in manchen Dingen leichtgläubig gewesen wäre, wie es denn nicht selten auch unsere gröſsten Gelehrten in Einzelnheiten sind. Eben so verhält es sich mit seinem unzeitigen Theoretisiren an verschiedenen Stellen, die ich, wenn diese groſs waren, ausgelassen habe, weil sie vielleicht eben so verfälscht sind, als sie dem praktischen Arzt keinen Nutzen ge-

währen, so z. B. eine grosse und eine kleinere Stelle in dem Buche von der Luft (S. 22), eine andere wo er eine physiologische Periode über den Harn machte (S. 23—24), und eine grosse Periode über geographische Gegenstände, die für Praktiker von geringem oder von gar keinem Nutzen sind *), liefs ich ebenfalls aus. Dagegen sind das erste und dritte, an das erste sich anschliefsende Buch von den Landseuchen und die Aphorismen ganz; ja sogar liefs ich, wegen dem bereits erhaltenen Zutrauen, auch das offenbar unächte achte Buch dabey, ohne es jedoch im Repertorium mit aufzuführen. Auch das Buch der Vorhersehungen blieb ganz und vom Buche von der Lebensordnung liefs ich nur den offenbar untergeschobenen falschen zweyten Theil weg.

Ich führte, nach dem Beyspiel eines Gruner, den Hippokrates physiologisirend

---

*) Nur für den Geographen und Alterthumsforscher ist es von Werth; jezt kennen wir aber jene Länder durch Pallas u. a. für unsere Zeit eben so gut als sie Hipp. für die seinige kannte.

ein und zwar zu allererst durch eine Stelle aus einem unächten Buche, von welchem viele Grundsätze ächt hippocratisch sind. Er scheint hier die Meynungen derjenigen Philosophen, welche vielleicht den Platonismus einleiteten oder ihn schon angenommen hatten, zu bestreiten *), darum hat das Ganze (S. 1—3) hier einen so philosophischen Anstrich. Es mag nun seyn wie es will, so dürfte sich auf keinen Fall Hippokrates schämen, diese Grundsätze so bestritten zu haben, indem bey solchen Gelegenheiten nur von organischer Form und Thätigkeit aber nicht von seinem Wesen und Ursprung die Rede seyn konnte.

---

*) Vielleicht hat Hippokrates in seinem hohen Alter gegen seine Schüler sich auf solche Art geäussert, welche diese Stelle dann als ächte Meynung ihres Lehrers, diesem sonst sehr alten Buche vorausschickten. Am wahrscheinlichsten ist es doch, daſs er hier nur gegen die Meynung des Xenophanes und Melissus loszieht wie Sprengel will; woraus aber auf jeden Fall der Vorplatonismus hervorleuchtet.

Die Wahl zwischen Gruners und Grimms Uebersetzungen war für mich nicht schwer. Gruner bleibt der Kürze des Originals treu, behält aber nicht selten auch seine Dunkelheit, Grimm umschreibt ohne mehr zu sagen und wird eben dadurch meistens leichter verständlich; höchst selten weicht er ab, ohne dem Sinn *viel zu schaden*, auch corrigirt er sich selbst wieder *) in seinen Erläuterungen, welche er den beyden ersten Bänden angehängt hatte. Dagegen gab H. Hofr. Gruner, nebst seiner Kürze, keine Erläuterungen, welche auch seine Biblio-

---

*) M. vergl. deſshalb im Repertorium den Art.: „zu verbessernde Stellen“ und seine Noten im ersten und zweyten Bande. Auch ist der Artikel „Druckfehler“ im Repertorium nachzuschlagen und zu berücksichtigen. Rücksichtlich der leichtern Auffindung der Aphorismen lasse man kleine vorstehende Papierstreifchen an die Anfänge der einzelnen Bücher einkleben, oder man nehme die Blätter jedes Buches zusammen und mache überall so viele Querstriche mit der Dinte darüber, als die Numer des Buches Einheiten hat.

thek zu sehr geschwellt haben würden. Diese Gründe vermochten mich die Grimm'-sche Uebersetzung zu wählen. Beyde haben ihre Lobredner und ihre Tadler und wohl auch ihr Gutes und ihre Fehler, aber einen durch den andern oder beyde frey zu corrigiren, dazu fand ich mich bey meinen unbedeutenden Sprachkenntnissen nicht berufen, auch hat dieſs noch kein Rezensent anders, als in geringen Beyspielen gethan, und sollte es je einer thun, so wird es keinem Leser schwer fallen, das bedeutendste davon in seinem Exemplar darnach zu berichtigen. Der Hr. Hofr. Grimm hat vielleicht nirgends den Sinn gänzlich verfehlt, wo er ihn nicht selbst wieder corrigirte; dieſs sey uns einstweilen genug *).

Das getreue Uebersetzungen nicht die Lebendigkeit haben, wie die Urschrift, läſst sich nicht läugnen, allein mehr aus der Urschrift herauslesen zu wollen, als aus einer guten Uebersetzung, scheint falsch

---

*) Ich habe aber das, worin Grimm schwankte, im Repertorium nicht mit aufgeführt.

zu seyn, oder nur von ästhetischen Schriften zu gelten, wo man nicht Begriffe, sondern Gefühle erobert. Um jedoch Original und Uebersetzung mit dieser Ausgabe vergleichen und alle Citaten nachschlagen zu können, paginirte ich die Foesische Ausgabe, nach welcher die Grimm'sche Uebersetzung gemacht ist und Grimm's Uebersetzung selbst. Die Aphorismen habe ich nach Foes numerirt.

Daſs ich es gewagt habe, in einem bequemen Buche das ächte, von Hippokrates geschriebene herauszugeben, ist leicht zu rechtfertigen; denn 1) suchte ich selbst viele Jahre, aber vergebens nach einer solchen vorzüglich zum praktischen Gebrauch eingerichteten Ausgabe; so z. B. ist die Burnet'sche zu sehr beschnitten sie enthält dabey auch Unächtes, sonst giebt es allenthalben nackte oder verwässerte oder mit einem Commentar von gelehrten Schnickschnack versehene Aphorismen, oder auch andere ächte Bücher, nirgends aber das ächte, brauchbare Ganze; 2) kommt meinen Schülern das 4 Bände starke Grimm'sche Werk zu theu-

er zu stehen, und doch sind sie eines solchen Musters von reiner Beobachtungsgabe höchst bedürftig; 3) Nirgends sind die Hippokratischen Schriften unzerstückelt in ihrem genetischen Zusammenhang (bey dem es rücksichtlich des Verstehens so viel ankömmt) gelassen und dabey durch ein vollständiges Repertorium das bequeme Nachschlagen und Nachlesen über einzelne Materien möglich gemacht worden, und 4) fehlte in keiner Zeit der Geist der reinen Beobachtung mehr als jezt, wo man durch so viele theoretische Brillen sieht und so gern der Krankheit durch Medikamente eine ganz andere Gestalt aufprägt, so daſs gegenwärtig mehrerley Ausgaben der Schriften dieses groſsen, unbefangenen Arztes nicht im Geringsten überflüssig seyn können.

Uebrigens konnte ich gar nicht satt werden, die reine Natur der Forschung an diesem unübertroffenen Manne zu bewundern, und es war daher kein kleines Vergnügen für mich, ausser den Aphorismen (welche bloſs der Kürze zu lieb nach dem Muster des Registers der übrigens sehr

verwässerten Lichtenberg'schen Ausgabe registrirt wurden) das Repertorium über diese Schriften zu verfertigen. Zwar liefs es die Zeit nicht zu, ihm alle wünschenswerthen Vollkommenheiten zu geben, aber es scheint doch praktisch brauchbar ausgefallen zu seyn, da ihm wenigstens die Vollständigkeit und richtige Bezeichnung nicht mangelt, wie es bey allen bisherigen Registern der Fall war, welche mir über den Hippokrates zu Gesicht gekommen sind, und sogar von dem gilt, welches Merkurialis zu seiner eleganten griechisch-lateinischen Ausgabe (Venet. 1588) der sämmtlichen Werke des Hippokrates verfertigte, ob es gleich unter allen das vollständigste ist.

Des trefflichen Hippokrates ärztliche Gaben hat niemand richtiger, genauer und kürzer geschildert, als Uden, in folgenden Zeilen:

Hippokrates

Der Natur Vertrauter und Liebling,
Mann von Beobachtungsgeist, von tiefdurchschauendem Blick,

Geleitet vom Gefühl der Wahrheit das ihn nie verliefs,
Gründlich, obwohl kein zweckloser Forscher,
Aemsig und unermüdet im Sammeln der Zeichen,
Ein glücklicher Seher der Zukunft,
Kein Schwärmer, sondern natürlicher Folgen sorgsamer Beobachter,
Verführerischer Unterschiede Feind,
Heilsam in allen Gebrechen des hinfälligen Leibes,
Den innern und äussern. Ein wahrer Arzt,
Einfach wie die Natur, wirksam wie sie im Handeln,
Minder durch widrige Mittel, als schickliche Nahrung
Stiftete er die Kunst, die vor ihm nicht Kunst war.
Ward dann mifsverstanden,
Erhielt ein Ansehen, dafs er selbst verworfen hätte,
Bis endlich durch edlere Künstler, die Kunst vom Joche des Ansehens,
Der Demonstrirsucht, der Erfahrung ohne Erfahrung,
Befreyet, wieder Hippokratisch geworden.

Uden führt hier die Schicksale hippokratischer Lehren bis Sydenham fort; weiter hat er sie in dieser Art nicht fortfüh-

ren können. Hippokrates ist zwar in unsern Zeiten nicht vergessen, aber auch nicht gehörig benüzt worden. Es sollte nicht seyn, dafs Aerzte bis zum Handeln am Krankenbette fortgebildet werden, ohne jemals die ächten Bücher des Hippokrates gesehen, vielweniger gelesen zu haben, da man sie doch ohne viele ärztlichen Vorkenntnisse zu verstehen im Stande ist. Man sollte sie wiederholt lesen, weniger aber um zu lernen, als den wahren Geist der Beobachtung in sich zu wecken. Ich wenigstens fühlte mich wie neugebohren, als ich seine ächten Werke zum erstenmale durchstudirt hatte; jezt suchte ich zu zergliedern, was in diesem Gefühl lag und fand, dafs durch seine Art zu forschen der Anfang alles Forschens glücklich ergriffen ist: reine Historie, die bis zur Gesetzmäfsigkeit der Natur fortschreitet. Wer nach so vielen Erkenntnifsgelegenheiten auf anderm Wege zur Erkenntnifs der Naturdinge gelangen will, gehört ins philosophische Irrenhaus, worin er, dem Himmel sey's geklagt, zahlreiche Gesellschaft antrifft, bey

welcher es überall an Fleiſs und Begriffen fehlt, und die Einbildungen wie Ameisen durcheinander laufen.

Nach genauen, umständlichen Nachrichten von Hippokrates bürgerlichem Leben forscht man vergebens; selbst die Geschichte seiner Zusammenkunft mit Demokrit scheint erdichtet und die Briefe, welche davon mit Weitläufigkeit erzählen, sind offenbar untergeschoben. Delincourt und Sprengel waren unter andern zwar anderer Meynung, vielleicht ist es aber Hippokrates der Erste gewesen, denn nach dem Bayle war unser Hippokrates noch nicht auf der Welt, als Demokritus schon im Grabe ruhte. Es lebten ja in einem Zeitraum von fast 300 Jahren sieben Asklepiaden, die den Namen Hippokrates trugen und sich durch Kuren und hinterlassene Schriften ausgezeichnet haben *): von diesen war unser Hippokrates der Zweyte, des Heraklitus und der Phänarete Sohn und

*) Sprengels Geschichte der Arzneyk. B. I. S. 365.

auf der Insel Kos gebohren. Sein Vater gab ihm den ersten Unterricht, wahrscheinlich die in den Tempeln damals vorkommenden Krankheiten zu beobachten und zu heilen, seine übrigen Lehrer waren Herodikus von Selymbrien und Gorgias von Leontium. Von den Weihtafeln des Tempels soll er auch die Erfahrungen gesammelt haben; er hielt sich lange in Thracien auf, vielleicht war er auch in Scythien, weil er die Sitten dieses Landes so gut kannte; er soll die Atheniensische Pest durch Feuer und Räucherungen vertrieben haben. In Thessalien hielt er sich die lezten Jahre seines Lebens auf und starb in Larissa *). Gebohren war Hippokrates in der 80ten Olympiade, 460 Jahre vor Christus und gestorben ist er entweder im 377. oder 370 Jahre vor Christus **). Das ist Alles, was man mit einiger Wahrscheinlichkeit von seinem Leben sagen kann.

---

*) Ebend. S. 368 — 374.

**) Ebend. S. 655 — 656.

Daſs Hippocrates ein moralisch guter Mensch und ein edler vortrefflicher Mann war, sieht man aus seiner Bereitwilligkeit den Armen beyzustehen und aus dem Eide, welcher uns von seinem Zeitalter noch übrig blieb, ob man gleich nicht glaubt, daſs er von seiner Hand ist. Ich frage, welcher Arzt verpflichtet sich zu solchen Dingen, die in der Formel dieses Eides stehen, den ich hier seines moralischen Werthes (und da ich ihn noch nicht übersezt antraf) mittheilen will:

„Bey dem Krankenbeysteher Apollo und beym Aeskulap, bey der Hygea und Panakea bekräftige ich es mit einem Schwur und vor allen Göttern und Göttinnen bezeuge ich es, daſs ich, in so weit meine Kräfte und mein Urtheilsvermögen ausreichen werden, dasjenige, was ich jezt schwöre und schriftlich verspreche, vollkommen und gewissenhaft halten, meinen Lehrer, der mich in dieser Kunst unterrichtete, wie meine Aeltern ehren, und ihm sowohl das, was er zum Lebensunterhalte, als auch zur Befriedigung anderer Bedürfnisse benöthi-

get ist, mit dankbarem Gemüthe mittheilen werde; daſs seine Nachkömmlinge bey mir an der nämlichen Stelle wie meine leiblichen Brüder stehen sollen, und daſs ich sie, wenn sie diese Kunst zu erlernen wünschen, ohne Lohn und ohne Verschreibung darin unterrichten, und sowohl die Meinigen, und die Kinder desjenigen, der mich unterrichtete, als auch die Zöglinge, welche der Heilkunde auf Treue und Ehre den Eid geschworen haben, meines Unterrichtes, meines Vortrages und der ganzen übrigen Lehre, und ausser diesen keinem Menschen *) theilhaftig machen will. Ich schwöre, daſs ich auch, in so weit es in meinem Vermögen und in meinen Einsichten stehen wird, den Kranken eine nützliche Lebensart vorschrei-

*) Dieser Ausdruck kommt noch daher, daſs damals die Nachkommen Aeskulaps die ächte Kunst allein im Besitz hatten; jeder andere wurde Afterarzt oder Söldling genannt. Aelter noch als Hippokrates II. mag daher dieser Eid seyn.

ben, und sie vor allem Schaden und vor jeder Verletzung schützen werde, und dafs ich durch keines Menschen Bitten dahin zu bringen seyn soll, jemanden ein tödtendes Mittel zu geben, oder der Urheber von so Etwas zu seyn und ich schwöre es auch, dafs ich auf gleiche Art keinem Weibe zur Abtreibung der Frucht Mutterzäpfchen reichen, sondern dafs ich sowohl meinen Wandel als meine Kunst jederzeit keusch und von jedem Laster unbefleckt zu erhalten suchen werde. Ich werde auch diejenigen nicht schneiden, die am Blasenstein leiden, sondern diese Verrichtung solchen überlassen *), die in dieser Kunst erfahrne Meister **) sind: in welches

*) Diese Stelle bezeugt keineswegs, dafs die Chirurgie von der Medizin damals abgesondert war, sondern nur, dafs Operationen, welche grosse Uebung verlangten, von einzelnen besonders getrieben wurden.

**) Oder vielleicht besser: dieses Fach treibende Söldlinge. Sprengel Gesch. der Chir. I. Bd. S. 272.

Haus ich aber immer hinein gehen werde, will ich es zum Nutzen der Kranken thun, indem ich auch den geringsten Verdacht einer jeden Beleidigung und Verführung, vorzüglich aber jeder erotischen Begierde sowohl gegen Weiber als Mannspersonen, gegen Freye und gegen Sklaven von weitem ausweichen werde. Was ich aber, da ich es bey meinem Heilungsgeschäfte selbst am wenigsten begehe, in dem gesellschaftlichen Leben der Menschen sehen oder hören werde, und wovon ich erachte, daſs es keineswegs unter dem Volk bekannt gemacht werden soll, dieses werde ich als Geheimniſs ansehen und ein tiefes Schweigen beobachten. Wenn ich diesen Eid gewissenhaft halten, und nicht als etwas Eitels betrachten werde, dann wird es mir gegönnt seyn, unter dem Achtungsgenusse aller Menschen, ein glückseliges Leben zu führen und die gesegnetsten Früchte meiner Kunst zu ärndten. Werde ich aber meinen Schwur brechen, so soll mir das Gegentheil begegnen.“

Dafs aber, bey all dieser edlen Gesinnung und Humanität, die hippokratischen Aerzte doch auch sehr auf ihren Anstand und wie sie dem Aeusserlichen nach vor dem Volke erscheinen sollen, gesehen haben, welches auch nie ein Arzt ausser Acht lassen darf, erhellet aus folgenden Fragmenten der Schrift über den anständigen Anzug;

„Bey dem Zutritte zu andern sollten sich Aerzte immer eines solchen Anzugs bedienen, der nicht so fast zu einer überflüssigen Nachahmungssucht, als zu der vortheilhaftesten Meynung und Achtung von ihnen, zur Klugheit und Mässigung des Gemüthes Etwas beytragen kann: sie sollen überhaupt im Aeusserlichen nichts weniger als eine Neigung zur Zerstreuung und zum Unnöthigen verrathen. Im Umgange mit Menschen sollen sie ernsthaft, im Antworten voll des richtigen Urtheils und der Wahrheit, gegen Streitsüchtige gelassen, wenn sie mit Aehnlichgesinnten Freundschaft stiften, vorsichtig, gegen alle Menschen gutmüthig und nachsichtig, in Affekten ruhig, in ihren Antworten

scharfsehend und tolerant, eine Gelegenheit auf eine schickliche Art zu ergreifen aufgelegt, im Nahrungsgenusse genügsam, mit Wenigem zufrieden und in ihren Gesprächen nachdruckvoll seyn, und sich als Männer zeigen, die das, was sie sich unter der Belehrung eigen gemacht haben, auf die Bahn zu bringen, von der Beredsamkeit einen guten Gebrauch, sich selbst aber bey andern angenehm und beliebt zu machen wissen." — —

„Göttergleich ist ein weiser Arzt." *)

---

*) Diesen Spruch und den ihm vorhergehenden Rath: „daſs man die Philosophie in die Medizin einführen und die Medizin wieder bey der Philosophie benützen müsse," halte ich indessen nicht für ächt, weil Hippokrates mit seiner analytischen Methode ganz und gar nicht zu philosophiren glaubte. Dieser Satz ist aber doch nichts weniger als trefflich, besonders der zweyte Theil desselben, weil die Medizin die allerergiebigste Quelle für Philosophie ist.

„Es ist höchst nothwendig, daſs ein Arzt von einem gewissen artigen und höflichen Wesen begabt sey, denn die Sprödigkeit macht sowohl den Gesunden als den Kranken keinen Besuch angenehm; vor Allem aber soll er dahin sehen, daſs er nicht viele Theile des Leibes entblösse, und mit Kranken aus der gemeinsten Menschenklasse nicht über viele, sondern bloſs über die nöthigsten Gegenstände sich benehme.“

„Was er aber immer unternimmt, soll er weder neugierig, noch nach blosser Einbildung unternehmen.“

„Bey dem Eintritte in des Kranken Zimmer richte er seine Aufmerksamkeit dahin, daſs er Platz nehme und keinen hochmüthigen Anzug, sondern eine ordentliches Ueberkleid trage; er vergesse ja sein Ansehen nicht, sey im Sprechen ganz kurz, damit im Handeln nicht Verwirrung entstehe, setze sich zu dem Kranken hin, durchforsche Alles sorgfältig, mache sich gefaſst, verschiedenen Einwendungen und Hindernissen zub egeg-

nen, behalte bey einbrechenden Unruhen Standhaftigkeit und Besonnenheit, sey strenge in Bestrafung der Unruhen und in der Dienstleistung sey er fertig.“.

„Er besuche den Kranken oft.“

„Ehe der Arzt zu dem Kranken hineingeht, erwäge er wohl, was zu thun sey; denn der gröfste Theil bedarf der Syllogismen nicht, sondern seiner Hülfe: man sage daher die Wirkungen, in die man durch Erfahrung *) zur Einsicht gekommen ist, voraus, denn dieses bringt Ehre und ist leicht zu erkennen.“ —

Der wissenschaftliche Genius begeisterte allenthalben die ärztlichen Kunstgenossen Griechenlandes und im sogenannten hippokratischen Gesetze werden gründliche Kenntnisse, die, getrieben von einer unwiderstehlichen Neigung zur Kunst, nur durch anhaltenden Fleifs und lebenslängliches Forschen und Studiren

---

*) Ueber Heilmittel und Lebensregeln.

erworben werden können, gefordert und schon im Eingange heiſst es:

„Die Arzneykunde ist die edelste aus allen Künsten, wird aber wegen der Unwissenheit derjenigen, welche über sie ein schiefes Urtheil fällen, schon lange weit unter alle Künste herabgesetzt. Die Ursache dieser Irrung scheint mir ganz vorzüglich diese zu seyn, weil in der Heilkunde allein in den Städten ausser der Beschimpfung keine Bestrafung bestimmt ist, welche diejenigen fühlen sollten, die wirklich beschimpfenswerth sind. Diese scheinen den Schauspielern höchst ähnlich zu seyn; denn gleichwie diese die Stellung, den Anzug und die Person derjenigen annehmen, welche sie vorstellen aber wahrhaft diejenigen selbst nicht sind, eben so giebt es dem Namen und dem Rufe nach sehr viele, der Kunst und der der Ausführung nach aber nur wenige Aerzte.“

So viel also, um die deutschen Leser einiger Massen mit dem Geist, welchen Hippokrates in den Bessern seiner Mit-

und Nachwelt anfachte bekannt zu machen. Nur so will Hippokrates als Arzt, als Bürger und als Mensch angesehen seyn, und nur in solcher Stimmung wird man ihn mit derjenigen Liebe und Aufmerksamkeit lesen, welche dazu gehört um die Einnaturirung seiner Lehre in sich gehörig zu bewirken; weshalb dann auch bey Foes die Schriften Jusjurandum, Lex, de Arte u. s. w. voranstehen, aber wahrlich nicht, weil er sie für ächt gehalten hatte, ob sie gleich wie manche andere unächte hippokratische Schrift gut sind.

Was einige chirurgische Schriften betrifft, welche Gruner u. a. für ächt erklärt haben, bin ich Grimm gefolgt, welcher sie erst im dritten Bande seiner Uebersetzung folgen läſst, indem er sie sämmtlich, und wie ich glaube, aus guten Gründen *), für unächt hält;

---

*) Bloſs beym Buche von den Kopfwunden scheint er etwas an dessen Unächtheit zu zweifeln. Doch hat er nicht erwogen: daſs man an allen hier befindlichen ächten medicinischen Schriften dieses Arztes die obi-

weshalb ich sie hier nicht mit aufgenommen habe.

München den 19ten April 1813.

---

rurgischen Lehren sorgfältig vermieden findet, da er doch sehr oft Gelegenheit dazu gehabt hätte, indem er auch sonst zuweilen in ganz heterogene Wissenschaften ausschweift.

Inhalt.

Physiologische Grundsätze des Hippokrates. Gesammelt von Ch. G. Gruner. S. 1

Aus dem Buche von der Luft, den Wassern und den Gegenden. S. 6

Hippokrates erstes Buch, von den Landseuchen.

Erster Abschnitt. S. 32

Zweyter Abschnitt. S. 38

Dritter Abschnitt. S. 63

Vierzehn Krankengeschichten. S. 68

Drittes Buch, von den Landseuchen.

Erster Abschnitt. S. 92

Zweyter Abschnitt. S. 99

Dritter Abschnitt. S. 112

Sechszehn Krankengeschichten. S. 126

Lehrsprüche. (Aphorismen.)

Erster Abschnitt. S. 154
Zweyter Abschnitt. S. 162
Dritter Abschnitt. S. 172
Vierter Abschnitt. S. 181
Fünfter Abschnitt. S. 196
Sechster Abschnitt. S. 211
Siebenter Abschnitt. S. 220
(Unächte Aphorismen.) S. 233
Das Buch der Vorhersehungen. S. 235
Das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. S. 277

Physiologische Grundsätze des Hippocrates. Gesammelt von Ch. G. Gruner. *)

Wäre der Mensch Eins **), so würde er nicht schmerzhafte Empfindungen haben; denn woher sollte dies kommen? Und dann müßte auch das Heilende nur Eins seyn. Dies ist aber nicht. Im Körper sind mehrere Theile, die, wenn sie widernatürlich warm oder kalt, trocken oder feucht werden, Krankheiten erzeugen. Daher die vielen Arten von Krankheiten, und ihre vielfache Heilmethode. Wer versichert, der Mensch sey bloß Blut, und weiter nichts, der muß, meinem Bedünken nach, vor allen Dingen bewei-

*) Bibliothek der alten Aerzte Leipz. 1780. Bd. I. S. 36.

**) Er bestreitet hier die Meinungen seiner platonischen Zeitgenossen. Nat. Hom. ed. foes. p. 224.

A

sen, daß der Mensch weder seine Gestalt verändern, noch mancherley Veränderungen erleide; hingegen, daß es gewisse Zeiten des Jahres oder menschlichen Alters gebe, wo das Blut allein sich äußere. Denn dergleichen Zeit muß es doch wohl geben, wo dieß allein vorwaltet. Eben so denke ich von denen, welche die Galle oder den Schleim anführen, und getraue mir zu beweisen, daß das, was den Menschen ausmacht, nach der Einrichtung der Natur so wohl beym Jüngling, als beym Greis, in der warmen und kalten Jahreszeit, sich stets gleich seyn müsse. Ich kann die Kennzeichen und Ursachen anzeigen, warum Alles in dem Körper zu- und abnimmt.

Die Erzeugung kann unmöglich von Einem herrühren. Denn wie soll das, was nur Eins ist, etwas erzeugen, ohne sich mit einem andern zu vermischen? Sodann müssen die Dinge, die sich miteinander vermischen, einerley Wesen und Kraft haben; sonst können sie weder erzeugen, noch uns ähnliche Dinge bewirken. Endlich wenn nicht das Warme mit dem Kalten, das Trockne mit dem Feuchten, in mäßig gleichem Verhältnisse stehen, sondern eines mehr, als das andere vermag, eins stärker, das andere schwächer ist, ist die Erzeugung unmöglich. Wie soll also et-

was von Einem entstehen, da dies nicht einmal bey mehrern erfolgt, wenn sie nicht im gehörigen Verhältniß sind? Da nun die Natur aller andern Dinge, und selbst des Menschen, so beschaffen ist, so kann der Mensch unmöglich Eins seyn; sondern alles, was zur Entstehung beyträgt, muß auch eine solche Kraft im Körper, wodurch es das Seinige beytragen kann, besitzen. Ferner muß, wenn der Mensch stirbt, ein jegliches in seine Natur aufgelöset werden, das Feuchte in das Feuchte, das Trockne in das Trockne, das Warme in das Warme, das Kalte in das Kalte. So ist die Natur der Thiere und aller andern Dinge beschaffen. Alles entsteht auf gleiche Art, und vergeht auf gleiche Art. Denn ihr Wesen ist aus allen vorhin benannten Dingen entstanden, und geht wieder in dasjenige über, woraus es bestand. *)

Was wächst, hat mehr angebohrne Wärme **) und braucht auch mehr Nahrung. Wo nicht, so verfällt der Körper. Alte Leute haben wenig Wärme, und brauchen also auch sehr wenig Zunder; allzuviel ist ihnen schädlich. Deshalb sind

---

*) Grun. Bd. I. S. 36 — 38.

**) Aph. 14. Sect. I. Grun. Bd. I. S. 39.

auch die Fieber bey den Alten nicht so stark; ihr Körper ist kalt.

Die Kälte *) ist den Knochen, Zähnen und Nerven, dem Gehirne und Rückenmark zuwider, die Wärme aber angenehm.

Hat eine Frau, ohne schwanger oder Wöchnerinn zu seyn, Milch in den Brüsten, so fehlt ihr die Monatszeit **).

Bey den Schwangern ist der Muttermund geschlossen. ***).

Bey Frauenzimmern, so einen harten Muttermund haben, ist derselbe auch geschlossen ****).

Aus allzustarker Monatszeit entstehen Krankheiten; aus der fehlenden aber Krankheiten der Mutter *****).

---

*) Ibid. Secl. V. Aph. 18.

**) Ibid. Aph. 39.

***) Ibid Aph. 51. Grun. Bd. I. p. 40.

****) Ibid. Aph. 54. Grun. Bd. I. p. 41.

*****) Ibid. Aph. 57 Grun. Bd. I. p. 41.

Hat eine schwangere Frau ihre Reinigung, so kann das Kind nicht gesund bleiben *).

Hat eine Weibsperson ihre Zeit nicht, ohne Frösteln und Fieber, dabey aber Eckel, so ist sie gewiß schwanger **).

Die dünnen Gedärme, wenn sie zerschnitten werden, verwachsen nicht wieder ***).

---

*) Ibid. Aph. 60. Grun. Bd. I. p. 41.

**) Ibid. Aph. 61. Grun. Bd. I. p. 41.

***) Ibid. Aph. 19. 32. Sect. VI. Grun. Bd. I. p. 42.

Aus dem Buche von der Luft, den Wassern und den Gegenden *).

Wenn man die Arzeneywissenschaft genau durchforschen will: so hat man Folgendes zu beobachten. Zuerst sehe man sorgfältig auf die Jahreszeiten, und bemerke, was eine jede zu wirken vermag: denn sie gleichen sich ganz und gar nicht, vielmehr sind sie auch an sich durch ihre eigenen Abwechselungen verschieden. Man gebe auch auf die Winde, vorzüglich auf die, welche alle Leute treffen, und nächst dem auf die einer jeden Gegend einheimischen Acht. Man prüfe ferner die wirksamen Eigenschaften der Wasser; denn so wie sie im Munde und auf der Wage von einander abweichen: so ist auch ihre Kraft ungleich und verschieden. Wenn man nun in eine fremde Stadt kommt: so untersuche man ihre Lage, und wie sie den **) Win-

*) Foes Oper. omn. Francf. 1620. p. 280.

**) Grimm. Hippokrates Werke, Altenburg 1784. Bd. I. S. 393.

den und der aufgehenden Sonne ausgesezt ist. Denn ihr Einfluß ist nicht der nämliche, wenn sie gegen Norden oder gegen Süden, gegen den Aufgang oder gegen den Untergang der Sonne liegt. Nach diesen Dingen, desgleichen auch nach der Beschaffenheit der Wasser, forsche man auf das sorgfältigste, und sehe zu, ob daselbst sumpfichtes und weiches Wasser, oder ob hartes und Schichtwasser, oder Felsenwasser, oder salzichtes und zum Kochen untaugliches gebraucht werde. Man untersuche weiter das Erdreich, ob es nämlich nackend und arm an Wassern, oder ob es thonigt und wasserreich, und ob es in einem Thale und dumpfig, oder hochliegend, der Witterung bloß gestellt und kalt sey. Man sehe ferner auf die Lebensart, welche die Leute vorzüglich führen, ob sie nämlich dem Trunke ergeben sind, ob sie stark essen und müssig gehen, oder ob sie den Leibesübungen sehr nachhängen und arbeitsam, dabey aber keine starken Esser und Trinker sind, und forsche nach einem jeden hiervon. Denn wenn man diese Dinge, und zwar vorzüglich alle zusammen, außerdem aber doch die meisten kennt: so werden Einem, so bald man in *) einer unbekannten Stadt eingetroffen

---

*) Grimm. Bd. I. S. 394.

ist, weder die einheimischen Kranheiten, noch die Natur der Seuchen verborgen bleiben: dergestalt, daß man bey ihrer Heilung weder zweifelhaft seyn, noch auch fehlen wird, und es muß jenes nothwendig erfolgen, so bald man diese Dinge zuvor kennt, und dann vorsichtig ist. Man sage aber von einem jeden Zeitlaufe und von jedem Jahre, was für herrschende Krankheiten *) im Sommer, oder im Winter eine Stadt betreffen werden, und in was für besondere ein jeder nach der veränderten Lebensart zu verfallen in Gefahr sey, voraus. Denn wenn einer die Abwechselungen der Jahreszeiten nebst dem Auf- und Untergange der Gestirne, und die Beschaffenheit eines jeden kennt: so weiß er auch, was es für ein Jahr geben werde, zuvor. Wer folglich die Jahreszeiten beobachtet, und vorher sieht, der muß von jeder eine genaue Erkenntniß erhalten, er wird die Heilung meistens treffen, und in der Ausübung der Kunst, in sehr vielen Fällen recht verfahren. Wenn man sich aber sagt, daß diese Dinge leere Wetterprophezeyungen wären: so wird man nach Ablegung seiner vorgefaßten Meinung einsehen lernen, daß **) die Sternkunde nicht etwa einen

*) Foes. p. 281.

**) Grimm. Bd. I. S. 395.

geringen; sondern vielmehr einen sehr wichtigen Vortheil in der Medizin verschaffe. Denn das Innerste des Körpers der Leute ändert sich zugleich mit den Jahreszeiten. Wie man inzwischen über ein jedes der vorerwähnten Dinge seine Betrachtungen anzustellen, und es zu untersuchen habe, werde ich sorgfältig lehren.

(Einfluß des Wassers auf die Gesundheit.)

Wenn nun eine Stadt so liegt, daß sie die warmen Winde treffen, das werden aber die zwischen dem Winter-Auf- und Untergange der Sonne seyn, und sie in derselben beständig und regelmässig wehen; sie auch vor den Nordwinden gedeckt ist: so giebt es in ihr viele und etwas salzichte Wasser, und ihre Schichtwasser müssen nothwendig im Sommer warm, den Winter aber kalt seyn.

Diejenigen Städte folglich, welche in Ansehung der Winde und der Sonne eine günstige Lage haben, und gutes Wasser führen, empfinden solche Veränderungen weniger, und jene, die ein schlammichtes, pfuhlichtes Wasser haben, und in Rücksicht auf Wind und Sonne, übel liegen, fühlen sie stärker. Wenn nun der Sommer heiß ist; so werden die Krankheiten ge-

schwinder geheilt *), ist er hergegen regnicht, so ziehen sie sich in die Länge, und wo ein Geschwür entsteht, da wird es wahrscheinlich auf eine jede gegebene Veranlassung bösartig um sich fressen.

Die Einwohner einer solchen Stadt müssen feuchte, mit Schleim angefüllte Köpfe, und sehr häufig den Durchfall von den vom Kopfe herabfließenden Unreinigkeiten haben. Von Natur müssen sie über dies meistens schwächlich und schlechte Esser seyn, und wenig trinken: denn die, welche schwache Köpfe haben, sind, weil sie das Kopfweh nach dem Rausche sehr belästiget, nicht aufgelegt, viel zu trinken.

(Gewöhnliche Krankheiten.)

Eben daselbst sind folgende Krankheiten unfehlbar einheimisch. Zuförderst ist das Frauenzimmer kränklich und zu Durchfällen geneigt. Ferner giebt es eine Menge aus Krankheit, und nicht von Natur Unfruchtbare; sie kommen auch vielfältig zur Unzeit nieder. Die Kinder werden leicht von Krämpfen und vom Keichen, die man für eine Kinderkrankheit und die Fallsucht hält, beschwert. Bey den Mannspersonen äußern sich unfehlbar Ruhren, Durchfälle, eintägige Fieber,

*) Grimm. Bd. I. S. 396.

langwierige Fieber den Winter durch, des Nachts auffahrende Hitzblattern, und *) im Hintern die güldne Ader. Hergegen kommen daselbst Seitenstechende Fieber, Lungenentzündungen, hitzige Fieber, und was man sonst unter die hitzigen Krankheiten zählt, wenig vor. Denn solche Uebel können, da, wo die Leute weichleibig sind, nicht ausbrechen. Es entstehen feuchte, nur leichte, bald vorübergehende Augenentzündungen. Außer wenn sich noch eine andere Seuche bey der veränderten Jahreszeit mit einfindet. Wenn die Leute über fünfzig Jahre hinaus sind; so verursachen ihnen die aus dem Gehirne entstandenen Flüsse den Schlag, so bald sie den Kopf plötzlich an der Sonne erhitzen, oder auch erkälten. Dieses wären die bey ihnen einheimischen Krankheiten. Wenn sich inzwischen eine Landseuche auf die Veränderungen in den Jahreszeiten verbreitet: so nehmen sie auch an dieser Antheil **).

(Einfluß der kalten Winde und des Wassers auf die Gesundheit.)

Was die Städte betrifft, die in Ansehung jener, eine entgegen gesetzte Lage haben, und

---

*) Grimm. Bd. I. S. 397.

**) Foes. p. 282.

von den kalten Winden, die zwischen den Sommer Auf= und Untergange der Sonne herkommen, bestrichen werden, in denen auch diese Winde ordentliche Landwinde sind, und die vor der Südluft und dem Sirocco Schutz haben: *) so verhält es sich mit ihnen also. Zuförderst werden daselbst die harten und kalten Wasser vielfältig süß. Es müssen die Einwohner nothwendig straff und mager seyn, und die meisten in den ersten Wegen eine Trockenheit spüren und hartleibig seyn; sich aber doch leicht übergeben, und mehr mit Galle, als mit Schleim angefüllte Eingeweide haben. Ihre Köpfe sind gesund und stark, und vielfältig öffnen sich die innern Adern bey ihnen. Die herrschenden Krankheiten sind theils seitenstehende Fieber theils solche Uebel, die man für hitzige hält.

Nothwendig muß es dergleichen da geben, wo die ersten Wege trocken sind. Viele bekommen auf eine jede Veranlassung Brustgeschwüre. Die Ursachen hievon geben der straffe Körper und die Verstopfung im Unterleibe ab. Die Tröckne hergegen und das kalte Wasser befördern das Zerreißen der innern Gefässe: dergleichen Naturen müssen nothwendig starke Esser,

---

*) Grimm. Bd. I. S. 398.

und schlechte Trinker seyn, weil es wohl nicht möglich ist, daß die, welche viel essen, auch viel trinken sollten. Sie müssen von Zeit zu Zeit trockne und heftige Augenentzündungen bekommen, und ihre Augen unerwartet geschwind bersten. Denen *), die unter dreyßig Jahren sind, muß die Nase den Sommer über reichlich bluten. Desgleichen äußern sich auch die sogenannten heiligen Krankheiten und zwar selten; aber doch heftig. Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß solche Leute länger, als andere am Leben bleiben werden. Die Geschwäre können nicht schleimicht seyn, und um sich fressen. Sie müssen auch eher rauhe, als sanfte Sitten haben. Dieses machen die dem männlichen Geschlechte eigenen Krankheiten aus; nächst dem treffen sie aber auch die, auf die Veränderungen in den Jahreszeiten einfallenden Seuchen.

(Krankheiten vom Wasser bey Weibspersonen.)

Was die Frauenzimmer anbelangt, so werden viele von den harten, durchs Kochen nicht erweichbaren Wassern trocken und unfruchtbar; denn sie haben ihre monathliche Reinigung nicht gehörig, sondern wenig und schlecht: und ob sie

---

*) Grimm. Bd. I. S. 399.

schon schwer gebähren; so kommen sie doch eben nicht oft zu frühe nieder. Sie können, wenn sie gut entbunden sind, ihre Kinder nicht stillen; denn die Milch vergeht ihnen von den harten und unverdaulichen Wassern. Sie verfallen vielfältig nach der Niederkunft in die Lungensucht, weil sie von dem gewaltsamen Anstrengen Aderbrüche und *) Krämpfe bekommen.

(Krankheiten der Kinder.)

So lange die Kinder klein sind, entstehen bey ihnen Wasserbrüche, die jedoch in einem spätern Alter wieder vergehen. In einer solchen Stadt wird man auch spät mannbar. So wie zuvor gesagt worden ist, verhält es sich mit den warmen und kalten Winden, und mit diesen Städten.

Mit denen Ortschaften ferner, die in den Windstrichen, zwischen dem Winter- und Sommer-Aufgange der Sonne liegen, und mit denen, die eine dieser entgegengesetzte Richtung haben, ist es auf folgende Art beschaffen. Diejenigen Städte, welche gegen der Sonne Aufgang liegen, müssen nothwendig gesünder, als

*) Grimm Bd. I. S. 400.

die seyn, welche sich mehr nordwärts, und gegen die warmen Gegenden hin befinden, und wenn der Unterschied auch nur einem Abstand von sechs hundert Schritten beträgt: weil die erstere Lage das Mittel zwischen warm und kalt hält. Zu dem müssen die Wasser, welche die Morgen-Sonne haben, in einer solchen Stadt hell, wohlriechend, weich und angenehm seyn; denn die aufgehende, glänzende Sonne schützt sie, weil die Morgenluft eine neue Kälte allenthalben hin ausgießt *). Das äußere Ansehen der Leute **) ist, wenn es nicht eine Krankheit ändert, von besserer Farbe und blühender, als anderer ihres. Sie haben eine schöne angenehme Stimme, und übertreffen die, welche nordwärts wohnen, an Witz und Verstand; wie denn auch das Uebrige, was das Land liefert, besser ist. Eine Stadt in dieser Lage gleicht in Ansehung der mittlern Kälte und Wärme vorzüglich dem Frühlinge.

Hier entstehen wenigere und gelindere Krankheiten, die den Uebeln, welche in den, den warmen Winden ausgesezten Orten sich

---

*) Foes. p. 283.

**) Grimm. Bd. I. S. 401.

äußern, gleichen. Eben daselbst wird auch das Frauenzimmer geschwind schwanger, und kömmt leicht nieder. So verhält es sich in Rücksicht auf diese Gegenden *).

(Eigenschaften der stillstehenden Wasser.)

Die supfichten, stehenden, schlammichten Wasser müssen den Sommer über nothwendig warm, dick und riechend seyn. Da sie nicht abfließen, und doch einen immer frischen Zugang von dem Regenwasser haben, und von der Sonne erhitzt werden: so müssen sie daher von einer übeln Farbe, schlecht und bitterlich seyn. Solche Wasser sind auch im Winter kalt, gefroren, und von dem Schnee und Eis trübe: so daß sie um deßwillen sehr verschleimen, und die Stimme heiser machen. Die, welche sie trinken, bekommen jedesmal eine aufgeschwollene und verstopfte Milz, und einen harten, zusammen gezogenen Bauch. Ihre Schultern, ihr Hals und ihr Angesicht vertrocknen darüber: denn ihr Fleisch schmeltzt in die Milz zusammen, und um deswillen zehren sie ab. Sie essen stark, und haben vielen Durst, ihre ersten Wege sind ober- und unterwärts trocken, so, daß sie auch

*) Grimm. Bd. I. p. 398 — 402.

ziemlich starke Arzneymittel nöthig haben, und diese Beschwerden werden in ihnen Winter und Sommer unterhalten. Ueber dies erzeugen sich auch bey ihnen sehr viele und höchst tödliche Arten der Wassersucht: *) denn den Sommer durch überfallen sie vielfätig Ruhren, Durchfälle, viertägige Fieber und langwierige Fieber. Indem nun diese Krankheiten sich in die Länge ziehen: so stürzen sie dergleichen Personen in die Wassersucht, und tödten sie, und zwar begegnet ihnen dieses dem Sommer über.

(Winterkrankheiten.)

Den Winter durch **) stossen den jungen Leuten Lungenentzündungen und Verwirrungen im Kopfe, den ältern aber der Hartleibigkeit wegen hitzige Fieber zu. Bey den Frauenzimmern finden sich geschwollene Füsse und der weiße Fluß ein. Sie werden selten schwanger, und kommen schwer mit großen und aufgedunsenen Kindern, die aber doch nachher noch während dem Stillen in die Auszehrung verfallen, und elend werden, nieder. Die Frauenzimmer haben keine ersprieß-

*) Grimm. Bd. I. S. 404.

**) Foes. p. 284.

liche Reinigung nach ihrer Geburt. Bey den Kindern entstehen Brüche, und bey den Männern giebt es vorzüglich Krampfadern und Schenkelgeschwüre, so, daß dergleichen Naturen nicht lange leben können; sondern vor der rechten Zeit schon veraltern müssen. Ueber dies glauben sich die Frauenzimmer schwanger, und wenn sie niederkommen sollen, so verschwindet der volle Bauch. Dieses rührt *) aber von der Wassersucht her, weil nämlich die Mutter wassersüchtig ist. Mir deucht daher, dergleichen Wasser sind zu einem jeden Gebrauche untüchtig und schädlich. Nächst dem mögen die Bergquellen folgen; denn diese müssen nothwendig hart seyn, oder die Wasser, wo es warme Quellen giebt, oder da, wo sich Eisen, Kupfer, Silber, Gold, Schwefel, Alaun, Erdharz oder Salpeter erzeugen: weil alle diese Dinge auch durch die Gewalt der Hitze entstehen. Es kommen mithin aus einem solchen Boden keine guten, sondern nur harte, hitzige Wasser, die schwer durch den Urin gehen, und die Leibesöffnung zurück halten, hervor. Die besten Wasser sind diejenigen, welche aus hochliegenden Gegenden und aus Erdhügeln abfließen: denn

*) Grimm. Bd. I. S. 405.

diese sind süß, klar, und können nur wenig Wein vertragen. Den Winter über sind sie warm, und im Sommer kalt: eben so bringt man sie auch aus den tiefesten Brunnen. Man schätze aber noch vorzüglich diejenigen, welche bey ihrem Abflusse gegen der Sonne-Aufgang, und zwar mehr gegen den Sommer-Sonnen-Aufgang hin, durchgebrochen sind: denn diese müssen nothwendig sehr hell, von gutem Geruche *) und leicht seyn. Die Wasser, welche gesalzen durchs Kochen nicht zu verbessern und hart sind, nutzen insgesammt zum Trinken nichts. Inzwischen giebt es doch auch einige Naturen und Krankheiten, für die sich solche Wasser zum Getränke schicken, und deren ich bald gedenken will. Es hat aber folgende Beschaffenheit mit ihnen. An sich sind diejenigen die besten, welche ihre Quellen gegen Morgen haben; zum andern die, welche zwischen dem Sommer Auf- und Untergange der Sonne, und die mehr noch gegen Morgen liegen; drittens die Wasserquellen, welche zwischen dem Sommer- und Winter-Aufgange der Sonne stehen. Die schlechtesten Wasser aber sind die, welche gegen Mittag, und zwischen dem Winter-Auf- und Untergange der

*) Grimm. Bd. I. S. 406.

Sonne entspringen, und zwar sind solche Wasser für die südlichen Gegenden äußerst schlecht, besser aber für die nördlichen. Man bediene sich ihrer unterdessen auf diese Art.

(Auswahl der Wasser.)

Wer gesund und bey Kräften ist, mache keinen Unterschied, und trinke allemal das, welches er findet. Wer hergegen wegen einer Krankheit das zuträglichste haben will, der wird seiner Gesundheit am besten rathen, wenn er es *) auf folgende Weise damit hält. Die süßesten hellesten und leichtesten Wasser bekommen denen wohl, deren ihre ersten Wege hart, trocken und leicht zu erhitzen sind. Für diejenigen aber, deren ihr Leib weich, feucht und voll Schleim ist, für diese sind die härtesten, durchs Kochen gar nicht zu mildernden und etwas salzichten Wasser gut: weil sie darüber vorzüglich ausgetrocknet werden. Denn diejenigen Wasser, welche sehr gut zu kochen und weich sind, die müssen auch wohl den Unterleib vorzüglich geschmeidig und schlank machen. Und hinwiederum, die nicht milde zu machenden, harten und zum Kochen gar nicht nutzbaren Wasser verstopfen die ersten

*) Grimm Bd. I. S. 407.

Wege eher mehr, und trocknen sie aus. Allein aus Unerfahrenheit, und weil die Leute glauben, daß die salzichten die Oeffnung befördern, so machen sie von den Salzwassern unrichtige Behauptungen. Sie sind im Gegentheile der Oeffnung *) ganz zuwider; **) denn sie lassen sich nicht erweichen, und sind zum Kochen nicht anwendbar; daß auch daher der Leib eher von ihnen verstopft, als geschmeidiger gemacht wird: und so verhält es sich mit den Quellwassern ***).

(Eigenschaften des Regen-Schnee- und Eiswassers.)

Nun will ich auch melden, was es mit dem Regen und mit dem Schnee für eine Beschaffenheit habe. Es ist nämlich das Regenwasser das leichteste, süsseste, dünneste und helleste. Denn zuerst führt, und reißt die Sonne den dünnesten und leichtesten Theil des Wassers in die Höhe: dieses zeigen und machen die Salzseen klar. Der salzichte Theil bleibt um seiner

*) Hippocrates meint hier wohl vorzüglich die mit Kalk, Gyps und Selenit geschwängerten Wässer.

**) Foes. p. 285.

***) Grimm. Bd. I. S. 408.

Dicke und Schwere willen zurück und verwandelt sich in Salz, und den dünnesten führt die Sonne bey seiner Leichtigkeit in die Höhe. Doch zieht sie ihn nicht allein von den Teichwassern, sondern auch von dem Meere, ja überall daher, wo etwas Feuchtes ist, aufwärts. Er findet sich aber in einem jeden Körper, selbst aus den Menschen treibt sie die dünneste und leichteste Feuchtigkeit: das beweist eine Person, die gekleidet in der Sonne geht oder sizt. Was ihre Strahlen von der Haut bescheinen, das schwizt nicht: denn sie nehmen, was sich vom Schweiße zeigt, hinweg. Was hergegen durch die Kleidung oder sonst bedeckt ist, schwizt: denn der Schweiß wird zwar von der Sonne ausgetrieben und ausgepreßt, von der Bekleidung aber auch wieder beschüzt; so daß er sich an derselben *) nicht verliert. Kommt man nun in den Schatten, so zerfließt der ganze Körper gleichfalls vom Schweiße, weil ihn die Sonne nicht mehr bescheint.

*) Das Schnee- und Eiswasser ist mit einander schlecht; denn wenn es einmal gefriert, so nimmt es seine alte Natur nie wieder an.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 409.

**) Foes. p. 286.

(Eigenschaften des Flußwassers.)

Da, wo die Leute ein gemischtes Wasser, es sey nun aus großen Flüssen, in die sich andere ergießen, oder aus einem Teiche, der viele und mancherley Zuflüsse hat, trinken, und wo man Fließwasser, das einen langen und keinen kurzen Weg macht, braucht, da leiden sie vorzüglich vom Steine, sie werden von Nierenkrankheiten, der Harnstrenge und dem Hüftweh geplagt und bekommen Brüche. Denn unmöglich kann das eine Wasser dem andern gleichen; im Gegentheile muß das eine süß, das andere salzicht und herbe seyn, und noch ein anders aus einem heissen Boden dringen. Die also in ein solches Wasser zusammengemischten Arten streiten mit einander, und *) das stärkste behält den Vorzug. Doch bleibt es nicht immer dasselbe, sondern zuweilen ist es auch wieder ein anders. Eben so geht es mit den Winden; den einen stärkt der Nordwind, und den anderen der Südwind; ja das gilt auch von allem übrigen. Nothwendig setzt sich aus diesen Wassern in den Gefässen Schlamm und Sand zu Boden, und es erzeugen sich, wenn man sie trinkt, die vorerwähnten Krankheiten aus ihnen.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 412.

(Von den Jahrszeiten.)

Wer die Jahreszeiten nach folgender Art in Betrachtung zöge, könnte vielleicht genau wissen, was es für ein Jahr geben, und ob es gesund seyn werde. Das Jahr muß nämlich nothwendig sehr gesund seyn, wenn sich die Himmelszeichen der auf- und untergehenden Gestirne in der Ordnung einfinden; wenn es den Herbst viel regnet *), und der Winter das Mittel hält, so daß er **) weder zu heiter und gelinde ist, noch auch zu lange kalt bleibt, und sich im Frühlinge und Sommer die Nässe zeitig einstellt. Wenn es nun dagegen den Winter über zwar Dürre und Nordluft giebt, der Frühling aber bey der Südluft regnicht ist, so muß der Sommer nothwendig reich an Fiebern werden, und Augenentzündungen verursachen. Denn wenn plötzlich eine erstickende Hitze, da der Boden von dem Regen des Frühlings und von der feuchten Südluft noch naß ist, einfällt: so wird unfehlbar, theils von dem nassen und warmen Erdreiche, theils von der brennenden Sonne, und weil bey den Leuten der Leib weder verstopft, noch das Gehirn ausgetrocknet wird, eine dop-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 415.

*) Foes. p. 287.

pelte Entzündung entstehen; denn es ist unmöglich, daß in einem solchen Frühlinge der Körper mit seinem Fleische nicht durchaus angefeuchtet werden sollte; so, daß darüber alle, und besonders mit Schleim erfüllten Leute, in hitzige Fieber verfallen. Es müssen sich ferner bey sehr saftreichen Mannspersonen, wie bey den Frauenzimmern Ruhren äußern. Inzwischen kann man doch hoffen, daß alles das nachlassen, und es einen gesunden Herbst geben werde, wenn sich *) mit dem Anfange der Hundstage Regen und kühle Luft einstellen, und die Hundstagswinde wehen. Außer dem gerathen die Kinder und das Frauenzimmer in Lebensgefahr, die alten Leute aber keineswegs, und die ja durchkommen, müssen befürchten, daß sie nachher ins viertägige Fieber, und aus diesem in die Wassersucht verfallen. Wenn der Winter bey der Südluft regnicht und stille, und der Frühling bey der Nordluft trocken und kalt ist: so kommen zuvörderst die Frauen, die ungefähr schwanger sind, und gegen das Frühjahr hin ausgerechnet haben, zu bald nieder; die inzwischen doch zur rechten Zeit entbunden werden, bringen so gar schwache und kränklichte Kinder

*) Grimm. Bd. I. S. 416.

zur Welt, die entweder nicht lange nachher sterben, oder wenn sie auch leben bleiben mager, schwach und kränklicht sind. Diese Uebel kommen über das andere Geschlecht. Die übrigen betreffen Ruhren, trockne Augenentzündungen, und einige Katarrhe, die aus dem Kopfe auf die Lunge herab fallen *). Es ist alsdann wahrscheinlich, daß die schleimichten Personen, so wie das Frauenzimmer, wenn sich bey ihnen ihrer saftreichen Natur wegen, der Schleim **) vom Kopfe herabzieht, die Ruhr; gallenreiche Leute wegen der Hitze und Trockenheit ihres Fleisches trockne Augenentzündungen, und die Greise um des schwammichten Baues, und der Schwäche ihrer Gefässe willen Katarrhe bekommen: so daß daher auch einige plötzlich wegsterben, und andere auf der rechten oder linken Seite gelähmet werden. Denn wenn die Adern, wie das Fleisch in einem regnichten warmen Winter, indem die Südluft herrscht, keine Festigkeit erhalten: so wird das Gehirn bey dem einfallenden kalten, trocknen, von der Nordluft durch-

---

*) Hier stehen einige Hypothesen; aber der praktischbrauchbaren Bemerkungen wegen konnten diese Stellen nicht weg bleiben.

**) Grimm Bd. I. S. 417.

wehten Frühlinge, anstatt, daß es sich zugleich mit demselben hätte sollen auflockern, und von dem Schnupfen und der Heiserkeit reinigen, aus diesem Grunde zusammen gepreßt, und noch dichter, worüber nun mit dem gähen Eintritte des Sommers, der Hitze und dieser Veränderung dergleichen Krankheiten ausbrechen, und die weiße Ruhr und Wassersuchten, wenn jene Uebel sich auch geben, daraus entstehen. Denn nicht leicht trocknen die Höhlen im Körper aus. Ist der Sommer bey der Südluft regnicht; und der Herbst gleichfalls: so muß der Winter ungesund werden, und wahrscheinlich giebt *) es bey schleimichten Personen, und bey denen, die schon über vierzig Jahre alt sind, hitzige Fieber; bey gallichten Naturen aber Seitenstechende Fieber und Lungenentzündungen.

Ist ein Sommer, in dem die Nordluft herrscht, trocken, der Herbst aber bey der Südluft regnicht: so müssen wahrscheinlich den Winter über Kopfschmerzen und Brand im Gehirne, über dies auch noch Heiserkeit, fließende Schnupfen, Husten und bey einigen die Schwindsucht vorkommen. Wenn wiederum der Sommer bey der Nordluft trocken, und es weder die Hundstage

---

*) Grimm. Bd. I. S. 418.

über *), noch auch mit dem Anfange des Herbstes regnicht wäre: so wird er Leuten, die von Natur schleimicht sind, und vorzüglich den saftreichen Naturen, und dem Frauenzimmer gesund und zuträglich. Am allernachtheiligsten ist er alsdann den gallichen Personen: weil sie dabey sehr austrocknen, und hitzige und langwierige Fieber, trockne Augenentzündungen, und einige die Schwermuth bekommen. Denn der dünneste und wässerichste Theil der Galle verzehrt sich und vertrocknet, der dickste und schärfste aber bleibt zurück; ja auch in Ansehung des Blutes geschieht das Nämliche, und dadurch entstehen **) diese Krankheiten bey ihnen. Alles das gereicht im Gegentheile den schleimichten Körpern zu ihrer Sicherheit: denn sie trocknen dabey aus, und gewinnen den Winter, allein nicht etwa mit Feuchtigkeiten vollgefüllt; sondern ausgetrocknet. Wenn ein trockner Winter bey der Nordluft einfällt, und der Frühling bey der Südluft regnicht ist, so äußern sich den Sommer über heftige Augenentzündungen, und auch hitzige Fieber bey jungen Purschen und Frauenzimmern. Nach Anlei-

*) Foes p. 288.

**) Grimm. Bd. I. S. 419.

tung dieses sieht einer, der aufmerkt, und seine Beobachtungen gehörig anstellt, wohl voraus, daß das meiste Künftige von den Veränderungen der Jahreszeiten abhangen werde. Man nehme sich aber vorzüglich bey den großen Veränderungen in den Jahreszeiten in Acht, und gebe nicht ohne Noth Purgiermittel; man brenne und schneide auch nicht an den zu den Unterleibe gehörigen Theilen, ehe noch zehn Tage und mehr vorüber sind. Doch mögen zehn Tage aufs längste hinreichen. Sehr gefährlich sind die beyden Sonnenwenden, und vorzüglich die im Sommer: ferner die Tag- und Nachtgleichen, die man auch dafür annimmt; besonders aber die im Herbste. Man nehme sich auch *) vor dem Aufgange der Gestirne und vorzüglich des Hundssterns, nächst dem des Bären, und vor dem untergehenden Siebengestirne in Acht: denn einige Krankheiten entscheiden sich hauptsächlich in diesen Tagen, einige tödten auch so gar, andere lassen nach, und die übrigen alle nehmen eine andere Gestalt an, und gehen in einen andern Stand über. Auf solche Art verhält es sich mit diesen Dingen.

*) Grimm. Bd. I. S. 420.

(Einfluß des Landes und Wassers auf die veränderte Natur.)

Man wird bemerken, daß die äußere Gestalt der Leute und ihre Sitten in den meisten Stücken der Natur der Gegend gleichen. Z. B. da, wo der Boden schlüpfrig, weich und voll Wasser ist, und dasselbe so wenig tief steht, daß es im Sommer lau, und im Weiter kalt bleibt, und derselbe auch in Ansehung der Jahreszeiten gut liegt: *) da sind die Leute fleischig, wohlgebaut, saftreich, träge und meistens schlecht geartet. Denn die Faulheit und die Schläfrigkeit sieht überall 'aus ihnen. Zu den Künsten sind sie nicht aufgelegt, und weder verschmizt, noch auch von leichten Begriffen. Wo ein Land wehrlos, nackend und rauh, von der Kälte erstarrt und von der Sonne ausgedorrt ist, da muß man harte, starke, gelenke, nervichte und behaarte Leute antreffen, daher ist auch bey solchen Naturen ein mit Heftigkeit arbeitsames, rastloses Wesen. Man wird sie in Ansehung ihrer Sitten und Gemüthsart stolz, störrisch und eigensinnig, auch mehr wild, als sanft, zu den Künsten viel fähi-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 443.
Foes. p. 295. Zeile 20.

ger und aufgelegter und bessere Soldaten finden. Ja auch alles andere, was aus der Erde wächst, wird dem Boden gleichen. So verhalten sich also die verschiedensten Naturen und Formen untereinander. Der aber, welcher sich hieraus Merkzeichen gezogen hat, denke auch dem Uebrigen sorgfältig nach: so wird er nie irre 1*)

*) Grimm. Bd. I. S. 444.

Hippocrates erstes Buch, von den Landseuchen.

Erster Abschnitt.

Erster Wetterstand *).

Um die Tag- und Nachtgleiche im Herbste und während desselben fielen in Thassus, so wie bey der Südluft, häufige anhaltende, sanfte Regen. Den Winter durch weheten nebst der Mittagsluft kleine Nordwinde. Es war eine große Dürre, und der Winter glich überhaupt dem Frühlinge.

Im Frühjahre gab es Südluft, Kälte und ein wenig Regen.

*) Grimm. Bd. I. S. 3. Foes. p. 938.

Der Sommer war meistens trübe und ohne Nässe. Die Hundstagswinde bliesen selten, schwach und unterbrochen.

Da nun in dem ganzen Zeitraume die Südluft bey einer großen Dürre herrschte: so verfielen zeitig im Frühlinge, als sich die Witterung aus der vorigen, in der es Nordluft war, in eine ganz andere umgesetzt hatte, einige wenige Leute in hitzige Fieber, die aber überaus gelind waren. Wenige bluteten aus der Nase, und sie starben nicht an denselben. Es gab Geschwülste um die Ohren, die sich bey vielen nur nach dem einen hinzogen, bey den meisten hergegen, die vom Fieber frey und in der Höhe blieben, um beyde erhoben. Bey einigen entzündeten sie sich ein wenig, und verschwanden bey allen ohne Folgen. Sie schworen auch an keinem, wie die, welche von andern Ursachen herrühren. Ihrer *) Natur nach waren sie weich, groß, breit, ohne Entzündung, nicht schmerzhaft, und vergiengen bey allen unvermerkt. Es begegnete solches jungen Purschen, jungen Männern und Leuten in den besten Jahren. Unter diesen aber denen am meisten, welche die Ring-

*) Foes. p. 939.

plätze und Fechtböden besuchten, und dagegen nur wenigen Frauenzimmern. Die meisten quälte ein trockner Husten. Sie husteten, brachten nichts herauf, und wurden bald hernach heiser. Bey einigen zog sich eine Weile nachher eine schmerzhafte Entzündung auf dem einen, und bey andern auf beyden Hoden zusammen. Einige hatten zugleich Fieber, andere aber nicht. Inzwischen *) waren doch diese Zufälle für die meisten sehr beschwerlich; ob sie schon im übrigen in Rücksicht auf die Wundarzney gesund, und ohne äußerliche Krankheiten bleiben.

Frühe bey angehenden Sommer und während desselben, wie auch den Winter über legten sich eine Menge von denen, die schon seit geraumer Zeit abzehrten, an der Lungensucht; und sie bestättigte sich bey manchen, wo es mit ihr noch unentschieden war. Man bemerkte auch einige, bey denen sie erst ausbrach, und deren ihre ganze Leibesbeschaffenheit zur Lungensucht geneigt war. Es kamen aber viele, ja die meisten daran um, und es ist mir unbekannt, ob auch nur einer von den Bettlägerigen es eine mittelmäßige Zeit ausgehalten habe. Denn sie starben binnen einer kürzern Frist, als man

*) Grimm Bd. I. S. 4.

sonst mit solchen Krankheiten zuzubringen pflegt, weg. So wie hinwiederum die übrigen und langwierigern Zufälle in den Fiebern, von denen noch gedacht werden soll, gut aushielten und dabey am Leben blieben. Denn die Schwindsucht allein, als die einzige heftigste unter den damals herrschenden Krankheiten, tödtete eine Menge *). Folgendes waren aber die **) Beschwerden, welche die meisten befielen. Mit starken Schauer begleitete, anhaltende hitzige Fieber, die nie ganz aussetzten, und ihrer Natur nach halb dreytägige waren, die einen Tag schwächer schienen, den andern hingegen heftiger anwandelten, und im Ganzen immer stärker wurden. Dabey schwizten die Kranken beständig, obschon nicht durchaus, sie würden an den äußern Gliedern sehr kalt, und waren kaum wieder zu erwärmen. Sie bekamen Durchfälle mit einem gallichten, geringen, unvermischten, dünnen, brennenden Abgange, und mußten deswegen oft aufstehen. Dabey war der Urin blaß, roh und sparsam, oder dick mit etwas wenigem Bodensatze. Er setzte sich nicht gut, und ließ im Gegentheil nur etwas rohen Niederschlag zur Un-

*) Grimm. Bd. I. S. 5.

**) Foes. p. 940.

zeit fallen. Sie hatte einen geringen dicklichen Auswurf, und brachten mit Mühe nach und nach etwas Gekochtes herauf. Die an den heftigsten Zufällen litten, bey denen zeigte sich auch nicht die geringste Kochung, sie fuhren vielmehr fort, roh auszuwerfen. Den meisten unter ihnen that vom Anfange an bis zu Ende der innere Halswehe, und war roth und entzündet. Sie hatten auch dahin einen *) sparsamen Zufluß von dünnen, salzichten Feuchtigkeiten, indem sie mitlerweile plötzlich abzehrten und schlimmer wurden. Sie verabscheueten alle Nahrungsmittel durchaus, und dursteten nicht, viele wurden auch gegen das Ende hin ein wenig verwirrt. **) So viel demnach von den schwindsüchtigen Uebeln.

Schon den Sommer über und den Herbst durch gab es viele, anhaltende, jedoch eben nicht heftige Fieber, die diejenigen betrafen, welche an langwierigen Uebeln litten, und sich sonst so gar schlimm nicht befanden. Die meisten vertrugen den Durchfall recht gut, und fühlten davon keinen erheblichen Schaden. Der Urin war zwar insgemein wohl gefärbt und rein; aber auch

---

*) Grimm. Bd. I. S. 6.

**) Foes p. 941.

dünne und nachgehends um den Bruch der Krankheit herum gekocht. Sie husteten eben nicht sehr, und was sie aufhusteten, gieng leicht los. Sie hatten die Eßlust nicht verlohren, und nahmen, was man ihnen reichte, recht gut an. Im ganzen erkrankten die von den schwindsüchtigen Uebeln geplagten, nicht so, wie es sonst ihre Art ist. In den mit Frösteln verbundenen Fiebern schwizten sie wenig. Ein andermal verschlimmerten sich die übrigen Fieber *) unordentlich, und setzten überhaupt nicht aus. Weil sie aber so anwuchsen, kamen sie der Natur der dreytägigen zugleich näher, und brachen sich da, wo es auch am zeitigsten geschah, gegen den zwanzigsten Tag: bey den meisten um den vierzigsten und bey vielen um den achtzigsten Tag. Es gab aber auch einige, wo sie nicht auf diese Art; sondern vielmehr zu ungewissen Zeiten, und ohne eine bestimmte Entscheidung wichen. Allein diese Fieber verließen die meisten nicht lang, und kamen wieder; inzwischen wurden sie doch nach den Rückfällen in eben diesen Umläufen richtig entschieden.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 7.

Bey vielen verzogen sie sich so, daß sie auch den Winter über noch kränkelten. Von allen hier Erwähnten bekamen diesen Wetterstand durch nur die Schwindsüchtigen tödtliche Zufälle. Außer dem ergieng es allen übrigen recht leidlich, und unter den übrigen Fiebern war keins tödtlich *).

Zweyter Abschnitt.

Zweyter Wetterstand **).

Die nasse, kalte Winterwitterung brach in Thassus schon vor Anfang des Herbstes, und nicht zur rechten Zeit, sondern unversehens mit häufigen Nord- und Südwinden ein; und so hielt sie den Herbst durch bis zu Ende desselben an. Den Winter über war es Nordluft, und es fielen häufige, starke Landregen nebst vielen Schnee, ob sich schon der Himmel die meiste Zeit aufheiterte. Bey alle dem trat die Kälte zur rechten Zeit ein. Nun aber nach der Winter-

*) Grimm. Bd. I. S. 8.

**) Foes. p. 942.

Sonnenwende, wenn sich der Westwind sonst erhebt, kam ein starker Nachwinter mit öftern Nordwinden Schnee und anhaltenden häufigen Regen. Der Himmel war stürmisch und mit Wolken bedeckt. Diese Witterung zog sich weit hinaus, und ließ nicht eher, als bis um die Tag- und Nachtgleiche nach. Der Frühling war bey einem trüben Himmel und der Nordluft kalt und naß. Es erfolgte darauf ein nicht sehr brennend heißer Sommer, und die *) Hundstagswinde bliesen ununterbrochen fort. Allein plötzlich fielen kurz vor Anfang des Herbstes bey der Nordluft wieder häufige Regengüsse.

Ob es nun schon das ganze Jahr lang, Nässe, Kälte und Nordwinde genug gegeben hatte: so befand man sich doch den Winter durch überhaupt wohl.

Aber zeitig im Frühlinge waren viele, ja die meisten Leute krank.

**) Zuerst zeigten sich also flußartige, schmerzhafte, triefende, rohe Augenentzündungen mit etwas wenigen Ziegern, die aber bey vielen mit großen Beschwerden hervorschworen. Die mei-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 9.

**) Foes. p. 943.

sten erlitten von diesen Augenübeln Rückfälle, und alsdann verlohren sie sich erst spät im Herbste.

Ruhren, Drängen auf den After, weiße Ruhren und Durchfälle mit einem gallichten, häufigen, dünnen, rohen, brennenden und beissenden Abgange fanden sich im Sommer und im Herbste ein. Bey andern war er nur wässericht. In vielen bemerkte man gallichte, wässerichte und eiterichte Feuchtigkeiten, die unter großer Beschwerde im Körper herumirrten, und dann mit einer Art Harnstrenge abgingen. Das waren aber keine *) Uebel, die ihren Sitz in den Nieren hatten; sondern ganz andere, die sich nur anstatt jener hieher zogen. Es kam auch ein gallichtes und schleimichtes Erbrechen vor, wobey die Speisen unverdaut wieder weggespien wurden. Man schwitzte, und bey allen fand sich überall ein Ueberfluß von Feuchtigkeiten. Es begegnete dieses vielen, die in der Höhe und vom Fieber verschont blieben; aber auch manchen, die Fieber hatten, und deren bald gedacht werden soll. Einige, bey denen sich alle vorerwähnte Uebel äußerten, wurden schon im Herbste, und gegen den Winter hin unter großen

*) Grimm. Bd. I. S. 10.

Beschwerden lungensüchtig. Es gab auch anhaltende Fieber, die jedoch nur bey wenigen hitzige waren: desgleichen eintägige, die eine Nacht dauerten, halb dreytägige, ächte kalte, viertägige Fieber, und unordentlich anwandelnde Fieber.

*) Mithin wurden viele von einer oder der andern der vorerwähnten Arten überfallen. Die eigentlichen hitzigen Fieber betrafen den geringsten Theil, und eben diese litten unter den Kranken am unmerklichsten. Denn nur wenige bluteten sehr sparsam aus der Nase, sie phantasierten auch nicht, und befanden **) sich übrigens recht leidlich. Die Krankheit entschied sich bey ihnen in der größten Ordnung, und zwar bey den meisten binnen siebenzehn Tagen; auch die mitgerechnet, an welchen das Fieber ausblieb. Ich weiß nicht Einen, den dieses hitzige Fieber getödtet hätte, oder daß jemand damals in eine mit der Hirnwuth verbundene Krankheit verfallen wäre. Häufiger, als die wahren hitzigen Fieber, und von lästigeren Zufällen begleitet, kamen die ächten Tertianfieber vor. Sie gingen aber vier Anwandlungen von dem ersten Ueberfalle an bey allen sehr ordentlich, und nach

*) Foes. p. 944.

**) Grimm. Bd. I. S. 11.

fieber Anwandlungen gaben sie sich völlig. Sie kehrten auch bey keinem zurück.

Die Quarkanfieber hingegen fingen bey vielen schon, indem sie ausbrachen, mit dem Gange und in der Ordnung des viertägigen an. Es gab auch viele, bey denen die andern Fieber und Krankheiten in viertägige umsezten. Sie waren aber nicht nur eben so langwierig, wie sie sonst zu seyn pflegen; sondern so gar noch weit langwieriger. Viele bekamen häufige eintägige, mit der Nacht eintretende, und unordentlich anwandelnde Fieber. Sie hielten so wohl bey denen, die in der Höhe blieben *), als die sich legen mußten, eine lange Zeit an. Die meisten verließen diese Fieber den Herbst durch, bis in den Winter hinein nicht. Es fanden sich auch bey vielen, vorzüglich aber bey Kindern gleich im Anfange nebst den Krämpfen Fieber ein, und wiederum schlugen die Krämpfe zu den Fiebern. Meistens hielten diese Zufälle lange an, allein sie waren ohne Folgen, ausgenommen bey denen, die sich auch von einem jeden andern Ereigniß in Gefahr befunden hätten **). Ueberhaupt gehörten diese Fieber zu

---

*) Grimm. Bd. I. S. 12.

**) Foes. p. 945.

den anhaltenden. Sie setzten nicht aus, verschlimmerten sich aber bey allen nach Art der Dreytägigen, indem sie einen Tag ein wenig nachließen, und den andern wieder stärker anwandelten. Unter allen, die zu der Zeit herumgingen, waren sie die heftigsten, die langwierigsten und mit den größten Schmerzen verbunden. Sie fingen insgemein ganz gelind an, nahmen darauf beständig mehr zu, und wurden an den Entscheidungstagen am heftigsten. Indem sie aber in ihrer Verschlimmerung wuchsen: so ließen sie doch auch ein wenig wieder nach und plötzlich wurden sie nach diesem Stillstande stärker. Am *) aller heftigsten waren sie überhaupt an den Tagen der Krisis. Sie hatten alle zu ungewissen Zeiten und sehr unordentlich einen durchdringenden mit einem Erstarren verbundenen Frost; und ungeachtet er keineswegs sehr klein war: so war er doch in den andern Fiebern noch größer. Es fanden sich zwar häufige Schweiße ein; in diesen Fiebern aber waren sie am schwächsten. Sie schafften auch keine Erleichterung, und brachten im gegentheile Schaden. Die äußersten Gliedmaßen waren ihnen sehr kalt und kaum wieder zu erwärmen. Sie hatten

*) Grimm. Bd. I. S. 13.

überhaupt, und insbesondere diese, keinen Mangel an Schlaf, und wiederum waren sie gar schlafsüchtig.

Es fand sich zwar bey allen eine Unruhe im Leibe mit bösen Durchfällen; bey diesen aber mit den schlimmsten ein. Die meisten ließen entweder einen dünnen, rohen, blassen, und einige Zeit darauf etwas weniges kritisch gekochten, oder auch einen dicklichen Urin, der aber trübe blieb, und weder etwas abwarf, noch einen Bodensatz hatte, noch gekocht war, oder einen sparsammen, übel beschaffenen und etwas Rohes absetzenden Urin. Alles dieses aber war sehr böse.

Der Husten folgte gleichfalls auf *) die Fieber; inzwischen kann ich nicht sagen, daß er ihnen Schaden zugefügt, oder auch Nutzen gebracht hätte. Es waren demnach diese Uebel langwierig und beschwerlich; sie dauerten insgemein ohne Ordnung auf eine ungewisse Zeit fort, und erhielten keine richtige Entscheidung, man mochte sich nun dabey in sehr großer Gefahr befinden, oder auch nicht. Denn wenn sie ja einmal bey einem oder dem andern eine kurze Zeit ausblieben: so kamen sie doch gleich unvermuthet wie-

*) Grimm. Bd. I. S. 14.

der zurück. Es waren wohl einige, obschonnur wenige, bey denen sich die Krankheit ordentlich brach, und zwar, wenn es aufs zeitigste geschah, um den achtzigstnn Tag, bey einigen fiel sie auch wieder zurück, so daß mehrere darüber den Winter über noch krank blieben. Den meisten vergieng sie inzwischen ohne eine kritische Ausleerung. Alles das begegnete denen, die durchgekommen, eben so, wie denen, die starben.

*) Auf eine nach dieser Krankheit sich so mangelhaft einfindende und auf somancherley Weise abgebrochene Entscheidung folgte bey den meisten wichtige und durchaus schlimme Zeichen, daß sie einen Eckel vor allen Speisen hatten, zumal die, welche **) auch im übrigen in Gefahr lebten. Sie empfanden in diesen Fiebern zwar Durst, doch aber eben nicht sehr zur Unzeit. Wenn sie eine lange Zeit unter vielerley Schmerzen und Beschwerden anhielten, und die Kranken darüber auf eine schlimme Art abzehrten, so kam es zugleich zu eiterhaften Verwerfungen, die entweder größer waren, als daß sie solche ausdauern, oder auch geringer, als daß sie

*) Foes. p: 946.

**) Grimm. Bd. I. S. 15.

für sie von einigem Nutzen seyn konnten. Hingegen traten sie unvermerkt plötzlich zurück und verschlimmerten ihren Zustand. Was ihnen aber zustieß, bestand in ruhrartigen Zufällen, Drängen auf den After, weißen Ruhren und dünnen Stühlen. Es gab auch einige welche die Wassersucht bekamen, und mit und ohne diese Beschwerden, Aengstlichkeiten und einen Eckel vor den Speisen hatten. Was aber von obigen mit einiger Heftigkeit bey ihnen erfolgte, drückte sie entweder in der Geschwindigkeit nieder, oder half auch wieder nicht. Sie bekamen geringe Ausschläge, die jedoch keinen hinlänglichen Auswurf in dieser Krankheit machten, und plötzlich wieder verschwanden, oder es setzten sich auch Beulen bey ihnen um die Ohren, die das Uebel *) weder vertrieben, noch sonst etwas anzeigten. In einigen warfen sie sich auf die Gelenke und vorzüglich auf die Hüfte. Sie vergingen selten mit einer Krisis, und nahmen ihre ursprüngliche Beschaffenheit plötzlich wieder an *). Es starben zwar allerhand Leute, besonders aber Kinder, die schon entwöhnt oder bereits älter, als acht bis zehn Jahre, und doch noch nicht mannbar

*) Grimm. Bd. I. S. 16.

**) Foes. p. 947

waren. Diese Beschwerden betrafen sie, allein nicht ohne die erst erwähnten Zufälle, ob schon viele jene ohne diese hatten. Ein einziger, nützlicher und höchstwichtiger Zufall, unter denen die vorkamen, sicherte die meisten, welche in der größten Gefahr lebten, wo sich nämlich das Uebel in eine Art Harnstrenge verwandelte; denn dahin gingen die Verwerfungen. Es erfolgte das beschwerliche Uriniren, vorzüglich bey den meisten von diesem Alter.

*) Doch hatten es auch viele andere, die herum gingen, und sich nicht wohl befanden. Es ereignete sich bey allen eine plötzliche und große Veränderung. Denn wenn sie etwa den Durchfall hatten: so blieb er unversehens auf eine unglückliche Art aus, alle Nahrungsmittel **) schmeckten ihnen gut und ihre Fieber wurden darauf leicht. Allein langwierig und höchst beschwerlich waren für sie die mit der Harnstrenge verknüpften Uebel. Sie ließen aber einen häufigen, dicken, veränderlichen, rothen, mit Schmerzen abgehenden, eiterichten Urin. Unterdessen kamen sie alle durch, und ich kenne keinen darunter, der gestorben wäre.

---

*) Foes. p. 948.

*) Grimm. Bd. I. S. 17.

Es ist also nöthig, daß man in den mit keiner Gefahr verknüpften Uebeln auf die heilsame Zeitigung aller Auswürfe, woher sie auch irgend seyn mögen, oder auf gute und solche Verwerfungen, welche die Krankheiten heben, laure. Reife Säfte verkündigen eine schnelle Entscheidung und eine feste Gesundheit. Rohe, unzubereitete und zu schädlichen Umschlägen geneigte hingegen eine mangelhafte Krisis oder Schmerzen, oder Langwierigkeit, oder den Tod, oder Rückfälle der Krankheiten. Was sich inzwischen darunter vorzüglich ereignen werde, soll man aus dem Uebrigen schließen.

Man muß aber das Vergangene anzeigen, das Gegenwärtige einsehen und das Künftige vorhersagen. Hierüber muß man nachforschen und zwey Dinge *) in den Krankheiten sorgfältig üben: zu helfen, oder doch nicht zu schaden. In der Arzneykunde kommen drey Stücke vor. Die Krankheit, der Kranke und der Arzt. Der Arzt sey ein Diener der Kunst, und der Kranke soll zugleich mit ihm der Krankheit entgegen arbeiten.

*) Grimm Bd. I. S. 18.

Es giebt Schmerzen im Kopfe und in dem Halse, und eine empfindliche Schwere, bald mit, bald ohne Fieber, die bey denen, welche an der Hirnwuth leiden, in Zuckungen übergehen, desgleichen auch bey denen, die einen rostfarbenen Unrath wegbrechen. Hierunter sterben einige plötzlich weg. In den hitzigen und andern Fiebern werden diejenigen, welche Schmerzen auf dem Halse, Drücken in den Schläfen, und wie einen Flohr vor den Augen, oder auch ein unschmerzhaftes Spannen in der Gegend unter den kurzen Rippen haben, aus der Nase bluten. Die, welche eine Schwere im ganzen Kopfe, *) Schmerzen in der Herzgrube und Eckel mit Aengstlichkeit fühlen, brechen gallichte und schleimigte Unreinigkeiten aus. Vorzüglich ereignet sich dieses bey Kindern: weil sie den Krämpfen am meisten unterworfen sind **). Inzwischen bekommen auch Frauenzimmer diese Beschwerden, so wie die Mutterplage. Hergegen stossen ältere Personen und denen, bey welchen sich die Wärme schon mindert, Lähmungen oder Tollheit, oder auch Blindheit zu.

---

*) Grimm Bd. I. S. 19.

**) Foes. p. 949.

Dritter Wetterstand *).

Ein wenig vor Ende des Sommers und um den Anfang des Herbstes fielen in Thassus bey der Nordluft häufige Schlagregen. Hergegen um die Tag- und Nachtgleiche bis spät in dem Wintermonath gab es bey der Südluft selten nasse regenhafte Tage. Den Winter über war es Nordluft und eine grosse Dürre. Es bliesen kalte Winde, und dazu fiel ein tiefer Schnee.

Um die Tag- und Nachtgleiche brach eine heftige Kälte ein. Im Frühlinge wehete die Nordluft, es kam eine grosse Dürre, und es gab nur wenige kalte Regen.

Um die Sommer-Sonnenwende hatte man wenige Regengüsse, und eine merkliche Kälte bis zu den Hundstagen. Von **) der Mitte des Augusts hergegen bis gegen die Mitte des Herbstmonaths war der Sommer warm. Es entstand eine brennende Hitze, die nicht aussetzte; sondern ununterbrochen und aufs heftigste anhielt. Dabey regnete es nicht; doch bliesen

*) Foes p. 950.

**) Grimm. Bd. I. S. 20.

die Hundstagswinde. Gegen den Ausgang des Sommers bis zur Tag= und Nachtgleiche hatte man endlich Südluft und warme Regen.

In diesem Wetterstande fiengen den Winter über die Lähmungen an gemein zu werden, und es wurden viele davon überfallen. Einige darunter starben plötzlich hin: wie denn auch diese Krankheit allgemein herrschend war. Uebrigens aber blieben sie gesund.

Vor dem Frühlinge stellten sich anhaltende hitzige Fieber ein, und blieben bis zur Tag- und Nachtgleiche, und gegen den Sommer hin, gangbar.

*) Inzwischen wurden die meisten, welche im Frühjahr und mit dem Eintritt des Sommers krank zu werden anfiengen, erhalten, und nur wenige starben. Es waren hergegen diese Fieber, als sich der Herbst und das Regenwetter bereits eingestellt hatten, tödtlich, und viele starben.

Die **) Zufälle in den hitzigen Fiebern waren diese. Die, welche gut und reichlich aus

*) Grimm. Bd. I. S. 21.

**) Foes. p. 951.

der Nase bluteten, wurden hierdurch vorzüglich gerettet; und ich erinnere mich keinen, der in diesem Wetterstande, wenn er stark geblutet hatte, gestorben wäre. Denn dem Philisk, dem Epaminon und dem Silen kamen am vierten und fünften Tage nur einige Blutstropfen aus der Nase, und sie starben. Die meisten Kranken verfielen gegen den Tag der Krisis hin in einen Frost mit Erstarren; und vorzüglich diejenigen, welche nicht aus der Nase bluteten. Eben diese aber froren heftig und schwitzten nachher. Einige bekamen auch am sechsten Tage die Gelbsucht, inzwischen reinigten sie sich durch die Blase, oder es half ihnen ein sich einfindender Durchfall; oder auch ein reichliches Nasenbluten: wir dem Heraklid, der bey dem Aristoklid krank lag. Er blutete aus der Nase, bekam den Durchfall, und reinigte sich durch die Urinwege. Seine Krankheit war am zwanzigsten Tage entschieden; nicht wie des Phanagoreos Bedienter, der nichts von alle dem bekam und starb.

Nasenbluten fand sich bey den meisten, besonders aber bey jungen Personen *), und die

*) Grimm. Bd. I. S. 22.

in den besten Jahren waren, ein. Die meisten also, die nicht bluteten, starben. Aeltere Leute hergegen wurden entweder gelbsüchtig; oder sie bekamen den Durchfall, oder auch eine ruhrartige Krankheit: wie Bion, der bey dem Silen darnieder lag.

Den Sommer über gieng die rothe Ruhr im Schwunge, und einige Kranke, die aus der Nase bluteten, beschlossen mit ruhrartigen Zufällen; wie der junge Eraton und Myllus, bey denen ein reichliches Bluten in ruhrartige Beschwerden umsetzte, und die am Leben blieben.

Es hat sich*) die Unreinigkeit bey vielen: weil sie um den Bruch der Krankheit herum, nicht nur nicht aus der Nase geblutet; sondern auch die Beulen um die Ohren verschwunden waren, aufgehäuft**). Verlohren sich nun diese Geschwülste: so entstand auf der linken Seite um den hohlen Leib, und oben an der Hüfte ein drückender Schmerz. Stellte er sich nach dem Bruche der Krankheit bey dem Abgange eines dünnen Urins ein: so fiengen sie an, ein wenig zu bluten.

*) Foes. p. 952.

**) Foes. p. 953.

Zum Beyspiele der Antiphon des Kritobuls Sohn bekam den vier und zwanzigsten Tag eine Verwerfung durch*) Nasenbluten, darauf wurde es besser, und seine Krankheit entschied sich um den vierzigsten Tag völlig. Es wurden zwar eine Menge Frauenzimmer krank, aber doch nicht so viele, als Mannspersonen. Es starben ihrer auch weniger. Die meisten wurden schwer entbunden, und erkrankten nach der Niederkunft. Die letztern starben insgemein: wie des Telebuls Tochter, die den sechsten Tag in ihren Wochen verschied. Bey den meisten trat unter den Fiebern ihre Reinigung ein; und es gab auch einige, die aus der Nase bluteten. Vielen jungen Mädchen wiederfuhr jenes zu der Zeit zum erstenmal. Man bemerkte ferner einige, die aus der Nase bluteten und die zugleich ihre Zeit bekamen: wie es des Daitharses Tochter ging, die damals ihre Reinigung zum erstenmale hatte, und der zugleich das Blut reichlich aus der Nase floß. Ich weiß auch keine, die von denen, wo etwas dergleichen gehörig erfolgte, gestorben wäre. Diejenigen unterdessen, welche schwanger waren, und ungefähr krank wurden, kamen alle, so viel ich ihrer weiß, zu früh nieder. Bey den meisten hatte der Urin

*) Grimm. Bd. I. S. 23.

zwar eine gute Farbe *): allein er war dünne, und gab nur einen geringen Bodensatz. Der Stuhlgang war zugleich dünne und gallicht. Bey vielen, wo sich schon alles gebrochen hatte, endigte sich die Krankheit mit der Ruhr: wie zum Beyspiele bey dem Xenophan und Kritias. Ich muß auch noch derer gedenken, die nach der Krisis, hinter einem guten Bodensatze her, und da sich bereits alles Uebrige gehörige abgeändert und entschieden hatte, noch einen wässerichten, häufigen, lautern und dünen Urin ließen, wie Bion, der bey dem Silen krank lag, Kratia, des Xenophans Magd, der Sohn des Aretons und des Mnisistrats Ehegattin. Alle diese verfielen noch hinter drein in ruhrartige Uebel.

Man untersuche aber doch, ob es daher kam: weil sie einen wässerichten Urin gelassen haben *). Im Anfange des Herbstmonaths brach sich die Krankheit bey vielen den eilften Tag, und eben diese bekamen keine rechtmäßigen Rückfälle. Zu gleicher Zeit hatten die Kranken die Schlafsucht; doch nur meistens Kinder, und diese starben am wenigsten unter allen.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 24.

**) Grimm. Bd. I. S. 25.

Nun folgten um die Tag- und Nachtgleiche bis zu Anfang des Novembers *) und noch gegen den Winter hin, hitzige Fieber. Sehr viele bekamen auch die Hirnwuth zugleich, und die meisten büßten das Leben ein. Hergegen gab es den Sommer über wenige hitzige Fieber. Die gefährlichsten Folgen verkündigten die hitzigen Fieber schon bey ihrem ersten Ausbruche. Denn sogleich war die Fieberhitze heftig, die Kranken froren nur wenig, sie konnten nicht schlafen, sie waren schwach, durstig und ängstlich aus Eckel, sie schwitzten etwas an der Stirne und am Halse, keiner aber durchaus, sie sprachen viel irre, sie fuhren vor Furcht zusammen, sie waren traurig und kalt an den äußern Theilen und an dem äußersten der Füsse, besonders aber an den Händen. Die Verschlimmerungen fielen auf die gleichen Tage. Die heftigsten Schmerzen empfanden die meisten am vierten Tage. Insgemein war der Schweiß ein wenig kalt. Die äußern Theile erwärmten sich nicht mehr; sondern blieben vor Kälte blau: dabey hatten sie weiter keinen Durst. Der Urin ging schwarz, sparsam und dünne ab, und der Leib war verstopft. Keiner blutete unter diesem Befinden gehörig aus der Nase; sondern

*) Foes. p. 954.

es entfielen *) ihnen nur wenige Tropfen. Es kam auch bey keinem zu einen Rückfall; sondern sie starben am sechsten Tage im Schweiße hin. Bey denen die an der Hirnwuth krank waren, trug sich nicht alles Vorgemeldete zu. Die Krankheit entschied sich bey ihnen insgemein am eilften, und bey andern erst am zwanzigsten Tage.

Wo die Hirnwuth um den dritten oder vierten Tag, und nicht gleich vom Anfange an eintrat, und sich im Gegentheil die Kranken in der ersten Zeit leidlich befanden, da stieg sie um den siebenten zu ihrer größten Stärke **). Es gab mithin eine Menge Krankheiten. Unter den Kranken starben vorzüglich junge Leute, junge Männer, und die, welche in ihren besten Jahren waren, ferner Leute von einer glatten Haut, die Blassen, die mit schlichten Haaren, die Schwarzhaarichten, die Schwarzäugigen Leute, die träge und sorgenlos zum Tag hinein lebten, die eine helle Stimme hatten, die Pipsenden, die Heisern, die Lispelnden und die Aergerlichen. Es büßten auch die meisten Frauenzimmer, die so gestaltet und von der Art waren, das Leben ein.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 26.
**) Grimm. Bd. I. S. 27.

Es kamen aber in diesem Wetterstande die Kranken nach vier Anzeigen *) durch.

Die nämlich, welche entweder aus der Nase bluteten, oder diejenigen, welche vielen, mit einem häufigen Bodensatze versehenen Urin liessen, oder die, welche zur rechten Zeit einen gallichten Durchfall, oder auch endlich die rothe Ruhr hatten.

Bey vielen brach sich die Krankheit nicht auf eine der vorgedachten Anzeigen allein; sondern die meisten mußten alle an sich haben, und sich dem Ansehen nach sehr übel befinden. Inzwischen wurden alle unter diesen Umständen erhalten.

Die Frauen und jungen Mädchen bekamen ebenfalls alle vorerwähnte Anzeigen an sich, und bey welchen etwas von denselben gehörig erfolgte, oder die Reinigung reichlich ausbrach, die wurden gerettet, und ihre Krankheit gab sich. Ich besinne mich auch auf keine unter ihnen, die gestorben wäre, bey der sich so etwas äußerte. Denn Philos Tochter verlohr zwar eine Menge Blut aus der Nase; allein sie starb: weil sie

*) Foes. p. 955.

ganz zur Unzeit am siebenten Tage eine starke Abendmahlzeit gehalten hatte.

Bey *) welchen in den nachlassenden, noch mehr aber in den anhaltenden hitzigen **) Fiebern die Augen wider Willen thränen, bey denen erwartete man Nasenbluten, wen sie zumal auch im Uebrigen nicht gefährlich sind. Hergegen verkündiget eben das bey denen, die sonst sehr schlimm sind, nicht ein Bluten aus der Nase; sondern den Tod. Die Gegend um die Ohren schwillt bey den Fieberkranken schmerzhaft auf. Wo sich nun die Geschwulst, wenn das Fieber durch eine Krisis ausbleibt, weder zertheilt, noch auch verschwürt, da vertreibt sie ein gallichter Durchfall, oder die Ruhr, oder auch ein dicker Urin mit einem Bodensatze: wie bey dem Hernipp aus Kelisman. Was sich um die Krisis begiebt, gleicht sich, oder gleicht sich nicht, und ist das, woraus wir uns unterrichten.

Zum Beyspiele: Zween Brüder fiengen fast die nämliche Stunde an krank zu werden. Sie lagen nahe an dem Schauspielhause des Epigenes. Bey dem ältern brach sich die Krankheit am

*) Foes. p. 956.

**) Grimm. Bd. I. S. 28.

sechsten, bey dem jüngern hergegen am siebenten Tage. Beyde fielen fast um eben die Stunde in dieselbe zurück. Der eine verlohr sie sechs, und der andere fünf Tage. Bey beyden endigte sie sich zu gleicher Zeit, den siebzehnten Tag *) nach dem Rückfalle gänzlich. Bey den meisten entschied sich die Krankheit den fünften Tag, und blieb sieben Tage aus. Nach den Rückfällen aber gab sie sich den fünften Tage. Wenn sich die Krankheit den siebenten Tag brach, und drey Tage ausblieb, so entschied sie sich wieder nach sieben Tagen. Wenn sie sich den sechsten Tag endigte: so überfiel sie die, welche sechs Tage frey gewesen waren, drey Tage darauf. Wo sie den ersten Tag ausblieb, da kam sie den **) nämlichen zurück, und entschied sich an eben dem Tage, wie beym Evagon des Daitharses Sohne. Wenn sich die Krankheit den sechsten Tag endigte: so blieb sie sieben Tage aus, und brach sich wieder vier Tage nach dem Rückfalle, wie bey des Aglaids Tochter. In diesem Wetterstande erkrankten also die meisten auf diese Art, und ich kenne keinen, von denen, die durchgekommen sind, der nicht einen regel-

*) Grimm. Bd. I. S. 29.

**) Foes. p. 957.

mäßigen Rückfall bekommen hätte: und alle, von denen mir bewußt ist, daß sie in dieser Form rückfällig geworden, wurden *) gerettet. Ich besinne mich auch auf keinen, der auf diese Art krank gewesen, und nachher noch einen Rückfall bekommen hätte. Die meisten starben an diesen Krankheiten den sechsten Tag: wie Epaminondas, Silen und Philisk des Antagoras Sohn **). Wo eine Geschwulst um die Ohren entstand, da gab sich die Krankheit den zwanzigsten Tag. Sie zertheilte sich nämlich bey allen und schwor nicht; sondern zog sich nach der Blase hin. Bey dem Kratistonakt, der in der Gegend des Herkules Tempels wohnte, und des Walkmüllers Skymnus Magd gieng sie in die Eiterung über, und sie starben. Wenn sich aber die Krankheit nach sieben Tagen brach, so blieb sie neun Tage aus, kam darauf zurück, und brach sich den vierten Tag. Wo sie sich nach sieben Tagen gab, da blieb sie sechs Tage aus, kehrte darauf zurück, und brach sich nach sieben Tagen völlig, wie bey dem Phanokrit, der in des Mahlers Gnatho Hause lag.

Gegen den Winter hin, um die Sonnenwende, bis zur Tag= und Nachtgleiche im Früh=

*) Grimm. Bd. I. S. 30.

**) Foes. p. 958.

linge hielten die hitzigen Fieber, und die von der Hirnwuth begleiteten Krankheiten *) noch an, und es starben viele Leute.

Die Entscheidungen gingen dabey in einander über. Bey den meisten brach sich die Krankheit den fünften Tag vom Anfange an. Dann hielt sie vier Tage inne, trat zurück nnd entschied sich fünf Tage nach dem Rückfalle, mithin überhaupt gerechnet, nach vierzehn Tagen. So endigte sie sich bey den meisten Kindern, desgleichen auch bey ältern Leuten. Es gab einige, bey denen sich die Kranheit den eilften Tag abänderte, am vierzehnten zurück kam, und den zwanzigsten völlig wich. Wenn sich zuweilen ein Frost mit Erstarren gegen den zwanzigsten meldete: so brach sich das Uebel den vierzigsten Tag. Die meisten froren sehr heftig, gegen die erste Krisis hin, vom Anfange an. Die aber so um die erste Entscheidung vom Anfange an heftig froren, thaten es auch zugleich bey der Krisis in den Rückfällen. Im Frühjahre klagten die wenigsten, mehrere im Sommer, noch mehrere den Herbst über, und die

*) Grimm. Bd. I. S. 31.

meisten den Winter durch Frost. Die Verblutungen aus der Nase hergegen blieben aus*).

Dritter Abschnitt.

Aus alle dem, was sich in den Krankheiten nur irgend ereignet, schöpfen und vermehren wir unsere Einsichten: denn wir lernen aus der natürlichen Beschaffenheit, die **) allen gemein, und der, die jeden insbesondere eigen ist; durch die Krankheit selbst und durch den Kranken, aus dem, was man ihm reicht, und durch den, der es ihm giebt; weil man sich hierauf besser oder übler befindet: aus dem Zustande des ganzen Dunstkreises und jedem seiner Theile: aus der Beschaffenheit einer jeden Gegend, aus den Gewohnheiten und der Lebensordnung, aus den Beschäftigungen, aus eines jeden Alter, aus seinen Reden, aus seinem Betragen, aus seinem Schweigen, aus seinen Vorstellungen, aus dem Schlafe und Wachen,

*) Grimm. Bd. I. S. 32.

**) Foes. p. 959.

aus den Träumen, in Ansehung ihrer Beschaffenheit und der Zeit, wenn man sie hat: aus dem sinnlichen Reize und Gefühle, aus dem Weinen, aus den Anwandlungen, aus dem Stuhlgange, aus dem Urin, aus dem *) Auswurfe, aus dem Erbrechen, und was es auch sonst noch für Uebergänge aus einer Krankheit in die andere, und für Veränderungen zum Schlimmern und Bessern geben mag, als Schweiß, Kälte, Erstarren, Husten, Niesen, Schlucksen, Blähungen, Aufstossen, Winde, heimliche und laute, Nasenbluten, goldene Ader. Auf diese alle, und was durch sie geschieht, sey man aufmerksam.

**) Unter den Fiebern giebt es einige, die ununterbrochen fortdauern, und andere, die bey Tage anwandeln, des Nachts aber ausbleiben, oder des Nachts anwandeln, und bey Tage ausbleiben: ferner halbdreytägige, dreytägige, viertägige, fünftägige, siebentägige und neuntägige. Es verbergen sich unter dem anhaltenden Fieber die schnellesten, heftigsten, gefährlichsten und tödtlichsten Krankheiten. Das viertägige Fieber

*) Grimm Bd. I. S. 33.

**) Foes. p. 961.

ist sehr leicht, sehr langwierig und von allen das sicherste; denn es ist es nicht allein für sich, sondern es beschützt auch noch überdies vor andern großen Krankheiten. Unter dem sogenannten halbdreytägigen Fieber kommen die heftigsten Krankheiten vor, und es ist von den übrigen das tödtlichste; wie den auch die *) Schwindsüchtigen, und die, welche an andern langwierigen Uebeln krank sind, vorzüglich von demselben geplagt werden. Das des Nachts anwandelnde Fieber ist zwar nicht sehr tödtlich, aber doch langwierig, noch langwieriger als das, welches sich bey Tage einfindet, und bey einigen geht es in etwas Schwindsüchtiges über. Das siebentägige ist langwierig; obschon nicht tödtlich. Das neuntägige ist noch langwieriger; aber auch nicht tödtlich. **) Ein ordentliches Tertian-Fieber endigt sich bald, und ist nicht tödtlich. Das fünftägige Fieber ist unter allen das schlimmste, denn es tödtet nicht allein vor dem Ausbruche der Lungensucht, sondern auch, wenn es die überfällt, welche bereits schwindsüchtig sind. Ein jedes von diesen Fiebern, den anhaltenden sowohl als den Wechselfiebern, hat mithin seine

---

*) Grimm. Bd. I. S. 34.

**) Foes. p. 963.

eigene Natur, seine Umläufe und seine Anwandlungen. Denn so ist es ein anhaltendes Fieber, wenn es sich gleich anfänglich entwickelt, sehr steigt and schlimmer wird; um die Krisis hergegen, und auch in *) derselben abnimmt. Bey einigen fängt es ganz leicht und versteckt an, nimmt darauf zu, und **) wird mit jedem Tage heftiger; um die Krisis selbst aber, und während derselben kommt es zum stärksten Ausbruche. Bey andern fängt es ganz gelind an, nimmt zu, und verschlimmert sich, bis es auf einen gewissen Grad gestiegen ist, dann nimmt es wieder bis zur Krisis, und unter derselben ab. Eben das pflegt sich aber auch in einem jeden Fieber, und in einer jeden Krankheit so zu ereignen. Nach diesen Vorfällen soll der, welcher das Verhalten der Kranken beobachtet, die Nahrungsmittel geben. Mit diesen sind auch noch viele andere ersprießliche Anzeigen, deren einige bereits irgendwo erwähnt worden sind, und andere noch angegeben werden sollen, verwandt. Auf dieselben muß der, welcher sie beurtheilt, merken, und genau prüfen, bey wem sich ein gefährliches und tödtliches, oder auch ein heilsames Zei-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 35.

**) Foes. p. 964.

chen finde, wenn man Nahrungsmittel zu reichen habe, oder nicht, und wann, und wie viel, wie auch, was darunter Nutzen stiften werde. Krankheiten, die sich an den gleichen Tagen verschlimmern, endigen sich auch an den gleichen Tagen. Wo aber die Verschlimmerungen an ungleichen Tagen *) eintreffen, da erfolgt auch die Krisis an ungleichen Tagen. **) In den Umläufen, die sich an den gleichen Tagen endigen, ist der erste Tag der, an dem die Krankheit weicht; dann ist es der vierte, der sechste, der achte, der zehnte, der vierzehnte, der acht und zwanzigste, der dreyßigste, der vier und dreyßigste, der acht und vierzigste, der sechzigste, der achtzigste und der hundertste. In den Umläufen hergegen, die an ungleichen Tagen zu Ende gehen, ist der erste, der dritte, der fünfte, der siebente, der neunte, der eilfte, der siebenzehnte, der ein und zwanzigste, der sieben und zwanzigste und der ein und dreyßigste. Dabey ist zu merken, daß, wenn sich die Krankheit außer einem der vorangezeigten Tage verliert, es anzeige, daß sie werde rückfällig und gefährlich werden. Man muß ferner bedenken und begreifen, daß die Krisis in diesen Zeiten den Kranken zur Er-

*) Grimm. Bd. I. S. 36.

**) Foes p. 965.

haltung oder zum Verderben gereichen, oder etwas bessers oder Schlimmers bewirken werde. Endlich hat man auch aufzumerken und zu untersuchen, in welchen Tagen sich die unordentlichen, die viertägigen, die fünftägigen, die siebentägigen und die neuntägigen Fieber brechen *).

*) Vierzehn Krankengeschichten.

Erste Krankengeschichte.

Philisk wohnte an der Mauer, und legte sich den ersten Tag. Sein Fieber war sehr heftig. Die Nacht über schwitzte er unter der unangenehmsten Empfindung. Den zweyten Tag verschlimmerte sich alles. Abends hatte er auf ein genommenes Klystier eine gute Oeffnung, und war die Nacht durch ruhig. Am dritten Tage, frühe und bis zu Mittage glaubte er vom Fieber frey zu seyn. Allein gegen Abend war es sehr heftig, und mit Schweißen verbunden. Er durstete, seine Zunge wurde trocken. Er ließ schwarzen Urin und brachte die Nacht sehr übel zu. Er schlief auch nicht, und redete ganz verkehrt. Den

*) Grimm. Bd. I. S. 37.

**) Foes. p. 966.

vierten Tag wurde alles ärger. Er ließ einen schwarzen Urin. Inzwischen hatte er eine leidlichere Nacht, und der Urin war von besserer Farbe. Den fünften Tag zu Mittage tropfte ihm etwas weniges dunkles Blut aus der Nase. Er*) hatte einen veränderlichen Urin mit einer rundlichten, samenartigen, lockern Wolke, der sich aber nicht setzte. Da er sich itzt eine Steckpille gegeben hatte, so giengen einige kleine Winde von ihm. Er brachte aber doch die Nacht bös zu. Er hatte wenigen Schlaf, schwatzte viel und war irre. Seine äußern Theile waren durchaus kalt, und nicht mehr zu erwärmen. Er ließ einen schwarzen Urin. Gegen den Tag hin schlief er ein wenig. Darauf verlohr er die Sprache, schwitzte kalt, und seine Gliedmassen wurden bläulicht, bis er endlich am sechsten Tag, um den Mittag herum, verschied. Sein Athem war die ganze Zeit über tief und langsam, wie bey einem, der aus vollem Halse schreyt. Die Milz lief ihm in eine runde Geschwulst auf. Er hatte stets kalte Schweiße, und die Verschlimmerungen fielen in die gleichen Tage.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 38.

*) Zweyte Krankengeschichte.

Silen wohnte auf dem Damme, nahe bey dem Hause des Evalkids, und bekam über vieler Ermüdung, häufigen Trinken und **) unzeitigen Leibesübungen ein hitziges Fieber. Er fieng an, Schmerzen und eine Schwere in den Lenden und im Kopfe zu fühlen. Der Hals war ihm steif. Den ersten Tag gieng ein gallichter, unvermischter, schaumichter, stark gefärbter Unrath in Menge von ihm. Der Urin war schwarz, und hatte auch einen schwarzen Bodensatz. Er klagte über vielen Durst, und eine dürre Zunge, er schlief auch die Nacht nicht. Den andern Tag war das Fieber heftig, und der Abgang noch häufiger, dünner und voll Schaum. Er ließ schwarzen Urin, brachte die Nacht übel zu, und sprach ein wenig irre. Am dritten Tage verschlimmerte sich alles. Die Gegend unter den kurzen Rippen war von beyden Seiten nach dem Nabel hin gespannt nnd ziemlich weich. Der Stuhlgang kam dünne und schwärzlich. Der Urin war trübe und schwärzlich. Er schlief die Nacht durch nicht. Er sprach viel, er lachte, er sang, und war seiner nicht

*) Grimm. Bd. I. S. 39.

**) Foes. p. 969.

mächtig. Der vierte Tag verstrich auf eben die Art *). Den fünften ging ein ungemischter, gallichter, schlüpfriger, fettigter Unrath und ein dünner durchsichtiger Urin von ihm. Er besann sich **) auch ein wenig. Den sechsten Tag schwitzte er etwas am Kopfe. Seine äußern Theile waren kalt und bläulicht. Er warf sich viel herum, er hatte keine Oeffnung, der Urin stockte und das Fieber war heftig. Den siebenten Tag verlohr er die Sprache, seine äußern Gliedmaßen wurden nicht wieder warm, und er ließ keinen Urin. Den achten schwitzte er über und über kalt. Mit dem Schweiße drang ein rother, runder, kleiner Ausschlag hervor, der wie die kleinen Hitzblättergen stehen blieb und doch nicht eiterte. Mit Schmerzen und Mühe giengen bey ihm auf einen angebrachten gelinden Reitz, dünne, gleichsam unverdauete Exkremente häufig ab. Er ließ mit Beschwerde einen brennenden Urin. Die äußern Theile wurden ihm nur wenig wieder warm. Er schlief selten und leise. Darauf wurde er schlafsüchtig, er verlohr die Sprache, und hatte einen dünnen, durchsichtigen Urin. Den neunten Tag

*) Grimm. Bd. I. S. 40.
**) Foes. p. 970.

brachte er mit eben den Zufällen zu. Den zehnten trank er nicht mehr, und war schlafsüchtig; doch war sein Schlaf leise und unterbrochen. Der Stuhlgang blieb sich gleich. Er ließ einen *) häufigen, dicklichen, sich setzenden Urin. Der Bodensatz aber war wie Grütze und weiß. Seine Glieder wurden wieder kalt, und er verschied am eilften Tage. Es hatte dieser Mensch vom Anfange an bis zu Ende einen tiefen und langsamen Athem, und ein beständiges Schlagen unter den kurzen Rippen. Uebrigens war er etwa zwanzig Jahre alt.

**) Dritte Krankengeschichte.

Den Herophon überfiel das hitzige Fieber. Im Anfange hatte er etwas wenige Oeffnung mit Drängen auf den After. Nachher aber fand sich ein dünner, gallichter, häufiger Stuhlgang ein. Er hatte keinen Schlaf, und dabey schwarzen, dünnen Urin. Den fünften Tag frühe verlohr er das Gehör. Alles verschlimmerte sich, die Milz schwoll ihm auf, die Gegend unter den kurzen Rippen war gespannt. Es gingen einige

---

*) Grimm. Bd. I. S. 41.
**) Foes. p. 974.

schwarze Exkremente von ihm ab, und er war sich seiner nicht bewußt. Den sechsten Tag sprach er irre, er schwitzte die Nacht über und fror dabey. Das Irrereden blieb *). Am siebenten Tage fror er und dürstete. Die Nacht durch war er zwar verwirrt; kam aber doch zu sich selbst, und schlief. Den achten Tag war das Fieber stark. Die angeschwollne Milz setzte sich, er kannte Alles, es that ihm längs den Schambugen hin wehe. Die Geschwulst der Milz stieg zuerst gerade auswärts in die Höhe, und darauf spürte er Schmerzen in beyden Schenkeln. Die Nacht befand er sich ganz wohl, sein Urin hatte eine bessere Farbe, und auch etwas Bodensatz. Am neunten Tage schwitzte er, das Fieber brach sich und verließ ihn. Aber nach fünf Tagen kam es zurück. Sogleich schwoll ihm die **) Milz auf, das Fieber war heftig, und die Taubheit stellte sich von Neuem ein. Drey Tage nach dem Rückfalle setzte sich die Milz, und die Taubheit wurde geringer, die Beine thaten ihm wehe, er schwitzte die Nacht, und die Krankheit brach sich den siebenzehnten Tag. Während des Rückfalls phantasirte er nicht ***).

---

*) Grimm. Bd. I. S. 42.

**) Grimm. Bd. I. S. 43.

***) Foes. p. 975.

*) Vierte Krankengeschichte.

Des Philins Ehegattinn in Thassus kam mit einer Tochter nieder. Ihre Reinigung gieng natürlich von Statten. Sie befand sich auch in allen Uebrigen ganz wohl. Allein da sie den vierzehnten Tag nach ihrer Entbindung erreicht hatte, überfiel sie ein hitziges Fieber mit Frost und Erstarren. Es that ihr im Anfange am Herzen, desgleichen auch auf der rechten Seite unter den kurzen Rippen wehe. Sie bekam Schmerzen in den Schamtheilen, und die Reinigung blieb zurück. So bald man ihr aber einen Mutterzapfen beygebracht hatte, befand sie sich besser und erleichtert. Unterdessen dauerten die Kopf-, Hals- und Lendenschmerzen doch fort. Sie schlief nicht, ihre äußern Theile waren kalt, sie durstete, sie fühlte Brennen im Unterleibe bey einem geringen Abgange von Exkrementen, und der Urin floß dünne und anfänglich blaß von ihr. Am sechsten Tage phantasierte sie die Nacht durch heftig; kam aber auch wieder zu sich. Am siebenten Tage durstete sie, und ihre Exkremente waren gallicht und stark gefärbt **). Am achten Tage fror sie heftig. Das Fieber war groß, sie hatte häu-

*) Focs. p. 976.
**) Grimm. Bd. I. S. 44.

ſige Krämpfe mit Unruhe und ſprach viel irre. Auf eine Steckpille, die ſie ſich beygebracht hatte, bekam ſie Oeffnung. Es gieng dabey eine Menge Unrath mit einem Zufluſſe von gallichten Feuchtigkeiten von allen Orten her, ab; dabey aber ſchlief ſie nicht. Den neunten Tag hatte ſie Krämpfe und Zuckungen. Den zehnten kam ſie ein wenig zu ſich, und ſchlief am eilften Tage. Darauf erinnerte ſie ſich wieder auf Alles. Plötzlich aber wurde ſie von Neuem verwirrt. Während den Zuckungen ließ ſie öfter einen häufigen, dicken, weißen Urin, wie die, welche ſelten daran denken, und wie er von dem Bodenſatze wird, wenn man ihn aufrührt, nachdem er lang geſtanden hat, er ſetzte ſich auch nicht. Farbe und Dicke desſelben aber waren eben ſo, wie bey dem Urin der Laſtthiere. Solchen Urin ließ ſie, ſo viel ich geſehen habe. Um den vierzehnten Tag hatte ſie leichte Zuckungen über den ganzen Leib, ſie ſprach viel, und beſann ſich nur wenig. Plötzlich war ſie wieder ganz außer ſich. Am ſiebenzehnten Tage verlohr *) ſie die Sprache, und verſtarb darauf am zwanzigſten.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 45.

*) Fünfte Krankengeschichte.

Die Ehegattinn des Epikrats, die bey dem Archeget lag, überfiel, da sie schon mit ihrer Entbindung umgieng, ein heftiger Frost mit Erstarren, und wie man sagte, so war sie nicht warm geworden.

Den folgenden Tag gieng es noch eben so. Am dritten Tage darnach kam sie mit einer Tochter nieder, und alles erfolgte dabey, wie sich es gehörte. Den andern Tag nach ihrer Entbindung verfiel sie in ein hitziges Fieber. Es that ihr auch am Herzen und in den Geburtstheilen wehe und sie schlief nicht. Inzwischen wurde es, nachdem sie sich einen Mutterzapfen beygebracht hatte, besser. Der Kopf, der Hals und die Lenden schmerzten ihr darauf, und sie schlief nicht. Sie gab nur wenige, gallichte, dünne, unvermischte Exkremente von sich. Der Urin war dünne und schwärzlich. Am sechsten Tage, nachdem sie vom Fieber war überfallen worden **), phantasierte sie gegen die Nacht hin. Am siebenten verschlimmerte sich Alles. Sie war ohne Schlaf und nicht bey sich, sie dürstete, und ihr Stuhlgang

*) Foes. p. 979.

**) Grimm. Bd. I. S. 46.

war gallicht und stark gefärbt. Am achten Tage überfiel sie ein Frost mit Erstarren, und sie schlief mehr. Den neunten brachte sie noch eben so zu. Am zeheten thaten ihr die Beine empfindlich wehe. Sie hatte auch wieder Schmerzen am Herzen, und der Kopf war ihr eingenommen; sie sprach aber leicht irre, und schlief besser: der Durchfall ließ nach. Am eilften Tage schwitzte sie, und es ging der Urin stärker gefärbt, und mit einem reichlichen Bodensatze versehen, ab. Sie befand sich auch leidlicher. Am vierzehnten Tage fror sie mit Erstarren, und bekam ein heftiges Fieber.

Den funfzehnten Tag brach sie häufige, braungelbe Galle weg. Sie schwitzte auch, ohne ein Fieber zu haben, aber die Nacht durch verfiel sie wieder in ein sehr starkes. Der Urin ging dick ab, und der Bodensatz war weiß. Am sechzehnten in der Nacht setzte ihr das Fieber heftig zu, es verstrich dieselbe übel für sie: denn sie schlief nicht, und war verwirrt.

Am *) achtzehnten Tage hatte sie Durst, ihre Zunge war dürre, sie schlief nicht und phan-

*) Grimm. Bd. I. S. 47.

tasierte sehr. Die Beine thaten ihr schmerzlich wehe. Sie fror um den zwanzigsten frühe und starrte ein wenig hin, sie war betäubt, sie ruhete und schlief. Darauf brach sie einigen schwarzen, gelblichten Unrath weg: die Nacht durch stellte sich eine Taubheit ein.

Um den ein und zwanzigsten Tag fühlte sie auf der linken Seite durchaus eine schmerzhafte Schwere. Sie hustete wenig, hergegen war ihr Urin dick, trübe, röthlich und setzte im Geschirre nichts ab. Im übrigen ging es leidlicher, allein vom Fieber war sie nicht frey. Gleich vom Anfange an hatte sie Halsweh, der Rachen sah roth aus, und der Zapfen war zurück gezogen. Sie hatte auch dahin einen Zufluß von scharfen, beißenden, salzichten Feuchtigkeiten, der bis zu Ende anhielt. Gegen den sieben und zwanzigsten Tag war sie zwar frey vom Fieber, und der Urin setzte sich; die Seite that ihr aber etwas wehe. Um den ein und dreyßigsten Tag bekam sie ein heftiges Fieber mit einem gallichten Durchfalle. Am vierzigsten Tage brach sie auch etwas gallichtes*) aus. Am

*) Grimm. Bd. I. S. 48.

achtzigsten Tage endigte sich die Krankheit vollkommen, und das Fieber blieb weg.

*) Sechste Krankengeschichte.

Den Kleonaktid, der sich oberhalb des Herkules Tempels aufhielt, überfiel ein unordentlich anwandelndes hitziges Fieber. Vom Anfange an hatte er Schmerzen am Kopfe und in der linken Seite. Es that ihm auch alles Uebrige wehe, so wie wenn man durchaus müde ist. Seine Fieber hatten ihre Verschlimmerungen, und die eine war immer unregelmäßiger, als die andere. Er schwitzte zuweilen, und dann wieder nicht. Meistens kamen die Verschlimmerungen, vorzüglich an den Entscheidungstagen. Am vier und zwanzigsten Tage wurde das äußerste der Hände bey ihm kalt. Er brach einen gallichten gelben Unrath in Menge weg, und bald darauf eine rostfarbene Materie. Von allem wurde er erleichtert. Ungefähr um den dreyßigsten Tag fieng er aus beyden Nasenlöchern an zu bluten, dieses dauerte **) zu ungewissen Zeiten in kleinen Absätzen bis zum Bruche der Krankheit fort. Die ganze Zeit durch hatte

---

*) Foes. p. 982.

**) Grimm. Bd. I. S. 49.

er weder vor den Speisen einen Eckel, noch Durst, noch Mangel an Schlaf. Sein Urin war dünne und nicht ungefärbt. Um den vierzigsten Tag ging ein röthlicher, mit einem sich gleichen, häufigen rothen Bodensatze versehener Urin von ihm, und er fühlte sich besser. Nach diesem wurde der letztere veränderlich. Bisweilen hatte er einen Bodensatz, bisweilen aber auch nicht. Am sechzigsten Tage bemerkte man einen häufigen, weißen und einförmigen Bodensatz im Urin. Es ließ darauf alles nach, und die Fieber blieben aus. Der Urin war zwar dünne, aber doch gut gefärbt. Am siebenzigsten Tage war er frey vom Fieber, und es verließ ihn zehn Tage ganz. Allein am achtzigsten Tage fror er wieder mit einem Erstarren, und es überfiel ihn ein heftiges Fieber. Er schwitzte stark, sein Urin hatte einen rothen einförmigen lautern Bodensatz, und die Krankheit verlohr sich völlig *).

**) Siebente Krankengeschichte.

Den Meton überfiel das hitzige Fieber. Er fühlte eine schmerzhafte Schwere in den Lenden.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 50.

**) Foes. p. 983.

Er hatte den andern Tag, nachdem er viel Wasser getrunken, eine gute Oeffnung.

Er fühlte am dritten Tage eine Schwere im Kopfe, und seine Exkremente waren gallicht, dünne und röthlich. Am vierten Tage verschlimmerte sich Alles. Zweymal floß ihm etwas weniges Blut aus dem rechten Nasenloche. Er brachte die Nacht übel zu. Der Unrath war, wie den dritten Tag, und sein Urin schwärzlich, mit einer ebenfalls schwärzlichen, zerstreut darin herumfahrenden Wolke. Er setzte sich auch nicht. Am fünften Tage strömte ihm eine Menge lauteres Blut aus dem linken Nasenloche. Er schwitzte darauf, und seine Krankheit brach sich. Nach der Krisis verlohr er den Schlaf und sprach irre, dabey war sein Urin dünne und schwärzlich. Er bediente sich der Bähungen und des Begießens des Kopfes, schlief und kam zu sich selbst. Er hatte keinen Rückfall, und blutete auch noch oft nach dem Bruche der Krankheit reichlich aus der Nase *).

**) Achte Krankengeschichte.

Erasin, der am Bache des Boots wohnte, bekam nach einem Abendschmause das hitzige

---

*) Grimm. Bd. I. S. 51.

**) Foes, p. 984.

Fieber, und war die Nacht unruhig. Den ersten Tag brachte er ruhig zu; allein die Nacht befand er sich sehr übel. Den andern Tag verschlimmerte sich Alles, und er war die Nacht durch verwirrt. Den dritten Tag war er wieder übel und phantasierte stark. Am vierten befand er sich sehr übel. Er schlief die Nacht durch nicht im mindesten. Er hatte Träume und Erscheinungen, und noch nachher schlimmere, heftige und sehr bösartige Zufälle, und fuhr oft aus Furcht, bey einem sehr unleidlichen Befinden, zusammen. Er war den fünften frühe beruhiget und sich seiner bey Allem bewußt. Allein er rasete doch den Vormittag noch viel. Er war seiner nicht mächtig; und die äußern Theile blieben kalt und bleyfarben. Der Urin verhielt sich, und er starb gegen Untergang der Sonne.

Dieser Kranke schwitzte in seinem Fieber unaufhörlich. Die Gegend unter den kurzen Rippen war ihm aufgetrieben, und er hatte in dem Innern dieser Stellen ein schmerzhaftes Spannen. Er ließ einen schwarzen Urin, der eine runde Wolke führte, und sich nicht setzte,

---

*) Grimm Bd. I. S. 52.

er hatte gehörige Oeffnung, er durstete beständig, doch nie sehr, und hatte um die Zeit seines Ablebens häufige Zuckungen mit Schweißen.

*) Neunte Krankengeschichte.

Dem Krito in Thassus fieng der Fuß von der grossen Zehe an, sehr empfindlich wehe zu thun; als er noch in der Höhe war und herumging. Er legte sich noch den selben Tag bey Fröst und Aengstlichkeiten mit Eckel: und wurde nur wenig wieder worm. Des Nachts fieng er an, irre zu reden. Den andern Tag war der ganze Fuß geschwollen, und um den Knöchel roth und gespannt. Es fuhren schwarze Bläsgen daran auf: das Fieber war sehr heftig, er rasete, und durch den Stuhlgang gab er eine Menge lautere gallichte Exkremente von sich. Er starb den zweyten Tag vom Anfange der Krankheit an **).

***) Zehnte Krankengeschichte.

Ein gewisser Kelismaner, der bey dem Brunnen des Phrynichids lag, wurde von dem

---

*) Foes. p. 985.

**) Grimm. Bd. I. S. 53.

***) Foes. p. 985.

hitzigen Fieber überfallen. Anfänglich thaten ihm der Hals, der Kopf und die Lenden wehe. Er wurde sogleich taub und schlief nicht. Das Fieber griff ihn heftig an, und die Gegend unter den kurzen Rippen schwoll auf. Die Spannung *) aber war dabey gering, und seine Zunge dürre. Am vierten Tage gegen die Nacht hin wurde er verwirrt. Am fünften Tage befand er sich sehr übel und ängstlich, und Alles verschlimmerte sich. Aber um den eilften Tag ließ es ein wenig nach. Durch die Leibesöffnung ging vom Anfange an bis auf den vierzehnten Tag ein dünner, wässerichter Unrath häufig ab, und es stand in Ansehung der Ausleerungen leidlich um ihn. Nachher war er verstopft. Er ließ zwar allezeit einen dünnen, doch gut gefärbten Urin in Menge weg; allein die darin herumfahrende Wolke setzte sich nicht. Um den sechzehnten Tag floß der Urin etwas dicker ab, und hatte auch einigen Bodensatz. Der Kranke wurde itzt ein wenig besser, und besann **) sich mehr. Den siebenzehnten Tag war der Urin wieder dünne; und der Kranke bekam eine schmerzhafte Geschwulst um beyde Ohren. Er schlief nicht und

*) Foes. p. 986.

**) Grimm. Bd. I. S. 54.

sprach irre. Es that ihm in den Füssen wehe. Den zwanzigsten Tag brach sich die Krankheit, und er war frey vom Fieber, er schwitzte auch nicht, und blieb völlig bey Verstande. Allein um den sieben und zwanzigsten Tag bekam er einen heftigen Schmerz in der rechten Hüfte, der auch plötzlich wieder verging. Die Geschwulst um die Ohren hergegen zertheilte sich nicht, kam nicht zum Schwären und schmerzte ihn. Um den ein und dreyßigsten Tag hatte er den Durchfall mit einem häufigen, wässerichten und ruhrartigen Abgange; er ließ dicken Urin, die Geschwulst um die Ohren setzte sich auch. Hergegen that ihm um den vierzigsten Tag das rechte Auge wehe, und er sah schwach. Allein das verlohr sich *).

**) Eilfte Krankengeschichte.

Des Dromeads Ehegattinn überfiel den zweyten Tag nachher, da sie von einer Tochter entbunden worden, und sonst Alles in der Ordnung gegangen war, ein starker Frost und ein heftiges Fieber. Den ersten Tag fing sie an, Schmerzen in der Gegend um die kurzen Rippen

*) Grimm. Bd. I. S. 55.
**) Foes. p. 987.

zu empfinden. Sie hatte Aengstlichkeiten mit Eckel und Schauder, sie warf sich unruhig herum und schlief die Tage her nicht. Ihr Athem war langsam, tief, und wurde so geholt, wie bey denen, die seufzend stark schnauben. Am andern Tage nach dem gehabten Froste bekam sie eine gute Oeffnung. Sie ließ einen weißen, dicken und trüben Urin, so wie er von dem Bodensatze wird, wenn man ihn schwenkt, nachdem er lange gestanden hat; allein er setzte sich nicht. Sie brachte die Nacht ohne Schlaf hin. Den dritten Tag um Mittag bekam sie einen starken Frost mit Erstarren, und ein heftiges Fieber. Der Urin blieb der nämliche. Sie hatte Schmerzen um die kurzen Rippen, und Eckel mit Aengstlichkeiten. Die Nacht brachte sie übel zu*), und schlief nicht, sie schwitzte durchaus kalt, wurde aber nachher bald wieder warm. Am vierten Tage schienen die Schmerzen um die kurzen Rippen etwas nachzulassen: hergegen fühlte sie eine schmerzhafte Schwere im Kopfe und verfiel in einen tiefen Schlaf. Es tropfte ihr etwas Blut aus der Nase. Ihre Zunge war dürre, sie hatte Durst, der Urin ging dünne, und wie Oel ab, dabey schlief sie wenig. Den fünften Tag war sie durstig und

*) Grimm. Bd. I. S. 56.

ängstlich mit Eckel, der Urin blieb der gleiche. Sie hatte keine Oeffnung, und um Mittag war sie sehr verwirrt, und wiederum kam sie unverhofft ein wenig zu sich. Wenn man sie in die Höhe brachte: so schlief sie fest ein. Sie hatte einigen Frost und die Nacht Schlaf, sie phantasierte auch mitunter. Den sechsten Tag frühe fror sie stark mit Erstarren, wurde aber bald wieder warm. Sie schwitzte über und über, und doch war sie an den äußern Theilen kalt. Sie war verwirrt, und ihr Athem tief und langsam. Bald hernach fiengen die Verzuckungen vom Kopfe an, und sie verstarb plötzlich *).

**) Zwölfte Krankengeschichte.

Ein Mensch, der sich sehr erhitzt hatte, hielt eine gute Abendmahlzeit und trank viel. Des Nachts brach er Alles weg. Sein Fieber war heftig, und er fühlte viele Beschwerden auf der rechten Seite unter den kurzen Rippen. Es entstand daselbst eine Entzündung, die aber nach der Oberfläche hin weich war. Die Nacht befand er sich sehr übel. Sein Urin hatte anfänglich etwas dickes, war roth und setzte sich im Geschirre

---

*) Grimm Bd. I. S. 57.

**) Foes. p. 988.

nicht. Er hatte eine trockne Zunge, und durstete nicht heftig. Am vierten Tage bekam er ein heftiges Fieber, und Schmerzen überall. Am fünften Tage ließ er vielen lautern, öhlichten Urin bey einem heftigen Fieber.

*) Am sechsten Tage gegen Abend wurde er sehr verwirrt, und schlief die Nacht nicht. Den siebenten Tag verschlimmerte sich Alles, und der Urin blieb derselbige. Er redete viel, und konnte sich nicht in der Höhe erhalten. Durch den Stuhlgang verlohr er unter einem gewissen Nöthigen, einen dünnen, zerfahrnen Unrath mit Spülwürmern. Er war **) auch die Nacht durch sehr übel.

Aber frühe hatte er einen starken Frost und eine brennende Hitze. Er schwitzte dabey warm, und glaubte sein Fieber zu verlieren, ruhete aber nicht viel. Nach dem Schlafe bekam er Frost und einen Speichelfluß. Gegen Abend phantasierte er viel, und bald nachher brach er einen gallichten, schwarzen Unrath weg. Am neunten Tage hatte er wieder Frost, er redete viel irre, und schlief nicht. Am zehnten fühlte er Schmerzen in

---

*) Foes. p. 989.

**) Grimm. Bd. I. S. 58.

den Füssen. Es verschlimmerte sich alles, er kam außer sich und verschied am eilften Tage.

*) Dreyzehnte Krankengeschichte.

Eine Frau, die sich am Strande aufhielt, und im dritten Monathe schwanger war, überfiel das hitzige Fieber. Sie fing sogleich an, in den Lenden zu leiden. Den dritten Tag bekam sie Hals- und Kopfweh, und Schmerzen längs dem Schlüsselbeine nach der rechten Hand hin. Sie verlohr plötzlich die Sprache, die rechte Hand **) wurde ihr unter Zuckungen, nach Art derer, die vom Schlage gerührt sind, gelähmt. Sie redete Alles verkehrt. Die Nacht brachte sie übel zu, und schlief nicht, sie bekam einen Durchfall mit einem gallichten, unvermischten, sparsamen Abgange.

Am vierten Tage stellte sich die Sprache wieder ein; aber die Krämpfe und Schmerzen blieben an allen Orten. Unter den kurzen Rippen erhob sich eine schmerzhafte Geschwulst. Sie schlief nicht und sprach bey Allen irre. Sie bekam einen Durchfall, und der Urin war weiß und übel gefärbt. Am fünften Tage hatte sie ein starkes

---

*) Foes p. 990.

**) Grimm, Bd. I, S. 59.

Fieber und Schmerzen unter den kurzen Rippen. Sie war sehr verwirrt, und ihr Stuhlgang gallicht, die Nacht durch schwitzte sie und das Fieber stand. Am sechsten Tage kam sie zu sich, und war in Allem erleichtert. Allein sie behielt einen Schmerz um das linke Schlüsselbein. Sie durstete, hatte dünnen Urin und schlief nicht. Den siebenten Tag überfiel sie ein Zittern, sie war ein wenig schlafsüchtig, sie phantasierte etwas, und die Schmerzen um das Schlüsselbein und in dem linken Arme dauerten fort. *) Im Uebrigen fühlte sie sich erleichtert. Sie erkannte Alles wieder. Darauf blieb das Fieber drey Tage aus. Den eilften Tag bekam sie einen Rückfall: sie fror stark, und das Fieber überwältigte sie wieder. Allein um den vierzehnten Tag brach sie einen häufigen, gelben, gallichten Unrath aus: sie schwitzte, die Krankheit brach sich, und das Fieber blieb weg.

**) Vierzehnte Krankengeschichte.

Melidia, die sich bey dem Tempel der Juno aufhielt, fieng an heftige Schmerzen im Kopfe, am Halse und in der Brust zu fühlen. Gleich

*) Grimm. Bd. I. S. 63.

**) Foes. p. 991.

darauf überfiel sie das hitzige Fieber. Es zeigte sich ein wenig von ihrer Reinigung. Allein die Schmerzen währten in allen Theilen fort. Am sechsten Tage wurde sie schlafsüchtig und ängstlich mit Uebelseyn. Sie hatte Schauder und eine Röthe auf der Wange; sie sprach auch ein wenig irre. Am siebenten Tage*) schwitzte sie, und das Fieber setzte aus, die Schmerzen aber blieben. Darauf bekam sie einen Rückfall bey wenigem Schlafe. Der Urin war zwar allemal gefärbt; allein dünne. Bey der Leibesöffnung ging ein dünner, gallichter, beißender, schwarzer, stinkender Unrath sehr sparsam ab. In dem Urine setzte sich ein weisser, einförmiger Bodensatz; sie schwitzte, und ihre Krankheit brach sich am eilften Tage vollkommen **).

*) Grimm. Bd. I. S. 61.

**) Grimm. Bd. I. S. 62.

Drittes Buch, von den Landseuchen.

*) Erster Abschnitt.

Erste Krankengeschichte.

Pythio, der bey dem Tempel der Gea wohnte, fieng den ersten Tag an, mit den Händen zu zittern, und bekam dazu ein starkes Fieber mit leichtem Irrereden.

Am andern Tage wurde er viel schlimmer. Den dritten war es noch eben so. Den vierten ging etwas weniger, unvermischter, gallichter Unrath von ihm. Am fünften war es noch weit ärger. Das Zittern hielt an: er schlief unterbrochen und wurde verstopft. Am sechsten Tage hatte er einen veränderlichen, röthlichen Auswurf.

Am siebenten wurde ihm der Mund schief gezogen. Am achten verschlimmerte sich Alles,

*) Grimm. Bd. I. S. 65.

und das Zittern blieb noch. Der Urin war nicht nur vom Anfange an, sondern auch bis zum achten Tage hin dünne und ohne Farbe, es schwamm auch etwas Wolkichtes *) in demselben herum. Er schwitzte an dem zehnten Tage, der Auswurf war ein wenig gekocht, und die Krankheit brach sich. Um die Krisis herum war der Urin weißlich. Am vierzigsten Tage nachher bekam er eine Eiterbeule am Hintern, und die Verwerfung der Krankheit erfolgte durch eine Harnstrenge.

**) Zweyte Krankengeschichte.

Hermokrat, der an der neuen Mauer wohnte, verfiel in das hitzige Fieber. Es fiengen ihm Kopf und Lenden an wehe zu thun, und die Gegend unter den kurzen Rippen war sanft gespannt. Er hatte schon im Anfange eine schwarze, dürre Zunge und wurde sogleich taub. Er schlief nicht, und durstete wenig, sein Urin sah dick und roth; setzte aber, wenn man ihn hinstellte, nichts ab. Bey der Oeffnung gingen eine Menge wie verbrannte Exkremente von ihm ab. Am fünften Tage ließ er einen dünnen Urin, in dem auch etwas herumschwamm, und der jedoch nichts ab-

*) Foes. p. 1059.

**) Foes. p. 1062.

setzte. Er phantasierte die Nacht *) durch. Am sechsten Tage wurde er gelbsüchtig, und Alles verschlimmerte sich: er kam auch nicht zu sich selbst. Am siebenten Tage **) befand er sich sehr unleidlich. Der Urin war dünne und dem vorigen gleich. Eben so blieb er die folgenden Tage. Um den eilften Tag glaubte er sich in Allem erleichtert zu seyn. Er bekam einen beständigen Hang zum Schlafe. Sein Urin war dick und röthlich, untenher aber dünne, und setzte sich nicht. Nach und nach kam er zu sich selbst. Am vierzehnten Tage verließ ihn das Fieber, er schwitzte nicht, er schlief und war sich Alles bewußt. Der Urin blieb noch eben so. Um den siebenzehnten Tag bekam er einen Rückfall und war sehr erhitzt. Die folgenden Tage blieb sein Fieber bey einem dünnen Urin ungemein heftig. Am ein und zwanzigsten Tage brach sich seine Krankheit abermals; er war ohne Fieber: schwitzte aber nicht. Er hatte die ganze Zeit über einen Widerwillen vor den Speisen; allein er war doch bey sich selbst, ob er sich schon in kein Gespräch einlassen konnte. Seine Zunge war dürre, und er durstete dabey nicht. Darauf lag er schlafsüchtig

---

*) Grimm. Bd. I. S. 66.

**) Foes. p. 1063.

hin *), und schlummerte ein wenig. Um den vier und zwanzigsten Tag bekam er große Hitze; er war bey einem Abgange von vielen dünnen Unrathe weichleibig, und so war auch die folgenden Tage sein Fieber heftig, und die Zunge wie verbrannt. Er verschied am sieben und zwanzigsten Tage. Er war die ganze Zeit über taub: und er ließ entweder einen dicken, rothen Urin, der sich nicht setzte: oder auch einen dünnen ohne Farbe, und mit einer Wolke. Essen konnte er nichts.

**) Dritte Krankengeschichte.

Ein Gewisser, der in des Dealkes Garten lag, fühlte eine Schwere im Kopfe, und hatte lange Zeit einen Schmerz im rechten Schlafe. Bey diesem Ereignisse bekam er das hitzige Fieber, und legte sich steif darnieder. Den andern Tag darauf floß ihm ein wenig lauteres Blut aus dem linken Nasenloche. Dabey hatte er eine gute Oeffnung. Sein Urin war dünne, veränderlich, und führte in kurzem eine Wolke, die wie von Gerstengrütze ***) und samenartig

*) Grimm. Bd. I. S. 67.

**) Grimm. Bd. I. S. 68.

***) Foes. p. 1066.

aussah. Am dritten Tage wandelte ihn das Fieber heftig an. Die Exkremente waren schwarz, dünne, schäumig, und es setzte sich etwas Bleyfarbenes darinnen zu Boden. Er fühlte sich ein wenig schläfrig, und es wurde ihm, wenn er aufstand, schlimm. In dem Urine zeigte sich ein grauer, zäher Bodensatz. Am vierten Tage brach er etwas weniges gelbes, gallichtes Zeug, und bald hernach, nachdem er eine Weile inne gehalten hatte, auch rostbraunes, grünliches weg. Es floß ihm etwas lauteres Blut aus dem linken Nasenloche, der Stuhlgang blieb der nämliche, so wie der Urin. Er schwitzte ein wenig um den Kopf und um den Hals. Die Milz schwoll ihm auf, und das Dickbein gegenüber. Die Gegend unter den kurzen Rippen, auf der rechten Seite, war nur weichlich gespannt. Die Nacht durch schlief er nicht, und war ein wenig verwirrt. Am fünften Tage ging mehr schwarzer schäumiger Unrath, der sich auch untenher schwarz setzte, von ihm. Die Nacht über schlief er nicht und phantasierte. Am sechsten Tage wurde sein Stuhlgang schwarz, fettig, zähe, und stank *) heftig. Er schlief darauf, und kam mehr zu sich selbst. Am siebenten Tage hatte er eine

---

*) Grimm. Bd. I. S. 69.

sehr dürre Zunge, mit vielem Durste und schlief nicht; sein Urin sah dünne, und nicht gut gefärbt aus.

Am achten Tage gingen wenige schwarze und dicke Exkremente von ihm; er schlief, kam zu sich selbst, und war nicht sehr durstig.

Am neunten Tage überfiel ihn ein Schauder mit Erstarren, das Fieber fand sich heftig ein, er schwitzte, fror und phantasierte. Das rechte Auge war ihm verdreht, und die Zunge dürre. Er durstete auch, und schlief nicht. Am zehnten Tage befand er sich noch so. Am eilften Tage war er ganz vollkommen bey sich, er hatte kein Fieber, er schwitzte und schlief. Gegen den Bruch der Krankheit hin war der Urin dünne. Zween Tage verließ ihn das Fieber; allein am vierzehnten kam es wieder. Sogleich schlief er die Nacht nicht, er hieng seinen Vorstellungen nach und phantasierte bey Allem. Am fünfzehnten Tage war der Urin trübe, wie er von dem, was sich in demselben gesetzt hat, wird, wenn man es aufrührt. Das Fieber griff *) ihn heftig an, und er war sehr verwirrt; er schlief nicht, und die

*) Grimm. Bd. I. S. 70.

Bayerische Staatsbibliothek München

Knie und Schienbeine thaten ihm wehe. Da er sich einen Stuhlzapfen beygebracht hatte, ging ein schwarzer Unrath von ihm. Am sechzehnten Tage kam der Urin zwar dünne, hatte aber etwas Wolkichtes in sich schwebend. Er war nicht bey sich. Am siebenzehnten frühe wurden seine äußern Theile kalt. Man deckte ihn warm zu, und das Fieber wandelte ihn heftig an. Er schwitzte darauf durchaus und wurde erleichtert. Er *) besann sich mehr, war aber nicht frey vom Fieber. Er dürstete nnd brach etwas weniges gelbes, gallichtes Zeug weg. Durch den Stuhlgang gingen natürliche Exkremente von ihm, auf die aber bald hernach schwarze und dünne in geringer Menge folgten. Sein Urin war dünne und von übler Farbe. Am achtzehnten Tage kam er außer sich und war schlafsüchtig. Am neunzehnten blieb es noch eben so und der Urin war dünne. Am zwanzigsten schlief er, und erkannte darauf Alles. Er schwitzte, er war vom Fieber frey, er durstete nicht, hatte aber einen dünnen Urin.

Am ein und zwanzigsten sprach er ein wenig **) irre, er hatte einigen Durst, unter den

---

*) Foes p. 1067.

**) Grimm. Bd. I. S. 71.

Bayerische Staatsbibliothek München

kurzen Rippen that es ihm wehe, und um den Nabel herum empfand er ein unaufhörliches Klopfen. Am vier und zwanzigsten Tage setzte sich sein Urin, und er war ganz bey sich. Am sieben und zwanzigsten fühlte er Schmerzen in der rechten Hüfte, der Urin war dünne und hatte einen Bodensatz. In Rücksicht des Uebrigen befand er sich sehr leidlich. Gegen den neun und zwanzigsten Tag hatte er Schmerzen in dem rechten Auge, und einen dünnen Urin. Am vierzigsten Tage erfolgten häufige, schleimichte, weisse Stuhlgänge, er schwitzte über und über viel, und die Krankheit brach sich vollkommen *).

**) Zweyter Abschnitt.

Vierte Krankengeschichte.

Philistes zu Thassus hatte eine lange Zeit Kopfweh. Aus dieser Ursache, und weil er unaufhörlich einschlummerte, legte er sich. Da aber

*) Grimm. Bd. I. S. 72.
**) Foes. p. 1070.

nach vielem Trinken das anhaltende Fieber ausgebrochen war, so vergrößerte sich auch der Schmerz, des Nachts bekam er zum erstenmal Hitze, und den ersten Tag brach er auch zum erstenmal ein wenig gallichtes, gelbes Zeug, nachher aber anders, das mehr rostfarben aussah, weg. Außerdem hatte er natürliche Oeffnung. Die Nacht brachte er sehr unleidlich zu. Den andern Tag wurde er taub, und das Fieber sehr heftig. Die Gegend unter den kurzen Rippen, auf der rechten Seite, war überaus aufgetrieben, und das Harte zog sich zugleich in die Tiefe. Er ließ einen dünnen, durchsichtigen Urin, in dem eine samenartige Wolke schwamm. Gegen den Mittag rasete er heftig. Am dritten Tage war er*) sehr übel.

Am vierten Tage, bekam er Zuckungen, und alles verschlimmerte sich. Den fünften darauf des Morgens gab er den Geist auf.

**) Fünfte Krankengeschichte.

Chário, der bey dem Demänet lag, wurde auf vieles Trinken vom hitzigen Fieber überfallen.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 73.
**) Foes. p: 1072.

Sogleich empfand er auch eine schmerzhafte Schwere im Kopfe. Er schlief nicht, und bekam den Durchfall mit einem dünnen etwas gallichten Abgange. Am dritten Tage war sein Fieber sehr heftig. Er zitterte mit dem Kopfe, vorzüglich aber mit der Unterlippe: bald darauf verfiel er in ein Erstarren und Zuckungen: er war auch völlig verwirrt, und brachte die Nacht sehr unleidlich zu.

Am vierten Tage war er ruhig und schlief ein wenig; sprach aber doch irre. Am fünften Tage befand er sich übel, und alles wurde schlimmer. Er phantasierte, brachte die Nacht übel zu und schlief nicht.

Den sechsten ging es noch so. Am siebenten verfiel er in ein Erstarren *) mit Frieren: das Fieber war überaus heftig, er schwitzte und wurde vollkommen befreyet. Bey diesem Kranken gingen durch die Leibesöffnung ununterbrochen gallichte, unvermischte Exkremente sparsam ab. Sein Urin war dünne, gut gefärbt und hatte eine Wolke, die darin herum schwamm. Um den achten Tag ließ er einen noch besser gefärbten, mit

*) Grimm. Bd. I. S. 74.

einem weissen, geringen Bodensatze versehenen Urin: er war auch bey sich selbst, und das Fieber blieb aus. Am neunten Tage bekam er einen Rückfall. Um den vierzehnten Tag wurde das Fieber sehr heftig und er schwitzte. Am sechzehnten Tage brach er gallichtes gelbes Zeug in Menge von sich. Am siebzehnten Tage hatte er wieder Frost mit Erstarren. Das Fieber war heftig und er schwitzte. Darauf wurde er frey vom Fieber, und die Krankheit brach sich. Der Urin hatte übrigens nach dem Rückfalle und der Krisis eine bessere Farbe und einen Bodensatz. Während des Rückfalls phantasierte er nicht. Am achtzehnten Tage wurde er ein wenig heiß; er durstete und ließ einen dünnen, wolkichten Urin: er phantasierte auch mitunter *).

Um den neunzehnten Tag war er vom Fieber frey, der Hals that ihm wehe, der Urin hatte einen Bodensatz, und am zwanzigsten Tage brach sich die Krankheit vollkommen.

**) Sechste Krankengeschichte.

Des Evryanax Tochter, ein junges Mädchen überfiel das hitzige Fieber. Sie hatte niemals Durst, und nahm gar nichts von Speise zu sich.

*) Grimm Bd. I. S. 75.

**) Foes. p. 1073.

Bey der Leibesöffnung ging nur etwas Weniges weg. Ihr Urin war dünne, in geringer Menge und von übler Farbe. Bey der Anwandlung des Fiebers fühlte sie Schmerzen um den Hintern.

Am sechsten Tage war sie frey vom Fieber, sie schwitzte nicht und die Krankheit brach sich. Allein die Geschwulst um den Hintern eiterte ein wenig, und ging zugleich bey der Krisis auf. Nach derselben am siebenten Tage bekam sie Frost mit Erstarren, sie wurde nur wenig warm und schwitzte. Am achten Tage nach dem Bruche fror sie nicht fort, und in der Folge waren ihre äußern Theile immer kalt. Nach einem um den *) zehnten Tag an ihr ausgebrochenen Schweiße phantasierte sie; kam aber geschwind wieder zu sich. Man behauptete inzwischen, daß ihr diese Zufälle 'anf den Genuß von Weinbeeren zugestossen wären. Als sie am zwölften Tage noch frey vom Fieber war **), phantasierte sie wiederum heftig, und bekam den Durchfall mit einem gallichten, sparsamen, lautern und dünnen Abgange. Sie mußte oft zu Stuhle, worauf sie aber den siebenten Tag nachher, als sie zuletzt irre gewesen war, verschied. Vom Anfange der

*) Grimm. Bd. I. S. 76.

**) Foes. p. 1074.

Krankheit that ihr der innere Hals wehe, und er war beständig roth, und der Zapfen zurückgezogen. Sie hatte einen starken Zufluß von einer ziemlich scharfen, dünnen Feuchtigkeit auf diese Theile, sie hustete auch; brachte aber nichts Gekochtes herauf. Die ganze Zeit über nahm sie gar nichts zu sich, sie verlangte auch nichts, sie hatte keinen Durst, und trank nichts Erwähnenswerthes, sie war still und sprach kein Wort: sie war kleinmüthig und gleich ohne Hoffnung. Ueberdieß hatte sie etwas angebohrnes Schwindsüchtiges an sich *).

**) Siebente Krankengeschichte.

Bey dem Aristio hielt sich eine Person auf, die an der Bräune krank lag. Das Uebel fieng bey ihr zuerst an der Zunge an. Ihre Stimme war unvernehmlich, und die Zunge roth und dürre.

Am ersten Tage hatte sie Schauder, und wurde darauf heiß. Am dritten Tage bekam sie einen Frost mit Erstarren, und ihr Fieber wurde sehr heftig. Es zeigte sich eine röthlichte harte

---

*) Grimm. Bd. I. S. 77.

**) Foes. p. 1075.

Geschwulst am Halse und vorn nach der Brust zu, auf beyden Seiten. Ihre äußern Theile waren kalt und bläulicht, ihr Athem aber kurz, und nur aus dem obersten Theile der Brust geschöpft. Das Getränke gab sie durch die Nase wieder von sich, und sie konnte nicht trinken. Die Oeffnung und der Urin blieben zurück. Am vierten Tage verschlimmerte sich alles, und am fünften starb sie von der Bräue erstickt.

*) Achte Krankengeschichte.

Ein junger Mensch, der auf dem Lügner-Markte lag, wurde nach vielen, wider seine Gewohnheit, unternommenen Arbeiten, **) Bemühungen und Laufen vom hitzigen Fieber überfallen. Den ersten Tag bekam er einen Durchbruch mit einem gallichten, dünnen, häufigen Abgange. Sein Urin war schwärzlich und dünne: er schlief auch nicht, und durstete. Den andern Tag verschlimmerte sich alles. Er gab mehrere unnatürliche Exkremente durch die Oeffnung weg, und schlief nicht. Der Verstand war bey ihm verwirrt, und er schwitzte etwas Weniges. Am dritten Tage befand er sich sehr übel.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 78.

**) Foes. p. 1076.

Er war durstig, und klagte Eckel mit Aengstlichkeiten. Er warf sich auch oft und viel herum; er war voller Unruhe, und phantasierte. Die äußern Theile waren bläulicht und kalt bey ihm. *) Die Gegend unter den kurzen Rippen aber zu beyden Seiten weichlich gespannt.

Am vierten Tage schlief er nicht, und es wurde noch schlimmer. Er starb am siebenten Tage in einem Alter von ungefähr zwanzig Jahren **).

Neunte Krankengeschichte.

Es lag eine Frau bey dem Tisamenes, welche die Darmgicht aufs empfindlichste hatte. Sie übergab sich oft, und konnte kein Getränke bey sich behalten. Sie hatte Schmerzen in der Gegend um die kurzen Rippen, und auch unten im Unterleibe. Sie litt sehr viel von einem unaufhörlichen Grimmen und Winden der Därme. Durst fühlte sie nicht, aber sie bekam Hitze. An den äußersten Theilen war sie beständig kalt: sie hatte Uebelseyn mit Aengstlichkei-

*) Grimm. Bd. I. S. 79.
**) Foes. p. 1077.

ten, sie schlief nicht und ließ etwas wenigen klaren Urin. Die Exkremente gingen dünne und unverdauet, in geringer Menge ab. Sie konnte sich darauf durch nichts weiter einige Hülfe schaffen, und verschied.

*) Zehnte Krankengeschichte.

Eine Frau, die mit in dem Gefolge des Pantimids war, und von einem Kinde zu früh entbunden wurde, verfiel den ersten Tag in ein heftiges Fieber. Ihre Zunge war dürre, sie hatte großen Durst, Aengstlichkeiten **) mit Eckel und keinen Schlaf. Ueberdieß bekam sie den Durchfall mit einem dünnen, häufigen, rohen Abgange. Am andern Tage fror sie mit Erstarren, das Fieber war heftig und der Abgang von Exkrementen häufig. Sie schlief auch nicht. Am dritten Tage waren die Schmerzen noch größer. Am vierten wurde sie verwirrt, und sie verschied am siebenten Tage. Sie hatte einen unaufhörlichen Durchfall mit einem häufigen, dünnen, rohen Abgange, und ließ wenigen, dünnen Urin. Ihr Fieber war das anhaltende hitzige.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 80.

**) Foes. p. 1078.

*) Eilfte Krankengeschichte.

Eine andere, die Ehegattinn des Dekets, verfiel ebenfalls, da sie gegen den fünften Monath zu früh nieder kam, ins hitzige Fieber. Sie war gleich vom Anfange an schlafsüchtig, und dann wiederum konnte sie kein Auge zuthun. Sie hatte Lendenschmerzen und der Kopf war ihr schwer. Den andern Tag bekam sie den Durchfall, erst mit einem **) geringen, dünnen, lautern Abgange, der aber am dritten Tage häufiger und bösartiger wurde. Die Nacht über schlief sie nicht. Sie phantasierte am vierten Tage. Dabey blieb sie furchtsam und mißmüthig, das rechte Auge war verdreht. Am Kopfe schwitzte sie wenig, und kalt; ihre äußern Theile waren ebenfalls kalt. Am fünften Tage verschlimmerte sich alles. Sie sprach sehr viel irre; kam aber unverhofft wieder zur Vernunft. Sie war durstig und schlief nicht, sie hatte immerfort den Durchfall, mit einem häufigen, lautern, nichts helfenden Abgange. Sie ließ wenigen dünnen, schwärzlichen Urin. Die äußern Glieder blieben

*) Grimm Bd. I. S. 81.

**) Foes. p. 1079.

kalt und bläulicht. Am sechsten war es noch das Nämliche. Am siebenten starb sie rasend.

*) Zwölfte Krankengeschichte.

Eine gewisse Frau, die um den Lügner-Markt herumlag, kam zu der Zeit zum erstenmal mit einem Buben sehr beschwerlich **) nieder, und wurde von dem hitzigen Fieber überfallen. Gleich bey dem ersten Anfange war sie durstig und ängstlich mit Eckel, und hatte Herzweh und eine dürre Zunge, sie bekam auch den Durchfall mit einem geringen dünnen Abgange, und schlief nicht.

Am andern Tage fror sie ein wenig mit Erstarren. Das Fieber war sehr heftig, und um den Kopf schwitzte sie etwas Weniges kalt. Am dritten Tage befand sie sich sehr übel. Bey der Leibesöffnung ging ein roher, dünner Unrath häufig von ihr. Am vierten Tage bekam sie Frost mit Erstarren, es verschlimmerte sich alles, und sie konnte nicht schlafen.

*) Foes. p. 1080.

**) Grimm. Bd. I. S. 82.

Den fünften befand sie sich sehr übel. Den sechsten Tag brachte sie auf eben die Art zu, und es ging viel Wässerichtes bey dem Durchfalle von ihr. Den siebenten fror sie wieder, und ihr Fieber tobte sehr. Sie hatte auch großen Durst, und warf sich oft herum. Gegen Abend schwitzte sie durchaus kalt. Sie fror, sie hatte kalte Glieder und wurde nicht mehr warm. Darauf bekam sie die Nacht abermals einen Frost mit Erstarren. Ihre Glieder wurden nicht warm, und sie blieb ohne Schlaf. Sie *) phantasierte ein wenig, besann sich aber sogleich wieder. Am achten zu Mittage bekam sie Hitze und Durst. Sie wurde schlafsüchtig, sie hatte Eckel mit Aengstlichkeiten, und brach einen gelblichten, gallichten Unrath in geringer Menge weg. Die Nacht war sie auch sehr übel und schlief nicht. Sie ließ vielen dicklichen Urin, ohne es zu wissen, von sich.

Den neunten minderte sich alles ein wenig. Sie war schlafsüchtig, fror gegen Abend leicht, und brach etwas Gallichtes weg.

Den zehnten Tage hatte sie Frost mit Erstarren, und das Fieber war sehr vermehrt. Sie

---

*) Grimm. Bd. I. S. 83.

schlief gar nicht. Den Morgen ließ sie eine Menge Urin mit keinem Bodensatze. Die äußern Theile wurden an ihr warm. Den eilften Tag brach sie rostfarbenes, gallichtes Zeug aus, und nicht lange darnach fror sie, ihre Glieder waren auch wieder kalt. Gegen Abend bekam sie Schweiß und Frost, sie erbrach sich viel, und war die Nacht sehr übel. Den zwölften Tag brach sie abermals eine Menge schwarzen stinkenden Unrath aus, und hatte den Schlucksen oft, sie dürstete und befand sich sehr übel. Den dreyzehnten Tag brach sie eine schwarze, stinkende Materie häufig weg, sie bekam einen Frost mit Erstarren, und verlohr um den Mittag herum die Sprache. Den vierzehnten blutete sie aus der Nase, und starb. Bis ans Ende hatte sie dünne Stuhlgänge und fror viel. Sie war ungefähr siebenzehn Jahre alt **).

*) Grimm. Bd. I. S. 84.

**) Grimm. Bd. I. S. 85.

*) Dritter Abschnitt.

Ein pestartiger Wetterstand.

Es gab das Jahr über bey einer immerwährenden Windstille Südluft und feuchtes Wetter. Allein nachdem in dem vorigen Jahre eine große Dürre gewesen war: so fielen nun bey der Südluft, um den Anfang des Herbstmonaths herum häufige Regen. **) Der Herbst war trübe, der Himmel mit Wolken bedeckt, und Wasser überall in Menge.

Der Winter blieb bey der Südluft feucht und gelinde. Inzwischen stellte sich doch lange nach der Sonnenwende und später hin, fast zunächst an der Tag- und Nachtgleiche, ein Nachwinter ein. Ja noch um dieselbe hatte man, doch nicht lange, Nordwinde und Schneegestöber. Das Frühjahr durch bis zu den Hundstagen, gab es wiederum Südluft, Windstille und immerfort häufige Regen. Der Sommer war heiter und warm zugleich, bey einer großen und erstickenden Hitze.

*) Foes. p. 1081.

**) Foes. p. 1082.

die Hundstagswinde *) bliesen schwach und abgebrochen. Aber wiederum am Ende des Sommers gab es bey der Nordluft häufige Regen.

Ob nun gleich das Jahr bey der Südluft feucht und gelind gewesen war: so befand man sich doch den Winter durch, die Schwindsüchtigen, von denen bald gedacht werden soll, ausgenommen, wohl.

**) Zeitig im Frühlinge bey der zugleich kalten Witterung hatten viele die Rose, und zwar einige auf eine gewisse Veranlassung, und andere ohne dieselbe. Sie war sehr bösartig, und tödete eine Menge.

Viele hatten Halsweh, die Stimme war verdorben. Es gab hitzige mit der Hirnwuth vergesellschaftete Fieber, Schwämme im Munde, Blattern an den Schamtheilen, Augenentzündungen, Brandblasen, Durchfälle und Mangel an Eßlust. Einige hatten Durst, andere nicht. Sie ließen vielen trüben bösartigen Urin. Sie waren insgemein schlafsüchtig und dann auch

---

*) Grimm. Bd. I. S. 86.

**) Foes. p. 1083.

wieder ohne Schlaf. Sie verfielen in starke Entkräftungen, und bekamen unrichtige Entscheidungen. Sie wurden wassersüchtig, und viele schwindsüchtig. Diese Beschwerden gingen herrschend *) herum. Daher gab es auch Kranke von einer jeden der vorerwähnten Arten, und es starben ihrer viele. Mit dem Verlaufe der Krankheit verhielt es sich bey einem jeden auf diese Weise. Viele bekamen das Rothlauf an der Stelle, auf welche die Ursache desselben hingewirkt hatte, und sehr oft dehnte es sich bey kleinen Verletzungen über den ganzen Körper aus: zumal in Personen, die ungefähr sechzig Jahr alt, und am Kopfe beschädigt waren, wenn sie nur ein wenig vernachläßigt wurden. Viele, die in der Kur lagen, bekamen starke Entzündungen, und die Rose breitete sich heftig und geschwind überall aus. Es entstanden daher auch bey den meisten Verwerfungen mit einer Vereiterueg, und es ging ihnen darüber ein Beträchtliches am Fleische, Flechsen und Knochen verlohren. Der dickliche Abgang glich nicht etwa dem Eiter; sondern es war vielmehr eine Art einer faulen Gauche, und der Abfluß selbst sich auch nicht gleich und veränderlich. Bey

*) Grimm. Bd. I. S. 87.

denen sich nun ein solcher Zufall am Kopfe ereignete, die verlohren die Haare vom Haupte und aus dem Barte miteinander, und die Knochen entblößten sich, und fielen unter *) einem häufigen Zuflusse von Feuchtigkeiten weg. Dergleichen Zufälle kamen mit und ohne Fieber vor, und doch waren sie eher fürchterlich, als gefährlich. Denn die meisten von denen, wo die Kochung sich in eine Verschwärung endigte, wurden gerettet. Hergegen starben viele von denen, wo die Entzündung und die Rose verschwanden, ohne eine solche Verwerfung hervorzubringen.

Ein Gleiches begegnete auch bey denen, wo sie sich auf irgend einem andern Theil des Körpers hin verirrte. Denn vielen unter ihnen fiel der ganze Ober= und Unterarm weg. Bey einigen warf sich die Krankheil auf die Rippen, es sey nun, daß an denselben etwas hinten oder vorn verdorben wurde: bey andern entblößte sich das ganze Dickbein, oder die Schenkelknochen, oder auch der ganze Fuß. Das Gefährlichste von allem waren die Zufälle, welche die Schamgegend und die Geburtsglieder betrafen.

*) Grimm. Bd. I. S. 88.

Alle diese Beschwerden ereigneten sich in Rücksicht auf die Geschwüre und aus äußern Ursachen. Bey vielen Personen erfolgten sie auch in den Fiebern, vor den Fiebern und nach den Fiebern. Es gab einige darunter, *) die eine Vereiterung machten, oder wo zur gehörigen Zeit ein Durchfall entstand, oder ein guter Urin abging; und auf diese Art wurden sie geheilt.

Wenn sich aber nichts dergleichen ereignete, und die Zufälle unvermerkt verschwanden: so war es tödlich. Bey den meisten, und sehr oft ging es in der Frühlingsrose. Doch geschah es auch den Sommer durch und gegen den Herbst hin. Manchen ihr Befinden kam in große Unordnung. Es fuhren Blattern im Halse auf, die Zunge wurde entzündet und längs den Zähnen hin setzten sich Geschwüre an. Bey vielen war auch eine verdorbene und rauhe Stimme ohne Vorbedeutung, vorzüglich bey den angehenden Lungensüchtigen, und dann auch in den hitzigen Fiebern und in der Hirnwuth.

**) Die hitzigen Fieber fingen zeitig im Frühlinge an, die mit der Hirnwuth verbunde-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 89.

**) Foes. p. 1085.

nen Uebel hergegen, als die Kälte vorüber war. Damals erkrankten auch die meisten, und die Zufälle waren schnell und tödtlich. Mit dem Verlauf und der Natur der hitzigen Fieber hatte es dieses Bewandtniß.

Die Kranken waren im Anfange schläfrig, *) sie empfanden einen Eckel mit Aengstlichkeiten und Schauder, das Fieber war heftig, der Durst gering, und sie wurden nicht verwirrt, aus der Nase tropfte ihnen ein wenig Blut, die Verschlimmerungen fielen bey den meisten auf die gleichen Tage. Um die Anwandlungen selbst aber fanden sich eine Hinfälligkeit, eine Vergessenheit und eine Sprachlosigkeit ein. Sie waren zwar an dem Aeußersten der Hände und Füße allezeit, am meisten aber um die Anwandlungen herum kalt, und hinwiederum wurden sie erst spät, und doch nie recht warm. Sie besannen sich auch wieder, und sprachen vernünftig.

Es überfiel sie entweder eine unwiderstehliche anhaltende Neigung zum Schlaf, ohne daß sie doch einschliefen; oder sie blieben mit der

*) Grimm. Bd. I. S. 90.

größten Beschwerde wachend. Die meisten hatten den Durchfall mit einem unverdauten, dünnen, häufigen Abgange. Sie ließen einen dünnen Urin, der weder kritisch war, noch auch andere gute Eigenschaften hatte, in Menge weg, und es ereignete sich bey denen, die sich so befanden, sonst nichts, das ihre Krankheit entschieden oder gebrochen hätte. Denn sie bekamen weder *) gutes Nasenbluten, noch auch irgend eine andere von den gewöhnlichen kritischen Abscheidungen.

Sie starben beynahe alle um die Krisis, so wie sie sich vielfältig ohne alle Ordnung einfand. Einige hatten einen langsamen Tod, und die, welche die Sprache verlohren, verschieden unter häufigen Schweißen.

Dergleichen Zufälle begegneten denen, welche in Lebensgefahr waren, und ähnlich denen, die so etwas von der Hirnwuth hatten. Die letztern klagten gar nicht über Durst, es rasete auch keiner von ihnen, wie in andern Fällen.

*) Grimm. Bd. I. S. 91.

Hergegen starben sie unter vielen Leiden mit einer gewissen andern Art einer bösartigen, schleichenden Dummheit im Kopfe, und einem Hange zum Schlafe. Es gab auch noch andere Fieber, deren bald gedacht werden soll. Viele bekamen Schwämme und Geschwüre im Munde, häufige Flüsse auf die Schamtheile, Geschwüre und Blattern auswendig und inwendig, um die Weichen her, ferner feuchte, langwierige anhaltende, schmerzhafte Augenentzündungen, an den Augenliedern auswendig und inwendig Auswüchse, die man Feigwarzen nennt, und gar manchen am Sehen hinderten. *) Eben solche entstanden auch eine Menge in andern Geschwüren und an den Schamtheilen.

Den Sommer über bemerkte man sehr viele Brandblasen, und andere sogenannte faule Geschwüre, desgleichen grosse entzündete Beulen. Viele bekamen große Flechten.

In Ansehung der ersten Wege stießen **) vielen eine Menge nachtheilige Beschwerden zu. Besonders plagte viele ein lästiger Stuhlzwang,

*) Grimm. Bd. I. S. 92.

**) Foes. p. 1086.

und zwar am meisten die Kinder, und alle, die noch nicht mannbar waren. Es starben auch die meisten daran. Viele bekamen die weisse und die rothe Ruhr, inzwischen litten sie an der letztern eben nicht sehr. Der Abgang war gallicht, fettigt, dünne und wässericht, und bey vielen warf sich die Krankheit mit und ohne Fieber dahin. Sie hatten ferner ein beschwerliches Grimmen und ein gefährliches Ziehen und Verdrehen in den Därmen, und einen Abgang von dem, was sie bey sich, oder zu sich genommen hatten. Unterdessen hob die abgehende Unreinigkeit die Schmerzen nicht. Dabey litten alle Theile am Körper. Gegen das, was man ihnen beybrachte, waren sie ganz fühllos, und die Abführungen schadeten dem meisten *). Unter denen, die sich auf diese Art befanden, starben zwar viele plötzlich weg; viele andere aber brachten länger zu.

Ueberhaupt, wie es auch in der Abhandlung erwähnt worden ist, starben alle vorzüglich an Bauchkrankheiten, sie mochten nun eine lange, oder eine kurze Zeit krank gewesen seyn. Sie verlohren miteinander, auch selbst in einem je-

*) Grimm. Bd. I. S. 93.

den von den vorerwähnten Uebeln, die Eßlust; so wie mir es niemals vorgekommen war. Besonders aber, die eben so wohl, welche von Bauchkrankheiten litten; als diejenigen, welche sich um anderer Zufälle willen in Gefahr befanden. Einige waren durstig, andere nicht. Keiner aber von denen, die am Fieber oder irgend einer andern Beschwerde krank waren, dursteten zu einer unschicklichen, ungewöhnlichen Zeit; im Gegentheile verhielten sie sich in Ansehung des Trinkens, wie man es ihnen zu verordnen beliebte. Unter dem, was von ihnen ging, befand sich auch ein häufiger Urin, der jedoch mit dem ihnen gereichten Getränke in keinem Verhältnisse stehen blieb, sondern es weit überstieg. Der gelassene Urin war überdies von *) einer gewissen sehr übeln Beschaffenheit; denn er war weder dick, noch gekocht, noch auch auf eine heilsame Art reinigend: da doch in den meisten Fällen die rechtmäßigen Reinigungen durch die Blase ersprießlich sind. Er verkündigte aber bey den meisten eine Auszehrung, Unordnungen im ganzen Körper, Schmerzen, und das Ausbleiben einer guten Entscheidung. Schlafsüchtig wurden vorzüglich diejenigen, welche das hitzige

*) Grimm. Bd. I. S. 94.

Fieber und die Hirnwuth, oder auch alle andere grosse Krankheiten hatten: weil sie mit einem Fieber vergesellschaftet waren. Bey den meisten erfolgte entweder allezeit eine tiefe Schlafsucht, oder sie schliefen nur wenig und unterbrochen. *) Es gingen auch viele andere Arten Fieber im Schwunge, nämlich: dreytägige, viertägige, die Nacht über anwandelnde, anhaltende, langwierige, unordentliche, mit Aengstlichkeiten verbundene und zweydeutige, unbestimmte.

Alle diese Fieber veranlaßte eine große Verwirrung im Körper. Denn die meisten Kranken bekamen Durchfälle, Schaudern, Schweiß, welche die Krankheit nicht brachen, und einen Urin von der Art und Beschaffenheit, **) wie zuvor gedacht worden ist. Bey den meisten zogen sich diese Beschwerden in die Länge. Denn die Verwerfungen, welche sich bey ihnen ereigneten, brachen die Krankheiten nicht, wie in andern Fällen. Alle Beschwerden entschieden sich überall sehr schwer, die Krisis blieb aus, und die Uebel wurden langwierig, und zwar vorzüglich und vielfältig bey jenen. Nur bey einigen weni=

---

*) Grimm. Bd. I. S. 95.

**) Foes. p. 1089.

gen brach sich die Krankheit um den achtzigsten Tag, und bey den meisten verging sie ganz von ungefähr. Wenige von denen, die sich in der Höhe erhielten, starben an der Wassersucht. Es wurden aber doch auch viele in den übrigen Krankheiten, und vorzüglich die Schwindsüchtigen vom Geschwulste geplagt.

Die größte und gefährlichste Krankheit, und welche die meisten tödtete, war die Lungensucht. Viele fiengen den Winter über damit an, und manche unter ihnen legten sich, einige aber erhielten sich in der Höhe, und zogen sich so hin. Zu Anfange des Frühlings starben die am meisten, welche zu Bette lagen. Von den übrigen verließ der Husten keinen, doch verringerte er sich den Sommer über *). Den Herbst durch legten sie sich mit einander, und viele darunter starben. Die meisten waren lange krank. Der größte Theil von ihnen fieng sich hierauf plötzlich an zu verschlimmern. Sie hatten zu wiederholten Mahlen Schaudern, sie bekamen oft anhaltende heftige Fieber, die Schweiße brachen zur Unzeit aus, und waren triefend und allemal kalt, sie hatten starken Frost und ließen sich kaum wieder

*) Grimm. Bd. I. S. 96.

erwärmen. Abwechselnd blieb die Oeffnung bey ihnen zurück, und dann wurden sie wieder unvermuthet weichleibig.

Alle Unreinigkeiten der Lunge gingen unten weg, sie ließen eine Menge nichts nützenden Urin, sie verfielen in schlimme Abzehrungen, sie hatten einen heftigen Husten, und brachten viele, gekochte, dünne Unreinigkeit mit eben nicht sonderlicher Beschwerde herauf. Wenn sie auch ein wenig dabey litten: so reinigte sich doch die Lunge bey allen nach und nach gemächlich.

Sie empfanden wenig Brennen im Halse, und der salzichte Geschmack belästigte sie eben nicht, ungeachtet ihnen viele zähe, weiße, dünne, schäumichte Feuchtigkeiten aus dem Kopfe herunter flossen. Aber in diesen *) und den übrigen Fällen erfolgte vielfältig das sehr grosse Uebel, der Mangel der Eßlust, wie schon gemeldet worden ist: und sie nahmen bey den Speisen auch nicht einmal das Getränke mit Lust, und brachten sich so hin, ohne irgend Durst zu klagen.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 97.

Sie fühlten eine Schwere im Körper, und waren schlafsüchtig. Die meisten bekamen Geschwulst an den Füssen, die in die Wassersucht überging, sie klagten über Frost, und wurden um ihr Ende herum verwirrt.

*) Dem äußern Ansehen nach waren die Lungensüchtigen glatt, blaß, sommerfleckicht und röthlicht unterlaufen, sie hatten graue Augen, sie waren aufgedunsen und hatten aufwärts hervorstehende Schultern: und auch so das Frauenzimmer.

Diejenigen hergegen, welche schwarzgelb und wie mit Blut unterlaufen aussahen, betrafen hitzige Fieber, mit der Hirnwuth verbundene Zufälle und ruhrartige Krankheiten. Junge Leute bekamen Drängen auf den After; schleimichte Personen langwierige Durchfälle, und gallsüchtige Leute, hatten scharfe, fettigte Exkremente.

Der Frühling war allen vorher erwähnten Kranken höchst nachtheilich, und raubte vielen das Leben. Leidlicher ging **) es den Sommer

*) Foes. p. 1090.

**) Grimm. Bd. I. S. 91.

über, und in demselben starben die allerwenigsten. Hergegen kamen wiederum den Herbst durch, bis gegen das Ende des Wintermonats eine Menge von denen, die das viertägige Fieber gehabt hatten, um*).

**) Sechzehn Krankengeschichten.

Erste Krankengeschichte.

Das hitzige Fieber überfiel einen gewissen Parier, der in Thassus oberhalb des Dianentempels lag. Es war anfänglich anhaltend, und mit einer brennenden Hitze verbunden. Er klagte über Durst, er wurde erst schlafsüchtig, und dann war er ganz ohne Schlaf. Er hatte auch im Anfange den Durchfall und einen weißen Urin. Am sechsten Tage ließ er einen ölichten Urin und phantasierte.

Am siebenten wurde alles ärger. Er schlief gar nicht, der Urin war dabey der gleiche, und

*) Grimm. Bd. I. S. 99.

**) Foes. p. 1093.

sein Verstand in Unordnung. Bey der Leibesöffnung ging ein fettigter, gallichter Unrath ab.

Ferner am achten Tage fielen ihm einige Tropfen Blut aus der Nase, er brach eine rostfarbene Materie in geringer Menge weg, und er schlief ein wenig. Am neunten war es noch dasselbige. Am zehnten ließ alles nach *). Am eilften schwitzte er, doch nicht durchaus. Er fror zwar, wurde aber auch geschwind wieder warm. Am zwölften Tage hatte er ein heftiges Fieber, und einen gallichten, dünnen, häufigen Stuhlgang; im Urine kam eine Wolke zum Vorschein. Er phantasierte auch. Am siebzehnten Tage befand er sich sehr übel: denn er schlief nicht, und das Fieber wuchs.

Am zwanzigsten Tage schwitzte er durchaus, und schlief nicht. Sein Stuhlgang war gallicht, er mochte nicht essen, und wurde schlafsüchtig.

Am vier und zwanzigsten Tage bekam er einen Rückfall. Am vier und dreyßigsten Tage fühlte er sich frey vom Fieber. Er war nicht verstopft, und wurde wieder warm. Den vierzig-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 100.

sten Tag blieb das Fieber weg, und der Durchfall legte sich; aber nicht lange. Er wollte nichts essen, und bekam wiederum ein wenig Fieber, das ihn doch sehr ungleich anwandelte. Darauf war er bald fieberfrey, bald nicht; denn, wenn es ein wenig aussetzte, und er sich leidlicher befand, so kam es doch gleich wieder zurück. Dabey bediente er sich vieler und elender Nahrungsmittel. Um die Rückfälle herum *) hatte er einen schlechten Schlaf. Er phantasierte, und ließ damals einen trüben, dicken und bösartigen Urin. Bald war er verstopft, bald weichleibig. Die Fieber hielten an und der Stuhlgang erfolgte häufig und dünne.

Er starb endlich am hundert und zwanzigsten Tage. Dieser Kranke hatte von dem ersten Tage an entweder einen beständigen Durchfall mit häufigen, gallichten, dünnen Exkrementen; oder die Oeffnung zögerte bey dem Abgange von einem gährenden und unverdaueten Unrathe. Er hatte zu aller Zeit einen übel beschaffenen Urin, er war auch meistens mit schlafsüchtigen Zufällen sehr beschwerlich geplagt. Ein andermal konnte er weder schlafen, noch essen, und das Fieber hielt an einem hin an.

---

*) Grimm. B. I. S. 191.

*) Zweyte Krankengeschichte.

Eine Frau, die zu Thassus an der kalten Quelle wohnte, überfiel den dritten Tag darnach, als sie mit einer Tochter niedergekommen war, und ihre Reinigung nicht erfolgte, ein hitziges Fieber mit Schaudern. **) Allein lange schon vor ihrer Entbindung hatte sie Fieber, war bettlägerig und ohne Eßlust. Da nun aber der Frost ausgebrochen war, so verwandelte sich dasselbe in ein anhaltendes, hitziges, mit Frösteln verbundenes. Am achten und auch die folgenden Tage phantasierte sie zwar viel; kam aber immer geschwind wieder zu sich: sie hatten einen Durchfall mit vielen, dünnen, wässerichten, gallichten Exkrementen, und keinen Durst. Den eilften Tag war sie zwar bey Verstand; aber doch schlafsüchtig, und ließ vielen dünnen, schwarzen Urin. Zu einem ordentlichen Schlafe konnte sie nicht gelangen. Den zwanzigsten Tag hatte sie kleine Schauder, und wurde sogleich wieder warm. Sie redete ein wenig irre, und schlief nicht. Ihr Unrath blieb der nämliche, und der Urin wässericht und häufig. Den sieben und zwanzigsten Tag

*) Grimm Bd. I. S. 102.
**) Foes. p. 1096.

war sie vom Fieber frey, und der Durchfall hörte auf. Bald nachher fühlte sie eine lange Zeit einen heftigen Schmerz in der rechten Hüfte; und nun fanden sich die Fieber wieder ein, und der Urin wurde wässericht.

Am vierzigsten Tage ging es mit dem Hüftweh leidlicher; hergegen plagte sie oft*) ein anhaltender, feuchter Husten. Sie war verstopft, und wollte nichts essen. Der Urin blieb wie zuvor. Die Fieber setzten überhaupt genommen nicht ganz aus, unterdessen wandelten sie sehr ungleich an, und zwar bald auf diese Art, bald wieder nicht.

Am sechzigsten Tag verging der Husten ohne vorgängige Anzeigen: denn es fand sich weder ein gekochter Auswurf, noch eine andere gewöhnliche Verwerfung ein. Der Unterkiefer wurde ihr auf die rechte Seite gezogen. Sie war schlafsüchtig, sprach wieder irre und kam geschwind zu sich; doch besann sie sich in Ansehung der Nahrungsmittel nicht recht. Der Kinnbacken nahm seine rechte Lage wieder an, und durch die Oeffnung ging etwas weniges gallichtes ab. Hierauf

*) Grimm. Bd. I. S. 103.

wurde das Fieber heftiger, es überfiel sie ein Schauder, und sie verlohr die folgenden Tage die Sprache; doch kam sie auch wiederum zu sich, und sprach vernünftig. Endlich gab sie am achtzigsten Tage den Geist auf. Bis zu ihrem Ableben blieb der Urin schwarz, dünne und wässericht; darzu stellte sich noch die Schlafsucht ein. Sie hatte keinen Appetit, sie war verzagt, schlaflos, auffahrend *), unleidlich und in Ansehung ihrer Denkungsart, tiefsinnig.

**) Dritte Krankengeschichte.

Den Pythio in Thassus, der oberhalb des Herkules Tempels wohnte, überfiel nach vielen Arbeiten, Unruhen und einer vernachläßigten Diät ein starker Frost und ein sehr heftiges Fieber. Seine Zunge wurde dürre, durstig und bitter, er hatte keinen Schlaf, und ließ einen schwärzlichen, mit einer aufwärts fahrenden Wolke versehenen Urin, der sich nicht setzte. Den andern Tag um Mittag wurde er an den äußern Theilen kalt, und zwar mehr am Kopfe und an den Händen. Er konnte nicht sprechen, auch nicht einen Laut von sich geben, und schöpfte langsam und kurz

*) Grimm. Bd. I. S. 104.
**) Foes. p. 1098.

Athem. Erst nach einer langen Zwischenzeit wurde er warm. Er durstete, brachte die Nacht ruhig zu, und schwitzte etwas weniges um den Kopf. Den dritten Tag war er ruhig. Er wurde inzwischen gegen den Sonnenuntergang äußerlich ein wenig kalt. Die Nacht brachte er *) voller Unruhe und Aengstlichkeit hin, und schlief gar nicht. Bey der Oeffnung gingen einige wenige, dichte Exkremente von ihm. Den vierten Tag in der Frühe befand er sich ruhig; allein gegen den Mittag hin verschlimmerte sich Alles. Er hatte Frost, und lag ohne Sprache und Stimme. Er wurde zwar noch übler, aber doch nach einiger Zeit wieder warm. Er ließ einen schwarzen Urin, der eine Wolke in sich schwebend hatte: die Nacht über war er ruhig und schlief. Am fünften Tage schien er erleichtert zu seyn, doch fühlte er im Leibe eine unangenehme Schwere. Er durstete, und brachte die Nacht übel zu. Am sechsten des Morgens war er zwar ruhig; Nachmittags hergegen wurden seine Beschwerden größer, und er verschlimmerte sich. Unterdessen bekam er doch des Abends auf ein genommenes Klystier eine gute Oeffnung, und schlief des Nachts.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 103.

Den siebenten Tag klagte er Aengstlichkeiten mit Uebelseyn, dabey befand er sich sehr unleidlich. Er ließ einen ölichten Urin. Die Nacht durch war er voll Unruhe, er sprach irre, und schlief nicht. Am achten frühe schlief er zwar ein wenig, bald darauf *) aber fror er und verlohr die Sprache. Sein Athem war überaus schwach und abgebrochen. Spät am Tage wurde er wieder warm. Er phantasierte auch, doch war er schon gegen den Tag hin ein wenig erleichtert, und sein Abgang unvermischt, gallicht und in geringer Menge. Den neunten Tag wurde er schlafsüchtig und ängstlich mit Uebelseyn, wenn man ihn aufweckte. Er hatte wenig Durst. Gegen der Sonnenuntergang befand er sich sehr unleidlich, er redete irre, und hatte eine sehr üble Nacht. Den zehnten frühe war er völlig stumm und kalt, er hatte ein heftiges Fieber, er schwitzte stark, und gab den Geist auf. Bey diesem Kranken fielen die Verschlimmerungen auf die gleichen Tage.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 106.

*) Vierte Krankengeschichte.

Ein Mensch, der an der Hirnwuth krank wurde, und sich schon den ersten Tag legte, brach eine Menge dünne, rostbraune Materie, unter einem mit Froste begleiteten Fieber weg. Er schwitzte über und über stark und ununterbrochen. Er fühlte eine schmerzhafte **) Schwere im Kopfe und im Halse. Sein Urin war dünne mit einer geringen und zerstreuten Wolke, und setzte sich nicht. Er schwitzte nicht; hatte aber einen starken Stuhlgang, er phantasierte sehr, und schlief nicht. Den andern Tag in der Frühe war er stumm, und das Fieber sehr heftig; er schwitzte zwar: allein es ließ nicht nach.

Ueber den ganzen Leib verbreiteten sich Zuckungen, die des Nachts in Gichtern ausbrachen. Den dritten Tag verschlimmerte sich Alles. Er starb den vierten Tag.

***) Fünfte Krankengeschichte.

Ein gewisser Mensch mit einer Glatze zu Jen—gischehir, fühlte plötzlich heftige Schmer-

*) Grimm. Bd. I. S. 107.

**) Foes. p. 1100.

***) Foes. p. 1101.

zen im rechten Dickbeine. Von dem, womit man ihm zu Hülfe kam, schlug nichts an. Den ersten Tag war das Fieber heftig, und mit einer großen Hitze verbunden, inzwischen lag er ganz ruhig; aber die Schmerzen hielten an. Den andern Tag ließen sie im Dickbeine nach, hergegen nahm das Fieber zu: er war unleidlich, und schlief nicht,*) die äußern Theile wurden an ihm kalt, und er ließ eine Menge dünnen Urin, der nichts besserte. Den dritten Tag verlohr sich zwar der Schmerz im Dickbeine, allein er wurde verwirrt, er war voller Unruhe, und warf sich beständig herum. Den vierten Tag um Mittag verschied er plötzlich.

**) Sechste Krankengeschichte.

Es überfiel den Perikles zu Polystilo eine hitzige Krankheit. Sie dauerte ununterbrochen mit vieler Beschwerde fort. Der Durst war heftig, er hatte Eckel vor den Speisen, die Getränke konnte er nicht bey sich behalten. Er war aber an sich ein wenig milzsüchtig und mit einer schmerzhaften Schwere im Kopfe geplagt. Den ersten Tag blutete er aus dem linken Na=

---

*) Grimm. Bd. I. S. 108.

**) Foes. p. 1102.

senloche. Unterdessen nahm das Fieber mächtig zu. Er ließ vielen trüben, weißlichen Urin, der, wenn er hingestellt wurde, sich nicht setzte.

Am andern Tage verschlimmerte sich Alles; unterdessen wurde der Urin dicklich, und setzte sich mehr. In Ansehung des Eckels fühlte er*) sich auch besser, und bekam Schlaf. Den dritten Tag wurde das Fieber gelinder, er ließ eine Menge gekochten und mit einem weißlichen Bodensatze versehenen Urin. Die Nacht ging ruhig hin, und gegen Mittag hatte er einen triefenden, warmen Schweiß. Am vierten Tage schwitzte er durchaus. Er war vom Fieber frey, und die Krankheit brach sich. Er fiel auch nicht in dieselbe zurück. Sie war von einer hitzigen Art.

**) Siebente Krankengeschichte.

Ein junges Mädchen, die zu Polystilo auf der heiligen Strasse lag, wurde von einem hitzigen Fieber überfallen. Sie war durstig und ohne Schlaf. Ihre Reinigung hatte sie itzo zum

*) Grimm. Bd. I. S. 109.
**) Foes. p. 1103.

erstenmal. Am sechsten Tage bekam sie einen heftigen Eckel, eine Röthe im Gesichte, Schaudern und eine Unruhe mit Aenglichkeiten. Der siebente Tag ging auf eben die Art hin. Der Urin war zwar dünne, aber doch von einer guten Farbe. Was die ersten Wege anlangt: so hatte sie in denselben eben keine Beschwerden*). Am achten Tage verlohr sie das Gehör. Ihr Fieber war sehr häufig, sie schlief nicht, sie hatte Eckel mit Aengstlichkeiten und Frösteln; sie war sich ihrer bewußt und der Urin blieb der nämliche. Der neunte Tag und auch die folgenden verstrichen unter ähnlichen Zufällen, und so hielt auch die Taubheit an. Den vierzehnten gerieth ihr Verstand in Unordnung; doch ließ das Fieber nach. Den siebenzehnten Tag blutete sie reichlich aus der Nase, und die Taubheit verminderte sich ein wenig.

Die folgenden Tage verspürte sie einen Eckel mit Angst, sie war taub und sprach irre. Den zwanzigsten Tag fühlte sie Schmerzen in den Füssen, die Taubheit und das Irreden nahmen ab, sie blutete ein wenig aus der Nase, und schwitzte, ohne Fieber zu haben. Am vier

*) Grimm. Bd. I. S. 110.

und zwanzigsten Tage bekam sie einen Rückfall, die Taubheit stellte sich wieder ein, desgleichen auch der Schmerz in den Füssen, und die Verwirrung des Verstandes. Den sieben und zwanzigsten Tag schwitzte sie reichlich, und war ohne Fieber, die Taubheit wich, und der Schmerz in den Füssen hielt *) etwas an. Alles Uebrige hergegen entschied, und gab sich völlig.

**) Achte Krankengeschichte.

Anario, der am Romanischen Thore zu Polystilo wohnte, wurde vom hitzigen Fieber überfallen. Er fühlte einen anhaltenden Schmerz in der rechten Seite, er hatte einen trocknen Husten, und warf die ersten Tage nichts aus; er hatte auch Durst, keinen Schlaf und ließ einen gut gefärbten, dünnen Urin in Menge. Am sechsten Tage phantasierte er, und die Krankheit minderte sich auf die gebrauchten Bähungen nicht.

Am siebenten Tage befand er sich sehr übel, denn das Fieber stieg, die Schmerzen ließen nicht nach, und der Husten und kurze Athem quälten ihn sehr.

---

*) Grimm Bd. I. S. III.

**) Foos. p. 1104.

Am achten Tage öffnete ich ihm eine Ader am Arme. Er verlohr viel Blut, so wie es die Noth erforderte. Die Schmerzen verringerten sich auch; aber der trockne Husten blieb. Am eilften Tage ließ das Fieber nach, und er schwitzte ein wenig um den Kopf. Der Husten hielt noch an; *) allein der Auswurf aus der Lunge wurde dünner. Am siebenzehnten Tage fieng er an, etwas Gekochtes in geringer Menge auszuhusten, und fand sich erleichtert. Unterdessen durstete er noch, und die aus der Lunge erfolgten Reinigungen waren nicht sehr ersprießlich.

Am zwanzigsten Tage schwitzte er, und war frey vom Fieber. Nach der Krisis fühlte er sich viel leichter. Am sieben und zwanzigsten kam das Fieber wieder, er hustete, und brachte viel gekochte Materie herauf. Im Urin lag ein weisser Bodensatz in Menge. Der Durst verlohr sich und er schlief. Den vier und dreyßigsten Tag schwitzte er über und über, er war ohne Fieber, und die ganze Krankheit entschied und endigte sich.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 112.

*) Neunte Krankengeschichte.

Heropyth zu Polystilo war am Kopfweh, ob er schon dabey herum ging, sehr krank. Allein er legte sich doch nicht lange darnach. Er wohnte an der obern Strasse. Darauf überfiel ihn ein hitziges Fieber mit größter Heftigkeit. Im Anfange hatte er häufiges gallichtes Erbrechen, er durstete und befand **) sich überaus unleidlich. Der Urin war dünne und schwarz mit einer Wolke, die bisweilen, und dann wieder nicht, darin herumfuhr. Die Nacht war er sehr übel, und das Fieber wandelte ihn bald so, bald anders, die meiste Zeit aber sehr unordentlich an. Um den vierzehnten Tag herum wurde er taub, das Fieber nahm sehr zu, und der Urin blieb der nämliche. Am zwanzigsten Tage redete er sehr viel irre, und so auch die folgenden. Am vierzigsten Tage blutete er stark aus der Nase, und kam mehr zu sich. Die Taubheit war zwar noch, aber geringer, und die Fieber ließen nach, er blutete auch die folgenden ***) Tage aus der Nase, und zwar häufig und doch nach und nach.

---

*) Foes. p. 1106.

**) Grimm. Bd. I. S. 113.

***) Grimm. Bd. I. S. 114.

Den sechzigsten Tag verlohr sich das Nasenbluten, hergegen bekam er einen starken Schmerz in der rechten Hüfte, und das Fieber wuchs. Nicht lange nachher traten die Schmerzen in alle untern Theile. Es verhielt sich aber damit so, daß entweder das Fieber und die Taubheit stärker waren, oder auch, daß diese zwar nachließen und abnahmen, die Schmerzen der unter der Hüfte befindlichen Theile aber sich vergrößserten."

Um den achtzigsten Tag *) ließ Alles nach; allein nichts hörte ganz auf. Es ging ein gut gefärbter und mit einem häufigen Bodensatze versehener Urin ab, das Irrereden wurde auch geringer. Um den hundertsten Tag bekam er den Durchfoll mit einem häufigen gallichten Abgange, der eine ziemliche Zeit anhielt. Wiederum fanden sich ruhrartige, schmerzhafte Zufälle ein, da es im Gegentheile mit den übrigen besser ging. Ueberhaupt genommen ließ das Fieber nach, und die Taubheit wich. So entschied sich also die Krankheit am hundertsten Tage völlig. Dieses war das hitzige Fieber.

---

*) Foes. p. 1107.

*) Zehnte Krankengeschichte.

Nicodem zu Polystilo wurde nach vielen Ausschweifungen in der Liebe und im Trinken vom hitzigen Fieber überfallen. Indem es ausbrach, war er ängstlich mit Eckel und Uebelseyn, und hatte den Magenkrampf. Er war durstig, seine Zunge sah wie verbrannt, und der Urin dünne und schwarz. Am andern Tage vergrößerte sich das Fieber, er fröstelte, er war ängstlich mit Eckel, er schlief **) nicht und brach gelbe Galle weg. Der Urin blieb der nämliche. Die Nacht ruhete er und schlief. Den dritten Tag ließ mit einer Erleichterung Alles nach. Allein gegen Abend befand er sich wieder sehr unleidlich, und brachte die Nacht übel zu.

Den vierten Tag überfiel ihn ein Frost mit Erstarren und ein starkes Fieber. Er hatte Schmerzen überall. Sein Urin war dünne mit einer Wolke, und er phantasierte viel. Den siebenten Tag ging es leidlicher. Den achten Tag ließ alles Uebrige nach. Den zehnten und die folgenden Tage hatte er zwar Schmerzen, allein sie waren miteinander geringer. Bey die-

*) Grimm. Bd. I. S. 115.

**) Foes. p. 1108.

sem Kranken fielen die Verschlimmerungen des Fiebers, so wie die Schmerzen mehr auf die gleichen Tage. Den zwanzigsten Tag ließ er einen weißen, dicklichen Urin, der aber hingestellt nichts absetztee Er schwitzte häufig, und schien frey vom Fieber zu werden. Allein gegen Abend bekam er wieder Hitze, und eben die Schmerzen nebst Frost und Durst, er phantasierte auch ein wenig. Den vier und zwanzigsten Tag ließ er vielen weissen Urin, der eine Menge Bodensatz hatte. Er schwitzte über und über, *) und die Krankheit brach sich so, daß er ohne Fieber war.

Eilfte Krankengeschichte.

Es war zu Thassus eine gewisse mürrische, ängstliche Frau, die, nach einer auffallenden Betrübniß, ob sie gleich noch herum ging, den Schlaf und die Eßlust verlohr. Sie war dabey auch durstig, **) unruhig, und voll Eckel und Angst. Sie wohnte auf der Esplanade nahe bey des Pylades Haus. Den ersten Tag beym Eintritte der Nacht fürchtete sie sich, sie schwätzte viel, sie war mißmüthig, und hatte nur ein klei-

*) Grimm. Bd. I. S. 116.

**) Foes. p. 1109.

nes Fieber. Frühe bekam sie viele Krämpfe, so bald unterdessen die häufigen Zuckungen nachliessen, so sprach sie auch irre. In der Verwirrung entfuhren ihr geile Ausdrücke, und sie hatte viele heftige, anhaltende Schmerzen.

Den andern Tag war es das nämliche, sie schlief nicht, und das Fieber wurde stärker. Am dritten Tage ließen die Zuckungen zwar nach; allein sie hatte erst eine Neigung zum Schlafe, und verfiel dann in einen tiefen Schlaf. Sie erwachte auf einmal, sie sprang auf, und konnte *) sich nicht erhalten. Sie sprach sehr viel irre. Das Fieber war überaus heftig. In derselben Nacht schwitzte sie durchaus warm. Das Fieber verließ sie und sie schlief. Sie besann sich wieder auf Alles, und die Krankheit brach sich. Um den dritten Tag ließ sie schwarzen, dünnen Urin, der meistens eine abgerundete Wolke in sich enthielt, und sich doch nicht setzte. Um die Krisis herum brach ihre Reinigung reichlich aus.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 117.

*) Zwölfte Krankengeschichte.

Ein junges Frauenzimmer zu Jen—gischehir bekam das hitzige Fieber. Es wandelte sie mit einer brennenden Hitze und grossem Ungestümm an. Sie schlief nicht, sie war durstig. Ihre Zunge sah schwarzbraun und dürre aus. Sie ließ zwar gut gefärbten, aber dünnen Urin. Sie war den andern Tag übel, und schlief nicht. Am dritten Tage ging viel Wässerichtes durch die Leibesöffnung von ihr, und eben das geschah auch die folgenden Tage mit Erleichterung. Am vierten ließ sie ein wenig dünnen Urin, der zwar obenher eine Wolke hatte, aber **) sich nicht setzte. Sie phantasierte die Nacht durch. Den sechsten Tag strömte ihr das Blut häufig aus der Nase. Sie bekam Frost, und schwitzte über und über warm. Die Krankheit brach sich, und sie war frey vom Fieber. Während demselben und auch, als es sich schon gebrochen hatte, bekam sie ihre Reinigung zum erstenmal: denn sie war noch ein unschuldiges Mädchen. Sie klagte die ganze Krankheit durch über Aengstlichkeiten mit Uebelseyn. Sie fröstelte, ihr Gesicht war

*) Foes. p. 1110.

**) Grimm. Bd. I. S. 118.

roth, die Augen thaten ihr wehe, und der Kopf war ihr schwer. Sie blieb ohne einen Rückfall, und die Krankheit brach sich völlig. Die Verschlimmerungen trafen auf die gleichen Tage.

*) Dreyzehnte Krankengeschichte.

Apollonius zu Polystilo kränkelte eine lange Zeit, ohne bettlägerig zu seyn. Er hatte verstopfte Eingeweide, und schon lange her einen ihm sonst gewöhnlichen Schmerz um die Leber, weswegen er auch bisweilen geldsüchtig wurde. Er war aufgebläht und von bleicher Farbe.

Nachdem er nun viel getrunken und zur Unzeit Rindfleisch gegessen hatte **), bekam er erst ein wenig Hitze, und legte sich. Weil er auch noch rohe und gekochte Ziegen- und Schafmilch in Menge bey einem übeln Verhalten zu sich nahm: so schadete ihm dieses alles zusammen genommen gar sehr. Denn sein Fieber verschlimmerte sich ungemein, und von dem, was man ihm gereicht hatte, gab er nichts Erhebliches durch den Stuhlgang wieder von sich. Er ließ dünnen und wenigen Urin, er schlief

*) Foes. p. 1111.
**) Grimm. Bd. I, S. 119.

nicht, und war bösartig aufgedunsen *). Er hatte viel Durst und war schlafsüchtig. Auf der rechten Seite unter den kurzen Rippen bemerkte man eine schmerzhafte Geschwulst. Er war an den äußern Theilen überall kalt. Er sprach ein wenig irre, er vergaß alles, was er etwa mochte gesagt haben, und blieb schwach an Gedanken. Aber um den vierzehnten Tag, nachdem er sich gelegt, und Frost mit Erstarren und Hitze bekommen hatte, rasete und schrie er überlaut, er war voller Unruhe, und sprach unaufhörlich, und wiederum wurde er ganz stille. Gleich darauf verfiel er in die Schlafsucht. Nachdem bekam er einen starken Durchfall mit einem häufigen, gallichten, unvermischten, rohen Abgange. Der Urin ging dünne, schwarz **) und in geringer Menge. Er befand sich sehr unleidlich. Seine Exkremente kamen von sehr verschiedener Art; denn sie waren entweder schwarz, in geringer Menge und rostbraun, oder fettig, unverdaut und beißend scharf. Ja einige Zeit nachher schienen seine Stühle sogar milchartig zu seyn. Um den vier und zwanzigsten Tag war er ruhig; das übrige Fieber wie zuvor.

*) Foes. p. 1112.

**) Grimm. Bd. I. S. 120.

Er kam ein wenig zu sich, erinnerte sich aber von der Zeit an, da er sich gelegt hatte, nichts. Auf einmal wurde er wieder verwirrt, und Alles verschlimmerte sich bey ihm. Um den dreyßigsten Tag war das Fieber sehr heftig. Er hatte häufigen dünnen Stuhlgang, er redete irre, und die äußern Theile wurden an ihm kalt, er verlohr die Stimme, und starb am vier und dreyßigsten Tage. Es hatte dieser Kranke die ganze Zeit über, da ich ihn gesehen, den Durchfall und einen schwarzen, dünnen Urin. Er war bald schlafsüchtig, bald konnte er nicht schlafen. Seine Glieder blieben kalt, er sprach beständig irre, und hatte die Hirnwuth *).

**) Vierzehnte Krankengeschichte.

Eine Frau in Artakui, die mit Zwillingsmädchen schwer niedergekommen war, und ihre Reinigung nach der Geburt nicht völlig bekommen hatte, überfiel zuerst ein heftiges mit Frösteln vergesellschaftetes Fieber. Sie fühlte eine Schwere und Schmerzen im Kopfe und im Halse. Gleich vom Anfange an konnte sie nicht schlafen. Sie war aber stille, traurig, mürrisch

*) Grimm. Bd. I. S. 121.

**) Foes. p. 1114.

und ließ sich zu nichts bereden. Der Urin ging dünn und ohne Farbe ab. Sie klagte über Durst und insgemein über Aengstlichkeiten mit Eckel. Zuweilen bekam sie den Durchfall, der aber auch wieder in eine Verstopfung überging. Den sechsten Tag in der Nacht sprach sie viel irre, und schlief nicht. Um den eilften Tag herum wurde sie rasend, und kam doch wieder zu sich. Ihr Urin war schwarz und dünne, wenn sie ihn aber an sich hielt, ölicht. Beym Durchfalle ging ein häufiger, dünner und zerfahrner Unrath von ihr.

Den vierzehnten Tag hatte sie viele Krämpfe. Ihre äußern Theile wurden kalt und sie kam nicht mehr zu sich. Der Urin stockte *). Den sechzehnten Tag verlohr sie die Stimme, und den siebenzehnten Tag starb sie an der Hirnwuth.

Funfzehnte Krankengeschichte.

Dealkes Frau, die zu Thassus auf der Esplanade lag, verfiel aus Traurigkeit in ein hitziges mit Frösteln verbundenes Fieber.

*) Grimm. Bd. I. S. 122.

Anfänglich*) hüllete man sie wohl ein. Sie gab nie den geringsten Laut von sich, sie griff um sich her, sie rupfte und kratzte an der Zudecke, sie las Härchen und Flocken zusammen, sie weinte, und lachte gleich darauf wieder, sie konnte nicht schlafen, sie hatte einen Reiz und ein Drängen zu Stuhle zu gehen, ohne daß doch etwas erfolgte; sie nahm zu trinken zu sich, wenn man sie ein wenig daran erinnerte. Ihr Urin war dünne und sparsam. Nach dem Gefühl zu urtheilen, schien ihr Fieber gering, und ihre äußern Gliedmassen waren kalt. Am neunten Tage redete sie viel irre, und wiederum beruhigte sie sich, und schwieg ganz stille. Am vierzehnten Tage war ihr Athem tief, stark, langsam und bald darauf ganz kurz. **) Den siebenzehnten Tag bekam sie einen Reiz zum Durchfall. Darauf lief auch selbst das Getränke mit durch, und nichts stillete diesen Zufall. Sie blieb gegen Alles unempfindlich. Ihre Haut war trocken und gespannt. Am zwanzigsten Tage sprach sie viel irre, und dann lag sie wieder ruhig und ohne alle Stimme hin, und keichte dazu.

---

*) Foes. p. 1115.

**) Erimm. Bd. I. S. 123.

Sie starb den ein und zwanzigsten Tag. Sie hatte allemal einen tiefen und starken Athem, sie that gegen Alles fühllos, man deckte sie beständig zu, und sie sprach entweder sehr viel, oder sie schwieg auch stille. Sie war zu aller Zeit im Kopfe verwirrt, und dieses ist die Hirnwuth.

*) Sechzehnte Krankengeschichte.

Es legte sich zu Meliböa ein junger Mensch, der sich lange mit vielem Trinken und Ausschweifungen in der Liebe erhitzt hatte. Er fror, und war ängstlich mit Uebelseyn, er schlief nicht und fühlte keinen Durst. Den ersten Tag hatte er unter dem Zuflusse von Feuchtigkeiten aus allen Theilen des Körpers eine reichliche Oeffnung. Die folgenden Tage ging ebenfalls viel wässerichter **) mit Galle vermischter Unrath von ihm. Sein Urin war dünne, sparsam und ohne Farbe. Er hatte einen tiefen, starken und langsamen Athem. Die Gegend unter den kurzen Rippen war zwar gespannt; aber doch längs den beyden Seiten hin, weich. Er klagte bis ans Ende

*) Foes. p. 1117.

**) Grimm. Bd. I. S. 124.

unaufhörliches Herzpochen, er ließ einen öllichten Urin.

Am zehnten Tage phantasierte er stille vor sich hin, er war geduldig und ruhig, und seine Haut trocken und gespannt. Er hatte entweder einen häufigen dünnen, oder gallichten und fetten Stuhlgang. Den vierzehnten Tag verschlimmerte sich Alles, er kam ganz ausser sich, und redete viel irre. Den zwanzigsten verfiel er in eine Raserey, und warf sich beständig herum. Der Urin stockte, und das wenige Getränke behielt er bey sich. Er starb am vier und zwanzigsten Tage. Dies war die Hirnwuth. Ich glaube inzwischen doch, daß der Sommer viel Gutes bewirkt hat; denn die Sommerkrankheiten tilgt der eintretende Winter: so wie der Sommer die Krankheiten des Winters verändert.

Obschon demnach der Sommer an sich nicht einförmig und beständig *), sondern heiß war, und bald Südluft bald Windstille brachte: so nützte er doch dadurch, daß er einen andern Wetterstand bewirkte.

*) Grimm. Bd. I. S. 125.

Uebrigens glaube ich, daß ein grosser Theil der Kunst darin bestehe, wenn man wohl aufmerkt und das vorgemeldete gut zu untersuchen weiß. Denn ich bin überzeugt, daß der, welcher es einsieht und nutzt, sich in der Kunst nicht leicht irrt. Man muß aber auch eine jede Beschaffenheit der Witterung in den Jahreszeiten, so wie die Krankheit, wohl durchforschen, und zusehen, ob das, was an derselben gut ist, eine Verbindung mit der Witterung habe, oder in ihr selbst liege, wenn sie langwierig ist, ob sie auch tödtlich, oder ob sie bey ihrer Verzögerung einen guten Ausgang verspreche, wenn sie hitzig, was sie Böses, und was sie Zuträgliches an sich habe. Hieraus muß man die Natur und den Gang der Entscheidungen abmerken und vorher sagen. Hierin liegt also ein grosser Vortheil; und der, welcher von alle dem unterrichtet ist, kann wissen, welchem Kranken, und wenn, und wie ihm ein diätetisches Verhalten vorzuschreiben sey *).

*) Grimm. Bd. I. S. 126.

Lehrsprüche.

(Aphorismen.)

Erster Abschnitt.

1.) *) Das Leben ist kurz, die Kunst lang, die Gelegenheit flüchtig, die Erfahrung trüglich und die Beurtheilung schwer. Es müssen sich aber nicht nur der, welcher das Nöthige besorgt, sondern auch der Kranke und die Umseyenden nebst den äußern Umständen zugleich thätig erzeigen.

2.) Wenn bey freywillig entstandenen Durchfällen und Erbrechen das, was irgend abgeführt zu werden nöthig ist, abgeführt wird: so hilft es, und die Kranken vertragen es gut. Wo nicht, so erfolgt das Gegentheil. Und so auch in Ansehung der Ausleerung der Gefäße; wenn

*) Foes. libr. aphorism. p. 1242.

nämlich die, welche nöthig ist, geschieht: so nutzt sie und man verträgt sie gut. Wo sie nicht geschieht, da erfolgt das Gegentheil. Man sehe mithin auf die Gegend, die Jahreszeiten und die Krankheiten, in denen diese Dinge *) vorzunehmen sind, oder nicht.

3.) Eine vollkommen starke Gesundheit ist bey den gymnastischen Uebungen, so bald sie aufs Höchste steigt, unsicher. Denn auf dem Grade kann sie weder stehen, noch auch unthätig bleiben. Da sie nun aber nicht in dem Stande der Ruhe bleibt: so kann sie sich doch nicht weiter bessern, und daher verschlimmert sie sich wieder. Aus diesen Gründen ist es gut, eine zu starke Gesundheit ein wenig zu schwächen **); und doch nicht nach und nach, damit sich der Körper inzwischen wieder erhole. Man treibe aber auch die Entkräftungen nicht aufs höchste; denn dieses wäre unsicher. Hergegen bringe man sie zu dem Grade hin, auf dem eine ordentliche Gesundheit bleiben kann. Es sind ja auch weiter die sich aufs höchste erstreckenden

---

*) Grimm. Bd. I. S. 231.

**) Foes. p. 1243.

Ausleerungen der Adern unsicher, und wiederum sind aufs höchste getriebene Anfüllungen unsicher.

4.) Eine magere und strenge Lebensordnung ist in den langwierigen Krankheiten zu aller Zeit, und in den hitzigen, da wo man sie sonst nicht zuläßt, unsicher. Wiederum ist eine magere Diät, wenn sie bis aufs äußerste kommt, lästig, und auch die bis aufs äußerste getriebene Anfüllung ist beschwerlich *).

5.) Die Kranken fehlen mit einer magern Diät, und schaden sich auch um deswillen mehr. Denn ein jeder begangener Fehler wird hier größer, als bey einem ein wenig reichlichern Verhalten. Aus diesem Grunde ist auch für Gesunde eine allzu magere, einförmige und ausgesuchte Diät nicht gar sicher: weil sie ein jedes Versehen nachher übler vertragen. Um deswillen ist mithin in den meisten Fällen eine magere pünctliche Lebensordnung nachtheiliger, als eine etwas reichlichere.

*) Grimm. Bd. I. S. 232.

6.) Gegen die heftigsten Krankheiten sind die heftigsten Heilarten mit Sorgfallt angebracht, die besten.

7.) Wenn eine Krankheit sehr hitzig ist: so begleiten sie sogleich die heftigsten Zufälle, und man muß sich bey derselben nothwendig auch einer sehr magern Diät bedienen. Wo aber dieses nicht, und es erlaubt ist, reichlicher zu leben, da steige man im Zugeben so viel, als die Krankheit an den heftigsten Zufällen milder ist.

8.) Man muß sich nothwendig der magersten Diät bedienen, sobald die Krankheit ihre größte Stärke erreicht.

9.) Man prüfe aber auch den Kranken, ob er bey einer solchen Lebensordnung bis zur äussersten Stärke der Krankheit *) ausdauern, desgleichen, ob er vorher schon erschöpft seyn, und mit der Nahrung nicht auskommen, oder die Krankheit sich zuvor mindern und abtoben werde.

---

*) Grimm, Bd. I. S. 233.

10.) Diejenigen müssen sich ungesäumt einer magern Diät unterwerfen, bey denen die größte Stärke der Krankheit gleich Anfangs eintritt. Man entziehe denen, bey welchen sie später eintrifft, ein wenig zu, und noch vor derselben Zeit. Vorher aber lasse man eine etwas reichlichere Nahrung zu, damit der Kranke ihr auch an Kräften gewachsen sey.

11.) Man enthalte sich der Nahrungsmittel zur Zeit der Verschlimmerungen: denn es ist, in denselben was zu geben schädlich, und in Krankheiten, die nach gewissen Umläufen steigen, hüte man sich in den Anfällen vor ihnen.

12.) Die Krankheiten selbst, die Jahreszeiten und die Verhältnisse der Umläufe gegen einander, sie mögen nun wechselweise Tage, oder täglich, oder nach einer spätern Zeit erfolgen, werden die Anfälle und der Stand der Krankheit aufklären, und so eben auch die Zufälle. Wie z. B. in dem hitzigen Seitenstiche. Wenn sich der Auswurf gleich einfindet: so kürzt er die Krankheit ab, und verlängert sie dargegen *), wenn es später geschieht. Fer-

*) Grimm. B. I. S. 234.

ner, der Urin, der Stuhlgang und der Schweiß können, nachdem sie sich zeigen, andeuten, ob sich die Krankheiten schwer oder leicht brechen, und von längerer oder kürzerer Dauer seyn werden.

13.) Alte Personen vertragen die Entziehung der Nahrungsmittel am besten, und dann solche, die das männliche Alter erreicht haben; sehr wenig junge Leute, und unter allen vorzüglichst am wenigsten die Kinder, unter diesen zumal die muntersten und lebhaftesten.

14.) Die wachsenden Körper haben die meiste eingepflanzte natürliche Wärme, und erfordern daher auch die meiste Nahrung. Außer dem zehrt sich der Körper auf. Bey alten Leuten findet sich nur ein wenig Wärme, und daher bedürfen sie auch nur weniger Nahrungsmittel: denn bey vielen würden sie unterliegen. Aus eben dem Grunde sind auch bey den Greisen die Fieber nicht eben so heftig: denn ihre Natur ist kalt.

15.) Im Winter und Frühlinge haben die ersten Wege von Natur die meiste Verdauungs-

kraft, und der Schlaf ist am anhaltendsten, mithin muß man in diesen Jahreszeiten auch am reichlichsten Nahrungsmittel geben; und weil man die meiste innere *) Wärme hat: **) so braucht man auch eine stärkere Nahrung. Den Beweis hiervon geben uns das Alter und die Ringer.

16.) Eine anfeuchtende Diät ist allen Fieberkranken, vorzüglich aber den Kindern, und den übrigen Personen, die an eine solche Lebensart gewöhnt sind, heilsam.

17.) Man sehe auch zu, was für Kranken die Nahrungsmittel ein = oder zweymal, mehr oder weniger und nach und nach zu reichen sind. Allein man richte sich zugleich dabey nach der Gewohnheit der Jahreszeit, der Himmelsgegend und dem Alter.

18.) Starke Nahrungsmittel verträgt man im Sommer und Herbste am übelsten, im Winter am besten, und im Frühlinge mittelmäßig.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 235.
**) Foes. p. 1244.

19.) Man soll denen, die sich zu gewissen Zeiten verschlimmern, während den Umläufen nichts geben, oder sie nicht etwa gar dazu nöthigen. Im Gegentheile entziehe man ihnen vor der Krisis einen Theil der Nahrungsmittel.

20.) Weder durch Arzneymittel, noch irgend einen andern Reiz bringe man das, was sich bey dem Bruche der Krankheit absondert, oder auch schon völlig abgeschieden hat, in Bewegung, oder schärfe es von Neuem an, sondern lasse es in Ruhe *).

21.) Was man auszutreiben hat, treibe man durch die vorzüglichsten Wege, wo die Natur sich hinlenkt, aus.

22.) Nicht was noch roh, sondern was gekocht ist, treibe und purgire man aus, auch nicht im Anfange, es müßte denn sehr aufwallend seyn, das es doch meistens nicht ist.

23.) Man urtheile von dem Abgange nicht nach der Menge; sondern, ob das abgeht, was abgehen muß, und man es gut verträgt: wo

*) Grimm. Bd. I. S. 236.

es denn nöthig ist, da leere man auch bis zum Hinfälligwerden aus. So verfahre man, wenn es der Kranke verträgt.

24.) In den hitzigen Krankheiten brauche man die Purgiermittel sparsam und im Anfange, und auch dieses sollen nur Leute, die es wohl beurtheilt haben, thun.

25.) Wenn das, was auspurgirt werden muß, auspurgirt wird, so schafft es Nutzen, und man verträgt es gut: das Gegentheil aber empfindet man Uebel *).

Zweyter Abschnitt.

1.) Es ist tödtlich, wenn der Schlaf in einer Krankheit üble Zufälle verursacht, und sie ist es nicht, wenn er Erleichterung schafft.

2.) Es ist gut, wenn der Schlaf das Irrereden vertreibt.

*) Grimm. Bd. I. S. 237.

3.) Beyde, der Schlaf und das Wachen, sind, wenn sie das Maß überschreiten, böse.

4.) Weder die Ueberladungen noch die Enthaltsamkeit, noch sonst etwas der Art, sind, wenn sie von dem Natürlichen abgehen, gut.

5.) Von freyen Stücken sich anmeldende Entkräftungen verkündigen Krankheiten.

6.) Diejenigen sind auch an der Seele krank, die, wenn sie irgendwo im Körper leiden, wenig von ihren Uebeln fühlen.

7.) Man nähre Körper, die binnen einer langen Zeit abgezehrt sind, wieder gemach, und die geschwind abgenommen haben, in einer kurzen Zeit.

8.) Es ist ein Zeichen, daß sich der Körper zu reichlich nähre, wenn jemand nach einer Krankheit *), ohne an Kräften zuzunehmen, ißt. Hergegen wisse man, daß er eine Ausleerung bedarf, wenn einer keine Nahrung nimmt, und ihm dieses begegnet.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 238.

9.) Man muß die Körper, die man aus-purgieren will, zuvor dahin bringen, daß sie die Feuchtigkeiten leicht gehen lassen.

10.) Je mehr man unreine Körper nährt, je mehr wird man ihnen schaden.

11.) Man erquickt sie leichter mit Trinken, als mit Essen.

12.) Die Ueberbleibsel nach der Krisis in den Krankheiten pflegen Rückfälle zu veranlassen.

13.) Die, bey denen eine Krisis erfolget, bringen die Nacht vor der Verschlimmerung sehr unleidlich zu. Die darauffolgende hergegen meistens besser.

14.) Bey den Bauchflüssen sind die Veränderungen in den Exkrementen, wenn sie nicht ins Schlimmere gehen, heilsam.

15.) Man gebe auf die Ausleerungen bey dem Halsweh, oder, wenn Blattern auf dem Körper zum Vorscheine kommen, acht; denn gesetzt sie sind gallicht: so ist der Körper mit krank. Hergegen darf man ihm getrost Nahrung geben, wenn sie den Gesunden gleichen.

16.) Man erschöpfe sich beym Fasten nicht auch durch arbeiten.

17.) *) Zu häufige und ungewöhnlich **) genossene Nahrungsmittel machen krank. Dieses kläret die Heilart auf.

18.) Bey denen, die sich reichlich und geschwind nähren, erfolgt auch ein geschwinder Abgang.

19.) Die Vorhersagungen sowohl des Todes, als der Genesung sind in den hitzigen Krankheiten keineswegs zuverläßig.

20.) Leute, die in ihrer Jugend weichleibig sind, werden bey zunehmenden Jahren hartleibig. Hergegen die Leute, bey welchen in der Jugend die ersten Wege trocken sind, bey denen werden sie im Alter leichtflüssig.

21.) Das Weintrinken mildert das Fasten.

22.) Krankheiten, die von einer Ueberladung herrühren, heilet eine Ausleerung; so wie

---

*) Grimm. Bd. I. S. 239.

**) Foes. p. 1245.

die von einer Ausleerung eine Anfüllung: und so auch bey den übrigen immer das Gegentheil.

23.) Die hitzigen Krankheiten entscheiden sich in vierzehn Tagen.

24.) Von sieben Tagen ist der vierte der anzeigende, mit dem achten Tage fängt die andere Woche an, und darauf ist der eilfte Tag der zu bemerkende: denn eben dieser ist der vierte in der zweyten Woche. Wiederum ist der siebenzehnte der zu beobachtende: denn eben der ist der vierte vom vierzehnten Tage an gezählt, und der siebente vom eilften *) Tage an gerechnet.

25.) Die Sommer-Quartanfieber sind meistens kurz; die im Herbste aber langwierig, und zumal die, welche sich bis gegen den Winter hin verziehen.

26.) Es ist besser, wenn das Fieber zum Krampfe, als wenn der Krampf zum Fieber schlägt.

27.) Man verlasse sich nicht auf solche Dinge, die außer der Regel eine Erleichterung ver-

*) Grimm. Bd. I. S. 249.

schaffen; man fürchte sich aber auch nicht sehr vor den ohne Grund eintretenden übeln Zufällen: denn viele von ihnen bleiben ohne Folgen, und pflegen weder anzuhalten, noch sich in die Länge zu ziehen.

28.) Es ist böse, wenn ziemlich gefährliche Fieberkranke bleiben, wie sie sind, und an ihrer Masse nichts verlieren; oder auch mehr, als es seyn sollte, abzehren; denn jenes deutet auf die Dauer der Krankheit, und dieses auf eine Schwäche.

29.) Man bringe das bey den angehenden Krankheiten in Bewegung, was bewegt zu werden nöthig scheint. Es ist nämlich besser, daß sie in der größten Stärke Ruhe haben.

30.) Denn Alles ist bey ihrem Anfange und Ende am schwächsten, und in ihrer größten Stärke am heftigsten.

31.) Es ist böse, wenn einer, der nach einer Krankheit einen guten *) Appetit hat, am Körper nicht zunimmt.

*) Grimm. Bd. I. S. 241.

32.) In vielen Fällen verlieren die, welche sich sehr übel befinden, und doch im Anfange Appetit, ohne sich dabey zu erholen, behalten, denselben gegen das Ende der Krankheit hin, wiederum. Diejenigen hergegen genesen leichter, welche zwar bey dem Ausbruche der Krankheit ohne alle Eßlust sind, nach der Zeit aber wieder etwas zu sich nehmen.

33.) Die Zunahme der Gemüthskräfte und das gute Befinden auf das, was man einem gereicht hat, sind in einer jeden Krankheit heilsam, und böse ist hiervon das Gegentheil.

34.) Diejenigen sind in den Krankheiten weniger in Gefahr, deren ihrer Natur, ihrer körperlichen Beschaffenheit, ihrem Alter und der Jahreszeit die Krankheit angemeßner ist, als die, denen sie es in Ansehung irgend einer dieser Eigenschaften nicht ist.

35.) Es ist in allen Krankheiten sehr gut, wenn die Nabel- und Schamgegenden eine gewisse Vollkommenheit behalten, und böse, wenn sie sehr mager und abgezehrt sind. Dieser Umstand ist auch hinter dem Purgieren her gefährlich.

36.) Diejenigen, welche vollkommen wohl sind, fallen, wenn sie mit Arzneyen purgiert werden *), plötzlich ab, so wie die, welche schlechte Speisen genießen.

37.) Die daher wohlauf sind, vertragen es, wenn man sie purgiert, übel.

38.) **) Man wähle lieber von Speisen und Getränken das, was etwas weniger gesund, aber doch angenehm, als das, was gesünder und unangenehm ist.

39.) Insgemein sind die alten Leute viel weniger, als die jungen krank; wenn ihnen aber auch langwierige Krankheiten zustossen: so sterben sie meistens an denselben.

40.) Die Heiserkeit und der Schnupfen kommen bey Greisen nicht zur Reife.

41.) Leute, die oft und heftig ohne augenscheinliche Veranlassungen hinsinken, sterben unvermuthet.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 242.

**) Foes. p. 1246.

42.) Einen heftigen Schlagfluß zu heilen, ist unmöglich, und einen schwächern, nicht leicht.

43.) Unter den Erstickten, Ertrunkenen und vom Schlage Getroffenen, aber noch nicht wirklich todten, kommen die nicht wieder zu sich, die einen Schaum vor dem Munde haben.

44.) Von Natur sehr fette Leute sind einem gähen Tode mehr, als die magern unterworfen.

45.) Junge fallsüchtige Personen befreyet vorzüglich von ihrer Krankheit die Veränderung des Alters, der Wohnorte und der Lebensarten *).

46.) Von zween Schmerzen, die zugleich an verschiedenen Stellen sind, verringert der heftigere den andern.

47.) Es finden sich während der Erzeugung des Eiters mehr Schmerzen und Fieber ein, als nachher, wenn es bereits erzeugt ist.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 243.

48.) Bey einer jeden Bewegung des Körpers nimmt, wenn man sie zu empfinden anfängt, das Ausruhen die Erschöpfung weg.

49.) Gewöhnliche Arbeiten übernehmen die Leute auch, wenn sie schwach oder alt sind, leichter, als junge und starke Personen ihnen ungewohnte.

50.) Seit einer langen Zeit gefühlte Beschwerden, wenn sie auch schlimmer wären, pflegen weniger als die ungewöhnlichen anzugreifen. Man suche also die ungewohnten in gewohnte zu verwandeln.

51.) Es ist überhaupt gefährlich, den Körper unmäßig und plötzlich auszuleeren oder anzufüllen, zu erwärmen oder zu erkälten, oder auch auf irgend eine andere Art zu beunruhigen, und alles, was zu viel ist, wird der Natur zuwider. Sicher ist hergegen das, was nach und nach vorgenommen wird, und so auch sonst, indem man von dem einen zu dem andern fortschreitet.

52.) Der, welcher Alles gehörig angeordnet hat, wende *) sich nicht zu etwas andern,

*) Grimm. Bd. I. S. 244.

wenn es so bleibt, wie es ihm anfänglich vorkam; und gesetzt es erfolgte auch nicht Alles nach der Regel.

53.) Weichleibige und noch junge Personen genesen leichter als die, welche hartleibig sind. Hergegen werden jene gegen das Alter hin schwerer hergestellt: denn insgemein müssen alte Leute hartleibig seyn.

54.) In der Jugend groß zu seyn, ist angenehm und nicht undienlich; aber für alte Leute ist es vergeblich und nachtheiliger, als klein zu seyn *).

Dritter Abschnitt.

1.) Die Veränderungen der Jahreszeiten erzeugen vorzüglich Krankheiten; aber auch weiter noch in den Jahreszeiten grosse Abwechselungen von Kälte und Hitze, und so auch die übrigen Dinge verhältnißmäßig.

*) Grimm. Bd. I. S. 245.

2.) Einige Naturen schicken sich gut oder übel für den Sommer, und andere für den Winter.

3.) Einige Krankheiten verhalten sich gegen verschiedene Wetterstände gut oder übel, und so auch manche Alter gegen die Jahreszeiten, die Gegenden und die Lebensordnung.

4.) In Ansehung der Jahreszeiten muß man Herbstkrankheiten gewärtig seyn, wenn in einem Tage bald Hitze bald Kälte einfällt.

5.) *) Die Südwinde bringen schweres Gehör, Dunkelheit vor den Augen, Schwere im Kopfe, Trägheit und Erschlaffung. Wenn nun dieser Wind herrscht; so bemerkt man dergleichen Uebel in den Krankheiten. Hinwiederum giebt es, wenn der Nordwind weht, Husten, Halsweh **), Verstopfungen, Harnstrenge, Fieber mit Schaudern, Seitenweh und Brustschmerzen. Solche Zufälle lassen sich also wohl in den Krankheiten, wenn diese Luft herrscht, erwarten.

---

*) Foes. p. 1247.

**) Grimm. Bd. I. S. 246.

6.) Man versehe sich auch in den Fiebern häufiger Schweiße, wenn der Sommer dem Frühlinge gleicht.

7.) Bey brennend heißer Luft erzeugen sich die hitzigen Fieber. Ist nun das Jahr größtentheils so beschaffen und macht einen solchen Wetterstand: so erwarte man auch vorzüglich dergleichen Krankheiten.

8.) Die Krankheiten bekommen ihre richtigen Umläufe und brechen sich gut, wenn die Witterungen zu den bestimmten Zeiten gehörig eintreffen. Hergegen werden sie unordentlich und brechen sich bey sehr unregelmäßigen Wetterständen schwer.

9.) Am heftigsten und eigentlich auch am tödtlichsten sind die Herbstkrankheiten. Am gesündesten und am wenigsten tödtlich ist der Frühling.

10.) Für die an der Auszehrung Kranken ist der Herbst gefährlich.

11.) Was die Jahreszeiten anbelangt, so müssen sich den Sommer über nothwendig hitzige Fieber, Augenentzündungen und Ruhren, zu=

mal bey den Frauenzimmern *) und bey Männern von einer feuchten Natur einfinden: wenn der Winter bey der Nordluft zwar trocken, das Frühjahr aber bey der Südluft regnicht gewesen ist.

12.) Die Frauenzimmer welche ihre Entbindung gegen das Frühjahr hin erwarten, kommen auf eine jede Veranlassung zu früh nieder, wenn der Winter bey der herrschenden Südluft regnicht und gelind, der Frühling hergegen bey der Nordluft trocken ist. Die aber dem ungeachtet zur rechten Zeit entbunden werden, bringen schwache und kranke Kinder zur Welt, die entweder alsbald wieder sterben, oder auch elend und kränklich leben. Andere Leute bekommen Ruhren und trockne Augenentzündungen, und die Greise Flüsse, die sie in kurzem tödten.

13.) Wenn ein trockner Sommer mit Nordwinden einfällt, und der Herbst bey einer anhaltenden Südluft regnicht ist, so stellen sich den Winter durch Kopfweh, Husten, Heiserkeit und Schnupfen, auch bey einigen Schwindsuchten ein.

*) Grimm Bd. I. S. 247.

14.) Wenn der Sommer trocken ist, und der Nordwind zugleich wehet, so bekommt er zwar Leuten von einer feuchten Natur und dem Frauenzimmer wohl. Bey den übrigen *) hergegen dürften sich trockne Augenentzündungen, Schnupfen, hitzige Fieber und auch bey einigen die Milzsucht einfinden.

15.) In Ansehung der Wetterstände eines jeden Jahres ist überhaupt eine trockne, warme Witterung gesünder, und weniger, als eine regnichte, tödtlich.

16.) Die Krankheiten, welche sich größtentheils bey einer feuchten, regnichten Witterung einfinden, sind langwierige Fieber, Bauchflüsse, Faulfieber, Fallsuchten, Schlagflüsse und Bräune. Bey dürrer Witterung hergegen bemerkt man Schwindsuchten, Augenentzündungen, Gicht, Harnstrenge und Ruhren.

17.) Was die täglichen Wetterstände anbelangt: so machen diejenigen, in denen die Nordluft herrschet, die Körper dichte, gespannt, leicht beweglich, frisch von Farbe und leise hörend, sie verstopfen den Leib, sie erregen

*) Grimm. Bd. I. S. 248.

Brennen in den Augen, und vergrößern die vorher empfundenen Brustschmerzen. Die Wetterstände hergegen, in denen es Südluft ist, machen die Körper schlapp und feucht, sie verursachen übels Gehör, Schwere im Kopfe und Schwindel, in den Augen und dem ganzen Körper aber eine gewisse Ungelenksamkeit, und machen weichleibig.

18.) Was *) die Jahreszeiten betrift: so bringen die Kinder, und die, welche ihnen an Alter am nächsten sind, **) das Frühjahr und den angehenden Sommer am besten hin, und sind darinnen vorzüglich gesund; den Sommer hergegen, bis einige Zeit im Herbste die Greise; und das Uebrige des Herbstes und den Winter endlich, die von einem mittlern Alter.

19.) Nun finden sich zwar alle Krankheiten in einer jeden Jahreszeit ein; inzwischen giebt es doch auch einige, die zu gewissen Jahreszeiten öfter vorkommen, und sich auch verschlimmern.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 249.

**) Foes. p. 1248.

20.) Denn so bemerkt man im Frühlinge Wahnwitz, Schwermuth, Fallsuchten, Blutflüsse, Bräunen, Schnupfen, Steckflüsse, Aussatz, Husten, Flechten, Hautgeschwüre, die meisten schwürichten Ausschläge, Beulen und Gicht.

21.) Im Sommer aber erst einige von diesen: dann ferner anhaltende Fieber, hitzige Fieber, drey- und viertägige Wechselfieber, Brechen, Durchfälle, Augenentzündungen, Ohrenweh, Mundgeschwüre, faulende Geschwüre an den Schamtheilen und Hitzblattern.

22.) Im Herbste giebt es manche Sommerkrankheiten und noch überdies viertägige kalte und unordentlich anwandelnde Fieber, Milzgeschwülste *), Wassersuchten, Schwindsuchten, Harnstrenge, weisse und rothe Ruhren, Hüftweh, Bräunen, Engbrüstigkeit, Darmgicht, Fallsucht, Raserey und Schwermuth.

23.) Im Winter endlich Seitenstechende Fieber, Brustfieber, Schlafsucht, Schnupfen, Steckflüsse, Husten, Brustschmerzen, Seiten- und Lendenweh, Kopfschmerzen, Schwindel und Schlagflüsse.

---

*) Grimm. B. I. S. 250.

24.) Dem Alter nach ereignen sich folgende Krankheiten. Bey den noch ganz kleinen und neu gebornen Kindern Mundschwämme, Brechen, Husten, Schlaflosigkeit, Zusammenfahren, Entzündungen des Nabels und Auslaufen der Ohren.

25.) Bey denen, die mit dem Zahnen umgehen, Jücken und Stechen im Zahnfleische, Fieber, Zuckungen und Durchfälle, vorzüglich, wenn sie die Augenzähne machen; desgleichen auch bey sehr fetten und hartleibigen Kindern.

26.) Bey den noch ältern bemerkt man Entzündungen der Mandeln, eine Einwärtsbeugung des Halswirbels dichte an dem Hinterhaupte, Engbrüstigkeit, Steinbeschwerden, Spulwürmer, Maden, Warzen, Knoten *) um die Ohren, Harnstrenge, Kröpfe und andere Beulen; vorzüglich aber die vorerwähnten Krankheiten.

27.) Bey denen, die noch älter sind, und sich der Mannbarkeit nähern, kommen viele von den vorigen Krankheiten, wie auch noch langwierigere Fieber und Nasenbluten vor.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 251.

28.) Es haben aber die meisten Kinderkrankheiten ihre Entscheidungen, und zwar einige in vierzig Tagen, andere in sieben Monaten, noch andere in sieben Jahren, und einige halten bis zur Mannbarkeit an. Die inzwischen bey den Buben fortdauern, und sich, wenn sie mannbar werden, oder bey den Mädchen um den Ausbruch der Reinigung nicht verlieren, pflegen sich in die Länge zu ziehen.

29.) Junge Pursche bekommen Blutspucken, Schwindsucht, hitzige Fieber, Epilepsie und andere Krankheiten; vorzüglich aber die angeführten.

30.) Bey denen, die über dieses Alter hinaus sind, bemerkt man Engbrüstigkeit, Seitenstechende Fieber, Lungenentzündungen, Schlafsucht, Hirnwuth, hitzige Fieber, langwierige *) Durchfälle, Gallensucht, Ruhren, weisse Ruhren und goldene Ader.

31.) Bey den alten Leuten endlich kurzen Athem, Katarrhe mit Husten, Harnstrenge, Harnbrennen, Schmerzen in den Gelenken,

---

*) Grimm. Bd. I. S. 252.

Nervenentzündungen, Schwindel, Schlagflüsse, Bleichsucht, Jucken über den ganzen Körper, Schlaflosigkeit, Weichleibigkeit, Rinnen der Augen und Nasen, bewegliche Schatten vor den Augen und schweres Gehör *).

**) Vierter Abschnitt.

1.) Wenn es dringend ist: so purgiere man die Schwangern vom vierten bis zum siebenten Monate, und doch die im leztern weniger. Man sehe sich also in Ansehung der ältern und jüngern Kinder vor.

2.) Man treibe durch die Purgirmittel das aus dem Körper, was auch von sich selbst mit Nutzen abgegangen wäre, und halte das auf die entgegengesetzte Weise Abgehende zurück.

3.) Es ist heilsam, wenn man purgirt, was ausgeführt werden muß, und die Kranken befinden sich wohl dabey; das Gegentheil aber ist böse.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 253.

**) Foes. p. 1249.

4.) Man purgire den Sommer über mehr die obern, den Winter durch aber die untern Theile aus.

5.) Das Purgiren ist während den Hundstagen und vor denselben ungesund.

6.) Man mache die Magern, sich leicht Uebergebenden brechen, und sey dabey des Winters wegen vorsichtig.

7.) Die sich schwer erbrechen und nur mittelmäßig *) fleischig sind, purgire man, und sehe sich dabey in Ansehung des Sommers vor.

8.) So auch die Schwindsüchtigen, bey denen man sich vor dem Erbrechen hüten soll.

9.) Noch stärker purgire man die Schwermüthigen: da man aus eben dem Grunde die Gegenmittel der Krankheit braucht.

10.) In den sehr hitzigen Krankheiten purgire man das aufwallende Böse noch denselben Tag weg: denn in dergleichen Krankheiten ist das Zaudern schädlich.

*) Grimm. Bd. I. S. 254.

11.) Diejenigen, welche Grimmen in den Eingeweiden und Schmerzen um den Nabel und in den Lenden, die weder auf eine Abführung noch sonst etwas weichen, haben, bekommen die Windsucht.

12.) Es ist schädlich, diejenigen den Winter über brechen zu machen, welche der weissen Ruhr ähnliche Krankheiten an sich haben.

13.) Man feuchte diejenigen Körper, die sich auf den Gebrauch der Nießwurzel nicht leicht brechen, vor dem Eingeben reichlich mit Nahrungsmittel und durch Ruhe an.

14.) Wenn einer Nießwurzel eingenommen hat, so halte man ihn mehr zur Bewegung und weniger zum Schlafe und zur Ruhe an: denn auch das Fahren auf dem Schiffe beweist daß das *) Schwanken den Körper in Bewegung bringe.

15.) Man bewege also den Körper wenn man will, daß die Nießwurzel besser wirke, und man mache ihn schlafend und ruhend, wenn sie geschwächt werden soll.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 255.

16.) Der Gebrauch der Nießwurzel ist Leuten von gesunder Leibesbeschaffenheit gefährlich; denn sie erregt den Krampf.

17.) Eckel, Magenweh, Dunkelheit vor dem Gesichte und eine Bitterkeit im Munde zeigen bey dem, der ohne Fieber ist, an, daß man ihn müsse brechen machen.

18.) Die Schmerzen oberhalb des Zwerchfells deuten auf ein Brechmittel, die unter demselben aber auf eine Purganz.

19.) Die nach einer genommenen Purganz während dem Purgiren nicht dursten, hören nicht auf zu purgiren, bis sie dürsten.

20.) Wenn die, welche kein Fieber haben, Winde in den Därmen, eine Schwere in den Knien und Lendenweh bekommen: so zeigt es an, daß sie einer Abführung benöthiget sind.

21.) Höchst gefährlich sind die schwarzen, wie schwarzes Blut von freyen Stücken mit und ohne Fieber abgehenden Exkremente, und weit gefährlicher noch sieht es bey denen aus, wo mehrere Farben von noch schlimmerer Be=

schaffenheit *) sich zeigen. Besser ereignet sich dieses auf ein genommenes Purgirmittel, und je mehrere an sich nicht böse Farben sie haben.

22.) **) Es ist tödtlich, wenn bey dem Ausbruche irgend einer Krankheit oberwärts oder unterwärts schwarze Galle abgeht.

23.) Die durch eine hitzige oder langwierige Krankheit oder durch Verwundungen oder auf irgend eine andere Art abgezehrten Kranken sterben, wenn schwarze Galle, oder etwas wie schwarzes Geblüt von ihnen geht, den folgenden Tag darauf.

24.) Es ist tödtlich, wenn die Ruhr mit einem Abgange von schwarzen Exkrementen angefangen hat.

25.) Es ist böse, wenn Blut oberwärts, es sey beschaffen, wie es wolle, und gut, wenn es schwarz unterwärts abgeht.

26.) Es ist tödtlich, wenn bey einem an Ruhr Kranken etwas wie Fleisch abgeht.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 256.

**) Foes. p. 1250.

27.) Diejenigen, welche in den Fiebern viel Blut, woher es auch sey, verlieren, bekommen während der Genesung den Durchfall.

28.) Der gallichte Stuhlgang hört bey denen, die taub werden, auf, und die Taubheit verliert sich nach dem Abgange gallichter Exkremente.

29.) Die Krankheiten brechen sich bey denen mit Lebensgefahr, wo am sechsten Tage der Fieber *) kein Frost mit Erstarren einfällt.

30.) Die Krankheiten brechen sich schwer, wenn die Verschlimmerungen den folgenden Tag in der Stunde wieder kommen, in der sie den vorigen nachgelassen haben.

31.) In den mit vielen ermüdenden Schmerzen verbundenen Fiebern ziehen sich die Verwerfungen vorzüglich nach den Gelenken und den Wangen hin.

32.) Wenn denen, die nach den Krankheiten sich wieder aufmachen, ein Theil schmerzt: so bekommen sie an demselben Abscesse.

**) Grimm. Bd. I. S. 257.

33.) Wenn aber auch schon vor der Krankheit eine Stelle gelitten hat, und geschwächt ist: so wirft sich das Uebel dahin.

34.) Es ist tödtlich, wenn einen Fieberkranken plötzlich eine Erstickung befällt, und er doch im Halse keine Geschwulst hat.

35.) Es ist tödtlich, wenn einem Fieberkranken der Hals plötzlich seitwärts gezogen wird, und er, ohne daß eine Geschwulst in demselben ist, kaum etwas trinken kann.

36.) Die Schweiße der Fieberkranken sind heilsam, wenn sie den dritten, den fünften, den siebenten, den neunten, den eilften, den vierzehnten, den siebenzehnten, den ein und zwanzigsten, den sieben und zwanzigsten, den ein und dreyßigsten und den vier *) und dreyßigsten Tag angefangen haben: denn diese Schweiße brechen die Krankheiten. Hergegen deuten die, welche nicht auf diese Weise erfolgen, auf Schmerzen, auf die Dauer der Krankheit und auf Rückfälle.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 258.

37.) Kalte Schweiße verkündigen in einem sehr hitzigen Fieber den Tod, in einem gelindern aber eine langwierige Krankheit.

38.) Wo der Körper an irgend einem Theile schwitzt, daselbst verräth sich die Krankheit.

39.) Wo der Körper irgend heiß oder kalt ist, da ist auch der Sitz der Krankheit.

40.) Es verkündiget die Dauer der Krankheit, wenn sich Abwechselungen an dem ganzen Körper ereignen, und derselbe entweder kalt, oder plötzlich heiß wird, oder er seine Farbe einmal ums andere verändert.

41.) Es ist ein Zeichen, daß der Körper zu viel Nahrung nimmt, wenn nach dem Schlafe ein triefender Schweiß ohne eine sichtliche Ursache ausbricht. Wenn sich aber dieses bey einem, der nicht speist, zuträgt: so zeigt es an, daß er eine Ausleerung nöthig habe.

42.) Ein kalter oder warmer ununterbrochen rinnender Schweiß zeigt eine Krankheit an; und zwar der kalte eine grössere, der warme hergegen eine geringere *).

*) Grimm. Bd. I. S. 259.

43.) *) Diejenigen Fieber, die den dritten Tag nicht nachlassen, und zugleich an Heftigkeit zunehmen, sind gefährlich. Hergegen ist es ein Zeichen, daß sie es nicht sind, wenn sie um die Zeit auf irgend eine Art aussetzen.

44.) Die an langwierigen Fiebern krank sind, bekommen Beulen oder Schmerzen an den Gelenken.

45.) Diejenigen, welche nach den Fiebern Geschwülste oder Schmerzen um die Gelenke bekommen, nehmen zu viel starke Nahrungsmittel.

46.) Es ist tödtlich, wenn einem schon erschöpften Kranken in einem anhaltenden Fieber ein Frost mit Erstarren überfällt.

47.) Der graue, blutige, stinkende, galligte Auswurf ist miteinander in den nicht nachlassenden Fiebern gefährlich. Heilsam hergegen ist der, welcher gut und in der Ordnung abgeht. So verhält es sich auch mit der Oeffnung und mit dem Urine: und es ist gefährlich, wenn durch diese Wege nichts Ersprießliches ausgeführt wird.

*) Foes. p. 1251.

48.) Es ist in den anhaltenden Fiebern gefährlich, wenn die äußern Theile frieren, und die innern dagegen brennend heiß sind, und sie dursten.

49.) Wenn in einem anhaltenden Fieber die Lippe, die Augenbraunen, das Auge oder die *) Nase verzogen sind; wenn der schon schwache Kranke nicht hört, wenn er nicht sieht; wenn sich einer von diesen Zufällen ereignet; so ist der Tod nahe.

50.) Es ist tödtlich, wenn sich in einem anhaltenden Fieber ein beschwerliches Athemholen und eine Verwirrung einfinden.

51.) Die Verwerfungen, die sich nach dem ersten Bruche der Krankheit nicht verlieren, deuten auf die Dauer der Krankheit.

52.) Es ist in den Fiebern, oder auch andern Krankheiten wissentlich zu weinen, unbedeuend; gefährlicher aber ist es, wider Willen zu weinen.

---

*) Grimm Bd. I. S. 269.

53.) Die Fieber nehmen an ihrer Heftigkeit zu, wenn sich in denselben etwas Klebrichtes an die Zähne ansetzt.

54.) Diejenigen werden in den hitzigen Fiebern nicht sehr durstig, die in denselben einen trocknen, mit einem schwachen Reitze verbundenen Husten haben.

55.) Diejenigen Fieber, bey welchen entzündete Beulen ausbrechen, sind insgesammt gefährlich, die eintägigen ausgenommen.

56.) Es ist böse, wenn bey einem Fieberkranken der Schweiß ausbricht, und das Fieber doch nicht nachläßt: denn die Krankheit zieht sich in die Länge, und verräth einen Ueberfluß von Feuchtigkeiten.

57.) Bey *) einem, der Zuckungen oder den Tetanus hat, hebt ein dazu gekommenes Fieber die Krankheit.

58.) Den an einem hitzigen Fieber Kranken befreyet davon ein sich einfindender Frost mit Erstarren.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 261.

59.) Ein ordentliches dreytägiges Fieber endiget sich aufs längste nach sieben Anfällen.

60.) Die in den Fiebern taub werden, befreyet entweder ein Nasenbluten oder ein Durchfall von ihrer Krankheit.

61.) Das Fieber pflegt bey den Fieberkranken wieder zu kommen, wenn es nicht an den ungleichen Tagen ausbleibt.

62.) Es ist böse, wenn die Gelbsucht in den Fiebern vor dem siebenten Tage ausbricht; es sey denn, daß die Unreinigkeiten durch die Leibesöffnung abgehen.

63.) Es ist gut, wenn sich die Gelbsucht in den Fiebern den siebenten, den neunten oder den vierzehnten Tag zeigt: es wäre denn, daß die Lebergegend hart ist. Er ist aber nicht zuträglich, wo dieses nicht so geschieht.

64.) In den Fiebern sind ein heftiges Brennen im Unterleibe und der Magenkrampf böse.

65.) Die Zuckungen und die heftigen Schmerzen der Eingeweide sind in den hitzigen Fiebern gefährlich. *)

---

*) Grimm. Bd. I. S. 262.

66.) Es ist in den Fiebern *) böse, im Schlafe zusammen zu fahren und Zuckungen zu bekommen.

67.) In den Fiebern ist ein schluchzender ungleicher Athem schlimm: denn er zeigt den Krampf an.

68.) Denen, die noch Fieber haben, ist ein dicker, trüber, sparsam abgehender Urin, wenn eine Menge dünner hinterher folgt, heilsam. Vorzüglich zeigt er sich da von der Beschaffenheit, wo er gleich anfänglich oder auch bald einen Bodensatz bekommt.

69.) Die, welche in den Fiebern einen trüben Urin, der dem von dem Zugviehe gleicht, lassen, haben entweder schon Kopfweh, oder bekommen es noch.

70.) Diejenigen, bey denen sich das Fieber den siebenten Tag entscheidet, haben den vierten Tag eine Wolke im Urine, und so auch die übrigen Zufälle nach der Regel.

---

*) Foes. p. 1252.

71.) Gefährlich ist der weiße und durchsichtige Urin, wenn er zumal von der Art in der Hirnwuth abgeht.

72.) Diejenigen bekommen den Durchfall, denen die Gegend unter den kurzen Rippen aufgetrieben ist, und es darinnen lärmt, so bald sich Lendenweh dazu einfindet: es wäre denn, daß nun Winde oder eine Menge Urin abginge. Diese Zufälle ereignen sich in den Fiebern.

73.) Diejenigen, bey *) denen eine Verwerfung auf die Gelenke zu vermuthen ist, sichert ein sich einfindender häufiger, dicker und weisser Urin, so wie er sich in den mit Entkräftungen verbundenen Fiebern am vierten Tage bey einigen zu zeigen anfängt, vor der Versetzung. Haben sie aber auch Nasenbluten, so hebt sich die Krankheit um so viel geschwinder.

74.) Wenn man mit dem Urine Blut oder Eiter läßt, so zeigt es eine Verschwürung in den Nieren oder in der Blase an.

75.) Wenn in einem dicken Urine kleine Fleischfasern wie Haare mit abgehen: so werden sie aus den Nieren abgeschieden.

*) Grimm. Bd. I. S. 263.

76.) Bey welchen mit dem dicken Urine etwas Kleyenartiges abgeht, bey denen ist die Urinblase räudig.

77.) Es ist bey denen, die von freyen Stücken Blut uriniren, ein Zeichen, daß ein Blutgefäß in den Nieren geborsten ist.

78.) Diejenigen, in deren ihrem Urine etwas Sandartiges absetzt, die haben den Blasenstein.

79.) Wenn man Blut und Blutklümper mit dem Urine wegläßt, die Harnstrenge hat, und sich ein Schmerz im Unterleibe und an der Gesäßnath dazu einfindet: so leiden die zu der Blase gehörigen Theile.

80.) Es *) ist ein Zeichen daß die Urinblase verschwürt sey, wenn einer Blut, Eiter und Schurfe pißt, und der Urin sehr stinkt.

81.) Die in der Harnröhre Knoten haben, werden davon befreyt, wenn sie verschwären und mit dem Eiter abgehen.

---

*) Grimm. Bd. 1. S. 264.

82.) Ein häufiger nächtlicher Abgang des Urins verkündiget eine sparsame Leibesöffnung *).

Fünfter Abschnitt.

1.) Die Zuckungen auf den Gebrauch der Nießwurzel sind tödtlich.

2.) Es ist tödtlich, wenn man zu einer Wunde Zuckungen bekommt.

3.) Wenn zu einem reichlichen Abgange von Blute durch die Leibesöffnung Zuckungen und Schluchsen kommen, so ist es sehr böse.

4.) Der Schluchsen und die Zuckungen sind, wenn man zu stark purgirt, sehr böse.

5.) Wenn ein Betrunkener plötzlich verstummt, so stirbt er unter Zuckungen, es wäre denn, daß ein Fieber dazu käme, oder daß er, wenn er die Zeit erlebt, in der sich der Rausch verliert, wieder einen Laut von sich gebe.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 265.

6.) *) Die vom Tetanus Ueberfallenen sterben innerhalb vier Tagen; wenn sie aber diese überleben, so werden sie wieder gesund.

7.) Die vor der Manubarkeit ausgebrochene Fallsucht läßt sich heilen. Die hergegen sterben meistens mit derselben, bey denen sie nach dem fünf und **) zwanzigsten Jahre ausbricht.

8.) Wenn sich die an dem Seitenstiche Kranken nicht durch den Auswurf in vierzehn Tagen reinigen: so geht die Krankheit in ein Geschwür über.

9.) Die Schwindsucht entsteht vorzüglich in dem Alter von achtzehn bis zu fünf und dreyßig Jahren.

10.) Bey denen die Bräune verschwindet, wirft sie sich auf die Lunge, und sie sterben innerhalb sieben Tagen. Wenn sie diese hinbringen: so bekommen sie ein Brustgeschwür.

---

*) Foes. p. 1253.

**) Grimm. Bd. I. S. 266.

11.) Es ist für die durch die Schwindsucht Abgezehrten tödtlich, wenn ihr Auswurf auf die Kohlen gegossen heftig stinkt, und ihnen die Haare vom Kopfe ausfallen.

12.) Die Schwindsüchtigen, denen die Haare ausgehen, sterben, so bald sie den Durchfall bekommen.

13.) Diejenigen, welche schäumichtes Blut ausspucken, bringen diesen Auswurf aus der Lunge.

14.) Für die Schwindsüchtigen ist ein sich einfindender Durchfall tödtlich.

15.) Wenn die, welche auf das Seitenstechende Fieber ein Lungengeschwür bekommen haben, sich binnen vierzig Tagen, von dem an gerechnet, an welchem es aufgegangen ist, reinigen, so werden sie geheilt; ausserdem aber bekommen sie die *) Schwindsucht.

16.) Das warme Wasser ist denen, welche es oft brauchen, schädlich; denn es erschlappt das Fleisch, es schwächt die Nerven, es macht den Geist

---

*) Grimm. Bd. I. S. 267.

dumm, und verursacht Verblutungen und Ohnmachten: die aber, welche diese Zufälle haben, sterben.

17.) Hergegen verursacht das kalte Wasser Zuckungen, den Tetanus, eine schwarzblaue Farbe und Fieberfrost mit Hinstarren.

18.) Die Kälte ist für die Knochen, die Zähne, die Nerven, das Gehirn und das Rückenmark schädlich, die Wärme hergegen nützlich.

19.) Man erwärme die erkälteten Theile, außer die, welche mit einer Verblutung drohen.

20.) In den Verwundungen erregt das kalte Wasser beissende Schmerzen, es macht die Haut hart, es verhindert die Eiterung bey dem Schmerz, es macht schwarzblau, und erregt Zuckungen, Fieberfrost und den Tetanus.

21.) Inzwischen bringt doch auch zuweilen das Begießen mit vielem kalten Wasser beym Tetanus ohne ein Geschwür im hohen Sommer bey einem jungen gut genährten Körper die natürliche Wärme zurück. Das warme Wasser hergegen heilet die obigen Uebel.

22.) Das die Eiterung befördernde Bähen mit warmen *) Wasser ist, obschon nicht in allen Geschwüren, das stärkste Mittel sicher zu seyn. — Es erweicht die Haut, und macht sie dünne, es lindert den Schmerz, es stillt den Frost mit Hinstarren, die Zuckungen und den Tetanus, und vertreibt die betäubende Schwere im Kopfe. Am meisten nützt es in den Brüchen der Knochen, und vorzüglich bey den Entblößungen derselben, in Ansehung dieser aber besonders denen, die Geschwüre am Kopfe haben, desgleichen den Theilen, die von der Kälte absterben oder schwären; ferner in den um sich fressenden Flechten, dem Hintern, der Schamgegend, der Mutter und der Blase, diesen ist das warme Wasser angenehm und heilsam, das kalte aber zuwider und schädlich.

23.) Man bediene sich des kalten Wassers da, wo irgend eine Verblutung entsteht oder entstehen will; allein nicht auf der blutenden Stelle, sondern da herum, wo es herfließt; ferner brauche man es, wo sich Entzündungen oder Erhitzungen, die roth, und wie mit frischem Blute unterlaufen aussehen, einfinden.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 268.

Es macht auch noch weiter die alten Entzündungen schwarz, es nützt in der nicht zum Schwären kommenden Rose, und schadet dagegen in der eiternden *).

24.) **) Die kalten Dinge, als Schnee und Eis sind der Brust schädlich: denn sie erregen Husten, Blutflüsse und Katarrhe.

25.) Die meisten Geschwülste und Schmerzen an den Gelenken, wobey keine Geschwüre sind, desgleichen die podagraischen Anfälle und Krämpfe lindert und schwächt das Begießen mit vielem kalten Wasser, und vertreibt den Schmerz: denn es ist eine mäßige Betäubung, ein Schmerz-linderndes Mittel.

26.) Das ist das leichteste Wasser, das sehr geschwind heiß, und auch geschwind wieder kalt wird.

27.) Für die, welche des Nachts stark dursten, ist es gut, wenn sie über den sehr heftigen Durst einschlafen können.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 269.

**) Foes. p. 1254.

28.) Das Räuchern mit Gewürzen befördert die monatliche Reinigung, und wäre auch bey manchen andern Gelegenheiten gut, wenn es nicht den Kopf einnähme.

29.) Wenn es die Noth erfordert, die Schwangern zu purgieren: so thue man es im vierten Monathe und weniger doch bis zum siebenten hin; bey den jüngern und ältern Kindern aber sehe man sich vor.

30.) Es ist tödtlich, wenn eine Schwangere in eine hitzige Krankheit verfällt.

31.) Eine Schwangere, der man zur Ader gelassen *) hat, kommt zu früh nieder, und zwar um so viel gewisser, je älter das Kind ist.

32.) Eine Frau, die Blutbrechen hat, verliert es, wenn sich ihre Reinigung einstellt.

33.) Es ist gut, wenn ein Frauenzimmer, der ihre Zeit ausgeblieben ist, aus der Nase blutet.

34.) Eine Schwangere lauft, wenn sie einen starken Durchfall bekommt, Gefahr, daß es ihr unrichtig geht.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 270.

35.) Das Niesen ist einem von dem Mutterkrampfe befallenen oder schwer gebährenden Frauenzimmer gut.

36.) Es zeigt an, daß ein Frauenzimmer eine Blutreinigung nöthig habe, wenn ihre Zeit unnatürlich gefärbt aussieht, und nicht jedesmal auf denselben Termin eintrifft.

37.) Wenn einer Schwangern die Brüste plötzlich zusammenfallen, so geht es ihr unrichtig.

38.) Wenn einer Schwangern die eine Brust schlapp wird, und sie Zwillinge trägt: so bringt sie den einen zu früh zur Welt, und zwar, wenn die rechte Brust einfällt, den Buben, und wenn die linke welk wird, das Mädchen.

39.) Wenn eine Frau, die weder schwanger, noch auch entbunden worden ist, Milch hat: so ist ihre Zeit ausgeblieben.

40.) Es deutet auf Raserey, wenn den Frauenzimmern alles Blut *) nach den anschwellenden Brüsten hintritt.

*) Grimm. Bd. I. S. 271.

41.) Wer wissen will, ob eine Frau schwanger ist, der gebe ihr beym Schlafengehen, wenn sie nicht zu Nacht gespeist hat, Wasser mit Honig zu trinken. Wenn sie darauf Grimmen in den Därmen bekommt, so ist sie schwanger, ausserdem aber nicht.

42.) Wenn eine Frau mit einem Buben geht, so hat sie eine gute, mit einem Mädchen aber eine üble Farbe.

43.) Es ist tödtlich, wenn eine Schwangere eine Entzündung in der Mutter bekommt.

44.) Den unnatürlich magern Schwangern geht es so lange, bis sie stärker geworden sind, unrichtig.

45.) Diejenigen, welche ohne eine offenbare Ursache im zweyten oder im dritten Monate niederkommen, und nur mittelmäßig stark sind, die haben den Mutterkuchen voll Schleim, und er kann die Frucht nicht halten, so daß sie sich losreißt.

46.) Ausserordentlich fette Frauenzimmer empfangen nicht, denn das Netz drückt ihnen den Muttermund zusammen, und ehe sie mager geworden sind, werden sie nicht schwanger.

47.) Nothwendig muß es ein fistelartiges Geschwür geben, wenn die am Hüftbeine liegende Mutter in die Eiterung übergeht *).

48.) **) Die Buben liegen mehr in der rechten, die Mädchen aber in der linken Seite.

49.) Wenn man zur Austreibung der Nachgeburt sich eines Niesmittels bedient, so muß man den Mund und die Nase zuhalten.

50.) Man setze einem Frauenzimmer, der man ihre Reinigung stillen will, einen sehr grossen Schröpfkopf auf die Brüste.

51.) Den Schwangern ist der Muttermund geschlossen.

52.) Es ist ein Zeichen, daß die Frucht schwach ist, wenn einer Schwangern die Brüste auslaufen; und daß sie hergegen frisch ist, wenn sie hart sind.

53.) Die, welche mit einem Mißfalle umgehen, denen werden die Brüste schlapp. Wenn

---

*) Grimm Bd. I. S. 272.

**) Foes. p. 1255.

sie aber wieder hart werden, so bekommen sie Schmerzen entweder in der Brust oder in den Hüften, oder den Augen, oder in den Knien, und es geht ihnen nicht unrichtig.

54.) Die, welche einen harten Muttermund haben, denen muß er nothwendig auch verschlossen seyn.

55.) Die Schwangern, welche Fieber bekommen, und ohne sichtliche Ursache sehr abnehmen, werden schwer und gefährlich entbunden, oder gerathen auch in Gefahr, wenn es ihnen unrichtig geht.

56.) Es ist schlimm, wenn sich während der *) Reinigung Zuckungen und Ohnmachten einstellen.

57.) Ueber einen allzu häufigen Abgang der Reinigung finden sich Krankheiten ein, und wenn sie zurückbleibt, so entstehen Krankheiten aus der Mutter.

58.) Zu einer Entzündung des Afters und der Mutter, und zu einer Vereiterung der Nie-

*) Grimm. Bd. I. S. 273.

ren tritt die Harnstrenge, zu einer Entzündung der Leber aber schlägt der Schluchsen.

59.) Wenn man von einer Frau, die nicht empfängt, erfahren will, ob sie werde noch schwanger werden: so decke man sie zu, und beräuchere sie unten herum. Bemerkt man nun, daß ihr der Dampf durch den Körper in den Mund und in die Nase dringt, so nehme man daraus ab, daß sie an sich nicht unfruchtbar ist.

60.) Wenn eine Schwangere ihre Reinigung hat, so kann ihr Kind unmöglich frisch seyn.

61.) Man urtheile, daß ein Frauenzimmer, der die Zeit ausbleibt, und die darauf weder Schauder noch Fieber, und doch oft Eckel und Uebelseyn bekommt, schwanger sey.

62.) Die, welche eine kalte und dichte Mutter haben, werden nicht schwanger, und die, welche eine feuchte Mutter haben, werden auch nicht schwanger, denn der Saame wird bey *) ihnen erstickt; ferner die nicht, welche eine mehr trockene und hitzige Mutter haben: denn der

*) Grimm. Bd. I. S. 274.

Saame verdirbt aus Mangel der Nahrung bey ihnen. Die hergegen, bey denen sich die mittlere Mischung von beyden findet, die werden fruchtbar.

63.) Ein Gleiches ereignet sich auch bey den Mannspersonen. Denn entweder wird das Geistige wegen des schwammichten Baues auswärts zerstreuet, und kein Saame hergegeben; oder der flüßige Theil wird wegen seiner Dichtigkeit nicht ausgeführt, oder der Kälte wegen nicht belebt, so daß er sich an diesem Orte nicht sammelt; oder es geschieht auch ein Gleiches wegen der Hitze.

64.) Es ist unrecht, denen, die Kopfweh haben, Milch zu geben. — Es ist auch den Fieberkranken schädlich, und denen es in der aufgeblähten Gegend unter den kurzen Rippen lärmt; wie auch solchen, die starken Durst haben. Schädlich ist es denen, die in den hitzigen Fiebern gallichte Exkremente, und denen, die einen starken Abgang von Blut gehabt haben. Hergegen thut es den Schwindsüchtigen, die eben nicht viel Fieber haben, gut, ihnen Milch zu brauchen; man mag sie auch in den

langwierigen *) schleichenden Fiebern, wenn sich keins der vorgemeldeten Zeichen äußert, desgleichen den ohne Verhältniß Abgezehrten geben.

65.) **) Diejenigen, welche eine Geschwulst um die Geschwüre haben, bekommen selten Zuckungen, und werden nicht rasend. Verliert sich aber die Geschwulst: so entstehen bey den an den hintern Theilen plötzlich Zuckungen, und der Tetanus, bey den an den vordern aber Wahnwitz, hitziges Seitenweh oder die Ruhr, wenn die Geschwulst mehr roth ist.

66.) Es ist schlimm, wenn grosse und gefährliche Wunden nicht anschwellen.

67.) Heilsam sind die weichen, und schädlich die rohen Geschwülste.

68.) Es ist dem, der an dem hintern Theile des Kopfs Schmerzen hat, gut, wenn man ihm die gerade Ader vor der Stirne öffnet.

69.) Der Frost mit Erstarren fängt bey dem Frauenzimmer mehr von den Lenden an,

*) Grimm. Bd. I. S. 275.
**) Foes. p. 1256.

und zieht sich durch den Rücken nach dem Kopfe. Bey den Männern hergegen fängt er sich mehr von hinten, als von vorn, wie von den Ellbogen und Dickbeinen an. Sie haben aber auch eine lockere Haut, wie das Haar ausweist.

70.) Die am Quartanfieber Kranken *) bekommen eben nicht leicht Zuckungen. Die aber Zuckungen haben, und das Quartanfieber bekommen, bey denen hören jene nachher auf.

71.) Die, welche eine angespannte, trockne und harte Haut haben, verscheiden, ohne zu schwitzen. Hergegen sterben die unter Schweißen, die eine weiche, schlaffe Haut haben.

72.) Die Gelbsüchtigen werden eben nicht sehr von Blähungen geplagt **).

---

*) Grimm. Bd. I. S. 276.

**) Grimm. Bd. I. S. 277.

Sechster Abschnitt.

1.) Ein sich einfindendes und vorher nicht bemerktes saures Aufstoßen ist in den langwierigen weissen Ruhren ein gutes Zeichen.

2.) Diejenigen sind von einer schwachen Gesundheit, die von Natur eine fließende Nase und einen dünnen Saamen haben. Die aber leben gesünder, bey denen das Gegentheil statt hat.

3.) Der mangelnde Appetit ist in den langwierigen Ruhren böse, und noch gefährlicher ist er mit einem Fieber.

4.) Die durchaus glatten, nackten Geschwüre sind bösartig.

5.) Man muß sich bekannt machen, was für ein Unterschied unter den Schmerzen in der Seite, in der Brust und in andern Theilen sey.

6.) Bey alten Leuten werden die Nierenkrankheiten und andere Beschwerden, welche die Blase angehen, schwerlich geheilt.

7.) Die Schmerzen im Unterleibe, die sich gegen die Fläche hin einfinden, sind gering; die in der Tiefe aber *) empfindlicher.

8.) Bey den Wassersüchtigen werden die am Körper entstandenen Geschwüre nicht leicht geheilt.

9.) Ausschläge, die sich weit ausbreiten, jucken eben nicht sehr.

10.) Wenn dem, der am Kopfe leidet, oder äußerlich Schmerzen daran leidet, Eiter, Wasser, oder Blut aus der Nase, dem Munde und den Ohren läuft: so vergeht die Krankheit dadurch.

11.) Es ist den Schwermüthigen und den von Nierenschmerzen Beschwerten gut, wenn sie die goldene Ader bekommen.

12.) Wenn dem, dem man die langdauernde goldene Ader vertrieben hat, auch nicht eine einzige übrig bleibt, so ist er in Gefahr in die Wassersucht oder in die Schwindsucht zu verfallen.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 278.

13.) Das Niesen, das der, welcher den Schluchsen hat, bekommt, stillt diesen.

14.) Der Wassersüchtige wird gesund, wenn ihm das Wasser durch die Adern in die ersten Wege abfließt.

15.) Bey dem an einem langwierigen Durchfalle Kranken stopft ein von freyen Stücken dazu kommendes Erbrechen den Durchfall.

16.) *) Ein bey einem an dem Seitenstechen oder Lungenentzündung Kranken ausbrechender Durchfall ist böse **).

17.) Für den, der eine Augenentzündung hat, ist es gut, wenn er den Durchfall bekommt.

18.) Es ist tödtlich, wenn einem die Urinblase, das Gehirn, das Herz, das Zwerchfell, ein dünner Darm, der Magen oder die Leber stark verwundet worden ist.

19.) Ein zerhauener Knochen, Knorpel, Nerve, die Wange oder die Eichel wachsen weder nach, noch auch zusammen.

---

*) Foes. p. 1257.

**) Grimm. Bd. I. S. 279.

20.) Wenn Blut in den Unterleib widernatürlich austritt, so muß es sich nothwendig in Eiter verwandeln.

21.) Den Wahnsinnigen sind die sich einfindenden Krampfadern oder die goldene Ader eine Hülfe wider den Wahnwitz.

22.) Das Aderlassen vertreibt die spannenden Schmerzen, die sich aus dem Rücken bis nach den Ellbogen hin verbreiten.

23.) Es ist die Milzsucht, wenn Furcht und Kleinmuth lange anhalten.

24.) Es heilet nicht wieder zusammen, wenn irgend ein dünner Darm zerschnitten ist.

25.) Es ist nicht gut, wenn ein äußerliches Rothlauf zurück und einwärts tritt: gut hergegen ist es, wenn das Innere sich heraus zieht.

26.) In den hitzigen Fiebern vertreibt die Verwirrung das Zittern. *)

27.) Allerdings sterben die Wassersüchtigen, oder die ein Geschwür in der Brust haben, bey

*) Grimm. Bd. I. S. 280.

welchen, wenn sie abgezapft oder gebrannt werden, sehr viel Eiter auf einmal abgeht.

28.) Die Kastraten bekommen weder das Podagra, noch auch kahle Köpfe.

29.) Ein Frauenzimmer wird nicht vom Podagra befallen, so lange ihr ihre Reinigung nicht zurückbleibt.

30.) Ein junger Mensch bekommt das Podagra nicht eher, als bis er sich des Beyschlafs bedient.

31.) Die Schmerzen der Augen vertreibt der Gebrauch des Weins, das Bähen mit warmen Wasser, das Schwitzbad, das Aderlassen, oder auch das Purgiren.

32.) Die Stammler bekommen am leichtesten langwierige Durchfälle.

33.) Die saures Aufstossen haben, bekommen gewiß das Seiten = stechende Fieber nicht leicht.

34.) An den kahlen Leuten zeigen sich keine beträchtlichen Krampfadern. Wenn aber bey Kahlköpfen Krampfadern entstehen, so werden sie auch wieder behaart.

35.) Es ist schlimm, wenn die Wassersüchtigen den Husten bekommen.

36.) Ein beschwerliches Uriniren vertreibt das Aderlassen; allein man muß die einwärts gelegenen Adern öffnen.

37.) Es ist gut *), wenn der an der Bräune Kranke äußerlich an der Luftröhre eine Geschwulst bekommt: denn die Krankheit zieht sich auswärts.

38.) Es ist besser, man denkt nicht darauf, die, welche verborgne Krebse haben, zu heilen: denn die, an denen man kurirt, sterben geschwind. Hergegen halten sich die, an denen man nicht kurirt, eine lange Zeit.

39.) Die Zuckungen entstehen entweder von einer Ueberfüllung oder von einer Ausleerung, und so auch der Schluchsen.

40.) Die, welche Schmerzen um die kurzen Rippen ohne eine Entzündung haben, befreyet ein sich einfindendes Fieber von der Krankheit.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 281.

41.) Wo ein Geschwür im Körper, das sich äußerlich nicht zeigt, liegt: da verbirgt es sich entweder wegen der Dicke des Eiters, oder wegen der Tiefe der Stelle.

42.) Es ist schlimm wenn die Leber bey den Gelbsüchtigen hart wird.

43.) An einer verstopften Milz kranke und mit der Ruhr behaftete Personen, bekommen die Wassersucht oder die weisse Ruhr, und sterben, wenn die erste langwierig wird.

44.) *) Die bey der Harnstrenge, auch die Darmgicht haben, sterben binnen sieben Tagen, es sey denn, daß ein Fieber dazu kommt, und der Urin häufig abgeht **).

45.) In Geschwüren, die ein Jahr oder eine noch längere Zeit gedauert haben, muß der Knochen nothwendig absterben, und die auch zugewachsene Stelle unterwärts hohl seyn.

46.) Die vom Keichen oder dem Husten einen Buckel bekommen haben, sterben, ehe sie noch mannbar werden.

---

*) Foes. p. 1258.

**) Grimm. Bd. I. S. 282.

47.) Es ist denen, welchen das Aderlassen bekommt, gut, wenn man ihnen im Frühlinge läßt, oder sie purgirt.

48.) Es ist gut wenn die an einer aufgelaufenen Milz Kranken die Ruhr bekommen.

49.) Krankheiten, die ins Zipperlein übergehen, verlieren sich, nachdem sich die Entzündung gelegt hat, in vierzig Tagen.

50.) Diejenigen, denen das Gehirn verletzt worden ist, müssen nothwendig Fieber und gallichtes Erbrechen bekommen.

51.) Wenn Gesunde plötzlich Schmerzen im Kopfe fühlen, und gleich darauf sprachlos hinliegen und schnarrchen, so sterben sie, wenn sie keine Fieber bekommen, binnen sieben Tagen.

52.) Man beobachte aber auch die Vormahnungen der Augen im Schlafe. Denn es ist ein sehr böses und tödtliches Zeichen, wenn sich etwas von dem Weissen bey geschlossenen Augenliedern zeigt, und dieses weder von dem Durchfalle, noch von einer *) genommenen Purganz herrührt.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 283.

53.) Die lächerlichen Phantasien sind ziemlich unbedeutend, gefährlicher aber die mit einem ernsten Nachsinnen verbundenen.

54.) In hitzigen fieberhaften Krankheiten ist das mit Schluchsen, wie beym Weinen verbundene Athemholen böse.

55.) Die podagrischen Krankheiten regen sich meistens im Herbste und Frühlinge.

56.) In Rücksicht auf die schwarzgallichten Krankheiten deuten die gefährlichen Verwerfungen derselben auf den Schlag, den Krampf, die Raserey oder die Blindheit.

57.) Die Leute in einem Alter von vierzig bis sechzig Jahren werden am meisten vom Schlage gerührt.

58.) Das Netz muß, wenn es ausfällt, nothwendig brandicht werden.

59.) Wenn bey denen, die am Hüftweh leiden, das Dickbein heraus und wieder hinein weicht: so häuft sich das Gliedwasser bey ihnen an.

60.) Wenn denen, die von langwierigem Hüftweh geplagt sind, das Dickbein ausfällt,

so schwindet ihnen der Fuß, und sie werden lahm, wenn sie nicht gebrannt *) werden.

Siebenter Abschnitt.

1.) In den hitzigen Krankheiten ist die Kälte der äußern Theile schlimm.

2.) Bleyfarbnes Fleisch ist auf einem schadhaften Knochen böse.

3.) Das Schluchsen und rothe Augen sind beym Erbrechen böse.

4.) Frost unter dem Schwitzen ist nicht gut.

5.) Es ist gut wenn sich zu der Raserey die Ruhr, die Wassersucht oder die Starrsucht einfinden.

6.) Es ist böse, wenn sich in einer langwierigen Krankheit ein Mangel an Appetit und gallichte Exkremente einfinden.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 284.

7.) Es ist schlimm, wenn auf eine Ueber=nehmung im Trinken ein Frost mit Erstarren und eine Verwirrung im Kopfe erfolgen.

8.) Beym Aufgehen eines Geschwürs nach innen, zeigen sich Entkräftung, Brechen und Ohnmachten.

9.) Zuckungen oder Verwirrung im Kopfe sind bey einem Blutflusse schlimm.

10.) Gefährlich sind in der Darmgicht Bre=chen, Zuckungen *), Schluchsen oder Verwirrung.

11.) Es ist gefährlich wenn sich mit dem Seitenstiche die Lungenentzündung verbindet.

12.) Es ist schlimm wenn zu der Lungen=entzündung die Hirnwuth kommt.

13.) Böse sind bey einem heftigen Verbren=nen Zuckungen oder der Tetanus.

14.) Nach einem Schlage auf den Kopf ist ein Erstarren oder eine Verwirrung böse.

15.) Ein Eiterauswurf nach dem Blutspu=cken ist böse.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 285.

16.) Nach dem Eiterauswurfe sind die Schwindsucht und der Durchfall böse, und man stirbt, sobald der Speichel zurückbleibt.

17.) In der Entzündung der Leber ist der Schluchsen böse.

18.) Aufs Wachen sind Zuckungen und Verwirrung böse.

19.) Auf die Entblössung eines Knochen folgt die Entzündung.

20.) Nach einer heftigen Entzündung der Brand oder eine Vereiterung.

21.) Nach einem starken Klopfen in den Geschwüren eine Verblutung.

22.) Nach einem anhaltenden Schmerzen der um den Magen gelegenen Theile eine Verschwürung.

23.) Nach einem lautern Stuhlgange die Ruhr.

24.) Nach der Verletzung eines Knochen, wenn sie bis in sein Leeres dringt, eine Verwirrung *) im Verstande.

*) Grimm. Bd. I. S. 286.

25.) Tödtlich sind die Zuckungen, welche auf eine genommene Purganz erfolgen.

26.) Es ist böse wenn zu einem heftigen Schmerz der Eingeweide des Unterleibes eine Erkältung der äußern Glieder kömmt.

27.) Bey einer Schwangern macht ein sich einfindender Stuhlgang daß sie zu früh niederkommt.

28.) Ein im Körper zerhauener Knochen, Knorpel oder Nerve wächst weder nach, noch zusammen.

29.) Wenn sich bey einem Wassersüchtigen ein heftiger Durchfall einfindet, so vertreibt er die Krankheit.

30.) Denen, die beym Durchfalle schäumichte Exkremente von sich geben, gehen sie vom Kopfe ab.

31.) Bey den Fieberkranken deutet es auf eine langwierige Krankheit, wenn in dem Urine ein grützartiger Bodensatz liegt.

32.) Hergegen deutet es auf eine hitzige Krankheit bey denen, wo der Niederschlag gallicht und obenher dünne ist.

33.) Es stehet denen ein grosser Umsturz im Körper bevor, bey welchen der Urin ungleich und veränderlich ist.

34.) Es deutet auf Nierenkrankheiten, und daß das Uebel langwierig seyn werde, wenn sich Blasen auf dem Urine zeigen.

35.) Wenn *) das, was auf dem Urine schwimmt, fetticht und in Menge vorhanden ist, so deutet es auf hitzige Nierenkrankheiten.

36.) Wenn sich bey den mit Nierenkrankheiten Behafteten die vorerwähnten Zeichen anmelden, und die Schmerzen um die Muskeln auf den Lenden herum sitzen: so erwarte man ein äußerliches Geschwür, wenn man sie mehr auswärts empfindet. Fühlt man aber die Schmerzen mehr in den innern Theilen, so versehe man sich auch, daß das Geschwür mehr innerlich seyn werde.

37.) Die Blutbrechen, werden erhalten wenn es ohne Fieber ist. Schlimm ist es hingegen mit einem Fieber, und man heile sie mit erkältenden und zusammenziehenden Mitteln.

---

*) Grimm. B. I. S. 287.

38.) Die scharfen Feuchtigkeiten, die sich nach der Lunge hinziehen, kommen innerhalb zwanzig Tagen zur Verschwürung.

39.) Es ist ein Zeichen, daß die zur Urinblase gehörigen Theile leiden, wenn man lauteres und geronnenes Blut pißt, die Harnstrenge hat, und sich die Schmerzen nach der Gesäßnath und in die Schamgegend hinziehen.

40.) Wenn die Zunge zum Sprechen plötzlich unvermögend, oder ein Theil am Körper*) gelähmt wird: so rührt es von der schwarzen Galle her.

41.) **) Es ist nicht gut, wenn sich bey sehr purgirten alten Leuten der Schluchsen einfindet.

42.) Wenn das Fieber nicht von der Galle herrührt: so wird es geheilt, wenn man den Kopf häufig mit warmen Wasser bähet und begießt.

43.) Ein Frauenzimmer wird nicht links und rechts.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 288.

**) Foes. p. 1260.

44.) Wenn die, welche ein Lungengeschwür haben, gebrannt werden, und es fließt der Eiter rein und weiß ab, so kommen sie durch: hergegen sterben sie, wenn er blutig, wie Lehmbrühe und stinkend ist.

45.) Wenn die, welche eine geschwürte Leber haben, gebrannt werden, und der Eiter ist rein und weiß, so kommen sie davon: hergegen sterben sie, wenn er wie Oelhefe abgeht.

46.) Gegen die Augenschmerzen lasse man Ader, wenn man dem Kranken zuvor unvermischten Wein zu trinken gegeben, und fleißig mit warmen Wasser gebähet hat.

47.) Ein Wassersüchtiger ist ohne Hoffnung, wenn er den Husten dazu bekommt.

48.) Der Gebrauch des Weins und das Aderlassen heilen die Harnstrenge *) und das beschwerliche Uriniren; allein man muß die einwärts gelegenen Adern öffnen.

49.) Es ist gut, wenn sich bey einem an der Bräune Kranken eine Geschwulst und Röthe

*) Grimm. Bd. I. S. 289.

auf der Brust zeigen: denn die Krankheit zieht sich auswärts.

50.) Diejenigen sterben innerhalb drey Tagen, denen das Gehirn brandicht wird: hergegen werden sie wieder gesund, wenn sie dieselben überleben.

51.) Das Niesen erfolgt aus dem Kopfe, so bald das Gehirn durchaus warm, oder auch der leere Raum des Kopfes mit Feuchtigkeiten angefüllt worden ist. Die darinnen befindliche Luft wird nachher auswärts getrieben, sie macht aber ein Geräusche, weil sie durch eine engere Oeffnung herausfährt.

52.) Ein Fieber, das sich bey denen einfindet, denen es um die Leber herum wehe thut, vertreibt ihnen den Schmerz.

53.) Es bekommt denen, welchen das Aderlassen zuträglich ist, am besten, wenn ihnen im Frühlinge gelassen wird.

54.) Wenn eine schleimichte Feuchtigkeit zwischen dem Zwerchfelle und dem Unterleibe einen Schmerz veranlaßt und eingesperrt ist, aber keinen Ausgang in eine von beyden Höhlen

des Leibes *) findet: so vergeht die Krankheit, so bald sich diese Feuchtigkeit nach der Blase hinzieht.

55.) Bey welchen die mit Wasser angefüllte Leber es nach dem Netze hin ergießt, bey denen wird der Bauch voll Wasser und sie sterben.

56.) Das ängstliche Herumwerfen, das Gähnen und die Kälte vertreibt ein Trunk guter Wein mit gleichviel Wasser vermischt.

57.) Bey denen, die Auswüchse in der Harnröhre haben, verliert sich die Beschwerde, wenn sie schwären und abgehen.

58.) Die, denen das Gehirn durch irgend eine Veranlassung plötzlich erschüttert wird, müssen nothwendig verstummen.

59.) Leute, die ein saftreiches Fleisch haben, müssen fasten; denn der Hunger trocknet die Körper aus.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 290.

60.) und 61.) Es ist tödtlich, wenn bey einem Fieberkranken (ein Ersticken sich einfindet, oder) der Hals herumgedreht wird, und er nicht trinken kann, ohne daß man doch eine Geschwulst im Halse entdeckt.

62.) Es deutet auf eine lange Dauer der Krankheit, wenn sich Veränderungen in dem ganzen Körper äußern, und die Leute bald kalt, bald wieder *) warm werden, oder die eine Farbe in die andere umsetzt.

63.) Der beständige Abgang eines häufigen, kalten oder warmen Schweißes deutet einen Ueberfluß von Feuchtigkeiten an. Man treibe sie also bey einem starken Körper oberwärts, bey einem schwachen aber unterwärts ab.

64.) Die anhaltenden Fieber, welche binnen drey Tagen heftiger werden, sind gefährlich. Lassen sie aber auf diese Art nach: so ist es ein Zeichen, daß sie nicht gefährlich sind.

65.) **) Die an langwierigen Fiebern krank sind, bekommen entweder Geschwülste oder Schmerzen um die Gelenke.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 291.
**) Foes. p. 1261.

66.) Diejenigen, die nach den Fiebern grosse Beulen oder Schmerzen um die Gelenke bekommen, nehmen zu viel Nahrung zu sich.

67.) Wenn jemand einen Fieberkranken, so wie einen Gesunden nährt: so wird dieses dem Gesunden zwar Stärke geben, den Kranken aber kränker machen.

68.) Man merke auf den Abgang aus der Blase, ob er nämlich so, wie bey den Gesunden ist. Was mithin demselben am wenigsten gleicht, ist Krankheit *), was aber mit dem Gesunden übereinkommt, ist nichts kränkliches.

69.) Es ist nützlich, denen die ersten Wege ein wenig zu reinigen, deren ihr Unrath, wenn man ihn stehen läßt, und nicht bewegt, etwas wie Streifen absetzt. Die Krankheit ist aber gering, wenn desselben wenig ist, wenn dessen aber viel ist, so ist auch das Uebel heftig. Macht man nun ihre ersten Wege nicht rein, und giebt ihnen Nahrungsmittel, so schadet man ihnen desto mehr, je mehr man ihnen giebt.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 292.

70.) Es kommt von der schwarzen Galle her, wenn der Stuhlgang rohe ist, und zwar von vieler, wenn er es sehr, und von weniger, wenn er es weniger ist.

71.) Alle graue, blutige, gallichte und stinkende Ausleerungen sind in den anhaltenden Fiebern böse, und gut die, welche natürlich, auch sogar durch die Leibesöffnung und durch die Blase abgehen. Böse ist es mithin, wenn bey einem, den man nicht gereiniget hat, etwas, das hätte abgehen sollen, zurück bleibt.

72.) Wenn man die Leute purgiren will, so mache man die Feuchtigkeiten leicht flüßig: *) und zwar stopfe man sie, wenn man es oberwärts will gut gehend machen, und feuchte die ersten Wege an, wenn es leicht unterwärts gehen soll.

73.) Es ist böse, wenn beydes, Schlafen und Wachen, das Mittelmäßige überschreiten.

74.) Es ist in den anhaltenden Fiebern tödtlich, wenn die äußern Theile kalt, die innern aber brennend heiß sind, und man durstet.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 293.

75.) Wenn in einem anhaltendrn Fieber die Lippe, oder die Nase, oder das Auge verzogen werden; oder, wenn der schon schwache Kranke nicht sieht, oder nicht hört, wenn sich eins dieser Zeichen einstellt: so ist es tödtlich.

76.) Aus einer Aufgedunsenheit entsteht die Wassersucht.

77.) Aus dem Durchfalle die Ruhr.

78.) Aus der rothen Ruhr die weisse Ruhr.

79.) Aus dem heissen Brande das Abstehen des Knochen.

80.) Aus dem Blutspeyen die Abzehrung und der Eiterauswurf. Aus der Abzehrung ein Abfluß aus dem Kopfe; aus dem Abflusse ein Durchfall; aus dem Durchfalle ein Zurückbleiben des Auswurfs von oben, und aus *) diesem Stocken der Tod.

81.) Auf das Blutspucken folgt der Eiterauswurf und der Durchfall, und die Kranken sterben, so bald der Speichel stockt.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 294.

82.) Man gebe aber auch auf den Abgang aus der Blase und aus den ersten Wegen, das Fleisch, und das, worinnen sonst noch der Körper von seiner Natur abweicht, acht. Denn wenn es nur wenig ist, so ist die Krankheit auch gering: ist es aber viel, so ist auch die Krankheit heftig, und sie wird tödlich, wenn es sehr viel ist.

(Unächte Aphorismen.)

(83.) Rasende, die über vierzig Jahre alt sind, werden nicht geheilt, und die laufen dabey weniger Gefahr, deren ihrem Alter und Natur die Krankheit anpassend ist.

84.) Vorsätzlich thränende Augen sind in den Krankheiten gut, die aber wider Willen weinen, böse.

85.) Es ist böse, wenn denen, die das Quartanfieber haben, die Nase blutet.

86.) Die Schweiße brechen an den kritischen Tagen schnell und heftig hervor. Gefährlich sind die, welche aus der Stirne *), wie Tropfen

*) Grimm. Bd. I. S. 295.

und Quellen kalt und sehr häufig hervordringen: denn nothwendig muß ein solcher Schweiß mit Ungestümm, mit übertriebener Beschwerde, und mit einer anhaltenden Erschöpfung erfolgen.

87.) *) Ein tiefer Schlaf ist nach einer langwierigen Bauchkrankheit böse.

88.) Diejenigen Krankheiten, welche die Arznenmittel nicht heilen, heilet das Messer, die das Messer nicht heilt, heilt das Feuer, und die auch das Feuer nicht heilet, halte man für unheilbar.) **)

---

*) Foes. p. 1262.

**) In einigen Ausgaben und Uebersetzungen sind diese unächten Aphorismen besonders numerirt, und mit „Achter Abschnitt" überschrieben. Wir wollen sie hier, wegen der Vollständigkeit, als Episode beybehalten.

*) Das Buch der Vorhersehungen.

Es deucht mir sehr gut zu seyn, wenn der Arzt die Vorhersehung fleißig studirt. Denn wenn er das Gegenwärtige, das Vergangene und das Künftige bey den Kranken zuvorsieht, und voraussagt, und auch das, was sie etwa ausgelassen haben, noch nachholt, so glaubt man desto eher, daß er ihre Umstände kenne, und auf diese Art bekommen die Leute Muth, sich ihm ganz anzuvertrauen.

Es kann auch der die Kur am besten einrichten, welcher das, was sich in den Krankheiten noch zutragen wird, zuvorsieht. Denn es ist ja doch unmöglich, alle Kranken wieder gesund zu machen. — Ungeachtet das freylich bes-

*) Foes. libr. praenot. p. 36.

ser wäre, als, was etwa noch geschehen wird, vorher zu sehen. — Weil inzwischen einige Personen durch die Heftigkeit der Krankheit umkommen, ehe sie den Arzt herzugerufen haben, und andere bald darauf, wann sie ihn *) herbeygeholt, sterben: ferner, da einige nur noch einen Tag, und andere nicht viel länger zubringen, bevor er sich mit seiner Kunst einer jeden Krankheit besonders entgegengestellet hat, so soll man die Natur dieser Uebel, in wiefern sie die Kräfte des Körpers übersteigen, kennen; ob etwa gar was Uebernatürliches in ihnen verborgen liege, wissen, und sich die Vormahnung desselben bekannt machen. — Man soll auch die Verschiedenheiten der allezeit herrschenden Krankheiten geschwind aufsuchen, und den Wetterstand der Jahreszeiten wohl kennen. Denn auf diese Art wird man mit Recht bewundert, und für einen guten Arzt gehalten werden.

Dadurch kann man auch diejenigen, welche durchkommen sollen, noch besser gehörig verwahren: weil man gegen ein jedes Uebel schon lange zuvor seinen Rath ertheilt; und man ist ausser Verantwortung, sobald man zuvor sieht

---

*) Grimm. Bd. I. S. 129.

und darauf zuvor sagt, wer sterben, und wer erhalten werden wird.

Man stelle aber seine Beobachtungen auf diese Art in den hitzigen Krankheiten an. — Zuerst betrachte man des Kranken Angesicht, ob es nämlich einem Gesunden *), und dann, ob es sich selbst gleiche. Denn so ist es am besten, und hergegen höchst gefährlich, wenn es sich gar nicht mehr gleich ist.

Es sieht aber in dem Falle so aus. Die Nase ist spitzig, die Augen liegen tief im Kopfe, die Schläfe sind eingefallen, die Ohren kalt und zusammengezogen, die Ohrläppchen vorgebogen, die Haut auf der Stirne ist hart, gespannt und trocken, und die Farbe des ganzen Gesichts bleich oder schwarz, und grau **) oder bleyfarben. — Sieht das Angesicht schon im Anfange der Krankheit so aus, und man kann es nach den übrigen Merkmalen, noch nicht von der Beschaffenheit erwarten: so erkundige man sich, ob der Kranke etwa gewacht habe, oder ob er sehr weichleibig, oder ob er

*) Grimm. Bd. I. S. 130.

**) Foes. p: 37.

ausgehungert sey. Bejahet er etwas hiervon, so kann man urtheilen, daß es weniger gefährlich sey. — Es giebt und entscheidet sich binnen Tag und Nacht, wenn das Angesicht um dergleichen Ursachen willen so aussieht. Versichert er hergegen, daß er von alle dem nichts an sich habe, und es ändert sich in der angezeigten Frist nicht: so wisse man, daß der Tod in der Nähe sey.

Hat das Angesicht ein solches Ansehen, nachdem *) die Krankheit bereits länger als drey oder vier Tage gedauert, so muß man sich doch auch nach dem, was ich zuvor angegeben habe, erkundigen, und die übrigen Anzeigen nicht nur im ganzen Gesichte, sondern auch die am übrigen Körper, so wie die an den Augen mit beobachten.

Denn gesetzt, sie scheuen das Licht, oder sie thränen wider Willen, oder sie sind verdreht, oder das eine wird kleiner, als das andere, oder das Weisse ist roth, oder es kommen bleyfarbne oder schwarze Aederchen auf ihnen zum Vorschein, oder es setzt sich Zieger um die Au-

*) Grimm Bd. I. S. 131.

gen an, oder sie zittern, oder sie werden hervorgetrieben, oder sie fallen sehr tief hinein, oder die Augenlieder sind umgebogen, oder sehr zusammengezogen; oder die Augäpfel sind von der Hitze mit Schmutz belegt, oder sie stehen starr und ohne Glanz für sich hin, und das Gesicht ist grau und fürchterlich anzusehen, oder die Zähne werden aschgrau, oder die Farbe des ganzen Angesichts ist verändert: so wisse man, daß alles dieses böse und höchst gefährlich ist. — Man merke hierbey auch auf die Vormahnungen der Augen im Schlafe: denn es ist ein böses und *) sehr tödtliches Zeichen, wenn bey einem Kranken, der weder den Durchfall, noch auch eine Purganz eingenommen hat, oder sonst so zu schlafen pflegt, die Augenlieder nicht ganz geschlossen sind, und etwas von dem Weissen gesehen wird. — Man muß ferner wissen, daß es die Zeichen eines nahen Todes sind, wenn das Augenlied oder die Lippe, oder die Nase unter irgend einem von den übrigen Zeichen verzogen oder runzlicht, oder bläulich oder gelblich wird. — Es ist auch tödtlich wenn die Lippen auseinander stehen, herunter hangen, und kalt und weiß sind.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 132.

Der Arzt soll den Kranken so finden, daß er auf der rechten oder linken Seite liegt, die Hände, den Hals und die Beine ein wenig krümmet, und am ganzen Leibe feucht ist. Denn so liegen insgemein die Gesunden. Das Lager aber ist das beste, das dem Lager der Gesunden gleicht. — Uebler ist es hergegen, wenn der Kranke auf dem Rücken mit gerade ausgestreckten Händen, Hals und Füssen liegt. — Und noch gefährlicher ist es, wenn er herunter fällt, und auf dem Lager zu den Füssen rutscht. — Es ist auch böse, wenn man ihn mit entblößten *), und eben nicht sonderlich warmen Füssen antrifft, und seine Hände, Hals und Schenkel unordentlich und bloß neben einander da liegen. Denn es zeigt dieses an, daß er sich aus Angst herum wirft. — Es ist tödtlich, mit aufgesperrtem Munde immer zu schlafen, und dann besonders, wenn der Kranke auf dem Rücken liegt, die Beine an sich zieht, und auseinander sperrt. — Es verräth eine gewisse Verwirrung oder einen Schmerz in den Eingeweiden, wenn einer, der es sonst nicht thut, und in gesunden Tagen in dieser Lage schläft,

*) Grimm. Bd. I. S. 133.

auf dem Bauche liegt. — In allen hitzigen Krankheiten ist es ein böses, und in den Lungenentzündungen das allerschlimmste Zeichen, wenn der Kranke in ihrer größten Heftigkeit aufrecht sitzen will.

Das Zähnknirschen in den Fiebern rührt bey denen, die es nicht von Kindheit an zu thun pflegen, vom Wahnwitze her, und ist tödtlich. Dann muß man auch voraus sagen, was es in beyden Fällen für Gefahr bringen werde. — Höchst böse ist es, wenn es der thut, der schon verwirrt ist.

Man erkundige sich, ob der Kranke ein Geschwür hat, es sey nun, daß er es schon *) vielleicht zuvor gehabt, oder in der Krankheit bekommen habe. Denn wenn er sterben muß, so wird es noch vor dem Tode bleyfarben und trocken, oder blaßgelb und trocken werden.

**) Vor dem Halten der Hände merke man daß es schlimm und tödtlich sey, wenn die Kranken in den hitzigen Fiebern, oder bey den

---

*) Grimm. Bd. I. S. 134.

**) Foes. p. 38.

Lungenentzündungen, oder in der Hirnwuth, oder beym Kopfweh mit den Händen vor das Gesicht fahren, oder um sich greifen, als ob sie Fliegen fingen, oder Kleinigkeiten aufsuchen, oder Flocken von den Kleidern rupfen, oder auch kleine Splitter von der Wand ablesen.

Ein geschwinder Athem verräth einen Schmerz oder eine Entzündung in den Theilen über dem Zwerchfelle, und ein tiefer und langsamer eine Verwirrung im Kopfe: der endlich, der kalt aus Mund und Nase fährt, ist schon sehr gefährlich. — Man kann aber glauben, daß in einem guten Athem in allen hitzigen mit einem Fieber verbundenen und in vierzig Tagen sich brechenden Krankheiten eine grosse Kraft zur Erhaltung des Kranken liegt *).

In allen hitzigen Krankheiten sind diejenigen Schweiße die besten, welche sich an den Entscheidungstagen einfinden, und das Fieber vollkommen vertreiben. Diejenigen sind auch gut, welche über den ganzen Leib ausbrechen: denn sie geben zu erkennen, daß der Kranke sein Uebel leichter überstehen werde. — Unnütz sind die

*) Grimm. Bd. I. S. 135.

Schweiße, welche nichts von dem Vorerwähnten bewirken: am allerschlimmsten aber die kalten, und die, welche nur um den Kopf, im Gesichte und am Nacken hervordringen. — Denn sie verkündigen in einem hitzigen Fieber den Tod, in einem gelindern aber eine langwierige Krankheit; so wie die, welche über den ganzen Körper auf eben die Art, wie am Kopfe sich einfinden. — Böse sind die Schweiße, welche wie Hirsenkörner und nur um den Hals, gut hergegen die, welche in Tropfen und unter einem Dunste ausbrechen. — Man gebe auf die Schweiße überhaupt acht: denn einige rühren von der Schwäche des Körpers, und andere von der Heftigkeit der Entzündung her.

Am besten ist die Gegend unter den kurzen Rippen beschaffen, wenn sie sich auf der *) rechten und linken Seite ohne Schmerzen, weich und gleich anfühlen läßt. — Hergegen sey man auf seiner Huth, wenn eben dieselbe entzündet, oder schmerzhaft, oder angespannt, und die rechte gegen die linke, oder die linke gegen die rechte ungleich ist.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 136.

Wenn ein Schlagen in der Gegend unter den kurzen Rippen bemerkt wird: so zeigt es an, daß entweder die Krankheit in einer grossen Unordnung, oder der Kranke verwirrt sey. — Man gebe aber auch auf die Augen solcher Leute acht: denn es ist zu befürchten, daß sie in eine Raserey verfallen werden, wenn sie selbige oft hin und her drehen. — Eine harte und schmerzhafte Geschwulst unter den kurzen Rippen ist zwar sehr böse, wenn sie sich überall ausbreitet. Ist sie aber nur auf der einen Seite; so bringt sie auf der linken die wenigste Gefahr.

Dergleichen Geschwülste zeigen im Anfange eines Fiebers an, daß der Tod in kurzem erfolgen werde. — Wenn das Fieber über den zwanzigsten Tag hinausdauert, und sich die Geschwulst nicht zertheilt: so geht sie in die Eiterung über. — Dergleichen Kranke bekommen in dem ersten Umlaufe ein *) Nasenbluten, das ihnen sehr viel hilft. Man frage mithin nach, ob sie Kopfschmerzen haben, oder dunkel sehen; denn wenn sie etwas dergleichen empfinden, so wird es dazu kommen. — Man erwarte aber

---

*) Grimm. Bd. I. S. 137.

das Nasenbluten vorzüglich bey denen, die unter fünf und dreyßig Jahren sind. — Die weichen, unschmerzhaften, dem Drucke des Fingers nachgebenden Geschwülste haben eine spätere Krisis, und sind weniger gefährlich, als jene.— Wenn das Fieber über sechzig Tage dauert, und die Geschwulst zertheilt sich nicht, so ist es ein Zeichen, daß sich ein Geschwür ansetzen werde. Eben das geschieht auch bey einer anderwärts im Unterleibe befindlichen Geschwulst. — Die schmerzhaften, harten und grossen Geschwülste zeigen mithin die in kurzem bevorstehende Lebensgefahr an. — Hergegen währen die weichen, unschmerzhaften, dem Drucke des Fingers nachgebenden Geschwülste länger, als jene.

*) Seltner, als die Geschwülste unter den kurzen Rippen veranlassen, die im Unterleibe befindlichen Abscesse, und am seltensten gehen die unter dem Nabel in Eiterung über **). Von den obern Theilen erwarte man aber vorzüglich Blutflüsse. — Man habe wohl auf die Vereiterungen aller solcher lang dauernden Geschwülste, die es in diesen Gegenden giebt,

---

*) Foes. p. 39.

**) Grimm. Bd. I. S. 138.

acht. — Die daher rührenden Geschwüre beurtheile man auf diese Art. — Von denen, die sich auf die äußere Fläche werfen, sind diejenigen, welche klein bleiben, und sich vorzüglich auswärts und in einen spitzigen Hügel erheben, die besten. Sehr schlimm sind hergegen die grossen ausgebreiteten, und sich keineswegs zuspitzenden. — Unter den innerlich aufgehenden Geschwüren sind diejenigen die sichersten und besten, die mit den äußern Theilen keine Gemeinschaft haben; sondern vielmehr nach aussen geschlossen und ohne Schmerzen sind, und bey denen die ganze äussere Oberfläche einerley Farbe behält. — Das beste Eiter aber soll weiß, einförmig, schlüpfrig und beynahe von gar keinem übeln Geruche seyn. Das Schlimmste ist das, welches von jenem am meisten verschieden ist.

Alle Arten der Wassersucht, die von hitzigen Krankheiten herrühren, sind böse. Denn sie vertreiben das Fieber nicht, und sind *) sehr schmerzhaft und tödtlich. Die meisten fangen aus dem hohlen Leibe und aus den Lenden,

*) Grimm. Bd. I. S. 139.

und auch einige von der Leber an. Die Füsse schwellen denen, bey welchen die Wassersucht ihren Sitz in dem hohlen Leibe und den Lenden hat. Sie bekommen auch langwierige Durchfälle, die weder die Schmerzen im hohlen Leibe und den Lenden lindern, noch auch den Bauch weicher machen und ausleeren. — Wenn die Wassersucht aus der Leber entspringt, so haben die Kranken den Husten mit einem unaufhörlichen Reitze zu demselben, und werfen doch nichts Erwähnenswerthes aus. Es schwellen ihnen die Füsse. Sie haben nur wenige nothdürftige Leibesöffnung, und was von ihnen geht, ist hart. Am Unterleibe bekommen sie Geschwülste, die sich bald auf der linken, bald auf der rechten Seite erheben, und dann wieder setzen.

Es ist schlimm, wenn der Kopf, die Hände und Füsse kalt, der Unterleib und die Brust aber heiß sind. — Hergegen ist es sehr gut, wenn sich der ganze Körper warm, und überall gleich weich anfühlen läßt.

Der Kranke muß sich bequem umkehren *) können, und wenn er sich aufrichtet, es leicht thun.

*) Grimm. Bd. I. S. 140.

— Weit gefährlicher ist es, wenn er auch am übrigen Körper und an den Händen und Füssen schwer zu seyn scheint. Werden überdies die Finger und Nägel bleyfarben, so kann man den Tod in kurzem erwarten.

Es ist übrigens weniger gefährlich, wenn die Finger und Füsse ganz schwarz, als wenn sie bleyfarben werden. Inzwischen sehe man doch auch dabey auf die übrigen Zeichen. — Denn wenn der Kranke einen schlimmen Zufall leicht zu ertragen scheint, und zu diesem Zeichen sonst noch ein anders gutes kommt, so ist zu hoffen, daß die Krankheit sich in einen Absceß umsetzen, der Kranke genesen, und das, was am Körper schwarz geworden ist, wegfallen werde. Es ist ein Zeichen von heftigen Schmerzen und kündigt Lebensgefahr an, wenn die Hoden und Geburtstheile in die Höhe gezogen sind.

Was den Schlaf anlangt, so soll man, wie es uns von Natur gewöhnlich ist, bey Tage wachen und die Nacht schlafen, und es ist schlimm, wenn sich dieses geändert hat.

Am wenigsten mag es wohl schaden, wenn *) man frühe bis auf ein Drittel vom Tage schläft.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 141.

— Von schlimmer Vorbedeutung aber ist der Schlaf nach dieser Zeit. — Es ist sehr böse, weder Tag noch Nacht zu schlafen: denn entweder rührt das beständige Wachen von Schmerzen und übeln Befinden her, oder es wird eine Verwirrung auf dieses Zeichen erfolgen.

Die besten Exkremente sind die, welche weich, derb und zu der Zeit abgehen, in der es geschieht, wenn man gesund ist. — Es soll aber die Menge mit dem Genossenen im Verhältnisse stehen. — Bey dieser Beschaffenheit der Leibesöffnung sind die ersten Wege gesund. — *) Wann der Stuhlgang flüssig ist, so ist es gut, wenn er weder mit einem Geräusche, noch auch sehr oft und häufig auf einmal, sondern nur nach und nach abgeht. — Denn der Kranke leidet durch das wiederholte Aufstehen, und kömmt um den Schlaf. Giebt er oft viel auf einmal von sich, so lauft er Gefahr, ohnmächtig zu werden.

Die Leibesöffnung soll nach der Menge des Genossenen den Tag über zwey oder dreymal erfolgen, und zwar in den Frühstunden am reich-

*) Foes. p. 40.

lichsten: so wie es *) der Person gewöhnlich ist. — Gegen den Bruch der Krankheit hin muß der Unrath dicklich werden. Er soll auch braungelb aussehen, und nicht sehr übel riechen.

Es ist zuträglich, wenn mit den Exkrementen bey der Annäherung der Krisis der Krankheit Spulwürmer abgehen. — Der Unterleib muß in allen Krankheiten weich, leer und mässig dick seyn. — Es ist allemal böse, wenn die Exkremente wässericht, oder weiß, oder grüngelb, oder hochroth, oder schäumicht abgehen.— Noch schlimmer ist ein sparsamer, zäher, weisser, grüngelblicher und schlüpfriger Stuhlgang.

Weit tödtlicher aber als jene, sind die schwarzen oder fettigglänzenden, oder bleyfarbnen, oder rothbraunen, oder stinkenden Stühle. — Exkremente von verschiedener Gattung machen zwar eine Krankheit anhaltender, aber sie sind nicht weniger gefährlich. Dahin gehören die, welche dem Abschabsel gleichen, die gallichten, die blutigen, die dunkelgrünen und schwarzen: es sey nun, daß sie zugleich mit einander, oder auch einzeln kommen.— Es ist am besten,

*) Grimm. Bd. I. S. 142.

wenn die Blähungen ohne Schall und Geräusche *) abgehen. Inzwischen aber doch sicherer, wenn sie mit einem Getöse wegfahren, als wieder zurück treten. Ein sich auf diese Art herausdrängender Wind giebt zu erkennen, daß der Kranke entweder Schmerzen leide, oder verwirrt sey; es wäre denn, daß er sie vorsätzlich so fortgeschickt hätte. — Das Poltern und Lärmen in den Därmen unter den kurzen Rippen verjagt die Schmerzen und das Aufblähen der dünnen, wenn jene noch frisch und diese nicht entzündet sind, und zwar vorzüglich, wenn sich es bey der Leibesöffnung und mit dem Urin und den Winden verliert.

Gesetzt aber, das Lärmen in den Eingeweiden dringt nicht durch, und geht nicht ab, so schafft es doch Linderung, so bald es sich unterwärts zieht.

Derjenige Urin ist der beste, in dem der Bodensatz die ganze Zeit über, bis sich die Krankheit entschieden hat, weiß, glatt und einförmig ist. Denn er zeigt an, daß das Uebel ohne Gefahr sey, und nicht lange dauern wer-

*) Grimm. Bd. I. S. 143.

de. — Wenn er aber stockt, und bisweilen rein gelassen wird, und dann wieder etwas Weisses und Glattes abwirft, so ist die Krankheit langwieriger und weniger sicher *).

Es ist sehr heilsam, obschon langwieriger, als im vorigen Falle, wenn der Urin röthlich abgeht, und einen ähnlichen röthlichen glatten Bodensatz hat. — Ein grützartiger, bräunlicher Bodensatz im Urine ist sehr böse, schlimmer aber noch als dieser ein blätterichter. Ueberaus gefährlich ist ein lockerer und weisser Bodensatz und noch gefährlicher als jener ein kleyenartiger. — Die im Urine schwimmenden weissen Wolken sind gut, die schwarzen hergegen böse. — Es ist ein Zeichen, daß die Krankheit noch roh sey, wenn der Urin feuerfarb und dünne ist.

Wann die Krankheit langwierig, und der Urin von dieser Beschaffenheit ist, so muß man befürchten, daß es der Kranke nicht aushalten werde, bis der Urin gekocht worden ist.

Tödtlicher, als die andern Arten Urin ist der stinkende, wässerichte, schwarze und dicke.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 144.

Und zwar ist der schwarze Urin bey den Männern und Weibern, der wässerichte aber bey den Kindern der schlimmste. — Man erwarte bey denen, die eine lange Zeit einen dünnen und rohen Urin lassen, wenn sie die übrigen den Genesenden eigne Zeichen an sich haben, eine Verschwürung an den Eingeweiden *) unter dem Zwerchfelle. — Für verdächtig halte man die oben auf dem Urine schwimmenden, den Spinnengeweben ähnlichen Fettigkeiten, denn sie sind ein Zeichen der Auszehrung. — Man muß auch auf die Wolken im Urine acht geben, ob sie sich nämlich aufwärts oder unterwärts ziehen, und wie sie gefärbt sind: und zwar halte man die für gut und lobe sie, die sich niedersenken, und die vorerwähnten Farben haben. Hergegen halte man die für böse, und fürchte sie, welche sich aufwärts ziehen, und von den angezeigten Farben sind. — **) Man lasse sich aber auch nicht verführen, wenn bey irgend einer Krankheit der Blase ein solcher Urin abgeht: denn er ist alsdann kein Zeichen für den ganzen Körper, sondern bezieht sich nur auf dieselbe allein.

*) Grimm. Bd. I. S. 145.

**) Foes. p. 41.

Das heilsamste Erbrechen ist insgemein dasjenige, welches einen mit Schleim und Galle vermischten, nicht sehr dicken und nicht häufigen Unrath fortschaft: denn ein unvermischteres ist gefährlicher. — Man wisse aber, daß es böse sey, wenn das Weggebrochene grasgrün, oder grau, oder schwarz, und was es auch für eine Farbe unter diesen haben *) mag, aussieht. — Bricht nun der Kranke Unreinigkeiten von allen diesen Farben weg, so ist es sehr gefährlich. — Der ausgebrochene graue Unrath verkündigt, wenn er heftig stinkt, einen sehr nahen Tod.

Es sind aber alle faule und üble Gerüche bey jedem weggebrochenen Unrathe böse.

In allen Schmerzen der Lunge und um die Rippen muß der Auswurf zeitig und leicht herauf gebracht werden, und das Gelbe innigst mit ihm vermischt zu seyn scheinen.

Denn wenn der Auswurf erst lange hinterher, nachdem der Schmerz angefangen hat, gelb oder rothgelb, oder unter einem öftern Husten und nicht genau gemischt erfolgt: so ist es übel.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 146.

— Der gelbe lautere Auswurf bringt Gefahr, und der weisse, klebrichte, zähe und geballte wenig Nutzen. — Es ist aber auch ein graugelber und schäumiger Auswurf böse. — Und ist er so unvermischt, daß er gar schwarz zu seyn scheint: so ist er noch gefährlicher, als jene. — Es ist schlimm, wenn man nichts auswirft, und die Lunge sich nicht ausleert, sondern, weil sie voll bleibt, es oben im Halse zischt.

Es ist in allen Lungenkrankheiten böse *), wenn ein Schnupfen und Niesen vorher gegangen sind, oder sich dazu einstellen; aber in andern höchst tödtlichen Krankheiten ist das Niesen zuträglich. — Der gelbe mit nicht vielem Blute vermischte Auswurf ist in den Lungenentzündungen, wenn er sich im Anfange der Kranheit einfindet, heilsam, und erleichtert ungemein. Am siebenten Tage aber und noch späterhin ist er weniger sicher.

Aller Auswurf, der die Schmerzen nicht lindert, ist böse, und am gefährlichsten, wie auch schon erinnert worden, ist der schwarze. Der Auswurf hergegen, welcher die Schmerzen stillt,

*) Grimm. Bd. I. S. 147.

ist besser, als aller andere. — Man muß wissen, daß alle Schmerzen in diesen Gegenden, welche weder auf die Reinigung durch den Auswurf, noch auch auf die Ausleerungen des Mastdarms, noch aufs Aderlassen, noch aufs Purgieren und die Diät abnehmen, in eine Vereiterung übergehen werden.

Sehr gefährlich sind die Geschwüre, die sich, so lange der Auswurf noch gallicht ist, ansetzen: es sey nun, daß das Gallichte besonders, oder auch mit dem Speichel zugleich ausgespuckt werde. — Vorzüglich aber, wenn die Eiterung auf diesen Auswurf nach *) dem siebenten Tage der Krankheit, oder noch später zu erfolgen anfängt. — Es ist zu befürchten, daß der, welcher einen solchen Auswurf hat, den vierzehnten Tag sterben wird, wenn sich nicht ein günstiger Umstand bey ihm einfindet. — Unter diese guten Zufälle gehört, daß er die Krankheit leicht ertrage, bequem Athem hole, keine Schmerzen empfinde, den Auswurf leicht herauf huste, am Körper gleich warm und weich zu seyn scheine, nicht durste, und der Urin nebst der Oeffnung, dem Schlafe und dem Schweiße sich so, wie erwähnt

---

*) Grimm. Bd. I. S. 148.

worden ist, einfinden. Von einem jeden wisse man, daß es nützlich sey, wenn es sich ereignet. Denn der Kranke stirbt wohl nicht, wenn alles so erfolgt. Zeigt sich aber einiges davon, und das übrige nicht: so wird er schwerlich über vierzehn Tage hinbringen und sterben. — Böse sind die den vorigen entgegen stehenden Zufälle: wenn man nämlich die Krankheit unter grossen Beschwerden erträgt, tief und schnell Athem holet, der Schmerz nicht nachläßt, wenn man den Auswurf nur mit Mühe herauf bringt, heftigen Durst hat, am Körper von der Fieberhitze ungleich leidet, auf dem Bauche *) und in den Seiten sehr heiß, an der Stirne, den Händen und **) Füssen aber sehr kalt ist, und der Urin, der Stuhlgang, der Schlaf und Schweiß, wie gemeldet worden, erfolgen. Einen jeden dieser Zufälle halte man für böse. Denn wenn sich etwas dergleichen bey dem Auswurfe einfindet: so wird der Kranke, ehe er noch den vierzehnten Tag erreicht hat, den neunten oder den eilften sterben.

*) Grimm. Bd. I. S. 149.

**) Foes p. 42.

Auf diese Art urtheile man demnach, wenn der Auswurf gleichsam vorzüglich tödtlich ist, und den Kranken nicht vierzehn Tag hin leben läßt. — Der, welcher das Gute und Böse untereinander verglichen hat, stelle seine Vorhersagungen darnach an: denn auf diese Weise wird er am ersten die Wahrheit verkündigen.

Von den meisten übrigen Geschwüren brechen einige den zwanzigsten, andere den dreyßigsten, und noch andere den vierzigsten Tag auf, einige dauern auch bis zu dem sechzigsten Tage hin. — Man bemerke bey der Berechnung, daß der Anfang der Vereiterung auf den Tag gesetzt werden muß, an dem der Kranke zuerst ein Fieber bekommen, oder ihn zuerst ein Frost überfallen hat, und *) wenn er sagt, daß er an der Stelle, die ihm wehe gethan, anstatt des Schmerzens eine Schwere gefühlet habe. Denn diese Zufälle ereignen sich bey einer eintretenden Verschwürung. — Man muß sich also darauf gefaßt machen, daß die Geschwüre in den bestimmten Fristen, von der Zeit an gerechnet, aufgehen werden. — Gesetzt aber das Geschwür

*) Grimm. Bd. I. S. 150.

wäre nur auf der einen Seite: so lege man den Kranken herum, und merke an, ob er nicht etwa einen Schmerz in einer Seite habe, und die eine heißer als die ander sey. Wenn sich nun der Kranke auf die gesunde legt, so frage man ihn auch noch, ob es ihn so vorkomme, als drücke ihn etwas Schweres von oben herunter auf dieselbe; denn in dem Falle ist das Geschwür auf der Seite, wo sich die Schwere befindet. — Man soll aber alle die, welche innere Geschwüre haben, nach folgenden Zeichen erkennen. Wenn zuvörderst das Fieber nicht ausbleibt, sondern am Tage schwächer und die Nacht über stärker zusetzt, sich häufige Schweiße einfinden, die Kranken den Husten mit einem Reitze haben, und nichts Beträchtliches auswerfen, die Augen hohl werden, und die Wangen roth *) sind, die Nägel an den Händen sich krümmen, die Finger und vorzüglich die Spitzen derselben brennen, wenn ihnen die Füße anlaufen, sie die Speisen nicht mögen, und zugleich am Leibe Hitzblattern auffahren. — Es haben demnach die innern Geschwüre, mit denen es sich in die Länge zieht, diese Anzeigen, und man soll ihnen vollkommen trauen. — Die-

*) Grimm. Bd. I. S. 151.

jenigen hergegen, welche nicht lange dauern, geben sich durch die Zeichen, die im Anfange, und sobald sich etwas äußert, vorkommen, zu erkennen, wenn der Kranke auch zugleich etwas kurzathmigt ist. — Die Geschwüre aber, welche unter ihnen geschwinder oder langsamer aufbrechen, erkenne man auf diese Art. — Wenn der Schmerz und die Engbrüstigkeit gleich im Anfange gegenwärtig sind, und der Husten nebst dem Speichelflusse gegen zwanzig Tage hin angehalten haben: so muß der Kranke nunmehro, oder auch noch vorher den Aufbruch erwarten.

Wäre aber der Schmerz gelinder, und alles übrige verhältnißmäßig: so versehe man sich des Aufbruches auf eine spätere Zeit. Allein vor dem Eiter-Auswerfen müssen nothwendig Schmerzen, Engbrüstigkeit und häufiges *) Spucken vorher gehen. — Es kommen aber vorzüglich diejenigen durch, die das Fieber schon am Tage des Aufbruches verläßt, die sogleich Appetit zu essen, und keinen Durst spüren, denen die Exkremente in geringer Menge und geformt abgehen, die einen weissen, glatten, einfärbigen und mit kei-

*) Grimm Bd. I. S. 152.

nem Schleime vermischten Auswurf haben, und ihn ohne viele Mühe und starkes Husten herauf bringen. Denn auf diese Weise erholen sie sich am geschwindesten und besten. — Wo aber nicht, die bey denen sich das ereignet, was diesen am nächsten kommt. — Hergegen sterben diejenigen, welche das Fieber nicht verläßt, oder wenn es auch auszubleiben scheint, sich sogleich wieder mit mehrerer Stärke und Heftigkeit einstellt, die zwar Durst aber keinen Appetit zum Essen haben, die durchfällig sind, und grüngelben und grauen, oder mit Schleim vermischten und schäumigen Eiter auswerfen. *) Sie sterben, wenn sich alle diese Zufälle einfinden. — Unter denen, die einige von diesen Beschwerden an sich haben, und andere nicht, büßen einige das Leben ein, und andere kommen erst nach einer langen Zeit durch. Es lassen sich **) aber aus allen in diesen Fällen bestimmten Anzeigen, auch noch andere für alle übrigen Fälle finden.

Die, welche nach den Lungenentzündungen eiternde Verwerfungen um die Ohren oder auf die untern Theile bekommen, die aufbrechen und

---

*) Foes. p. 43.

**) Grimm. Bd. I. S. 153.

Kanäle treiben, die bleiben am Leben. — Hierbey aber merke man dieses. — Wenn jemand von einem Fieber befallen wird, und der Schmerz mindert sich nicht, und der Auswurf erfolgt nicht verhältnißmäßig, und der Stuhlgang ist weder gallicht, noch leicht flüßig und unvermischt, und der Urin geht weder sehr häufig, noch dick, noch mit vielem Bodensatze versehen, ab, ihm aber doch alle übrigen heilsamen Zeichen günstig zu Hülfe kommen, so erwarte man, daß sich dergleichen Versetzungen einfinden werden. — Bey denen, die etwas von einer Entzündung in der Gegend der kurzen Rippen gehabt haben, erzeugen sie sich an den untern; hergegen bey denen die dünnen weich und von Schmerzen frey geblieben sind, und die ihre einige Zeit gehabte Engbrüstigkeit ohne eine sichtbare mitwirkende Ursache verlohren haben, an den obern Theilen. — In *) den heftigen und gefährlichen Lungenentzündungen sind zwar alle Verwerfungen auf die untern Gliedmassen von grossem Nutzen, die aber doch die besten, welche, wenn sich der Auswurf ändert, erfolgen. — Denn der Kranke wird am sichersten durchkommen, und die eben nicht schmerzhafte Versetzung sich am geschwinde-

*) Grimm. Bd. I. S. 154.

ßen verlieren, wenn die Geschwulst und die Schmerzen erst, nachdem der zuvor gelbe Auswurf eiterartig und ausgeworfen worden ist, eintreten. — Wenn hergegen der Auswurf nicht leicht von statten geht, und der Urin keinen guten Bodensatz hat; so ist das Gelenk in Gefahr lahm zu werden: oder sonst viele Beschwerden zu veranlassen. — Es ist böse, wenn sich die Verwerfungen verlieren und zurückschlagen, und unterdessen der Auswurf stockt, und das Fieber fortwährt: denn der Kranke lauft Gefahr, verwirrt zu werden und zu sterben.

Unter denen, die innere Geschwüre von Lungenentzündungen haben, büßen mehr ältere Leute das Leben ein, von andern innerlichen Geschwüren hergegen sterben mehr junge Personen *).

Die mit einem Fieber verbundenen Schmerzen der Lenden, und der untern Leibestheile sind sehr gefährlich, wenn sie die letztern verlassen, und in die Gegend ums Zwerchfell treten. — Man habe mithin auch auf die übrigen Anzeigen acht; denn wenn irgend sonst etwas Böses zum

*) Grimm. Bd. I. S. 155.

Vorscheine kommt, so liegt der Kranke ohne Hoffnung.

Wenn bey denen, die ein inneres Geschwür haben, und gebrannt worden sind, der Eiter rein, weiß und ohne allen übeln Geruch abgeht: so werden sie erhalten. Hergegen sterben diejenigen, wo er blutig und unrein ist. — Es ist sehr zu vermuthen, daß derjenige, bey dem sich die Krankheit nach dem Zwerchfelle hinzieht, und die übrigen günstigen Anzeigen einfinden, ein inneres Geschwür bekommen werde.

Es ist allemal böse und gefährlich, wenn sich die Urinblase hart anfühlen läßt und wehe thut; am gefährlichsten aber, wenn ein anhaltendes Fieber dazu kommt. Denn die meisten Blasenschmerzen von der Art können allein tödten: zugleich geht auch nur etwas weniges Hartes, zur höchsten Nothdurft bey der Leibesöffnung weg. — Diese Krankheit hebt ein eiterhafter mit einem weissen *), einförmigen Bodensatze versehener Urin.

*) Grimm. Bd. I. S. 156.

Wenn aber der Schmerz auf den gelassenen Urin nicht vergeht, die Blase nicht weich wird, und das Fieber anhält: so muß man befürchten, daß der Kranke in dem ersten Umlaufe der Krankheit sterben werde. — Auf diese Art ereignet es sich vorzüglich bey Kindern von sieben Jahren, bis sie funfzehn alt geworden sind.

Die Fieber, an denen die Leute genesen oder sterben, werden an eben den Tagen der Anzahl nach entschieden. — Denn so brechen sich die gutartigsten und unter den sichersten, günstigsten Anzeigen fortschreitenden Fieber den vierten Tag, und schon vorher; *) und eben so tödten die bösartigsten und unter den schlimmsten Zufällen hingehenden Fieber auch den vierten Tag, oder schon vorher.

Auf diese Art endigt sich also der erste Anfall derselben; der zweyte hergegen geht bis auf den siebenten Tag, der dritte bis auf den eilften, der vierte bis auf den vierzehnten, der fünfte bis auf den siebenzehnten und der sechste bis auf den zwanzigsten fort. Folglich endigen und entscheiden sich diese Anfälle der sehr hitzi-

*) Foes. p. 44.

gen Krankheiten vom vierten bis zum *) zwanzigsten Tag hin, in einer Zugabe von vier Tagen. — Unterdessen läßt sich doch nichts hierbey nach ganzen Tagen zählen: denn auch das Jahr und die Monate sind ja nicht so eingerichtet, daß sie nach ganzen Tagen hergerechnet werden können. — Nächst dem ist auf eben diese Weise, nach der nämlichen Zugabe, der erste Umlauf einer Krankheit von vier und dreyßig, der andere von vierzig, und der dritte von sechzig Tagen. — In dieser ihrem Anfange ist es schwerer, die nach einer langen Zeit instehenden Entscheidungen vorher zu sehen. Denn ihre Anfänge gleichen sich vollkommen. — Man stelle inzwischen seine Beobachtungen vom ersten Tage an, und untersuche nach einer jeden andern Zugabe von vier Tagen: so wird sichs gewiß zeigen, was aus der Krankheit werden soll.

Nach eben dieser Regel und Ordnung geht auch die Natur der viertägigen Fieber.

Hergegen lassen sich die in einer sehr kurzen Zeit bevorstehenden Entscheidungen der Krankheiten leichter vorher sehen, weil sie schon

*) Grimm. Bd. I. S. 157.

im Anfange sehr verschieden sind. Denn die, welche durchkommen sollen, haben einen guten Athem und keine Schmerzen, sie schlafen die Nacht *) durch, und haben auch im übrigen die sicherheitsvollesten Zeichen an sich. — Die hergegen, welche sterben werden, sind engbrüstig, verwirrt, ohne Schlaf und führen die übrigen schlimmsten Merkmale an sich. — So berechne man mithin unter dergleichen Umständen aus der Zeit und jeder Zugabe die sich ihrer Entscheidung nähernden Krankheiten.

Nach dem nämlichen Verhältnisse und Gesetze erfolgen auch bey dem Frauenzimmer die endlichen Entscheidungen auf ihre Entbindung.

Es ist sehr gefährlich, wenn sich bey einem heftigen, anhaltenden und mit einem Fieber verbundenen Kopfweh irgend ein tödtliches Zeichen einfindet. — Hergegen sehe man einem Nasenbluten, oder einer andern Versetzung auf die untern Theile in dem Falle, da wo der Schmerz nebst dem Fieber ohne ein solches Zeichen über zwanzig Tage dauert, entgegen. — Man erwarte gleichfalls Nasenbluten oder ein

*) Grimm. Bd. I. S. 158.

Geschwür, wenn der Schmerz noch frisch ist, und er zumal die Schläfe und die Stirne einnimmt.

Man versehe sich bey Personen unter fünf und dreyßig Jahren eher Nasenbluten, und *) bey denen hergegen, die älter sind, einer Verschwürung.

Das mit einem anhaltenden, heftigen Fieber verbundene hitzige Ohrenweh ist sehr bedenklich: denn der Kranke lauft Gefahr, darüber von Sinnen und ums Leben zu kommen. — Man richte mithin bey der so gefährlichen Beschaffenheit dieses Uebels sogleich vom ersten Tage an eiligst seine ganze Aufmerksamkeit auch auf alle übrigen Anzeigen. — Es sterben junge Leute den siebenten Tag und noch früher; ältere aber viel später an dieser Krankheit. — Denn das Fieber und die Verwirrung sind bey ihnen gelinder, deswegen schwären ihnen auch die Ohren zeitig. — Hergegen tödten die Rückfälle der Krankheit die meisten, welche sie in diesem Alter bekommen, und junge Personen sterben schon, ehe das Ohr schwürt. — So bald ihnen aber ein weisses Eiter aus dem Ohre fließt,

---

*) Grimm. Bd. I. S. 159.

und sich noch irgend ein anderes nützliches Zeichen bey ihnen einfindet: so haben sie Hoffnung durchzukommen.

*) Es ist schlimm, wenn der innere Hals verschwärt, und ein Fieber dazu kommt **). Findet sich auch noch ein anderes von den für böse erklärten Zeichen zugleich ein: so sage man voraus, in was für Gefahr der Kranke hierbey sey. — Die fürchterlichsten und am geschwindesten tödtenden Arten der Bräune sind diejenigen, welche sich weder im Rachen, noch auch äusserlich am Halse durch etwas kenntlich machen, und doch von den größten Schmerzen und der stärksten Engbrüstigkeit begleitet werden: denn sie ersticken schon den ersten, zweyten, dritten oder vierten Tag. — Die Arten hergegen, die zwar im übrigen auch schmerzhaft sind, aber doch den innern Hals auftreiben, und roth machen, bringen wohl grosse Gefahr; allein sie halten länger an, als die vorigen, wenn sich die Entzündung weit ausbreitet.

---

*) Foes. p. 45.

**) Grimm. Bd. I. S. 160.

Langwieriger sind ferner diejenigen Arten, bey denen der Hals inwendig und auswendig zugleich roth wird, und vorzüglich kommen die Kranken durch, wenn sich der äußere Hals und die Brust entzünden, und das Rothlauf nicht zurück tritt. — Es kündiget den Tod oder einen Rückfall der Entzündung an, wenn das Rothlauf weder an den kritischen Tagen vergeht, noch auch *) die Geschwulst sich auswärts zieht, oder Eiter ausgehustet wird, und der Kranke doch leidlicher und ohne Schmerzen zu seyn scheint.

Sicherer ist es, wenn sich die Geschwulst und Entzündung meistens nach außen ziehen. Wenden sie sich nach der Lunge hin, so veranlassen sie einen Wahnwitz und meistens bekommen einige von ihnen Geschwüre in der Lunge. — Es ist mißlich, den Zapfen abzuschneiden, zu schröpfen oder auch zu brennen, so lange er roth und dick ist: denn er wird heftig entzündet und verblutet sich. Allein man versuche zu der Zeit diese Stellen durch andere Kunstgriffe zu verkleinern. Sobald aber bereits alles zeitig

*) Grimm. Bd. I. S. 161.

und die untere Spitze des Zapfens rund und größer, der obere Theil aber dünner geworden ist; welches man daher auch die Traube nennt, alsdann legt man mit Sicherheit von außen Hand an. — Es ist auch besser, daß man sich der Wundarzneykunst alsdann erst bediene, wenn man die ersten Wege vorher ausgeleert hat; im Falle es nämlich die Zeit erlaubt, und der Kranke nicht zuvor erstickt *).

Man erwarte da Rückfälle, wo das Fieber weder unter den eintretenden Zeichen der Erleichterung, noch auch an den kritischen Tagen ausbleibt. — In einem lange anhaltenden Fieber, an dem der Kranke zu seinem Besten liegt, und bey welchem sich keine Schmerzen wegen einer Entzündung oder einer andern offenbaren Ursache einstellen, erwarte man eine Verwerfung mit Geschwulst und Schmerzen auf irgend ein Gelenke, vorzüglich an den untern Theilen. — Dergleichen Verwerfungen kommen häufiger, und binnen kürzerer Zeit bey Leuten unter dreyßig Jahren vor.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 162.

Man gebe mithin in Zeiten bey ihnen auf die den Verwerfungen eigenthümlichen Zeichen acht, wenn ein Fieber über zwanzig Tage hinaus währt. — Es finden sich dergleichen wenige bey ältern Personen in einem länger anhaltenden Fieber ein. — Man erwarte eine solche Verwerfung in einem Fieber, das ununterbrochen fortdauert, und hergegen bey einem, das unordentlich anwandelt, und bald kommt, bald vergeht, und *) sich damit dem Herbste nähert, daß es in ein viertägiges umsetzen werde. So wie bey Leuten unter dreyßig Jahren sich dergleichen Verwerfungen einfinden: so bekommen die hergegen, welche schon dreyßig Jahre alt, oder gar noch älter sind, öfter das viertägige Fieber. Man wisse auch, daß die Verwerfungen mehr den Winter über entstehen, langsamer vergehen, und weniger zurücktreten.

Wenn der Kranke in einem nicht tödtlichen Fieber klagt, daß ihm der Kopf wehe thut, oder daß es ihm schwarz vor die Augen trete, **) und er fühlt dabey Magendrücken, so wird er ein gallichtes Erbrechen bekommen. — Hat er Frost

*) Grimm. Bd. I. S. 163.
**) Foes. p. 46.

mit Erstarren, und die Gegend unter den kurzen Rippen ist kalt, so wird sich das Erbrechen noch zeitiger einstellen, und was er um die Zeit ißt oder trinkt, bricht er sehr geschwind weg. — Bey welchen unter ihnen sich der Schmerz den ersten Tag zu äußern anfängt, bey denen steigt er den vierten und noch mehr den fünften Tag aufs Höchste, und *) hört darauf den siebenten Tag auf. Viele fangen ihn zwar den dritten Tag erst an zu empfinden, den fünften leiden sie am meisten, und den neunten oder eilften werden sie davon frey. Einige fangen am fünften Tage an zu leiden, dabey ist auch das Uebrige so in der Ordnung, wie bey den vorigen, und die Krankheit entscheidet sich um den vierzehnten Tag. — So geht es vorzüglich bey den Männern und Weibern in dem dreytägigen Fieber. — Eben das begegnet auch jüngern Personen in demselben; aber doch mehr in den anhaltendern und den ächten Tertian-Fiebern. — Es ist zu erwarten, daß die, welche bey einem auf diese Art anwandelnden Fieber am Kopfe leiden, und dafür, daß es ihnen schwarz vor dem Gesichte wird, blöde sehen und ihnen Feuerfunken vor den Augen herumfahren, und an-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 164.

statt des Magendruckens ein Spannen auf der rechten oder linken Seite ohne Schmerz und ohne Entzündung empfinden, fürs Erbrechen, Nasenbluten bekommen werden.

Inzwischen versehe man sich bey jungen *) Leuten eher Nasenbluten, bey denen hergegen, die dreyßig und mehrere Jahre alt sind, dieses zwar weniger, aber mehr Erbrechen.

Die Kinder bekommen Zuckungen, wenn ihr Fieber heftig, und der Leib verstopft ist, wenn sie nicht schlafen, ängstlich auffahren, schreyen, die Farbe verändern und gelb, grau oder roth aussehen. Es wiederfährt dieses den jüngsten Kindern bis ins siebente Jahr am leichtesten. — Aeltere Kinder hergegen und Männer verfallen in den Fiebern in keine Zuckungen, wo sich nicht einer der heftigsten und gefährlichsten Zufälle, dergleichen es in der Hirnwuth giebt, bey ihnen einfindet. — Man bestimme diejenigen, welche unter den Kindern sowohl, als unter den übrigen sterben, oder auch genesen werden, nach den Zeichen, die bey einem jeglichen Zufalle sind angegeben worden.

---

*) Grimm Bd. I. S. 165.

Dieses melde ich von den hitzigen Krankheiten, und was für Uebel aus ihnen entspringen. — Es muß aber der *), welcher genau vorher sehen will, wer durchkommen und wer sterben werde, bey wem die Krankheit mehrere, und bey wem sie wenigere Tage dauern werde, nachdem er sich alle Zeichen angemerkt hat, ihre Kräfte unter einander vergleichen und beurtheilen; so wie es vom Urin und dem Auswurfe, bey dem zugleich Galle und Eiter mit heraufgebracht wird, ist erwähnt worden. — Man sehe auch bey Zeiten auf den Gang und die Natur der Seuchen und die Witterung der Jahreszeiten. — Man unterrichte sich sorgfältig von den gewissen Ereignissen in den Krankheiten und ihren wahrscheinlichen Anzeigen, und bedenke, daß in allen Jahren, und in allen Jahreszeiten die schlimmen Zeichen etwas Böses, und die heilsamen was Gutes bedeuten. -- Diesemnach ergiebt sich auch, daß die vorgemeldeten Anzeigen in der Barbarey, in Dilli und in der Tartarey wahr sind, und eintreffen.

Man wisse ferner, daß es auch in diesen Gegenden nicht schwer seyn werde, noch weit

---

*) Grimm. Bd. I. S. 166.

mehrere aufzutreiben, wenn der, welcher sich *) die Zeichen bekannt macht, sie zu beurtheilen und zu vergleichen versteht. — Man soll aber die Aufklärung keiner Krankheit, die nicht hier aufgezeichnet wäre, vermissen; und man wird nach diesen Zeichen Alles erkennen, was sich in den vorerwähnten Fristen entscheidet.

*) Grimm. Bd. I. S. 167.

*) Das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten.

Die Verfasser der sogenannten knidischen Lehrsätze haben das, was die Siechen in einer jeden Krankheit leiden, und wie es mit einiger darunter abgelaufen ist, richtig beschrieben. Bis dahin hätte nun zwar auch ein Laie, wenn er nur bey jedem Kranken sorgfältig ausgeforscht, was ihm wehe thäte, gut schreiben können; hergegen sind viele solche Dinge, die ein Arzt, auch wenn es der Kranke nicht sagt, sich muß bekannt machen, und zwar immer andere, ja einige zum weitern Muthmassen sehr bequeme, vernachlässigt worden. — Ich stelle mir auch Vie-

*) Foes. p. 383.

les ganz anders, von dem, was man nach einer Muthmassung angiebt, wie jede Krankheit müsse geheilt werden, vor, als wie sie es angezeigt haben. Ich tadle sie aber nicht allein *) um deswillen, sondern auch, weil sie eine kleine Zahl von Mitteln brauchen. — Denn außer in den hitzigen Krankheiten haben sie meistens nur treibende Purgiermittel zu geben, und Milch und Molke zu seiner Zeit zu trinken, angerathen. — Wenn diese Mittel gut, und den Krankheiten, in denen man sie zu brauchen, angepriesen, angemessen wären, so verdienten sie weit mehrern Beyfall, weil sie bey ihrer Einfalt doch Wirksamkeit genug besäßen. Nun aber verhält es sich nicht also, obschon die, welche ihre Lehrsätze wieder durchgegangen, bey einem jeden, den man anzunehmen hat, den Regeln der Arzneykunst etwas näher gekommen sind. — Uebrigens haben die Alten nichts Erwähnenswerthes von der Diät aufgezeichnet, und mithin dieses wichtige Stück ausgelassen. Einige darunter kannten wohl die verschiedenen Abänderungen in jeder Krankheit, so wie ihre vielfachen Eintheilungen. Andere aber, welche die

---

*) Grimm. Bd. I. S. 299.

Namen einer jeden Krankheit sehr bestimmt angeben wollten, schrieben unrichtig. Weil es nicht leicht seyn würde, sie herzurechnen, wenn einer sich darnach richten wollte, daß die Krankheit bey dem einen und bey dem *) andern etwas verschieden ist, und er nicht glaubt, daß es die nämliche sey, so bald sie nicht den nämlichen Namen führt. — Mir aber gefällt, daß man bey der ganzen Kunst vorsichtig handle.**) Denn es ist billig, gut auszuführen, was gut von statten geht, geschwind zu thun, was Eile erfordert, reinlich zu machen, was reinlich seyn muß, was ohne Schmerzen zu veranlassen, geschehen soll, so schonend, als es möglich ist, zu behandeln, und allem übrigen hierher Gehörigen, die beste Gestalt zu geben. — Ich möchte aber den für den fähigsten Arzt halten, der sich am leichtesten in die Kur der hitzigen Krankheiten, an denen die Leute so häufig dahin sterben, zu finden, und von andern zu unterscheiden weiß. Nach den Bennungen der Alten gehören hieher der Seitenstich, die Lungenentzündung, die Hirnwuth, die Schlafsucht, das hitzige Fieber der heißen Himmelsstriche, und alle mit

---

*) Grimm. Bd. I. S. 300.

**) Foes. p. 384.

diesen verbundenen Krankheiten, deren anhaltende Fieber leicht tödten. — Denn wenn keine Art pestilenzialischer Seuchen allgemein wüthet; und solche Krankheiten einzeln herumgehen, und diesen nicht ähnlich sind, so sterben an jenen mehr Menschen, als in allen andern *). — Unwissende Leute verstehen daher hierinnen keinen Unterschied zu machen, und bald loben, bald tadeln sie andere Kuren mehr. Hiervon ist mir dieses ein grosser Beweis: weil der Pöbel von diesen Krankheiten an sich gar nichts versteht, da man sie ja nur durch die Uebung kennen lernt. Inzwischen scheinen sogar die Afterärzte vorzüglich bey dergleichen Krankheiten Aerzte zu seyn, weil es leicht ist, die Kunstwörter, welche man um solche Kranke her vorzubringen beliebt, zu merken. — So bald mau nämlich Gerstengrütz-Schleim, diesen oder jenen Wein, oder auch nur Honigwasser genennt hat, so bald scheinen es dem Pöbel Aerzte zu sagen, sie mögen dieselben nun zu den schlechtern oder bessern zählen. — Allein dieses ist falsch, und hier unterscheidet sich vorzüglich einer von dem andern gar sehr.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 301.

Mir deucht aber, daß besonders solche Dinge, die den Aerzten unbekannt, und doch zu wissen nützlich sind, die auch bald grossen Vortheil, bald grossen Nachtheil bringen, aufgezeichnet zu werden verdienen. — Unerläuterte Sachen mögen demnach folgende seyn: Warum einige Aerzte in den hitzigen *) Krankheiten die ganze Zeit damit zubringen, undurchgeseihten Gerstengrützschleim zu geben, und damit recht zu kuriren meinen; andere dargegen vor allen Dingen machen, daß der Kranke keine Grütze mit hinunter trinke, weil sie es sehr schädlich glauben, und ihn daher nur geben, wann sie ihn erst durch ein Tuch geseihet, und noch andere weder die dicke Tisane, noch auch den Gerstenschleim brauchen wollen, und zwar einige nicht eher, als bis der Kranke sieben Tage hin hat, und andere gar niemals, als bis die Krankheit entschieden ist. — Es haben sich demnach die Aerzte weder sonderlich gewöhnt, dergleichen Fragen aufzuwerfen, noch auch, wenn sie ja aufgeworfen worden, sehr gut zu finden. Deswegen steht auch die ganze Kunst bey den Laien in einem sehr übeln Rufe, und man glaubt gar

*) Grimm. Bd. I. S. 302.

nicht, daß es eine Medizin gebe, da die ausübenden Aerzte auch in den kürzesten Krankheiten von einander so verschieden denken, daß das, was der Eine für das Allerbeste hält und giebt, der andere schon sehr schädlich zu seyn glaubt. Hierüber scheint die Arzneykunst der Wahrsagerkunst zu gleichen: weil die Wahrsager den nämlichen Vogel nun *) für gut halten, wenn er ihnen zur Linken, und dann wieder für böse, wenn er ihnen zur Rechten ist. Ein Gleiches geschieht auch bey der Wahrsagerey aus den Eingeweiden der Opferthiere, bey jedem etwas anders, und einige Wahrsager geben wieder davon das Gegentheil an. — Unterdessen behaupte ich allemal, daß diese Untersuchung sehr gut, und mit den meisten und nützlichsten Dingen in der Arzneywissenschaft zu verbinden ist: denn sie vermag ein Grosses bey allen Kranken zu ihrer Wiederherstellung, bey den Gesunden zu ihrer Verwahrung, bey den sich Uebenden, Stärke zu erhalten, und wozu sie sonst noch ein jeder nützen will.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 303.

*) Dem zu Folge deucht mir, wird die Tisane in diesen hitzigen Krankheiten mit Recht andern schmackhaften Nahrungsmitteln vorgezogen, und ich lobe mir die, welche es thun. Denn sie besteht aus einem einförmigen, aneinander hangenden, angenehmen, schlüpfrigen Schleime. Sie feuchtet mäßig an, und erregt auch keinen Durst, sie spült ab, wo etwas abzuspülen ist, sie hält nicht an, und verursacht weder bey der Verdauung eine Unruhe, noch in dem Magen ein Aufblähen: **) denn das Meiste, was sie von Aufblähenden an sich hat, verliert sie schon unter dem Kochen. Die sich demnach der Tisane bey diesen Krankheiten bedienen, sollen, mit einem Worte gesagt, ihre Adern auch keinen Tag leer lassen, im Gegentheile sich ihrer bedienen, und sie nicht aussetzen, wenn es nicht um irgend etwas, es sey um einer Purganz oder eines Klystirs willen, nöthig ist; denen, die täglich zweymal zu speisen gewohnt sind, muß man sie zweymal, und die nur einmal zu essen pflegen, denen giebt man sie den ersten Tag nur einmal, allmählig aber kann man sie ihnen, theils wenn es un-

---

*) Foes. p. 385.

**) Grimm. Bd. I. S. 304.

schädlich ist, theils wenn es gar nöthig scheint, zweymal geben. Im Anfange braucht man sie weder in zu grossem Ueberflusse, noch auch sehr dick zu geben, dargegen läßt man um der Gewohnheit willen etwas zu, und begnügt sich, wenn nur die Gefässe nicht zu leer werden.

In Ansehung der Menge der Zugabe einer dünnen Gerstengrützsuppe ist zu merken: Wenn die Krankheit mit einer mehrern Hitze anwandelt, als man erst erwartete, so gebe man sie nicht sehr häufig, sondern lasse vor derselben Honigwasser, oder Wein, oder was sonst Zuträgliches trinken. Was aber nützlich *) sey, soll in jedem Falle gesagt werden.

So bald der Mund feucht, und aus der Lunge das Gehörige heraufgebracht wird; dann gebe man, um es überhaupt zu bestimmen, eine grössere Menge von der dünnen Grützsuppe zu. Denn die Theile, die sich geschwinder und mehr anfeuchten, verkündigen einen geschwinden Bruch der Krankheit, und die es schwerer und weniger thun, deuten auf eine spätere Krisis. Auf

*) Grimm. Bd. I. S. 305.

diese Art verhält sich es zwar eigentlich überhaupt hiermit: es sind aber noch manche andere brauchbare Bemerkungen, nach denen man sich zu richten hat, noch übergangen worden, die nachher beygebracht werden soll. Je reichlicher die Reinigung erfolgt ist, desto mehr gebe man bis zu dem Bruche der Krankheit hinzu, und vorzüglich zween Tage nach der eingetretenen Krisis, wo sich dieselbe den fünften, den siebenten, oder den neuten Tag einzufinden scheint: indem man dabey zugleich mit auf die gleichen und ungleichen Tage sieht. Nach der Zeit bediene man sich früh Morgens der dünnen Grützsuppe, und gebe gegen Abend statt derselben was zu essen. Ein solches Verhalten bekommt überhaupt meistens denen, die sogleich die ganze *) Tisane nehmen, wohl. Denn die Schmerzen bey dem Seitenstiche vergehen sogleich von selbst, so bald man etwas Beträchtliches auszuwerfen, und sich zu reinigen anfängt, und ferner sind die reinigenden Ausleerungen viel vollständiger, und es entstehen, viel seltner Lungengeschwüre, als wenn man eine andere Diät beobachtet. Es werden auch die Entscheidungen

*) Grimm. Bd. I. S. 306.

viel ächter, sie gehen leichter vor sich, und leiden keine Rückfälle.

Man mache aber die Tisane aus der besten Gerste, und koche sie aufs sorgfältigste, und vorzüglich, wenn man den Schleim eben nicht allein zu brauchen gedenkt. — Ausser ihren andern guten Eigenschaften macht ihr Schlüpfriges, daß die mit verschluckte Gerste keinen Schaden thut: denn sie bleibt niemals hängen, und verweilet nicht längs der Brust hinunter. Ueberhaupt ist eine recht sorgfältig gekochte Tisane sehr schlüpfrig, sie stillt den Durst, sie wird leicht verdauet, und dem Magen nicht beschwerlich, welches alles nöthig ist. — Wer mithin nicht allen Fleiß anwendet, daß bey dem erforderlichen Gebrauche dieser dünnen Tisane das Nöthige beobachtet werde, der wird *) vielfältig schaden. — Denn so wird man denen, welchen die Speisen gleich zurückbleiben, wenn man ihnen die dünnere Grützsuppe, ohne sie ausgeleert zu haben, giebt, die schon gegenwärtigen Schmerzen vergrößern, solche, die sie noch nicht haben, sogleich verursachen, **) und der Athem

*) Grimm. Bd. I. S. 307.

*) Foes. p. 386.

wird ihnen kürzer werden. Allein dieses ist, da es die Lunge austrocknet, und die Eingeweide unter den kurzen Rippen und im Unterleibe, wie auch das Zwerchfell empfindlich angreift, sehr gefährlich. — Man wisse also, daß die nachher geschwind wegsterben werden, denen man die Tisane bey einem solchen Befinden gegeben, wenn das anhaltende Seitenstechen auf den Gebrauch der Bähungen nicht nachgelassen hat, der Auswurf zurück geblieben, und indem noch alles roh und ungekocht war, leimartig geworden ist, und wenn man ferner den Schmerz weder durch ein Klystir, noch durchs Aderlassen, oder sonst etwas in solchen Fällen Zuträgliches gehoben hat. Auf diese und noch mehr auf andere solche Veranlassungen sterben die, welche sich der ganzen Tisane bedienen, den siebenten, ja noch in wenigern Tagen, und zwar einige unter einer Verwirrung im Verstande, andere aber *) erstickt von der Engbrüstigkeit röchelnd. Aus diesem Grunde glaubten die Alten, daß dergleichen Leute vom Schlage gerührt wären, nicht weniger aber auch, weil die Seite solcher Todten blau, und wie geschlagen gefunden wird. Allein hiervon mag wohl die Ursache seyn, daß

*) Grimm. Bd. I. S. 308.

sie sterben, ehe der Schmerz gehoben worden ist; denn sie werden plötzlich engbrüstig. Der noch rohe von dem geschwinden und kurzen Athem, wie schon gesagt worden, klebricht werdende Schleim unterbricht den Auswurf. Ja er verursacht, indem er in den Röhrchen der Lunge hängen bleibt, das Röcheln; wenn es aber erst dahin gekommen ist, so ist auch meistens der Tod schon vor der Thüre. Denn eben der zurückbleibende Schleim hält zwar den Athem einzudringen ab, zwingt ihn aber, geschwind wieder heraus zu fahren, und so hilft eins mit dem andern zum Verderben: denn der stockende Auswurf macht das Athemholen ängstlich und kurz, das beklemmte Luftschöpfen hingegen verdickt den Schleim, und hindert ihn loszugehen. Inzwischen ereignet sich dieses nicht allein bey dem unzeitigen Gebrauche der Tisane, sondern auch noch viel eher, wenn man was ißt oder trinkt, das noch *) unschicklicher als jene ist. Die Art der Hülfe ist sich nun demnach meistens gleich, bey denen sowohl, welche die ganze Tisane brauchen, als auch bey denen, die nur ihren Schleim, oder keines von beyden, sondern allein Getränke zu sich nehmen. Es

*) Grimm. Bd. I, S. 309.

giebt aber auch Fälle, wo man ganz verschieden beystehen muß. Man verfahre aber doch dabey gänzlich auf diese Art.

Wenn sich bey einem, der erst kürzlich gespeist, und nach der Zeit noch keine Oeffnung gehabt hat, ein Fieber, es sey nun mit oder auch ohne Schmerzen, anmeldet, so halte man die Gabe von der Grützsuppe noch zurück, bis man glaubt, daß der Rest der Speisen bis unten hin in den Mastdarm gekommen sey. Wenn er irgend Schmerzen hat, so mag er sich des Oxymels, und zwar im Winter gewärmt, und im Sommer kalt zum Getränke bedienen; dürstet ihn aber heftig, so kann er auch Honig mit Wasser, oder reines Wasser nehmen. Nach der Zeit gebe man ihm, wenn ihm etwas wehe thut, oder sich irgend ein gefährlicher Umstand äußert, etwas Gerstengrützsuppe, jedoch weder viele noch auch dicke, wohl aber nach dem siebenten oder dem neunten*) Tage, wenn er bey Kräften ist. — Wenn aber der Rest der alten Speisen nach einer frischen Mahlzeit noch nicht abgegangen wäre, und der Kranke ist bey Kräf-

*) Grimm. Bd. I. S. 310.

ten und in den besten Jahren, so gebe man ihm ein Klystir. Ist er hergegen schwächlich und die Oeffnung erfolgt nicht bequem und von freyen Stücken, so bringe man ihm eine Steckpille bey.

Man nimmt bey dem Gebrauche der dünnen Gerstengrützsuppe im Anfange, und auch sonst die Krankheit über die Zeit so in acht, daß man am liebsten sie, vorzüglich aber das Getränke zurückbehält, wenn die Füsse kalt sind, hergegen giebt man sie, so bald sich die Wärme in die Füsse zieht. Dabey überlege man, daß auf diese Augenblicke und Umstände nicht nur in allen Krankheiten, sondern auch vorzüglich in den hitzigen, und *) am meisten in solchen, wo das Fieber heftig und die Gefahr am größten ist, viel ankomme. Man wird aber nach genauer Erwägung der vorgemeldeten Anzeigen mehrentheils zuerst sich des Grützschleims und nachher der Tisane zu bedienen haben.

Es ist gar nicht unrecht verfahren, wenn man das Seitenstechen, es mag nun gleich **)

---

*) Foes. p. 387.
**) Grimm. Bd. I. S. 311.

im Anfange, oder erst nachher sich eingefunden haben, zuvörderst mit dem Gebrauche warmer Umschläge zu vertreiben, versucht. Der beste ist wohl warmes Wasser in einem Schlauche, in einer Blase oder in einer kupfernen oder irdenen Wärmflasche angebracht. Man lege aber zuvor etwas Weiches an die Seite, um ihr gut zu thun. — Es ist auch nützlich, einen grossen, weichen, in warmen Wasser ausgedruckten Schwamm aufzulegen. Allein man muß die Bähung mit einem Tuche bedecken: denn so wird sie länger anhalten, und beysammen bleiben, damit auch zugleich ihr Dampf sich dem Kranken nicht in die Lunge ziehe, es müßte denn seyn, daß man so etwas nützlich erachtete, weil es doch zuweilen zu etwas erfordert wird. — Man nehme auch noch Gerste und Kichererbsen, weiche und koche sie in verdünnten Essig, der nur ein wenig schärfer, als der ist, den man trinkt, thue sie in Säckchen, und lege sie auf, und auch wohl Kleyen auf eben die Art.

Zu trocknen Bähungen schicken sich Salz und gerösteter Hirsen in flanellnen Säckchen aufgelegt, am besten. Denn der Hirsen ist leicht und gelinde. Eine solche Bähung lindert *) die sich

*) Grimm. Bd. I. S. 312.

gegen das Schlüsselbein hin ausbreitenden Schmerzen. Das Aderlassen hergegen vertreibt den Schmerzen nicht so, ausser, wenn er sich gegen dem Schlüsselbein hinzieht. — Gesetzt aber, er legte sich nach diesen Bähungen nicht, so muß man mit dem Erwärmen nicht lange anhalten. Denn es trocknet die Lunge aus, und macht sie schwärend. — Allein wenn sich der Schmerz gegen das Schlüsselbein, oder eine Schwere gegen die Arme hin, oder um die Brust, oder über dem Zwerchfelle äußert, so ist es zuträglich, die innere Blutader in der Armbuge zu öffnen, und ohne Furcht häufig Blut wegzulassen, bis es entweder vielmehr hellroth, oder für reines und rothes bläulichtes wegfließt; denn beydes geschieht.

Säße aber der Schmerz unterhalb der Zwerchfellgegend, und verbreitete sich nicht auch auf das Schlüsselbein hin, so öffne man den Leib gelinde mit schwarzer Nießwurzel oder mit Peplion, und setze der Nießwurzel, Daucus, Seseli, römischen Kümmel, Anis, oder etwas anders Wohlriechendes, dem Peplion aber Silphiumsaft zu. Diese Purgirmittel sind auch miteinander vermischt von einerley Kräften *). Es wirkt wohl die schwarze

*) Grimm. Bd. I. S. 313.

Nießwurzel gelinder, und der Krisis zuträglicher, als das Peplion, hergegen treibt dieses die Blähungen viel besser, als die Nießwurzel weg; beyde stillen inzwischen die Schmerzen. Nun lindern solche zwar noch viele andere abführende Mittel, doch dieses sind die besten, die ich kenne. Nächst dem nutzen auch die mit der dünnen Grützsuppe gegebenen Abführungen, wenn sie nicht so gar unschicklich und widerlich, entweder um ihrer Bitterkeit, oder um irgend einer andern Unannehmlichkeit, oder um ihrer Menge, oder Farbe, oder um eines gegen sie vorhandenen Verdachts willen sind.

Wenn die Purganz genommen ist, so gebe man sogleich die dünne Grützsuppe, jedoch eben nicht viel weniger, als man sonst gewohnt ist, davon hinterher zu trinken. Denn es ist nach der Regel dieselbe nicht mitten unter der Wirkung zu geben. Wenn das Purgiren nachläßt, dann trinkt man wieder etwas davon, doch weniger, als man sonst zu nehmen pflegt, und steigt nachgehends, wenn der Schmerz gemindert worden ist, und es sonst nichts hindert, immer mehr. — Eben dieser Regel folge ich auch da, wo ich den *) Grütz-

*) Grimm. Bd. I. S. 314.

schleim zu brauchen habe. — Denn ich behaupte, daß es besser sey, gleich im Anfange der Krankheit die dünne Grützsuppe wirklich etwas reichlicher zu nehmen; als damit, wenn man die Gefässe erst leer gemacht hat, den vierten, fünften, sechsten oder siebenten Tag anzufangen, es wäre denn, daß sich die Krankheit vor dieser Zeit gegeben hätte. — *) Solche und andere diesen ähnliche Zurüstungen hat man, wie sie angegeben worden, zu machen. So denke ich demnach von der Anwendung der dünnen Gerstengrütze. Das ist weiter vorzüglich meine Meinung über die Getränke, es wähle auch einer von ihnen, welches er wolle. Außerdem sind mir noch Aerzte bekannt, die ganz anders handeln, als sie sollten. Denn sie wollen miteinander, nachdem sie die Leute um den Anfang der Krankheit herum, zwey, drey, oder noch mehrere Tage ausgehungert haben, ihnen nun auf diese Art die dünne Grützsuppe und die Getränke geben. Vielleicht scheint es ihnen natürlich zu seyn, wenn in den Körper eine grosse Veränderung vorgeht, ihr auch etwas Grosses entgegen zu setzen. Ungeachtet nun eine solche Veränderung, wenn sie nicht unbedeutend ist,

---

*) Foes. p. 388.

was Gutes an sich *) hat, so unterläßt man sie doch ganz gewiß hier mit Recht, und noch weit mehr die, welche die Darreichung der Nahrungsmittel betrifft. Die, welche die ganze Tisane essen, ohne die rechte Veränderung zu treffen, werden sich zwar also am meisten schaden, nächst dem aber auch die, welche allein ihren Schleim brauchen, und endlich diejenigen, welche sich lediglich an das Getränke halten, obschon diese am wenigsten.

Man unterrichte sich auch aus der Diät noch gesunder Leute, was zuträglich ist. Denn in der That, wenn gesunde Personen diese oder jene Lebensordnung für sich sehr verschieden bemerken, bald bey vorfallenden Veränderungen, bald irgendwo in etwas andern, um wie viel mehr wird sie ihnen nicht überhaupt in Krankheiten und am allermeisten in den hitzigsten darunter verschieden seyn. Allein hieraus ergiebt sich auch, daß sogar eine in Ansehung der Speisen und Getränke, schlechte, sich immer gleich bleibende Diät, für die Gesundheit wirklich sicherer sey, als eine andere bessere, zu der man plötzlich und auffallend übergegangen ist. Wie

*) Grimm. Bd. I. S. 315.

denn denen sowohl, die zweymal, als auch solchen, die nur einmal täglich speisen *), schleunige Veränderungen, Nachtheil und Krankheiten verursachen. Die zum Beyspiele, welche sich nicht angewöhnt haben, zu Mittage zu speisen, und es nun thun, macht es augenblicklich unpäßlich, träge am ganzen Körper, unvermögend und verdrießlich. Wenn sie nun noch dazu eine Abendmahlzeit gehalten haben, so stößt es ihnen sauer auf, und einige bekommen einen dünnen Stuhlgang, weil der Magen, der sonst auszutrocknen, und weder zweymal angefüllt zu seyn, noch auch zweymal zu verdauen pflegte, ungewöhnlich beschwert wird. Es ist mithin solchen Leuten zuträglich, diese Abänderung gleich zu machen. Sie müssen sich nämlich nach Tische zu schlafen niederlegen, als ob sie die Nacht nach ihrer Abendmahlzeit hinbrächten, und zwar den Winter an einem warmen, den Sommer aber an einem kühlen Orte. Können sie ja nicht schlafen, so müssen sie nicht stille stehen, und dargegen lange ganz gemach herum gehen; gar nicht, oder nur etwas Weniges und Unschädliches zu Nacht speisen, und hinterher noch weni-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 316.

gern unverfälschten, mit Wasser ungemischten Wein trinken. Noch übler wird sich so einer befinden, wenn er sich den Tag *) dreymal recht satt ißt, und noch weit übler, wenn er noch mehrmalen speist; ungeachtet es viele giebt, die täglich drey reichliche Mahlzeiten machen, und sie recht gut vertragen: sie sind aber daran gewöhnt. — Ferner Leute, die täglich zweymal zu speisen pflegen, befinden sich, wenn sie das Mittagsessen versäumen, schwach, elend und zu aller Arbeit untüchtig, und bekommen Magenweh. Es ist ihnen, als ob ihnen ihre Eingeweide schlotterten, ihr Urin wird gelbgrün, und geht mit Brennen ab, so wie ihre Exkremente trocken und verbrannt sind. Einigen schmeckt es bitter im Munde, sie sehen hohläugicht aus, die Adern an den Schläfen schlagen ihnen, und ihre Glieder werden kalt. Die meisten können zwar, wenn sie die Mittagsmahlzeit versäumt haben, nicht einmal zu Nacht essen. Halten sie aber ja eine Abendmahlzeit, so beschweren sie sich den Magen, und liegen viel unruhiger zu Bette, als wenn sie auch zu Mittage gegessen hätten. — **) Wenn nun selbst den Gesunden

---

*) Grimm. Bd. I. S. 317.

**) Foes. p. 389.

um einer einen halben Tag in ihrer gewohnten Lebensordnung vorgenommenen Veränderung willen, alles dieses begegnet, so scheint es ja am zuträglichsten zu seyn, derselben *) weder etwas zuzusetzen noch abzunehmen. Speist mithin einer, der wider seine Art nur eine Mahlzeit gemacht, und seine Gefässe den ganzen Tag ausgeleert hat, so viel zu Nacht, als er sonst pflegt, so muß er nothwendig, da er sich nicht nur schon um des ausgesetzten Mittagsessen willen, übel und schwächlich befand, sondern auch, weil er zu Nacht gespeist, schwerlöthig war, itzt sich um so viel belästigter fühlen. — Hat er seine Gefässe noch eine längere Zeit ausgeleert, und hält nachher auf einmal eine starke Abendmahlzeit, so wird er sich noch schwerlöthiger und überladen finden. Wer also seine Gefässe wider seine Gewohnheit hat leer werden lassen, dem ist es gut, wenn er denselben Tag nachzuhelfen, in einer mäßigen Wärme, und ohne sich zu erkälten, ruhig hinbringt; denn alles das muß er übel empfinden. Außerdem muß er ein kleineres Abendessen, als er sonst pflegt, zu sich nehmen, und dabey nicht sowohl trockne, als et-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 318.

was feuchte Speisen genießen, hinterher keinen wässerichten Wein, noch auch weniger, als sich zur Speise schickt, trinken. Den Tag darauf muß die Mahlzeit ganz kurz seyn, damit er nach und nach stufenweise wieder in seine*) Gewohnheit komme. — In der That befinden sich dabey die weit übler, welche viele Galle in dem Magen führen. Personen, die den Magen voll Schleim haben, vertragen wirklich das ungewohnte Fasten viel leichter, so, daß sie noch vor andern wohlauf sind, wenn sie etwa wider ihren Gebrauch den Tag nur einmal gegessen hätten. — Dieses ist mithin ein wichtiger Beweis, daß die sehr grossen Veränderungen solcher Dinge, die unsere natürliche Leibesbeschaffenheit und unsere Gewohnheiten angehen, uns vorzüglich Krankheiten erzeugen. Daher ist es auch nicht schicklich, außer der Zeit gar zu reichliche Ausleerungen vorzunehmen, oder in der äußersten Stärke der Krankheiten, und bey ihrer größten Hitze, Nahrungsmittel zu geben, oder auf diese oder jene Art plötzlich in dem ganzen Verhalten etwas abzuändern. — Man könnte inzwischen noch Vieles über das, was mit dem Ma-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 319.

gen in Verbindung steht, und andere hierher gehörige Dinge beybringen, wie etwa, daß man sich zwar bey gewohnten Speisen, wenn sie auch ihrem innern Inhalte nach ungesund sind, wohl befindet, und so auch in Ansehung der Getränke, da man im Gegentheile *) ungewohnte Speisen, wenn sie auch an sich nicht ungesund wären, übel verträgt, und so mit den Getränken. Was der häufige und ungewohnte Genuß des Fleisches, des Knoblauchs, des Silphium, seines Safts oder Stengels, oder auch anderer solcher Dinge, die an sich schon grosse Kräfte haben, ausrichten. Weniger wird man sich dann verwundern, wenn dergleichen Sachen den Magen mehr, als etwas anderes belästigen. Allein, wenn man nun auch sieht, was der ungewohnte Genuß des Honigkuchens bey einem, der nur Brod zu speisen pflegt, im Leibe für Unruhe, Auftreiben, Blähungen und Grimmen veranlaßt; oder, was der an Honigkuchen Gewöhnte, wenn er ungefähr Brod ißt, für eine Schwere und Spannen im Magen fühlt, oder was das nämliche Brod, warm gespeist für Durst und plötzliche Anfüllung wegen seiner trocknenden

*) Grimm. Bd. I. S. 320.

und schwer weiter gehenden Eigenschaften erregt; was für einen Unterschied der ungewohnte Genuß eines recht klaren von gebeutelten Mehle gebackenen und dargegen eines groben geschrotenen Brodes mache; oder was es thue, ohne daran gewöhnt zu seyn, trocknen, frischen oder klosichten *) Honigkuchen zu essen. Was frische, geröstete Gerstengrütze bey denen mache, die sie nicht gewohnt sind, und eine andere, die sie sonst frisch zu verbrauchen pflegen. Was das Wein- oder Wassertrinken, wenn man das eine mit dem andern wider die Gewohnheit plötzlich vertauscht, desgleichen dünner und wässerichter, oder guter starker Wein, wenn er ungewohnt getrunken wird, wirken. Denn jener erzeugt übrige wässerichte Feuchtigkeiten in dem Magen, und in den Därmen Blähungen, dieser hergegen Klopfen in den Adern, eine Schwere im Kopfe und Durst. Auch der weisse und rothe Wein müssen bey dem, der sie wider seine Gewohnheit gegen einander vertauscht, wenn gleich beyde geistreich sind, im Körper ebenfalls eine Menge Veränderungen machen, daß man daher wohl sagen möchte, es sey noch weniger zu verwundern

*) Grimm. Bd. I. S. 321.

daß der süsse und starke Wein, eben das, wenn man mit ihm plötzlich ändert, kann. Hier muß man inzwischen auch der gegenseitigen Meinung Einiges einräumen, weil die *) Veränderung in der Diät bey ihnen, da der Körper sich immer gleich blieb, weder zur Stärkung, so daß man etwas an Nahrungsmitteln **) zuzugeben, noch zur Entkräftung, so daß man ihm etwas zu entziehen hatte, geschah. Es sind wirklich auch hier, die Stärke und der Gang einer jeden Krankheit, das Temperament einer Person und ihre Gewohnheiten, weiter, die dem Kranken übliche Lebensordnung, sowohl in Ansehung der Speisen, als der Getränke wohl in Erwägung zu ziehen. Man gehe sparsam an die Vermehrung der Nahrungsmittel, denn vielfältig thut ihre völlige Beraubung, wenn nur der Kranke, bis die größte Heftigkeit des Uebels vorüber ist, es mit seinen Kräften ausdauern kann, recht gut. Bey wem man aber so zu verfahren habe, das soll bald angezeigt werden. — Nun liessen sich wohl noch viele andere, mit dem bereits Vorgetragenen, verbundene Dinge vorbringen. Unterdessen ist mir doch dieses ein besserer Beweis, weil

*) Foes. p. 390.

**) Grimm. Bd. I. S. 322.

er nicht allein mit der Behandlung, über die von mir bereits so Vieles gesagt worden, genau verbunden, sondern die Sache selbst mit die schicklichste Versicherung davon ist. — So haben einige mit dem Anfange der hitzigen Krankheiten, und zwar noch an dem Tage, an welchem sie ausgebrochen, andere aber erst den folgenden Tag gute *) Mahlzeiten gemacht, einige haben das, was sie zuerst fanden, hinunter geschlurft, und noch andere eine Weinsuppe zu sich genommen.

Nun ist zwar das alles übler gethan, als wenn man eine andere Diät ergriffen. Jedoch schaden dergleichen Fehler zu der Zeit weit weniger, als wenn einer die ersten zwey oder drey Tage seine Gefässe ganz vollkommen leer werden ließe, am vierten oder am fünften Tage aber erst ein solches Verhalten gewählet hätte. Ja noch ärger ist es, gesetzt man läßt alle die Tage durch die Gefässe leer werden, und wendet sich in den letzten, ehe noch die Krankheit zeitig geworden ist, zu einer solchen Diät. Denn dieses verursacht den meisten offenbar den Tod; das Uebel müßte denn ausserordentlich gutartig seyn.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 323.

Die dagegen im Anfange begangenen Fehler sind mit jenen nicht gleich unheilbar, und werden viel leichter gehoben. — Dieses halte ich also für eine nöthige Erinnerung, daß man denen, die sich in der Folge und etwas späterhin, dieser oder jener Grützsuppe zu bedienen gedenken, schon in den ersten Tagen eine oder die andere dünne Suppe nicht ganz entziehen müsse. Es wissen also die, welche *) die Gerstentisane nehmen, durchaus nicht, daß sie ihnen alsdann übel bekommt, wenn sie dieselbe zwey, drey oder mehrere Tage nachher erst, nachdem sie ihre Gefässe zuvor haben leer werden lassen, zu brauchen angefangen haben. Wiederum die, welche den blossen Gerstenschleim nehmen, sehen nicht ein, daß sie sich eben mit dem Trinken schaden, weil sie mit der Grützsuppe nicht gehörig anfangen. Inzwischen sehen sie doch das ein, daß es dem an den blossen Grützschleim gewöhnten Kranken den größten Schaden thut, wenn er vor der Zeitigung der Krankheit die Gerstentisane genommen hat und hüten sich davor. — Dieses miteinander sind also starke Beweise, daß die Aerzte die Kranken oft in keine richtige Diät

*) Grimm. B. I. S. 324.

bringen. Vielmehr leeren sie denen, welche die dünne Gerstengrütze zu nehmen haben, in solchen Krankheiten, wo man sie nicht ausleeren sollte, die Adern aus, und wo es nicht schicklich ist, auf die Ausleerung der Gefässe die dünne Grützsuppe folgen zu lassen, da thun sie es dennoch, und fehlen damit insgemein; bisweilen aber schreiten sie zu der Zeit, in welcher es vielfältig darauf ankommt, daß sich der Kranke nach dem Genusse der dünnen *) Grützsuppe alles enthalte, von der vorhergegangenen Ausleerung der Gefässe zum Gebrauche der Suppe, wenn sich ungefähr die Krankheit auf diese Art verschlimmert hat. — Dann und wann ziehen sich hierauf von dem Kopfe rohe und von der Brust gallichte Säfte zusammen, und sie verfallen in eine Schlaflosigkeit, worüber die Krankheit nicht reift; sie werden niedergeschlagen, es schmeckt ihnen bitter im Munde, sie sind verwirret, ihre Augen funkeln, es saust ihnen vor den Ohren, ihre äußern Gliedmassen werden kalt, der Urin ist rohe und ungekocht, der Auswurf dünne, salzicht, einfärbig und sparsam, **) sie schwitzen um den Hals, sie wälzen sich ängst-

*) Grimm. Bd. I. S. 325.

**) Foes. p. 391.

lich herum; die Luft zischt und pfeift beym Ausathmen, sie athmen geschwind oder auch sehr tief, die Augenbraunen sind wie bey den Zornigen zusammen gezogen, sie verfallen in schlimme Ohnmachten, sie entblößen sich die Brust, sie zittern mit den Händen, bisweilen aber bewegt sich auch die Unterlippe. Erscheinen diese Zufälle schon im Anfange: so verkündigen sie eine instehende heftige Raserey, und die Kranken sterben meistentheils. Die aber ja durchkommen, entfliehen dem Tode unter Begünstigung *) eines Abscesses, eines Nasenblutens, oder auch bey dem Auswurfe eines dicken Eiters; außerdem aber nicht. — Ich finde die Aerzte nicht erfahren genug in diesen Fällen, daß sie die Entkräftungen in den Krankheiten, wie es sich gebührt, kennten: welche nämlich von einer Ausleerung der Gefässe, welche von irgend einem andern Reitze, welche von Schmerzen und von der Heftigkeit der Krankheit hervor gebracht werden, und was unsere Natur und körperliche Beschaffenheit für Krankheiten und mancherley Verfassungen bey einem jeden erzeugen; ungeachtet davon, daß man diese

---

*) Grimm. Bd. I. S. 326.

Dinge weiß, oder nicht weiß, Leben und Tod abhangt. Denn es ist sehr unrecht, wenn man einem, der von dem Schmerz und von der Heftigkeit der Krankheit abgemattet ist, zu trinken, oder mehr dünne Grützsuppe, oder Speisen in dem Wahne reicht, daß er wegen der leeren Adern erschöpft sey. Es ist aber auch unschicklich, den, der über die Ausleerung seiner Adern entkräftet ist, zu verkennen, und ihn mit der Diät aufzureiben. Ein solcher Irrthum bringt zwar immer einige Gefahr, jedoch viel weniger, als der andere, aber dargegen ist dieser Fehler auch um so viel *) lächerlicher, als der andere. Denn wenn ungefähr ein anderer Arzt, oder sogar auch ein der Medizin Unkundiger dazu käme, was vorgegangen wäre, erführe, und dem Kranken, dem Verbothe des andern entgegen, zu Essen und zu Trinken gäbe, so würde er offenbar scheinen, geholfen zu haben. Solche Dinge sind es eben, welche die praktischen Aerzte bey den Leuten herabwürdigen. Denn nun kommt es ihnen so vor, als ob dieser, darzu gekommene Arzt oder gar Laie einen vom Tode auferweckt hätte. Es sollen demnach

*) Grimm. Bd. I. S. 327.

die Merkzeichen bald angegeben werden, nach welchen ein jeder Umstand hierbey zu erkennen ist. Unterdessen gleichen sie doch denen auch, die sich auf die ersten Wege beziehen. Denn wenn der ganze Körper ungewöhnlich ruht, so wird er um deswillen nicht gleich mehr gestärkt. Wirklich, wenn einer lange in Ruhe und ohne Bewegung zugebracht hat, und tritt plötzlich in Arbeit, so muß er sich damit offenbar Schaden thun; und auf die nämliche Weise muß sich es auch mit einem jeden Theile des Körpers verhalten, da auch die Füsse und die übrigen Glieder, die zur Arbeit nicht gewöhnt sind, wenn sie eine Zeit nachher zur Bewegung *) angestrengt werden, so etwas empfinden. Auf eben die Art können auch die Augen, die Zähne, und ein jeder anderer Theil leiden. Ja sogar das Bette, das ungewöhnlich hart oder weich ist, veranlaßt Beschwerden, und ein ungewohntes Lager unter freyem Himmel härtet den Körper ab. Es ist übrigens genug, von dem allen Beyspiele gegeben zu haben. Bekommt einer, der weder eine sehr heilsame, noch auch eine sehr unheilsame Haut hat, eine

---

*) Grimm. Bd. I. S. 328.

Wunde, die weder sehr beträchtlich, noch auch sehr gering ist, am Schenkel, so wird er, weil er sich gleich den ersten Tag niedergelegt, in die Kur begeben, und den Fuß, der über dies nicht entzündet ist, ruhig gelassen hat, viel geschwinder geheilt werden, als wenn er dabey herum gieng. Ferner, wenn er am fünften, oder am sechsten Tage, oder auch noch später sich aufmachen, und herum gehen wollte, so wird er darauf mehr üble Empfindung haben, als wenn er sogleich vom Anfange bey der Kur herum gegangen wäre. Fängt er nun an, sich plötzlich viel zu beschäftigen, so wird er es weit mehr fühlen, als wenn er in eben der Kur alle die Tage über das Nämliche gethan hätte. — Ueberhaupt beweist *) also eins mit dem andern, daß alle schleunige und übermäßige Veränderungen auf dieser oder jener Seite schädlich sind. — Es richtet demnach ein vielfaches Unheil im Unterleibe an, wenn man nach einer starken Ausleerung der Gefäße plötzlich mit Speisen versehen wird **). Eben so auch in Ansehung des übrigen Körpers wird man weit mehr Schaden nehmen, wenn man nach einer langen Ruhe

---

*) Grimm. Bd. I. S. 329.

**) Foes. p. 392.

plötzlich an eine mehrere Arbeit kommt, als wenn man nach starken Mahlzeiten in eine Ausleerung der Gefäße gebracht würde. Gewiß eben die müssen den Körper ruhen lassen, als wenn er aus vieler Arbeit plötzlich in Musse und Unthätigkeit versetzt worden wäre. Sie müssen sich auch ihren Magen mit vielen Speisen anzufüllen hüten; außerdem ziehen sie sich unangenehme Empfindungen und eine Schwere im ganzen Körper zu. — Ich habe nun sehr wortreich von der Veränderung der Lebensordnung, sowohl in Rücksicht auf das eine, als auf das andere gehandelt und gezeigt, daß alles dieses, sowohl überhaupt, als auch in Ansehung dessen, wovon die Rede war, daß man nämlich in den hitzigen Kranhheiten, von der Ausleerung der Gefässe, zur *) dünnen Grützsuppe übergehen müsse, inne zu haben, sehr zuträglich sey. Denn diese Veränderungen hat man, wie ich schon angegeben habe, zu machen. Man darf sich also der dünnen Grützsuppe nicht bedienen, ehe die Krankheit noch reif geworden, oder ein anders günstiges Zeichen zum Vorscheine gekommen ist, oder in den ersten Wegen das Merk-

*) Grimm. Bd. I. S. 330.

mahl einer Ausleerung, oder eines Reitzes, oder unter den kurzen Rippen die von mir angegebenen Anzeigen sich spüren lassen.

Das anhaltende Wachen erhält die Speisen im Magen roh und unverdauet.

Hinwiederum eine jede gegenseitige Veränderung schwächt den Körper und verursacht eine grosse Entkräftung und eine Schwere im Kopfe.

Den süßen, geistreichen, weissen und dunkelrothen Wein, ferner das Honigwasser, das Wasser und das Oxymel muß man in den hitzigen Krankheiten nach folgenden Eigenschaften beurtheilen. — Der süße Wein nimmt den Kopf weniger ein, als der alte, edle, er berauscht auch weniger, und befördert die Oeffnung ein wenig besser, als der andere, er treibt aber die Leber und Milz auf; daher er den Gallsüchtigen ungesund wird, weil er *) sie durstig macht. Ja er blähet den Magen und die obern Därme auf, ohne doch den dicken Därmen in Verhältniß der Blähungen zu schaden, obgleich die Winde, welche der süße Wein erzeugt, schwer ab-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 331.

gehen, und lange unter den kurzen Rippen sitzen bleiben. Es treibt derselbe demnach überhaupt auch weniger auf den Urin, als der geistreiche, süße Wein; dargegen aber befördert der süße den Auswurf stärker: doch so, daß er bey denen, die er durstig macht, weniger, hergegen bey denen, welche er nicht durstig macht, mehr als ein anderer Wein ablöset. — Der weisse, edle Wein hat sein größtes Lob und Tadel schon meistentheils erhalten, da ich des süßen gedacht habe. Er geht aber über dieses noch stärker nach der Blase, als der andere, und weil er allemal den Urin treibt und durchdringt, so ist er in diesen Krankheiten sehr zuträglich. Denn ungeachtet er sich zu andern Absichten weniger schickt, als der süße Wein, so hilft er dennoch auch zugleich vermöge der Reinigung, die er durch die Blase verschafft, wenn das, was Noth thut, dahin getrieben wird.

Dieses sind lauter gute Anmerkungen über den Nutzen und Schaden des Weins, welche *) ich jedoch von meinen Voräftern nicht gelernt habe. — Man brauche aber in dergleichen Krank=

*) Grimm. Bd. I. S. 332.

heiten nur alsdann rothgelben oder dunkelrothen herben Wein, wenn der Kopf leicht ist, und die Sinnen unangegriffen sind, der Auswurf nicht zurück gehalten wird, noch der Urin stockt, und die Exkremente dünne, und gleichsam abgeschabt und bröcklicht abgehen. Unter einem solchen Befinden muß man meistens dem weissen Weine entsagen, ja auch in Fällen, die diesem ähnlich sind. — Es ist noch zu wissen, daß der wässerichte Wein dem Kopfe, der Brust und den Urinwegen weniger schade; der alte unverfälschte Wein hergegen dem Magen und den Eingeweiden besser bekomme.

Der unausgesetzte Gebrauch des Honigwassers ist in den hitzigen Krankheiten denen überhaupt weniger angemessen, die sichtbar viele Galle und etwas verstopfte Eingeweide, als solchen, die beydes nicht haben. Inzwischen erregt es weniger Durst als der süße Wein, es weicht auf der Lunge los, es befördert den Auswurf mäßig, und besänftigt den Husten. Denn es hat etwas ablösendes, das jenen wirklich zäher macht, als es seyn sollte *). **) Das Ho-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 333.

**) Foes. p. 393.

nigwasser treibt ferner den Urin stark, wenn es nicht in den Eingeweiden etwas hindert. Es führt überdieß mehr gallichte Exkremente ab, die zwar zuweilen gut, zu anderer Zeit aber zu sehr gefärbt und schäumig sind, welches besonders denen, die viele Galle und angelaufene Eingeweide haben, geschieht. — Sehr dünnes Honigwasser befördert demnach den Auswurf besser, und erweicht die Lunge mehr; und hinwiederum führt das stärkere die schäumigen, ungewöhnlich stark gefärbten, gallichten, und ausserordentlich brennenden Exkremente häufiger ab, als das wässerichte. Inzwischen begleiten doch einen solchen Abgang noch andere wichtige Ungelegenheiten. Denn ohne das Brennen unter den kurzen Rippen zu tilgen, erregt er solches vielmehr, und macht, daß man sich übel befindet, und die Glieder ängstlich herumwirft, überdieß werden die Därme und der Hintere darüber wund. Unterdessen sollen die Hülfsmittel dargegen bald angezeigt werden.

Wer sich mithin in diesen Krankheiten anstatt anderer Getränke, und zwar ohne dünne Grützsuppen, des Honigwassers bedient, der er=

reicht seine Absichten oft glücklich, und geht *) selten fehl. Aber wenn man geben und nicht geben muß, und aus was für Gründen nicht geben, ist schon größtentheils gesagt worden.

Das Honigwasser ist aber darum von den Leuten verworfen worden, weil es die, welche es trinken, öfter entkräften soll, und man auch deswegen geglaubt hat, daß es den Tod beschleunige. In diesen Ruf ist es aber nur durch die gebracht worden, die wegen der grossen Enthaltsamkeit herunter, und ihrem Ende nahe gekommen sind. Denn einige bedienen sich des Honigwassers, wie es nämlich ist, ganz allein zum Getränke. — Inzwischen verhält es sich auf diese Art keineswegs. Es ist im Gegentheile auch, wenn es ganz allein getrunken wird, und keinen Durchfall erregt, viel nahrhafter und wirksamer als gemeines Wasser. Das Honigwasser ist auch weiter bald wirksamer, bald schwächer, als der weisse, dünne, wässerichte und geruchlose Wein. Einen grossen Unterschied macht es in der Stärke des Weins und des

*) Grimm. Bd. I. S. 334.

Honigs, daß sie beyde unverfälscht sind. Wenn daher auch einer doppelt so viel von einem unverfälschten Weine tränke, als er Honig zu sich nähme, so würde er vom Honig allein, wenn es nur keinen Durchfall *) erregte, gewiß weit stärker genährt werden. Es müssen ihm zugleich davon vielmehr Exkremente abgehen. — Bedient man sich nun anstatt der dünnen Grützsuppe der Tisane; trinkt aber hinterher Honigwasser, so wird man davon sehr gesättigt, aufgebläht, und bekommt in den Eingeweiden unter den kurzen Rippen allerhand üble Empfindungen. Inzwischen ist es nicht so schädlich, wenn man das Honigwasser vor der dünnen Grützsuppe, als wenn man es hinterher trinkt, sondern noch eher etwas heilsam und zuträglich.

Das abgesottene Honigwasser sieht viel schöner als das rohe aus. Denn es wird durch das Sieden glänzend, weiß, dünne und durchsichtig. Unterdessen kann ich ihm keine andere Tugend, um derentwillen ich es dem rohen in etwas vorziehen sollte, beylegen, weil es auch, wenn sonst der Honig gut gewesen, eben nicht ange-

---

*) Grimm. Bd. I. S. 335.

nehmer schmeckt, als das ungesottene. Doch ist es etwas weniger nahrhaft, als das rohe, und giebt weniger Exkremente, wovon ihm aber keins eine bessere Wirkung verleiht. — Hauptsächlich bediene man sich des abgesottenen Honigwassers, wenn der dazu genommene Honig *) ungefähr schlecht, unrein, schwarz und übel riechend gewesen seyn sollte, denn das Kochen benimmt ihm den mehresten Theil dieser übeln Eigenschaften.

Das sogenannte Oxymel wird man überaus oft als ein sehr heilsames Getränke in solchen Krankheiten finden, denn es befördert den Auswurf, und erleichtert das Athemholen. Es zeigen sich also hier Gelegenheiten, es zu gebrauchen. — Das sehr scharfe Oxymel wird bey dem schwerern Auswurf nicht mittelmäßig wirken. Wenn es inzwischen den rauhmachenden Schleim ausführte, ihm Schlüpfrigkeit verschaffte, und gleichsam die Luftröhre wie Flügel ausbreitete, so linderte es die Schmerzen der Lunge, indem es dieselbe erweichet. Geschähe alles das, so schaffte es grossen Nutzen. Allein es trägt sich im

---

*) Grimm. Bd. I. S. 336.

Gegentheile zu, daß das scharfe Oxymel den Abgang des Schleims nicht unterhält, sondern ihn überdieß leimartig macht, und daher Schaden thut. Dieses aber empfinden die am meisten, welche auch außer dem gefährlich krank sind, nicht husten, und was sie bey sich haben, auswerfen können. — Hier muß man also die Stärke des Kranken ausforschen, und es, wenn er noch *) Hoffnung hat, ihm auch geben. Braucht er es nun, **) so muß man es ihm ganz lau, wenig auf einmal, und nicht geschwind nach einander reichen. — Das dünne, weinsäuerliche Oxymel im Gegentheile feuchtet zwar den Mund und Schlund an, befördert aber auch den Auswurf, und löscht den Durst; überdieß ist es für die Gegend unter den kurzen Rippen, und die Eingeweide, die darunter liegen, heilsam, und hindert den Schaden, der vom Honig herrühren könnte, denn es verbessert das in ihm versteckte Gallichtbittere. Es zertheilt ferner auch die Blähungen, und treibt auf den Urin; es feuchtet die dicken Därme an, und schabt den Schleim von ihnen los.

---

*) Grimm. Bd. I. S. 337.

**) Foes. p. 394.

Dennoch trägt es sich zuweilen zu, daß es in den hitzigen Krankheiten ebenfalls schädlich wird, und zwar hauptsächlich, wenn es die Blähungen abzugehen hindert, und sie wohl gar wieder zurücklockt. Ueberdieß schwächt es auch sonst, und erkältet die äußern Glieder. Dieses ist der einzige Nachtheil, den ich von dem Gebrauche des Oxymels weiß, und welcher angemerkt zu werden verdient.

Es geht recht gut an, einen solchen schwachen Trank in der Nacht, und nüchtern vor *) der dünnen Grützsuppe zu nehmen; auch hindert es nichts, ihn lange hinterher zu trinken. Denen aber, welche sich bey ihrer Diät des Getränks allein, und nicht zugleich dünner Grützsuppe bedienen, ist um deswillen das Oxymel keineswegs zu aller Zeit, und überall zu gebrauchen, rathsam, vorzüglich, weil es die Därme abschabt und wund macht; welches es ihnen um so viel leichter thun wird, da sie bereits von Exkrementen, und auch die Gefässe leer sind. Denn es möchte auch das Honigwasser die Kräfte bereits weggenommen haben. Wenn es inzwi-

*) Grimm. Bd. I. S. 338.

schen zuträglich scheint, die ganze Krankheit durch dieses Getränke häufig zu gebrauchen, so muß man nur ein klein wenig Essig, daß er kaum zu schmecken ist, zugießen. Denn auf diese Art wird es gewiß da, wo es sonst zu schaden pflegt, nicht schaden, und wo es helfen soll, helfen. Ueberhaupt davon zu gedenken, so bekommt die Säure vom Essig den Gallsüchtigen besser, als den Schwermüthigen. *) — — — — — — — — —

**) Insgemein ist auch dem weiblichen Geschlechte der Essig vielmehr zuwider, als dem männlichen, weil er ihnen die Mutterplage erregt.

Ich weiß nicht, was ich dem Wasser, als Getränke in den hitzigen Krankheiten, noch für eine andere gute Wirkung beylegen sollte, da es weder den Husten in dem Seitenstechen, und in der Lungenentzündung stillt, noch den Auswurf befördert; und zwar weniger, als irgend sonst etwas, wenn einer das Wasser allein zum Getränke brauchte. — Jedoch Brunnen zwischen dem Oxymel und Honigwasser getrunken,

*) Hier sind unnütze Hypothesen über Galle und Schleim weggelassen.

**) Grimm Bd. I. S. 339.

beschleunigt wegen der veränderten Eigenschaften der Getränke das Auswerfen ein wenig: weil er eine Art ausspülender Ueberschwemmung macht. Außer dem aber stillt das Wasser den Durst nicht, es vergrößert ihn sogar: indem es bey einem gallsüchtigen Körper die Galle vermehrt; es ist den Eingeweiden unter den kurzen Ribben schädlich, ja höchst nachtheilig, es vermehrt die Galle, und zerstreuet, wenn es in den leeren Körper kommt, die Kräfte. Es treibt ferner die Milz und Leber auf, wenn es warm wird, und nun innerlich herum läuft, und auf *) ihnen schwimmt: denn wegen seiner Kälte und Unverdaulichkeit geht es langsam durch, und befördert mithin weder den Urin noch die Oeffnung. Auch um deswillen, daß es seiner innern Natur nach keine Ueberbleibsel bey sich führt, ist es ein wenig schädlich. Trinkt es endlich irgend jemand, der kalte Füsse hat: so wird es ihm alle den Schaden um so viel nachdrücklicher zufügen; es wirke auch, worauf es wolle. — Vermuthete man ferner in solchen Krankheiten eine heftige Düsterkeit im Kopfe, oder auch eine Verwirrung der Sinne; so enthalte man sich des Weins ganz und gar: weil

---

*) Grimm Bd. I. S. 340.

es unter dergleichen Umständen besser gethan ist, Wasser zu trinken, oder dünnen, recht weißen und ganz geruchlosen Wein, hinterher aber etwas weniges Wasser zu geben. Denn auf diese Art wird der Wein den Kopf und die Seelenkräfte weniger angreifen. — In was für Fällen aber das Wassertrinken anzuwenden sey, wenn man sehr viel, wenn man mäßig, wo man kalt, wo man warm trinken soll, dieses ist zwar theils itzt und vorher gesagt worden, theils wird es aber auch noch bey vorkommenden Gelegenheiten beygebracht werden *).

**) Das Baden hülft denen, die es gebrauchen, in vielen Krankheiten, und zwar in einigen Uebeln allezeit, in andern aber nicht. Oft genug trägt es sich zu, daß es wegen schlechter Anstalten der Leute seltner zu gebrauchen ist: denn in sehr wenigen Häusern stehen die Geräthschaften bereit, und das Gesinde ist so, wie es seyn soll. Badet man sich inzwischen nicht auf das regelmäßigste und bequemste: so schadet man sich sehr. — Man braucht eine Badstube, die nicht rauchig ist, Wasser im Ueberflusse, und

*) Grimm Bd. I. S. 341.

**) Foes p. 395.

oft ein frisches Bad, das nicht sehr ungestüm zufließt, wenn es die Umstände nicht so erfordern. Noch weniger muß man sich dabey zum Abreiben einschmieren; thut man es aber doch: so bediene man sich dazu des reinigenden Mittels häufiger und *) wärmer, als es zu geschehen pflegt. Man läßt auch Wasser im Ueberflusse zu, und sich nachmals geschwind wieder übergießen. Die Gallerie zur Badstube soll, um leicht hinein und heraus zu kommen, kurz seyn. Der Badende muß sich ruhig, stille und gezogen betragen; er darf sich auch mit nichts sonst beschäftigen, als nur damit etwa, daß er die übrigen von der Gesellschaft begießt und abwäscht. Das Bad selbst muß oft von mittlerer Temperatur seyn; und das Uebergießen geschwind aufeinander folgen. Man bediene sich der Badschwämme anstatt einer Striegel und salbe den Körper ein, wenn er noch nicht ganz trocken ist, den mit dem Waschschwamme abgewischten Kopf aber trockne man so viel, als möglich, ab. Weder den Kopf, noch die Glieder, noch den übrigen Körper darf man kalt werden lassen. — Man verstatte niemand zu baden, der erst kurz zuvor seine dünne Grützsuppe oder sein Getränke zu sich genommen hat; auch nicht gleich hinter dem Bade her zu

*) Grimm B. I. S. 342.

essen oder zu trinken. Es ist sehr rathsam, dem Kranken viel nachzugeben, wenn er bey gesunden Tagen das Baden geliebt hat, und sich desselben zu bedienen, gewohnt gewesen ist *). Dergleichen Leute erheischen es mehr; denn es bekommt ihnen, wenn sie sich baden, und sie leiden Schaden davon, wenn sie es unterlassen. Ueberhaupt ist dasselbe in der Lungenentzündung noch zuträglicher, als in den hitzigen Fiebern. Denn es lindert die Schmerzen in der Seite, in der Brust und im Zwerchfelle, es zeitiget den Auswurf und befördert ihn, es macht den Athem frey und den Körper leicht; indem es die Glieder und die Oberfläche der äußern Haut erweicht; es treibt den Urin, es benimmt dem Kopfe die schwere Düsterkeit, und feuchtet die innere Nase an. Alles dieses Guten ist man zur Hülfe benöthigt, und das Baden hat es an sich.

Fehlt aber etwas von der erforderlichen Vorrichtung bey dem Bade, es sey nun in einem Stücke oder in mehreren: so ist zu befürchten, daß es nicht allein dem Uebel nicht abhelfen, sondern noch eher schaden möge. Indem sogar ein jedes einzelne Bedürfniß, wenn es

*) Grimm Bd. I. S. 343.

von den Badewärtern nicht, wenn es seyn muß, eingerichtet wird, großes Unheil anrichtet. — Diejenigen haben durchaus keinen Beruf zum Baden, welche bey ihren Krankheiten zur Unzeit weichleibig, und auch *) die nicht, welche zu hartleibig, und bis dahin ohne Oeffnung geblieben sind.

Man muß weiter weder die Entkräfteten, noch auch diejenigen, welche vor den Speisen einen Abscheu haben, oder die sich gar übergeben, die gallichtes Aufstossen bekommen, noch auch die, welche aus der Nase bluten, es sey denn, daß es sparsamer fließe, als es die Umstände erheischen, und wenn dieses sey, weiß man, ins Bad zu bringen. Blutet man hergegen weniger, als es erforderlich ist, aus der Nase; so muß man baden: es sey nun übrigens, daß es dem ganzen Körper, oder auch nur dem Kopfe allein zur Hülfe wäre. — Wenn nun endlich die Einrichtungen bequem sind, und man vermuthet, daß sich der Kranke dabey wohl befinden werde: so ist es am zuträglichsten, ihn alle Tage zu baden. Bey denen, die es lieben, wird nichts versehen, wenn man es auch täglich

*) Grimm Bd. I. S. 344.

zweymal vornimmt. Denen, welche die ganze Tisane nehmen, bekommt der Gebrauch derselben viel besser, als solchen, die allein den Gerstengrützschleim trinken. Doch können es auch diese bisweilen thun; keineswegs aber diejeniden, welche sich nur der Getränke bedienen: und doch sind wohl *) einige unter ihnen, denen es nutzt. **) — Man beurtheile inzwischen nach der gegebenen Vorschrift, wenn das Baden einer jeglichen Lebensart zu Folge bekommen werde, oder nicht. Denn man bade zwar die, welche an dem, was das Bad gut macht, und worin es hülft, großen Abgang haben; hergegen die aber auch, denen nichts dergleichen fehlt, und die doch mit den Merkmalen, unter welchen dasselbe nutzt, versehen sind.

---

*) Grimm Bd. I. S. 345.

**) Foes p. 396.

Vollständiges

Repertorium

der

Sätze und Materien

in den

ächten Büchern des Hippokrates.

Eingerichtet

von

Dr. Fr. v. P. Gruithuisen.

Die Zahlen, vor welchen römische stehen, bedeuten die Aphorismen, jene aber, vor welchen keine röm. stehen, die Seiten.

Abführen, s. Laxiren, Erbrechen.
Abführungen, schadeten denen im pestartigen Fieber sehr 120.
Abhärtung durchs Lager 308.
Abortus: endemisch; wo? 10 s. Frauenzimmer.
Absceß, Diät dabey 306.
Abscesse s. Geschwüre.
Abstraktion der Merkzeichen empfiehlt Hippokrates 31.
Abzehrung, von innern Geschwüren 259.
Aderlaß, am Arm bey einem hitz. Fieberkranken 139, im Seitenstechen; wie viel Blut 292.
Aderlassen, I. 2, 3; nützlich V. 68; VI. 22, 31, 36, 47; VII. 53; schädlich V. 31.
Aeltere Leute; Lähmungen, Blindheit, oder Tollheit, wenn? 49, gelbsüchtig, Durchfall oder Ruhr im hitzigen Fieber 53, bekommen leichter das 4tägige Fieber 272 s. Alter.
Aerzte, knidische, wie sie geschrieben haben 277.
Affekte, im hitz. Fieber s. rasende Delirien, Weinen, Traurigkeit, Furcht.
After, Krankheiten desselben, s. Krankheiten.
Afterärzte, Hipp. charakterisirt sie 280.
Akme der Krankheit am siebenten Tag bey hitz. Fiebern 57.
Alte Leute haben wenig Wärme, brauchen wenig Nahrung, ihre Fieber sind schwach und ihr Körper ist kalt 3—4. Wie sie von den Jahreszeiten afficirt werden 25.

Alter verschiedenes. In einem trocknen Sommer bekommen junge Pursche und Männer, vorzüglich Ringer, Ohrengeschwülste 33, was bey alten und jungen Leuten rücksichtlich der Abscesse von Lungenentzündungen zu prognosticiren ist 263, ältere Leute befällt das Nasenbluten nicht leicht 268, alte Leute sterben nicht so frühe am hitzigen Ohrenwehe als junge 268, unter 30 Jahren erfolgen Verwerfungen leichter 271, 272; was bey jungen Leuten Nasenbluten erregt macht bey alten Erbrechen 274. (Vergl. Kinder) Männer haben nicht wie Kinder, Zuckungen, auch ältere Kinder nicht 274. — Rechnungen des Alters nach Jahren, Kindheit 12—15 — junge Pursche, bis 25 — junge Männer bis 35 — Leute bis 55 — dann das Alter) s. ält. Leute. Alter, wenn es Krankheiten mit sich bringt III. 24, 31; wenn es dieselben hebt II. 45, III. 28, V. 7; Diät I. 13, 17. III. 3; Prognostik für dasselbe II. 34, 45. III. 24; worin der Stuhlgang sich verändert II. 20, 53; Heiserkeit der alten Leute II. 40; im Mittelalter ist der Herbst heilsam III. 18; im Mannesalter die Hirnwuth III. 30; in verschiedenem Alter der Hunger I. 13; Krankheiten der Jünglinge III. 29, Prognostik in denselben II. 45. V. 7; Stuhlgang in diesem Alter II. 20, 53; Fasten derselben I. 13. Kindesalter: Krankheiten III. 25 — 28; Mannesalter III. 18, 30, VI. 57; Greisenalter III. 31; nässende Ohren, wenn III. 24, 31 — zum Podagra III. 31; Ruhr III. 30; Satyriasis III. 26; Schwindel III. 31; Schwindsucht III. 29, V. 9; Wachen III. 24, 31; Zuckungen III. 25. Greisenalter, Beschaffenheit seines Körpers I. 14; Krankheiten I. 14, III. 31;

Prognostisch II. 39, 40, 49: III. 12, VI. 6; Stuhlgang im II. 20, 53; Fasten I. 13, 14; Gesundheit, wann III. 18.
Anatomie, Hippokrates kannte die Bronchien 288.
Anfall s. Paroxismus.
Anfüllung s. Ueberfluß.
Angesicht verzerrtes, s. Antlitz.
Angina, die an der Zunge anfieng und bis auf die Brust herab kam 104—105.
— — s. Halswehe rc.
Angst, Unruhe in der hitz. Krankheit 86, 106, 107, 109, 110, 137; in einem bösartigen hitzigen Fieber 117, 132, 133; in einem Fieber, von einem Schmerz am Schenkel 135, in einem hitz. Fieber, von Wein und Liebe im Uebermaaße erregt 142, einer Frau im hitz. Fieber 143, eines Mädchens 145, einer Kindbetterin 149, im hitz. Fieber 151.
— -- Heilung derselben VII. 56.
Antlitz, rothes im hitz. Fieber 137, 145—146, wie es in hitzigen Krankheiten zu beobachten sey, um prognosticiren zu können 237—239, bleiches, schwarzes, graues, aschfarbenes 237, 239.
— — bleiches gedunsenes, bey Leberaffektionen 146, hippokratisches 237.
— — verzerrtes im hitzigen Fieber IV. 49, VII. 75.
Aphorismen, s. Lehrsprüche.
Apoplexie s. Schlag.
Appetit gieng verloren im pestartigen Fieber 121; im hitz. Fieber 131, 143.
— — verschiedener I. 13, starker, Heilung II. 21, geschwächter; prognostisch II. 32, VI. 3, VII. 6, Heilung desselben IV. 17.

Arbeit, zu viele als Krankheitsursache, s. Strapazen. Plötzlich zur Arbeit übergehen nicht rathsam 310.
Arbeiten, diätätisch 308.
Arzneykunst, darin muß man auf Alles sehen und besonders muß man die Jahreskonstitutionen wohl studiren 153; sie stand schon zu Hipp. Zeiten im üblen Rufe 281; Widersprüche in derselben ebend.
Arzneywissenschaft, Widersprüche darin 282; hat jedoch ihren großen Nutzen ebend.
Arzt, ist ein Diener der Kunst 48; muß die Prognostik wohl studiren 135; welchen Hippokrates für den fähigsten hält 279; Was sein Geschäft sey 282; wie sich der wahre nicht benimmt 307.
Askariden, s. Würmer.
Astronomie ist kein leeres Hirngespinst, sofern dadurch die Witterung vorausgesagt werden kann 8—9. (Allerdings könnten wir in der Meteorologie viel weiter seyn, wenn die Meteorologen mehr Astronomen wären; dabey dürfte aber weder die Physik noch die Chemie, noch auch die ganze Arzneywissenschaft bey ihnen fehlen).
Athem, schwerer im hitz. Fieber 69, langsamer 72, 86, 131—132; schwacher abgebrochener 133, kurzer 138, tief, stark, langsam und dann kurz im hitz. Fieber 150, 151, immer tief, stark und langsam 151, Zeichen aus demselben 256, 257; Engbrüstigkeit 260, kürzerer, wenn man die Grützsuppe zu stark giebt 287, wird durch das Oxymel erleichtert 317.
Athemholen, tiefes, schnelles bey Lungenaffektionen 257, 288.
Athmen der Dämpfe, s. Inhalationen.
— — s. Respiration.

Auffahren, im hitz. Fieber 131; im Schlaf III. 24, in Fiebern IV. 67.
Aufgedunsenes bleiches Ansehen bey Leberaffektionen 146, 147.
Aufstossen, saures gut VI. 1, 33.
Augen, flußartige u. s. w. 39.
— — hohle, bey Zehrungen wegen Vereiterung 259 s. Hippokratisches Gesicht. Schwarz vor denselben, was es bedeute 272, 273, Feuerfunken ebend.
— — triefende IV. 50, III. 31; verdrehte IV. 49, VII. 75, rothe VII, 3; halb geöffnete VI. 52.
Augenentzündung, Ursache III. 11, 14, 16, 21, Heilung VI. 17. (Vergl. Krankheiten.)
Augenentzündungen, sporadische 11, nach einem sonderbaren Winter 39, in einer pestartigen Constitution 119.
Augenlieder, Zeichen davon 239.
Augenschmerz 29, Heilung VI. 31, VII. 46.
Augenschwäche, Ursache III. 17, 31.
Auguren s. Vogelpropheten.
Ausdünstung, Progn. VII. 81; beym männl. Geschlecht V. 63.
Ausleeren, soll man die ersten Wege, ehe man sich der Chirurgie bedient, besonders beym Zäpfchenabschneiden 271, soll man ausser der Zeit nicht ohne Noth 299.
Ausleerung, wo sie nöthig ist II. 8, IV. 41, Regel dabey I. 23, II. 29, durch welche Wege I. 21, VII. 63, von selbst, I. 2, 23, 35, gefährlich I. 3, II. 51, VI. 39, Kur II. 22, s. Aderlaß, Laxiren, Erbrechen.
Ausschläge in Fiebern der Jahreskonstitution 46.
Ausschlag VI. 9, nässender III. 20.
Aussatz III. 20.

Auswurf, roher in der Schwindsucht 36, guter 37, 139, Zeichen aus demselben 254—258, 261, ungekochter 287, 288, dicker eiterigter, Diät dabey 306, wird durch Honigwasser befördert 314 und durch das Oxymel 317, zu scharfes Oxymel macht den schleimigten Auswurf leimartig 318, wird durch Baden befördert 324.
— — im hitzigen Fieber IV. 47, VII. 71, in der Pleuresie I. 12, V. 8, in der Schwindsucht V. 11, VII. 80.
— — des Eiters, s. Eiterauswurf.

Bad, gegen Augenschmerz VI. 31, VII. 46.
Baden, 322—326, diätetische Regeln dabey 322, was es bewirke 323, Behutsamkeit bey dessen Verordnung 325, reinigendes Mittel 323 (es war wahrscheinlich Seife und Walkererde nach Grimm.)
Bähung, gegen Augenschmerz VI. 31.
Bähungen 81, bey einem Schmerz in der rechten Seite eines hitz. Fieberkranken 138.
— — und Umschläge im Seitenstechen 291, trockene aus Hirsen und Salz 291.
Barbarey 275. (Dem Texte nach: in Libüen, in Delos und in Skûthien. Grimm.)
Baucheingeweide; Verschwärung; prognostisch 253.
Bauchkrankheiten, s. gastrische Symptome.
Bauchschmerz, s. Krankheiten.
Begriffe, leichte; an welchen Orten sie nicht anzutreffen sind 30.
Beinbrüche, s. Krankheiten.
Betäubung bey Kopfwunden VII. 14, wird durch Begiessung mit kaltem Wasser verursacht V, 25.
Beulen, III. 20.

Beulen, s. Bubonen.
Bewegung des Körpers und Ruhe dagegen II. 48; Wirkung derselben beym Abführen II. 14, 15; gefährliche II. 51.
Beyschlaf, zu viel gepflogener brachte hitziges Fieber 142, 151.
Bitterkeit, im hitz. Fieber s. Mund.
Blähungen, prognostisch 250—251; das Oxymel vertrieb sie 318.
— — wobey die Milch schädlich ist V. 64, bey Gelbsüchtigen V. 72.
Blase, bey ihren Krankheiten geht der Urin anders ab 253.
— — s. Harnblase.
Blasen, schwarze am Knöchel, beym hitzigen Fieber 83, in der Pest 113.
Blasenstein, s. Harnstein.
Blattern, an den Schamtheilen in der Pest 113, im Halse bey eben dieser Constitution 116, um die Weichen 119.
— — s. Krankheiten.
Bleiches gedunsenes Ansehen bey Leberaffektionen 146.
Blindheit, älterer Leute, wenn 49.
Blut, der Mensch sey nicht bloß Blut 1; Es waltet aber doch einmal vor 2; wie es bey der Aderlässe aussehen muß und wie lange man es laufen lassen darf 292.
— — in den Brüsten statt Milch V. 40.
Blutbrechen, s. Blutfluß.
Blutflüsse, s. Blutfluß.
Blutfluß, Ursachen I. 16, III. 20, V. 24; als Zufall IV. 27, VII. 21; gefährlich, wenn V. 3, VII. 9; Diät dabey V. 64, Kur V. 19, 23. Aus der Nase, Ursache III. 27, wenn gefährlich VII. 85, heilsam IV. 74, V. 33, VI. 10, 60. In den hohlen Leib VI. 20;

Blutspeyen, Ursache III. 29, Ursprung V. 13, als prognosticirender Zufall IV. 27. Folgen desselben VII. 15; Blutbrechen, wenn nachtheilig IV. 25, VII. 37; wenn heilsam VII. 37; Folgen desselben VII. 80, Blutharnen IV. 78, 80, 81, VII. 39; blutige Stühle, wenn heilsam IV. 25, wenn schädlich IV. 21, 22. (Vergl. Krankheiten.)
Bluthbarnen, s. Blutfluß.
Blutspeyen s. Blutfluß.
Bräune, s. Halsweh.
Brand, bey einer Pestconstitution mit rosenartigen Entzündungen 114, 115; einigen fielen sogar der Ober- und Unterarm weg, einige litten sehr an den Schamtheilen 115; auch der Schenkelknochen und das Dickbein, oder der ganze Fuß entblößte sich, ebend.
— — frißt Knochen an VII. 79; des Gehirns VII. 50.
Brennen und Schneiden darf man nicht jederzeit 29.
— — was es dabey für Eiter geben muß, wenn es bey innerlichen Geschwüren geschehen ist 263 (264).
Brod, unterschiedliches, Genuß desselben 301.
Bruch der Krankheit 37, (um die Zeit der Kochung, Krise, Metastase, oder des Todtes, wenn es heißt um den Bruch der Krankheit.)
Brustbräune, eine hitzige 269.
Brustgeschwüre, wo sie endemisch seyn müssen 12.
Bücher, ächte des Hippokrates: I. Buch von der Luft (s. Luft), den Wassern und Gegenden 6. II. Erstes Buch von den Landseuchen 32. III. Drittes Buch von den Landseuchen 92 (s. Landseuchen). IV. Lehrsprüche 154 (s. Lehrsprüche). V. Buch der Vorhersehun-

gen 235 (s. Vorhersehungen). VI. Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten 277 (s. Lebensordnung.)

Cahexie, Ursache III. 31; Diät darin II. 10; VII. 69; Abführung in derselben II. 36.
Castraten, s. Verschnittene.
Cataplasmen, s. Bähungen, Umschläge.
Catarrh, Ursache III. 12, 20; V. 24; tödtlicher III. 12; Folgen desselben VII. 30, 38.
Chirurgische Hülfe, setzt Ausleerung voraus, besonders beym Zäpfchenabschneiden 271.
Cholera, s. Gallenruhr.
Condylomata, s. Feigwarzen.
Constitution, s. Wetterstand.
Cynanche (vermuthlich) 104—105.

Därme, Knurren derselben; prognostisch 251.
— —, deren Wunden tödtlich VI. 18, dünnen Darm durchschnitten VI. 24; Entzündung des Mastdarms V. 59 s. Gedärme.
Darmgicht, Ursache III. 22; bey der Strangurie VI. 44; Zufälle dabey VII. 10.
Daucus (Athamanta cretensis de Haller) 292.
Delirium im hitz. Fieber 56 (vergl. Hirnwuth) bey einem hitzigen Fieberkranken 69; bey einem andern 70; bey einem dritten 73; bey einem vierten 75; fünften 76, 77; nach der Krisis 81, bey einem sechsten 82, bey einem siebenten 83, achten 84—85, neunten 87, zehnten 88, eilften 89, 90, 91; gleich im ersten Tag 92, am fünften 94, 96; beym Rückfall 97, 98; rasendes 100; phantasiren beym hitz. Fieber 101, 102, 103, 105, 106, 108, 110, 126, 127, 128, 129, 130, 133, 137, 138, 140, 142, 143, 144, 145, 147, 148, 149, 150, 152.

Delirium einer Frau, welcher geile Ausdrücke entfuhren 144.
— — wird prognosticirt 249.
Delirien, rasende, im hitz. Fieber 147, 149, 152.
Diät, was man dabey zu beobachten hat 66, schlechte, worauf das hitzige Fieber folgte 146, Regeln und Ansichten über Diät bey Gesunden und Kranken 295 u. s. w. bis 306; rücksichtlich der Arbeit 308; bey Verwundungen 309; plötzliche diätetische Veränderungen sind nicht gut ebend. Buch von der Diät in akuten Krankheiten s. Lebensordnung.
— —, Regeln I. 9, 10, 16, III. 3; grobe, nöthig I. 4, 5, 7, 10; weiche nöthig I. 7, 8, 10, 11; Veränderung hilft II. 45; Versehen in derselben I. 5; in Fieber s. Krankheit. Fieber.
Diätetisches Verhalten vorzuschreiben, war des Hippokr. meistes Handeln am Krankenbette 153.
Diagnosis, s. Zeichen.
Diagnostik und Prognostik, herrliche Angabe ihrer Momente 63 — 68.
Druckfehler S. 15 Z. 2 v. u. l. die inzwischen den Uebeln; S. 16 lösche 393 — aus; S. 36 Z. 1 v. o. l. Sie hatten einen; S. 116 Z. 12 v. o. l. gieng es so in der; S. 122 Z. 11 v. o. l. veranlaßten; S. 155 Z. 4 v. o. l. die Jahreszeiten das Alter und; S. 181 Z. 1 v. o. l. Nierenentzündungen statt Nervenentzündungen S. 285 Z. 5 v. o. l. werden sollen; S. den Art. zu verbessernde Stellen.
Dummheit, schleichende, ein Symptom im pestartigen Fieber 119.
Durchfälle und Ruhren von schlechten Wässern 17, statt Metastasen 46, die in Fiebern plötzlich ausbleiben 47, bey alten Leuten im

hitzigen Fieber 53, wenn sie in hitzigen Fiebern gut waren 58, gallichte Durchfälle bey einer Wöchnerin im hitz. Fieber 78, bey einer Schwangern 89, mit dünnem gallichten Abgang 101, 103, 105, mit dünnem rohen Abgange 107 und in jeder Seite bis 110.

Durchfall in der Schwindsucht 35, mit blassem Urin ebend., im anhaltenden Fieber wenn er gut bekam 36, böse Durchfälle in nachlassenden Fiebern 44.

— — woher er kommen kann 10, in der Pest 113, ein guter und ein kritischer Urin waren im Stande die pestartigen Metastasen zu ersetzen 116, im pestartigen Fieber 118, 120, 122, Habitus dazu 125, im hitz. Fieber bey einem weissen Urin 126, Durchfall ohne Durst beym hitz. Fieber 129, gallichter 141, 147, 148, dünner im hitz. Fieber 149, Reiz dazu 150, sehr starker ebend.

— —, dünner Leib, Ursachen II. 20, 53, III. 16, 21, 25, 30, VI. 32, VII. 30; Veränderung des Abgangs II. 14; heilsam I. 2, IV. 60, VI. 17, VII. 29; schädlich I. 2, V. 12, 14, 34, VI. 16; Heilung VI. 15, Ruhr davon VII. 77; unverdauter Speisen s. Lienterie.

Durst im hitz. Fieber 56, 70, 74, 83, in der Pest 113, er war doch in der Pest nicht stark 121, im hitzigen Fieber einer andern Constitution 126, 131, 132, in der hitzigen Krankheit 135, 136, 138, 140, 143, 145, 147, 149.

— —, zur Unzeit in Fiebern 43, im hitz. Fieber einer Wöchnerin 76, einer andern 86, eines hitz. Fieberkranken 97, 98, 105, 107 u. jede S. bis 111, Mangel desselben beym hitz. Fieber 102.

— — Ursache IV. 19, des Nachts V. 27, Diät dabey V. 64, tödtliches Zeichen IV. 48, VII. 74, Verringerung durch Husten IV. 54.

Dysurie, Ursache III. 5, 21; Heilung VI. 36, VII. 48.

Einathmen der Dämpfe im Seitenstechen s. Inhallationen.
Einheit, wäre der Mensch Eins könnte er weder Schmerz haben noch könnte das Heilende etwas anders seyn als Eins. S. 1. Auch kann die Erzeugung nicht von Einem herrühren 2. (Aus einem unächten Buche.)
Eis, schadet der Brust V. 24.
Eiter, Zeichen von dessen Entstehung II. 47, Hülfsmittel V. 22, verborgener VI. 41, verhindert V. 20, in den hohlen Leib ergossener VII. 8, im hohlen Leib entstehender VI. 20, 22, guter VII. 44, 45, schädlicher VII. 44, 45, Heilung, Behutsamkeit dabey VI. 27, in der Niere entstehender I. 75, in der Blase entstehender IV. 75, 81, in der Gebährmutter, Heilung V. 47, in der Leber VII. 45.
— — welches das beßte ist 246, des Auswurfs 261, eines gebrannten Geschwürs bey verborgenen Abscessen 263 (264), wenn sich ein weisses beym hitzigen Ohrenweh zeigt, so ist Hoffnung 268 — 269.
Eiterauswurf, Ursache VI. 10, VII. 15, 80, Folgen VII. 16, guter VI. 16.
Eiterbeule, im hitz. Fieber 93.
Eitergeschwür, s. Geschwür eiterndes.
Eckel als Zeichen von gallichtem Erbrechen 49.
— — bey Fiebern 43, bey einem hitzigen 86, 106, 107, 109, bey einem bösartigen hitzigen 117, in einer hitzigen Krankheit 135, 137, 142, 149.
— — vor den Speisen bey Weibern V. 61.
Empfängniß V. 41, 42, 51, 61, Hinderniß derselben V. 46, 62.

Endemische Krankheiten 10, sie nehmen an den Jahreszeiten Theil 11.
Engbrüstigkeit, Ursache derselben III. 22, 26, 30, tödtende VI. 46.
Entkräftung, Ursache derselben II. 36, III. 17, VII. 8, nachtheilige II. 41. 43.
Entstehen: Alles entsteht und vergeht auf gleiche Art 3. (Aus einem zweifelhaften, doch von Haller für ächt erklärten Buche.)
Entscheidung, s. Krisis.
Entzündung der Zunge bey einer Pestconstitution 116, der Ohren 268, des Halses 269-271, des Zäpfchens 270.
— — Heilung V. 23, s. Krankheiten, Därme.
Entzündungen und Rose bey einer Pestconstitution 114, schrecklicher Verlust organischer Theile dabey durch Brand ebend. u. 115.
Entzündung erzeugende Jahreszeiten 24-25.
Epidemien, Buch davon, s. Landseuchen.
Epilepsie, Ursache III. 16, 20, 22, 29; Heilung II. 45, V. 7.
Erbrechen, eines rostfarbenen Unrathes 49, gallichtes, Vorzeichen desselben 49, wirkliches gallichtes im hitz. Fieber 78, 79; der genossenen Speisen nach großer Erhitzung 87, eines gallichten, schwarzen Unraths 88, eines häufigen gelben gallichten Unraths, welches kritisch war 90, gelbes, gallichtes, dann rostbraunes, grünes 96, gallichtes, gelbes, rostfarbenes 100, 111, gelbes gallichtes 102, 110, eines schwarzen stinkenden Unraths mit Schluchsen 111.
— — gallichtes 40, eines rostfarbenen Unraths in einem bösartigen Fieber 127, eben so in der Hirnwuth 134, gallichtes im hitzigen Fieber 140, 142, Zeichen aus demselben und dem

Weggebrochenen 254, durch welche Zeichen das Gallichte verkündet wird 272, 273, 274.
Erbrechen, wann IV. 4; wann nicht IV. 6, 8, 12; welche Subjekte IV. 6, 8, 12; in welchen Fällen IV. 17, 18, VII. 63; schädlich IV. 8, 12; Vorbereitung dazu IV. 13, VII. 72; wie stark I. 23; Beförderung und Mäßigung IV. 14, 15. Ursache III. 21, 24, IV. 22, VI. 50, VII. 8; heilsam I. 2, 23, VI. 15; schädlich IV. 22, VII. 3, 10.
Erdreich, wie es zu untersuchen ist 7.
Erstarren und Frost um die Krisis s. Frost und Schauder. Erstarren mit Zuckungen im hitz. Fieber 101.
Ersticken in der Bräune 269, 271.
Erstickte s. Erdrosselte.
Erstickung im Fieber IV. 34, VII. 60, 61.
Erdrosselte, prognostisch II. 43.
Essen, wenn der Kranke Abends darf 285, zu vieles ungesund 310.
Essig mit Gerste und Kichererbsen im Seitenstechen 291, mit dem Oxymel 320, beym weiblichen Geschlecht erregt er die Mutterplage 320.
Eßlust s. Appetit.
Exacerbation bey Fiebern, s. Verschlimmerung periodische und periodisches in Krankheiten.
Excremente s. Stuhl.

Facies hippocratica 237.
Fäulniß, Ursache III. 16, 21.
Fallende Sucht s. Epilepsie.
Farbe des Antlitzes s. Antlitz, der Finger und Nägel s. Nägel, und Füsse s. Füsse.
Fasch, (Schwämmchen) Ursache III. 24.
Fasten, wenn es ertragen wird I. 13; Wir-

kung VII. 5, 9; schädliches II. 4; Verhalten dabey II. 16.
Fasten, starkes s. Hunger.
Faule Leute, wo sie vorkommen 30, wo sie nicht vorkommen ebend.
Fechtböden s. Ringplätze.
Fett, des Unterleibes prognostisch II. 35; schädliches II. 44; hindert die Schwangerschaft V. 46.
Feuchtigkeit, viele, Zeichen IV. 56, VII. 63; Heilung VII. 59, 63; der Augen und Nase, Ursache III. 31; der Nase und Geschlechttheile VI. 2.
Feigwarzen, an den Augenliedern in einer pestartigen Constitution 119, auch in andern Geschwüren und an den Schamtheilen ebend. (welche aber nicht für venerisch zu halten sind.)
Fieber, hitzige, ihre Ursachen in den Jahreszeiten 25, 28, viertägige in eben dieser Rücksicht betrachtet 25, peripneumonische, woher? 27, gelinde hitzige, bey trocknem Sommer 33, anhaltende gegen den Herbst, denen der Durchfall gut bekam 36, wenn sie sich in dreytägige umänderten und brachen 37, diese waren wenig tödlich 38, anhaltende, weniger hitzige, eintägige, halb dreytägige, kalte viertägige und unordentliche im Frühling 41.
— — beym Kopfschmerz und Halswehe 49, hitzige und andere, Halswehe, Drücken der Schläfe, Verdunkelung der Augen, Spannen unter den kurzen Ribben dabey verkündet Nasenbluten, wenn: 49, anhaltende, hitzige, wenn: 51, tödtlich, wenn: ebend., Zufälle dieser Fieber ebend., bis 53, hitzige um die Herbst-Tag- und Nachtgleiche 56, mit Hirnwuth, tödlich 56, böse Zeichen bey hitzigen 56, Zufälle im Anfange 68, 69, spezielle Ursachen eines hitzigen 70, Zufälle desselben bey einer Wöchnerin s. Frauenzimmer, Ursachen hitziger s. Krankengesch.

Fieber, hitziges gelindes 41, Tertianfieber mit lästigen Zufällen, welche sich nach sieben Anwandlungen ergaben 41 = 42, Quartanfieber und eintägige Fieber, welche sehr lang dauerten ebend. Sie schlugen bey Kindern zu Krämpfen und die Krämpfe zu Fiebern dieser Arten ebend. Krisis bey ganz besondern nachlassenden Fiebern 43 und Schweiß der nicht Linderung verschaffte ebend., mit Durchfällen die böse waren 44.

— — viertägige und Milzgeschwülste von faulem Wasser 17, hitzige mit Pestconstitution und Hirnwuth 116, hitzige in dieser Constitution fingen sehr frühe an, die mit Hirnwuth aber, als im Frühling die Kälte vorüber war 117; auch gab es in einer Pestconstitution neben den acuten Fiebern langwierige 122, warum? ebend. zu Lungensuchten schlugen sich oft anhaltende heftige Fieber bey dieser Constitution 123, Habitus zum hitzigen 125.

— — mit Frost in der Hirnwuth 134, mit Schmerz im Dickbeine 134 = 135, hitziges 135, 136, 138, 140, 142, 143, 145 u. s. w. bis 133, wie man bey den hitzigen Krankheiten beobachten müsse 237, anhaltendes; wenn es zu Schmerz und Härte der Harnblase kommt, ist es böse 263 (264) wenn sich die gutartigen brechen u. wenn die bösartigen und schlimmen tödten 265. Andere Prognostiken über die Tage und Ausgänge der Fieber 265 = 268, der viertägigen insbesondere 266, hitziges mit einem hitzgen Ohrenwehe 268, bey welchem Fieber man eine Metastase erwarten kann 271.

— — wenn das anhaltende in ein viertägiges umsetzen wird 272, wie es sich mit den Tagen in den Tertianfiebern verhält 273, wer dabey Zuckungen haben wird 274, Tisane und Ger=

stenschleim in den Fiebern 283, 284 u. s. w. bis 290. (Zu bemerken ist: daß von Hipp. hier nirgend zwischen Faul= und Nervenfieber u. dgl. unterschieden wurde. Der Praktiker indeß findet sich doch hier ziemlich leicht in die sehr guten Beschreibungen unsers Hippokrates.)

Fieber, anhaltendes, Ursache III. 21; Prognosis IV. 46 u. in jedem Aph. bis 50. VII. 71, 75; eintägiges, Progn. IV. 55; dreytägiges, Ursache III. 21; Progn. IV. 43, 59. VII. 64; dreytägig=anhaltendes Progn. IV. 43. VII. 64; hitziges, Ursache I. 14. III. 7, 11, 14, 29; Zufälle dabey IV. 37, 66. vergl. Krankheiten; Diät V. 67; heisses (ardens) Ursache III. 21, 30; Zufälle desselben IV. 54, 58. VI. 26, schleichendes; Diät V. 64; Zeichen desselben IV. 31; tägliches, Zeichen IV. 63; Prognosis IV. 30; viertägiges, Ursache III. 21, 22; Zeichen IV. 74; Prognosis II. 25. V. 70; Wundfieber II. 47.

— — Ursachen III. 22, 25; Prognosis von der Witterung III. 6; Zufälle des Athemholens IV. 68; Blutbrechen VII. 75; Blutfluß IV. 27; Drüsen V. 55; entscheidende Tage IV. 36, 61; Eitergeschwür im IV. 51. Ersticken IV. 34. Farbe, im: 65. Frost, im: 29. Gelbsucht IV. 62, 64. Hals, verdrehter, im: IV. 35. verlorne Sprache VII. 58. Harn IV. 69. 70. VII. 31. Hypochondrien IV. 73. Krampf II. 26. Magerkeit II. 28. Perioden IV. 30. Ruhr VI. 31. Seufzen VI. 54. Schlaf IV. 67. Schwäche IV. 31. Schweiß III. 6. Stuhlgang IV. 21. Taubheit IV. 60. Thränen IV. 52. Zahnen IV. 53. Diät I. 16, 19. V. 65. VII. 67. Heilung VII. 42. Heilt andere Krankheiten II. 26. IV. 57. V. 5. VI. 40, 44, 51. VII. 52.

— — s. Krankheiten hitzige.

Fieber, halbdreytägige und 7= und 9tägige s. Halbdreytägige und Sieben.
Fiebererzeugende Jahrszeiten, besonders bey regnischer Südluft 24.
Finger, prognostisch s. Nägel.
Flechten, wenn III. 20.
Flockenlesen im hitz. Fieber 150, 241 = 242.
Fluß weisser und geschwollene Füße bei Weibern im Winter 17.
Foetus s. Frucht.
Frauenzimmer, Weiber; gallichte Zufälle und Mutterbeschwerden, wenn 49, menstruirten unter dem hitz. Fieber, auch sogar zum erstenmale 54, kamen auch zu früh nieder ebend. bey welchen sich die hitz. Fieber entscheiden, bey welchen nicht 58. eine Wöchnerin bekommt ein hitz. Fieber 75, eine andere 76, noch eine andere 85, eine im dritten Monat Schwangere bekommt das hitz. Fieber 89, ein lediges bekommt das hitz. Fieber 90, ein junges Mädchen bekommt es 102, eine Frau bekommt Darmgicht 106.
— — hitziges Fieber nach dem Abortus 107, ein anderes dergleichen 108, noch eines 109, nach der Geburt 129, ein junges Mädchen bekommt es und auch zugleich die erste Menstruation 136=137, eine mürrische Frau bekommt das hitzige Fieber 143, welcher im Delirium geile Ausdrücke entfuhren 144, ein junges bekommt das hitz. Fieber 145, ein junges bekommt bey der Krisis des hitz. Fiebers die erste Menstruation 145, hitz. Fieber nach einer Zwillingsgeburt 148, Dealkes Frau stirbt am hitz. Fieber 151, wenn bey ihnen die Entscheidungen erfolgen 267.
— — Eckel derselben s Eckel. Empfängniß s. Empfängniß, fette empfangen schwer V. 46, sind schwächer VII. 43, fruchtbare (?!) V. 59, 62,

unfruchtbare V. 46, Uterus fruchtbar, entzündet, vereitert s. Uterus. Geburt, s. Geburt. Reinigung s. Menstruation; wenn diese fehlt haben sie Milch ebend. Niederkunft s. Geburt. Ohnmacht beym Blutfluß V. 56. Schwangerschaft s. Schwangersch. Unfruchtbarkeit V. 46.
Friesel rother im hitz. Fieber 71, (also ist er nicht neu: Grimm Bd. I. S. 472).
Frösteln beim hitz. Fieber 129, 137, 145, 149.
Frost, mit Erstarren (mit hinstarrender Erschütterung) 43, und Nasenbluten gut 52, und ohne Sprache 132. Frost 133, beym rostfarbenen Erbrechen eines Hirnwuthkranken 134, im hitz. Fieber, worauf warmer Schweiß folgte 145, im hitz. Fieber 147, 151. progn. 273.
— — mit Erstarren bey einer Kreissenden, worauf nach der Geburt ein hitz. Fieber folgte 76, im hitz. Fieber derselben Person 77, 78, bey einer andern Wöchnerin 86, bey einem hitzig. Fieber 88, 97, 101, 102, 107, 109 110, 111 131, 142, starker, bey den schwitzenden Lungensüchtigen in der Pestconstitution 123.
Frost, Ursache V. 17, 20, VII. 7, als Zeichen IV. 29, 46, 63. VII. 4, kritischer IV. 58, Heilung desselben V. 22.
Frühling s. Jahreszeit.
Frucht im Mutterleibe, deren Geschlechter zu erkennen (?!) V. 42, deren Läge V. 48, Schwäche und Stärke V. 52.
Fruchtbarkeit der Weiber zu entdecken (?!) V. 59.
Füsse geschwollene der Weiber im Winter und weisser Fluß 17, der Schwindsüchtigen 259. Ihre Lage, Prognostik 240, Farbe 248.
Furcht, im hitz. Fieber 143; anhaltende IV. 23.

Gähnen, heilt der Wein VII. 56.

Galle verträgt das Fasten nicht, wohl aber Schleim 299.
— — schwarze VII. 70; tödlich IV. 22, 23; Ruhr von derselben tödlich IV. 24.
Gallenruhr, Ursache derselben III, 30.
Gallichtes Erbrechen 40 s. Erbrechen.
— — prognosticirende Zeichen, s. Kopf, Schwere.
Gastrische Symptome waren in der Pestconstitution sehr allgemein 120.
Gebährmutter s. Uterus.
Gebährmuttermund V. 51, 54.
Geburt, hitziges Fieber nach derselben 74. Von ihr an berechnet man die Entscheidungstage 267.
— — schwere, Ursache V. 55; Mittel darin V. 35; zu frühe, Ursache III. 12. V. 31, 34, 44, 45, 55. VII. 27; Kennzeichen derselben V. 37, 38, 53, Ursache derselben V. 31, 34, 44, 45, 55. VII. 27.
Geburtsglieder, prognostisch 248 s. Schamtheile.
Geburtsreinigung zu geringe im Winter 17-18, bleibt aus und das hitzige Fieber tritt ein 129, 148.
Gedächtniß, verloren im hitz. Fieber 147, 148.
Gedärme die zerschnittenen verwachsen nicht wieder (leidet einige Einschränkung) 5, siehe Därme.
Gefühllosigkeit s. Unempfindlichkeit 150, 151.
Gegenden, Wasser und Luft, Buch davon 6.
Gehirn ihm schadet die Kälte V. 18; Wunden desselben, Progn. VI. 18; Zufälle VI. 50; Erschütterung, Zufälle VII. 14, 58; Brand, Prognostik VII. 50.
Gehör, schwaches, Ursache III. 5, 17, 31; Zufall in Fiebern IV. 49. VII. 75; scharfes III. 17 s. Taubheit.
Gelbes Fieber (nach Hrn. H. Grimms Mey-

nung) ihm nahe kommend, ein Beyspiel 93 = 95 weil Gelbsucht dabey war 94. (Ich sah ein noch viel ähnlicheres Beyspiel in Pest an einem Spitaltyphuskranken.)

Gelbsucht, als Symptom 94, bey einem Schmerz in der Leber vor dem hitz. Fieber 146.

— — als Zufall 52, 53.

— — Blähungen dabey V. 72; harte Leber VI. 42, in Fiebern heilsam IV. 64 oder tödtlich IV. 62.

Genesung, welche Leute sie nach hitzigen Fiebern erreichten 58.

Genießmittel, s. Speise, Anfüllung, Uebermaaß.

Gerste und Kichererbsen mit Essig zu Umschlägen im Seitenstechen 291.

Gerstengrütze, frisch genossen 301.

Gerstengrützsuppe (ῥόφημα) Gerstenschleim. Unterscheidet sich also durch das Dickliche von der Tisane. (Vergl. Oeconom. Hipp. p. 556 und Grimm Th. II. S. 521). Wenn sie der Tisane zugegeben werden darf 284, im Fieber 289, im hitzigen Fieber 290, mit Purganzen gegeben 293. Behutsamkeit beym Reichen derselben 294 = 295, 304 = 305, 307, 310 = 311, statt dessen Honigwasser 314.

— — soll nach dem Honigwasser genommen werden 316, wie dabey das Oxymel zu geben ist 319.

Geschlechtstheile s. Schamtheile.

Geschlechtstrieb s. Schamtheile.

Geschwür, Prognosis aus demselben in Krankheiten 241.

— — am Kopf V. 22.

— — eiterndes, als Folge von Krankheiten IV. 31, 32. VII. 36; abgewandt, wodurch IV. 74;

lang dauerndes IV. 51; an den Gelenken IV. 31; in der Blase IV. 81.

Geschwüre, brandartige in einer Pestconstitution, wobey viele Theile des Körpers verloren giengen 114-115, am Zahnfleisch bei eben dieser Constitution 116, im Munde 119, auch um die Weichen ebend., Prognostik aus den Geschwüren überhaupt 246, und ihrer Vereiterung 258, wegen ihres Orts 259, wenn sie Abzehrung nach sich ziehen; wenn sie aufbrechen werden und ob die Patienten bey innerlichen Abscessen durchkommen werden 260 oder nicht 261.

— — wo sie nicht fressend und schleimigt seyn können 13.

— — an den Füssen 18.

— — wie ihr Verhalten nach Lungenentzündungen seyn wird 261-262, was ihre Verwerfungen nach den Ohren oder den untern Gliedmassen nach sich ziehen können 262, zurückgehende Verwerfungen der Geschwüre, wie böse sie sind 263, Geschwüre bey alten und jungen Leuten ebend., wenn sie sich von unten nach dem Zwerchfell ziehen ebend. und 263, wie der Eiter seyn müsse, wenn bey einem innern Geschwür gebrannt worden ist 263 (264).

— — laufende, Ursache III. 20, 21; Zeichen der bösartigen VI. 4; Puls darin, Progn. VII. 21; Geschwulst dabey V. 65; in der Wassersucht prognostisch VI. 8, alte VI. 45; Wärme gut V. 22; Kälte schadet V. 21, 22; verschlossene, Ursache III. 20, 26. IV. 44, 45. VII. 65, 66; Heilung dieser V. 25; in der Harnröhre IV. 82. VII. 57. Vergl. Krankheiten.

Geschwulst, des Dickbeins im hitz. Fieber 96 (s. Milz, Hypochondrien u. s. w.) um den Hintern im hitz. Fieber 103, sie eiterte und gieng auf ebend., im Pestfieber wurden Schwindsüch-

tige damit geplagt 123, die Lungensüchtigen an den Füßen 125, welche in Wassersucht übergieng 125, in der Lebergegend 147, was man über Geschwülste prognosticiren kann 245, der Füße Diagnostik 247.
— — bey Wunden V. 66, harte und weiche; prognostisch V. 67; verschwundene, prognostisch V. 65; kalte s. Leucophlegmasie.
Gesicht s. Antlitz.
Gestalt und Sitten der Menschen stimmen mit ihren Wohnplätzen überein 30.
— — des Antlitzes verändert s. Antlitz.
Gestirne vor welchen man sich bey ihrem Aufgange in Acht zu nehmen hat 29. (Der Bär steht Anfangs Sept. Morgens nach 3 Uhr unterm Pol und geht sodann allemal auch gleich auf, wiefern man dergleichen ein Aufgehen bey uns nennen darf. Der Hundsstern geht den 13. Febr. um 4 Uhr 13 Min. auf. Das Siebengestirn geht im April und May Morgens auf.) Grimm giebt hierüber aus dem Arat und Higin Erläuterungen. S. Jahresperioden.
Gesunde, abführen II. 36 und Aderlassen, wenn VI. 47. VII. 51; äusserliches Ansehen prognostisch I. 2.
Gesundheit, Einfluß des Wassers auf dieselbe 9.
Getränk, Vorzug des gewöhnlichen II. 38; dessen Wirkung II. 11, vieles, prognostisch VII. 7. Gewohnheit erfodert Nachsicht I. 16, 17. II. 38, 49, 50; verändern heilt die Epilepsie II. 45.
Getränke 295, 301.
Gicht III. 20. s. Krankheiten.
Glieder, kalte, s. kalte Glieder.
Gliedmassen aus Frost, blau im hitz. Fieber sehr böse 56.
Göttliche Krankheiten s. Heilige.

Goldene Ader s. Hämorrhoiden.
Greis s. Alter.

Haare, zeigen die Beschaffenheit der Haut an, V. 69; ausfallen V. 11, 12. VI. 4, 28, 34; aus den Nieren IV. 76.
Hämorrhoiden, Alter dazu III. 30. VI. 12; heilsam IV. 25. VI. 11, 21, Heilungsregel VI. 21.
Hände, ihre Aktionen Prognostik 241, s. Flockenlesen.
Halbdreytägige Fieber 64, 65. (Hr. H. Grimm versteht das „doppelte dreytägige").
Hals, steifer, Vorbothe des hitz. Fiebers 70.
— — verdrehter IV. 35.
Halswehe, wenn 49, einer Wöchnerin im hitz. Fieber 78, s. Schmerz. Wenn die Bräune in Eiterung übergeht 269, wenn die Bräune ganz in der Brust steckt ebend., ist nicht immer gefährlich in gewöhnlichen Fällen ebend., wenn der äussere Hals und die Brust dabey rothlaufartig sich entzünden ist es gut 270, wenn dieses gefährlich ist ebend., wenn Lungengeschwüre entstehen ebend., ob man das Zäpfchen abschneiden darf, ebend. und wenn 271.
— — in der Schwindsucht 36.
Harn, blutiger, s. Blutfluß.
Harnblase, wenn sie sich hart anfühlen läßt und schmerzt und ein anhaltendes Fieber dazu kommt, so ist es böse 263 (264) sogar tödtlich, wenn? 265, bey Kindern ein vorzüglicher Fall ebend.
— —, Zeichen der Leidenden IV. 80. VII. 39; deren Krankheiten im Greisenalter, prognostisch VI. 6; die Wärme gut V. 22; Stein III. 26; Zeichen des Steins IV. 79; Wunde

derselben, Progn. VI. 18. Geschwür IV. 75, 81. Krätze derselben IV. 77. Vergl. Krankheiten.
Harnen, beschwerliches s. Dysurie.
Harnsteine Alter III. 26, Zeichen IV. 79.
Harnstrenge 40, bey Kindern war in einer gewissen Konstitution von Fiebern ein gutes Zeichen 47, dicker, rother, eitrigter Urin dabey 47, mit der sich im hitzigen Fieber die Krankheit entschied 93.
— — Ursache III. 16, 20, 22, 31; als Zufall IV. 80. V. 58. VII. 39. Darmgicht davon; prognostisch VI. 44. Heilung VII. 48.
Harte Wasser sind zu berücksichtigen 7.
Haut, trockene, gespannte, im hitz. Fieber, mit Durchlauf 150, 152.
— — weite; Zeichen V. 69, kahle VI. 4.
Heilige Krankheiten. (Mit diesem Namen wurden die epileptischen Krankheiten belegt. Auch nannte Hippokrates viele, der Ursache und Wirkung nach, unerklärbare wunderbare Krankheiten anderer Art göttliche Krankheiten, worunter auch die epileptische oder heilige zu gehören scheint)
Heilung; der Abmattung von Bewegung II. 48; der Anfüllung und Vollblütigkeit II. 22; der Apoplexie II. 42; der Ausleerung II. 22; des Blutbrechens VII. 37; des Blutflußes V. 19, 23; des Brennens des Magens IV. 17; der Dysurie VI. 36. VII. 48; der Entzündung V. 23; der Epilepsie II. 45; der erkälteten Theile II. 22. V. 19; des geschwächten Appetits IV. 17; des Fiebers VII. 42; des Frosts V. 22; der Geschwüre V. 25. VI. 27; der Hämorrhoiden VI. 21; der Harnstrenge VII. 48; der Knochen V. 22; der Kopfschmerzen IV. 61. V. 22. VI. 10; des Krampfes V. 22; des Podagra V. 25, an der Menstruation V. 36, 38, 50; des Rothlaufes V. 23; des Schlucksen VI. 13; des

Schweisses IV. 41. VII. 63; des Schwindels IV. 17; des Tetanus V. 21; der Wassersucht VI. 27.
Heiserkeit, Ursache III. 13, 20, 23, bey den Alten II. 40.
Heleborus s. Niesewurz.
Herbstkrankheiten u. s. w. s. Jahreszeiten.
Herz, dessen Wunden, Progn. VI. 18, Krankheiten desselben s. Krankheiten.
Herzgrube, Schmerz als Zeichen von gallichtem Erbrechen 49.
Herzklopfen im hitz. Fieber 152.
Hippokrates drückt seine Hauptgesetze aus 48, polemisirt gegen die knidischen Aerzte 277 bis 290. Vergl. knidische Schule. Seine Schriften s. Bücher, ächte.
Hippokratisches Antlitz 237.
Hirnwuth, wahre Phrenesie; Schmerzen dabey 49 als Zufall im hitzigen Fieber böse 56, am dritten oder vierten Tage erst 57, mit bösartigen hitzigen Fiebern 113, dabey war eine rauhe Stimme ohne Vorbedeutung 116, bösartige Fieber mit Hirnwuth, wenn sie anfiengen 116 bis 117, sie war ohne Raserey 118, aber dagegen mit Schlafsucht verbunden, die jedoch oft unterbrochenen Schlaf bewirkte 122, Habitus zur Hirnwuth 125, Zufälle dabey 134, vor dem Tod 149, im hitz. Fieber als Symptom 151, 152.
— — in welchem Alter III. 30; Zeichen aus dem Harn IV. 72; von Lungenentzündung VII. 12.
Hirnschale, Zufälle der verleßten VII. 24.
Hirsen und Salz zu trockenen Bähungen 291.
Hitze mit Durst 110, brennende im hitzigen Fieber 88, 126, 147, auf eine schlechte Diät 146, bey innerlichen Geschwüren 257.

— — starke, Prognost. VII. 13, veränderliche IV. 40. VII. 62, des Unterleibs I. 15, der innern Theile IV. 48. VII. 74; besondere eines Theiles IV. 39.
Hitzige Krankheiten, wo sie endemisch vorkommen 12 s. Fieber.
Hoden und Geburtsglieder, Prognost. 248.
Hodenentzündung mit und ohne Fieber 34.
Honigkuchen macht Blähungen, wenn man ihn statt Brod genießt 300. (Er war ein steifer Taig aus Gerstengrütze mit Honig oder Most eingeknetet, die gewöhnliche Kost des Pöbels und eine schlechtere Nahrung als Waizenbrod. Grimm.)
Honigwaser 280, 289, wie es beurtheilt werden müsse, für hitzige Krankheiten 313, befördert den Auswurf und den Stuhl 314, ob es entkräfte 315, ob es nähre 316, das gesottene, heller, aber deßhalb nicht besser 316. (Es war dieses Wasser nach dem Oribasius aus 7 Theilen reinem Brunnenwasser und einem Theil Honig zusammengemischt. Das Kap. welches Grimm citirt, steht in meiner Auflage (Venet. 1520) nicht. L. 5. c. 16 giebt Orib. andere Arten von Hydromel der Alten an.)
Hüftwehe, Jahreszeiten III. 22, Prognost. VI. 59, 60.
Hundsstern s. Gestirne.
Hundstage, (vom 20. Juli bis zum Aufgange des großen Bären den 10. Sept. Grimm.)
Hunger, bringt auch das hippokratische Antlitz hervor 237 bis 238, wahrer 306, wie er zu erkennen und zu behandeln sey 307.
— — nach dem Alter verschieden I. 13, ihn stillt der Wein II. 21.
Hungern, zu vieles 294.

Hungern s. Fasten.
Husten 247.
— — trockener, bey Frauenzimmern in einem trocknen, trüben Sommer 34, wo er nichts Schädliches anzeigte 44, in der Lungensucht bey pestartigem Wetterstand 123, im hitzigen Fieber feucht 130, trocken 138, 139, prognostisch bey Abzehrungen, bey Vereiterungen 259.
— — Ursache III. 5, 13, 20, 23, 24, 31. V. 24; in der Wassersucht VI. 35, VII. 47 trockner im Fieber IV. 54, krum davon VI. 46, Vergl. Krankheiten.
Hypochondrien IV. 73.
Hypochondrien, weich und gespannt im hitz. Fieber 70, gespannt 72, schmerz. 78, 86, aufgetrieben 82, 84, schmerzend und entzündet im hitz. Fieber 87, bloß Schmerz 90, gespannt 93, geschwollen 96, und gespannt, ebendas. Schmerz 98 bis 99, aufgetrieben 100, weichlich gespannt 106, Schmerz in der Kolik daselbst ebend., vorn gespannt, seitwärts weich 151, Prognostik überhaupt daraus 243, wenn sie schlagen 224, wenn sie geschwollen sind eb.
— — Uebel in denselben s. Krankheiten.
Hypochondristen, Jahreszeit derselben III. 22. Prognost. VI. 43, ihnen nützt die Ruhe VI. 48.
Hysterie, Niesen ist gut dabey V. 35.

Jähnen s. Gähnen.
Jahresconstitution muß wohl studirt werden 153, 275.
Jahresperioden. (Aus dem Arat und Hygin erhellet, daß der Herbst mit dem Aufgang des großen Bären anfange und sich mit dem Untergang des Siebengestirns, oder mit dem

Ausgang des Wintermonats endige, da dann der Winter anhebt und bis zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche dauert; dann folgt der Frühling und endet sich mit dem Aufgange der Plejaden im May. Jetzt kommt der Sommer, welcher bis ans Ende der Hundstage oder Aufgang des großen Bären dauert. Grimm. S. Gestirne, Jahreszeiten.)

Jahreszeit des Frühlings ist heilsam III. 9, 18; Diät in derselben I. 15, 18; Krankheiten in derselben III. 11, 12, 20. VI. 55; der Milzsüchtigen III. 22, der Mundgeschwüre III. 21; bey zu früher Niederkunft III. 12; Schmerz in den Ohren III. 21, Raserey III. 20, 22; Ruhr III. 11, 12, 16, 22; Kälteschauder III. 5; des Schweises bey Fiebern III. 6; zum Schwindel III. 17, 23; Schwindsucht III. 13, 16; Sommer s. Sommer. Wassersucht III. 22. Winter s. Winter.

Jahreszeiten. Grimm giebt Bd. II. S. 510 aus dem 3ten Buch von der Diät noch einmal eine Erläuterung hierüber. Das Jahr der Griechen war 360 Tage, jedes Monat war 30 Tage lang; der Winter wurde vom Untergange des Siebengestirns (12ten Wintermonat) bis zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche (den 20ten März) und mithin zu 128 Tage gerechnet. Von da an dauerte der Frühling bis zum Aufgang des Siebengestirns (8. May) 48 Tage. Von da an bis zum Aufgang des großen Bären (10ten Herbstmonat) war 122 Tage Sommer, und die übrigen 62 Tage von da bis zum Untergang des Siebengestirns machten den Herbst. Es trifft aber diese Rechnung mit der unsrigen nur ohngefähr zu. (Das übrige lese man in Grimm selbst nach und in Hegewisch Chronologie. Al-

tona 1811.) Was an jenen Monaten abgieng, wurde bey den Griechen auf verschiedene Weise eingeschaltet. (S. deutsche Encyklopädie Frankf. 1780 Bd. 4. S. 767.)

— — sind zu beobachten 6, ihre Witterungen sind voraus zu sehen 8, mit ihnen ändert sich die Natur des Menschen 9, die endemischen Krankheiten nehmen an den Jahreszeiten Theil 11, Winterkrankheiten 17, sie werden in vollkommene Betrachtung gezogen 24, Bedingnisse des gesunden und ungesunden Jahres ebend. welche Fieber und welche Entzündungen hervorbringen 24 bis 25.

— — ihr Einfluß auf Gesundheit und Krankheit 32 u. s. f. 38 u. s. f., Herbst brachte Ruhren und Durchfälle 40, auch gallichtes Erbrechen ebend., in Thassus s. Wetterstand, welche eine pestartige Konstitution brachten 112 bis 113, wie sich die Sterblichkeit bey dieser Konstitution im Frühling, Sommer und Herbst verhielt 125.

— — Herbst dem Mittelalter heilsam III. 18, Diät im Herbst, wenn er gefährlich III. 9, er bekommt den Schwindsüchtigen übel III. 10; Herbstkrankheiten II. 25. III. 4, 22. VI. 55; Prognosis III. 4, 13, 14; Hüftwehe III. 22; wie man sich nach den Jahreszeiten richten müsse I. 2, 17; Beschaffenheit der Krankheit I. 12; eigene Krankheiten III. 19; Prognosis II. 34; ihre Veränderung erzeugt Krankheiten III. 1, 4, 8; trockne sind heilsam III. 15; Krankheiten III. 7, 16; regnichte sind schädlich III. 15.

Inhallationen mit Dampf in die Lungen beym Seitenstechen 291.

Irre, krankhafte, Narrheit s. Tiefsinn.

Jüngling s. Alter.

Kälte und Schnee schadet der Brust s. Eis.
— — welchen Organen sie zuwider ist 4.
— — schädlich V. 18, 20, 22, 23, 24; Krankheiten V. 17, 20, 24; nützlich V. 21, 23, 25; einiger Theile IV. 39; der äussern Theile VII. 1, 26; im Fieber IV. 48; VII. 71; veränderte IV. 40. VII. 62; Heilung II. 22. V. 19.
Kalte Glieder im hitz. Fieber 71, 74, 79, 103, 106, 108, 147, in der Kolik böse 106, 110, 111, in bösartigen hitzigen Fiebern 117, 131, 132, in einem Fieber von einem Schmerz im Dickbeine 135, im hitz. Fieber 148, 149 150, Prognostik daraus 247, wenn dabey die Grützsuppe nicht gegeben werden darf 290.
Katharalische Fieber (Grimm meint, daß diejenigen von dieser Art waren, welche Hipp. S. 41 Z. 7 die eigentlichen hitzigen Fieber nennt.) S. 41 92.
Kehle, die leidende II. 15, rauhe III. 5.
Keichen und Krämpfe der Kinder 10.
Kichererbsen (Ervum ervilia Linn.) mit Gerste und Essig zum Umschlage im Seitenstechen 291.
Kind, Zeit der Gesundheit III. 18, Fasten I. 13, 14.
Kindbetterinfieber 74, 76, 108. (Grimm erklärt die angeführten Fälle als Beyspiele davon, obgleich etwas zweifelhaft.)
Kinder, wenn schwächliche gebohren werden 25.
— — gallichte Zufälle, wenn? 49, eine gefährliche Krankheit der Harnblase 265, Zuckungen im Fieber, prognostisch 274.
— — Fieber wozu sich Krämpfe schlugen 42.
Kinderkrankheiten, endemische 14 u. f. w. neugebohrner 17, Brüche 18.

Kinderkrankheiten Fasch s. Fasch. Nach ihrem Alter III. 25, 26, 28, Kinder bekommen kein Podagra VI. 30, prognostisch II. 39. III. 28. Diät I. 16, der neugebohrnen III. 24, Würmer III. 26.

Kleyensäckchen 291.

Klopfen, am Nabel, im hitz. Fieber 99.

Klystir, dabey setzt man die Tisane aus, und auch bey einer Purganz 283, wenn eines nöthig ist 289 bis 290.

Knidische Aerzte, was sie geschrieben haben 277.

Knidische Schule 277 u. s. f. (Die medizinische Schule der Asklepiaden zu Knidos, auf dem festen Lande, Kos gegenüber, war als die Nebenbuhlerin der Koischen oder Hippokratischen und schon vorher durch den Eurüfon berühmt. Allein diese wurde nachher von der Hippokratischen verdunkelt, und was Hipp. hier sagt, ist gegen jener ihre Anhänger gerichtet.) S. Kos.

Knie, heilt schwer IV. 20.

Knoblauch 300.

Knochen, leiden in der Kälte V. 18, 22, Krankhaftigkeit derselben VII. 2, entblößte VII. 19, Heilung V. 22, zerbrochene V. 22, Geschwür VI. 45. VII. 79, durchschnittener VI. 19. VII. 28.

Knorpel, zerschnittener heilt nicht VI. 19, 28.

Kochung 6, fehlte dem Urin im Pestfieber 121. (Unter Kochung verstand Hipp. die Naturthätigkeit, die Möglichmachung der Scheidung desselben Stoffs vom Blut, der dann durch kritische Ausleerung hinweg geht, zu bewirken, das was Sydenham Gährung nannte.) Vergl. Bruch der Krankheit.

— — des Urins, prognostisch 252, ungekochter Auswurf 287, 288.

Körper, dessen Vorbereitung zum Reinigen II. 19. IV. 13. VII. 72; dessen Bildung ist nicht jedem Alter angemessen II. 54.
Kolik, Zufälle 106, im pestartigen Fieber 120.
— — s. Darmgicht.
Kopf, Schwere in demselben 81, 95, 134, 135.
— — Schwere in demselben mit Schmerzen in der Herzgrube und Eckel bedeutet gallichtes Erbrechen 49.
Kopfgeschwür Heilung V. 22.
Kopfschmerzen, wenn? 49 s. Schmerz.
— — in schlechten Wintern 27.
— — Ursache III. 13, 23; Zeichen IV. 70; Progn. VI. 51; Heilung V. 61, natürliche Auflösung VI. 10 s. Krankheiten. Schwere dabey, Ursache III. 5, 17. V. 28. Heilung V. 22.
— — in selben betrinkt man sich nicht gern 10, worauf ein hitziges Fieber folgte 140.
Kopfwunde, Progn. VII. 14.
Kos, oder Co, Coa, Coos. (Die Insel worauf der berühmte Aeskulapstempel und späterhin auch die Schule des Hippokrates sich befand. Jetzt wird sie von den Türken bewohnt von welchen sie den Namen Stanco oder Stanku erhielt, meist wird sie Longo genannt und liegt unweit der Insel Palmosa und Knidos gegenüber. Hippokrates war auch da gebohren.)
Kräfte sanken schnell bey Pestkranken 114.
Krämpfe einer Wöchnerin im hitz. Fieber 75, bey einer Frau im hitz. Fieber 144, 149.
— — in Fiebern oder Fieber wozu sich bey Kindern Krämpfe schlugen 42.
— — und Keichen der Kinder 10.
Krampf, in Fiebern II. 26.
— — Ursache V. 17, 20, 65. VII. 13, Progn.

V. 6. VII. 13, Heilung V. 21, 22, durch Fieber IV. 57.
Krampfadern bey Männern 18.
Krankengeschichten hitziger Fieber, vierzehn von Hipp. aufgezeichnet 68 u. s. f. sechszehn in einer neuen Reihe 126 u. s. f.
Kranker, Zeichen aus seinem Antlitz, seine Lage u. s. w. s. Zeichen.
Krankheit, hitzige, die in 2 Tagen tödtete 83. Bruch derselben s. Bruch.
Krankheit im Allgemeinen. Vorsicht darin I. 2. Prognosis I. 12. II. 33, 34, 35. III. 3. Sitz derselben IV. 33, 38, 39. Zukünftige Krankh. Jahreszeit III. 1, 19. Zeichen II. 5. Ursache II. 17, sie ist im Anfang gelinde II. 30, tödlich, wann? IV. 22, selten Abführung nöthig I. 22, 24, wenn Bewegungen zu machen sind II. 29, in der Stärke ist sie heftiger II. 30, dünne Diät I. 8, 20, keine Bewegung zu machen II. 29, am Ende gelinder II. 30. Hitzige, wann? III. 9. Zeichen I. 7. VII. 32, 35, ungewisse Vorhersagung II. 29, Prognosis IV. 23. V. 30. VI. 54. VII. 1, Diät I. 4, 7. Reinigung I. 24. IV. 10. Entscheidung II. 23. Langdaurende, Zeichen welche vorhergehen überhaupt I. 12, 11, 18. IV. 40. VII. 60, aus dem Schweiß IV. 36, 37, 56, dem Harn VII. 39, den Geschwüren IV. 51. Prognosis von der Eßlust VII. 6, vom Stuhl IV. 23. VII. 6, gefährliche, Diät I. 4. Gefährliche Krankheit II. 34. Heilmittel dagegen I. 6, leicht zu entscheiden I. 12. III. 8, schwer zu entscheiden I. 12. III. 8. IV. 29, 30, rückkehrende, Ursache II. 12, vorhergehende Zeichen der rückkehrenden IV. 36, 61. M. s. das hieher noch gehörige bey den besondern Artikeln.

Krankheiten, auf die Lunge sich werfende 26, auf was der Arzt bey Krankheiten vorzüglich zu sehen hat 153.
— — sind für den Winter und Sommer vorauszusagen 8, wenn sie sich in die Länge ziehen 9—10, Krankheiten gewöhnliche an ungesunden Orten 10, 12. Heilige Krankheiten s. Heilige.
— — man muß auf heilsame Zeitigung der Auswürfe und auf Verwerfungen lauern 48; Man muß das Vergangene anzeigen, das gegenwärtige einsehen und das Künftige vorhersagen ebend. Man muß helfen ohne zu schaden ebend. Die Krankheit, der Kranke und der Arzt; diese 3 Stücke kommen in der Medizin vor: der Arzt sey ein Diener der Kunst und auch der Kranke soll mit ihm der Krankheit entgegen arbeiten ebend., worauf man bey ihnen vorzüglich merken muß 63 bis 64, welche tödtlich sind 64 bis 66, welche entscheidend sind 67—68.
— — hitzige, Wassersucht welche aus ihnen entsteht, Progn. 246, sie werden aufgezählt 279, Tisane in den hitzigen Krankheiten 283, der Gerstenschleim darf bey Exacerbationen nicht gleich gegeben werden 284, Weinsuppe und andere Diät 304.
Krankheiten besondere und Krankheitssymptome. Lehrsätze davon. After, Krankheiten desselben III. 30. IV. 25. VI. 11, 12, 21. Apoplexie II. 42. III. 16, 23, 31. VI. 57. VII. 62. Augenkrankheiten u. Zufälle III. 12, 14, 31. IV. 49, 52. VI. 31, 52. VII. 3, 46. Beinbrüche V. 22. Blattern III. 20. VI. 9. Blutspucken III. 29. IV. 25. V. 13. VI. 10. VII. 15. Brand VII. 50, 77. Brüste, Krankheiten und Zufälle derselben V. 37, 38. V. 39, 40, 50, 53, 54. Brustgeschwüre V.

8, 10, 15, 20. VI. 41. VII. 8, 38, 44. Brust, Krankheiten in derselben und Athemholen III. 22, 23, 26, 30, 31. IV. 34, 50, 67. Darmgicht III. 22. VI. 44. VII. 10. Durchfall II. 14. III. 16, 25, 30. IV. 21, 22, 23, 24, 26, 28. V. 12, 14, 34. VI. 3, 15, 16, 17, 43, 48, 52. VII. 23, 29, 30, 77, 78, 80. Durst II. 11. IV. 19, 48, 54. V. 27. Entzündungen III. 24. V. 23, 57. VI. 36, 37. Epilepsie II. 45. III. 16, 20, 22, 29. V. 7. Erbrechen I. 2. III. 21, 24. IV. 4, 6, 7, 8, 12, 13, 22, 29. V. 32. VI. 15. VII. 3, 8, 10, 37, 72. Fieber, hitzige I. 14. II. 19, 23. III. 7, 9, 11. IV. 37, 65. V. 64. VI. 54. VII. 1. Chronische Fieber überhaupt II. 25, 28. III. 16, 27. IV. 36, 44, 51, 53, 63. Anhaltende Fieber III. 21. IV. 43, 46, 47, 48, 49, 50, 56. VII. 62, 74, 75. Tägliche Fieber IV. 30, 63. Dreytägiges Fieber III. 21. IV. 43, 59. VII. 62; viertägiges II. 25, III. 21, 22. IV. 73. V. 70. Fiebersymptome überhaupt II. 28. IV. 27, 31, 34, 35, 44, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 60, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 72. V. 55, 64. VI. 26, 44, 50, 51, 54. VII. 32, 37, 42, 52. Frost in Fiebern IV. 29, 46, 58, 62. V. 17, 20. Fieberschweiße I. 12. III. 6, 21. IV. 36, 37, 56. Zuckungen in den Fiebern II. 26. IV. 57, 65, 66, 68. V. 5, 70. Gelbsucht IV. 62, 63. V. 72. VI. 42. Geschlechtstheile, Krankheiten und Zufälle daran III. 21. V. 22, 63, 64. VI. 19. Geschwüre III. 20, 21, 24. IV. 44, 55, 81. V. 20, 21, 22, 23, 65. VI. 4, 8, 45. VII. 21, 57, 65, 66. Gicht und ähnliche Krankheitssymptome III. 16, 20, 31. IV. 20, 31, 44, 45. V. 25. VI. 28, 29, 30, 49, 55, 59, 60. Haare, Zufälle derselben V. 11. VI. 28, 34. Halswirbel, Ein-

wärtsbeugung *III.* 26. Harnblase, Kr. u. Zuf. *III.* 5, 16, 22, 31. *IV.* 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 78, 79, 80. *V.* 22. *VI.* 6, 18. 44. *VII.* 48, 54. Herzkr. *II.* 36, 41. *VI.* 18. Hirnwuth *III.* 30. *IV.* 71. *VII.* 12. Husten *II.* 40. *III.* 5, 13, 20, 24, 31. *IV.* 54. *V.* 24. *VI.* 35. *VII.* 47. Hypochondrie *III.* 22. *VI.* 43, 48. Hypochondrien, Zufälle *IV.* 63, 72. *V.* 64. *VI.* 40. Kolik *I.* 2. *IV.* 11, 65. *VI.* 7. *VII.* 22, 26, 39. Kopfschmerzen *III.* 13, 17, 24. *IV.* 69. *V.* 22, 28, 64, 68. *VI.* 10, 51. Krebs *VI.* 38. Kropf *III.* 26. Leberaffektionen *V.* 58. *VI.* 18, 42. *VII.* 17, 45, 52, 55. Lienterie *IV.* 12. *VI.* 43. *VII.* 38. Magen, Kr. *I.* 2, 15. *IV.* 64. *VI.* 7, 18, 23, 54. Melancholie *III.* 22. *IV.* 9. *VII.* 5, 42. Mundkrankheiten *III.* 21, 24. *VI.* 31. *VII.* 40. *III.* 25. *IV.* 53. *V.* 18. *III.* 15. *IV.* 49. Nase, Kr. *III.* 13, 14, 20, 27, 31. *IV.* 25, 27, 49, 60, 73. *V.* 33, 49, 60. *VI.* 2. Nervenkrankheiten, besonders mit krampfhaften Zufällen *II.* 26. *III.* 25. *IV.* 16, 57, 65, 66, 67. *V.* 1, 2, 3, 4, 5, 6, 21, 22, 25, 65, 70. *VI.* 39, 56. *VII.* 9, 10, 13, 18, 26. Nieren, Kr. *III.* 31. *IV.* 74, 75, 77. *V.* 58. *VI.* 6, 11. *VII.* 34, 35, 36. Niesen *V.* 35. *VI.* 13. *VII.* 5. Ohren, Kr. *III.* 5, 17, 21, 24, 31. *IV.* 28, 49, 60. *VI.* 10. Peripneumonie *III.* 23, 30. *VI.* 16. *VII.* 11, 12. Pleuresie *VI.* 33. *VII.* 11. Rothlauf *V.* 23, 43. *VI.* 25. *VII.* 19, 20. Schlafsüchtigkeit *III.* 30. Schluchsen *V.* 3, 4, 58. *VI.* 13, 39. *VII.* 3, 10, 17, 41. Schlund, Kr. *II.* 43. *III.* 16, 20, 22. *IV.* 34, 35. *V.* 10. *VI.* 37. *VII.* 49. Schwindsucht *III.* 13, 22, 29. *IV.* 8. *V.* 9, 11, 12, 13, 14, 15, 64. *VI.* 12. *VII.* 16. Stimme *V.* 5. *VI.* 5. *VII.* 58. Tuberkeln *II.* 15. *III.* 20, 26. *IV.* 44, 45, 81. *VII.* 8. Uterus, Kr. *III.* 12,

14, 28. *IV.* 1. *V.* 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 41, 42, 43, 44 u. s. f. bis 62. *VI.* 29. *VII.* 27. Wahnsinn *VI.* 53. *VII.* 5, 7, 9, 10, 14, 18, 24. Wassersucht *III.* 22. *IV.* 11. *VI.* 8, 12, 27, 35. *VII.* 5, 47, 55. Wunden *IV.* 23. *V.* 2, 66. *VI.* 18. 19, 24. *VII.* 28. Zähne, Kr. *III.* 21, 34. *VI.* 31. *VII.* 40. Zahnen *III.* 25. Einzelne Erfahrungen und Beobachtungen über die besondern Krankheiten schlage man in den übrigen hier benannten u. a. Artikeln nach.

Krebs verborgener, Progn. VI. 38.

Krisen, bevorstehende II. 13. IV. 71, ihre Tage II. 24. IV. 36, 61, unvollkommene IV. 51, 61, 62. Folgen II. 12, vollkommene III. 6. IV. 62. Der Natur zu überlassen I. 19, 20, in Fiebern IV. 36, 61.

Krisis, zweymal bey einem hitz. Fieberkranken 73, eben so bey einem andern 80, unvollständige 81, 85, vollständige 90, 94, mit einer Harnstrenge 93, mit Schweiß 99, eben so 101 bis 102, vollkommene 102, unvollkommene 103, sie fiel bey einer Pestkonstitution allemal unrichtig aus 114, im pestartigen Fieber starben beynahe alle um die Krisiszeit 118, der Urin verkündete auch nie eine Krisis 121, und sie blieb auch sonst allgemein aus 122, bey sehr wenigen brach sich die Krankheit um den 80. Tag 123.

— — nachlassender Fieber, sonderbare 43 (m. s. auch Fieber) deren ungewisses Eintreffen, oder Mangel in Fiebern 44, 45, will sich bey Verwerfungen nur selten zeigen 46, durch Nasenbluten 54, durch eine Ruhr 55, durch Urin ebend., wenn der eilfte Tag entscheidend war ebend., oder der zwanzigste 57, des hitz. Fiebers auf welche Art 58. „Was sich um die

Krisis begiebt, gleicht sich oder gleicht sich nicht und ist das, woraus wir uns unterrichten" 59. Entscheidungszeit, ihr Verhältniß 59 bis 63 s. Tage kritische.
Krisis der anhaltenden Fieber, welche in dreytägige übergiengen 37, in hitzigen mit Nasenbluten, Frost und Schweiß gut 52, mit Durchfall oder durch den Urin ebend.
— — eines hitz. Fiebers durch Urin u. Schweiß 136, beym häufigen Schweiß 138, 139, bey ruhrartigen Zufällen 141, mit Menstruation 144, 145, rücksichtlich auf ihre Prognose muß der Wetterstand wohl studirt werden 153, wie prognosticirt werden müsse 265 — 268, aus welchen Zeichen man die frühere und spätere erkennen könne 184, wie durch Diät gute Entscheidungen herbey zu führen sind 285 bis 286.
Kritische Tage s. Tage und Krisis.
Kritische Perturbation am siebenten Tage 103.
Kropf s. Krankheiten.
Kümmel römischer (Cuminum cyminum Linn. aus Egypten) 292.
Künste, wo sie nicht blühen können 30, wo sie blühen ebend.

Lachen und Weinen im hitz. Fieber 150.
Lähmung älterer Leute, wenn? 49.
Lähmungen, wenn 51, tödtlich ebend.
Lage des Kranken, Zeichen 240 bis 241.
Lagen der Städte sind zu beobachten 6, 9.
Lagerstätte 308.
Landseuchen, erstes und drittes Buch von denselben 32 und 92 bis 153. Man hat Ursache zu vermuthen, er habe diese Bücher in seiner Jugend geschrieben. Im ersten Abschnitt des

ersten Buches kommt ein dreyfacher Witterstand vor, aber so, daß er jedesmal mit dem Eintritt des Herbstes anfängt und mit dem Sommer des folgenden Jahres schließt. Es dürfte wohl dieser Abschnitt die Schilderung eines Zeitverlaufes von 3 Jahren seyn. Nachdem im dritten Abschnitt die 2 letztern Witterstände abgehandelt waren, so bestimmt er auch Grundsätze medizinischen und diätetischen Inhalts. Dann kommen (S. 64 bis 67) Eintheilungen der Fieber und mehrere Reflexionen darüber vor. Das zweyte Buch der Landseuchen wird so wie die übrigen nach dem dritten für unächt gehalten, darum folgt jetzt das dritte. Dieses Buch enthält, wie das vorige Krankengeschichten und die Schilderung einer pestartigen Konstitution mit fürchterlichen Zufällen. Die ersten Krankengeschichten scheinen sich an die 14 Krankengeschichten am Ende des ersten Buches anzuschliessen. Galen hält einige Stellen in den 12 ersten Krankengeschichten dieses Buches für unächt. (Grimm.)

Laxier, dabey muß die Tisane ausgesetzt werden und auch bey der Clystier 283.

Laxiren, dieses thaten vorzüglich die Knidischen Aerzte 278, s. Purgiermittel.

— — wann IV. 4. VI. 47, wann nicht I. 7, 9. II. 29, 35. IV. 5, 6, bey welchen Subjekten II. 8. IV. 18, 20. V. 36. VII. 69, in welchen Fällen IV. 1, 7, 9, 18, 20. V. 29. VI. 31. VII. 63. Welche Materie I. 22. IV. 1, 10. V. 29. Vorbereitung dazu II. 9. IV. 13. VII. 72, wie stark I. 23. Befördernde und stillende Mittel IV. 14, 19. Endigung desselben IV. 12, 21. V. 1. VII. 25., heilsames I. 2, 20, 25. II. 35, 36, 37. IV. 2, 3, 5, 16, von selbst I. 2, wenn es zu stark ist V. 4. VII. 41.

Leben, kurz, I. 1.
Lebensart der Leute muß ein Arzt untersuchen 7.
Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, Buch davon 277. Die erste Hälfte dieses Buches ist nur ächt, die 2te Hälfte ist unächt und wurde weggelassen. Oft wird dies Buch bey den Alten das Buch von der Tisane, die Schrift gegen die knidischen Aerzte oder das Buch von der Diät genannt. Wirklich polemisirt er im Eingange gegen die knidischen Aerzte, dann sagt er wie man die Diät anordnen müsse, und berührt den Nachtheil aus ihrer Versäumung. Anwendung dieser Regeln auf die Tisane in einigen Krankheiten, die er durch Bähungen, Aderlassen, Purgiren und Getränke heilt. Grundlegung der Diät der Gesunden. Beyspiele des Gebrauchs der Tisane. Vom Wein, Honigwasser, Sauerhonig, Wasser und von anderen Getränken. Baden.
Leber, Schmerz in der Gegend derselben vor dem hitzig. Fieber 146, Wassersucht der Leber 247.
— — Schmerz löst sich VII. 52; entzündet, Zeichen V. 58, Prognostik dazu VII. 7; Eiterung, Kur, Progn. VII. 45; Wassersucht, Prognost. VI. 18; Wunde der; Progn. VI. 18.
Lefzen des Mundes, Progn. 239 im anhaltenden hitzigen Fieber VI. 49. VII. 75.
Lehrsprüche (Aphorismen) 154. Sie sind kurze nirgends nach einer planmässigen Eintheilung verfaßte Lehrsätze und Beobachtungsregeln. Niemand zweifelt an ihrer Aechtheit. Seltsame und unrichtige Meynungen, viele Wiederholungen sind zwar darunter, welche aber nach des Galens Dafürhalten den Schülern, Abschreibern und Erklärern des Hipp. zur Last gelegt werden müssen, so wie das

achte Buch, welches sie hinzufügten. Der Inhalt der Abschnitte läßt sich nach Grimm, doch auf folgende Weise auszeichnen. I. Urtheile über die Ausleerungen nach den Zeiten und Zufällen der Krankheiten und die Diät für Gesunde und Kranke. II. Kennzeichen der richtigen Anwendung der sogenannten sechs nicht natürlichen Dinge bey den Kranken, den Gesunden und den Genesenden. III. Vom Einfluß der Witterung und Jahreszeiten, und den Krankheiten jeglichen Alters. IV. Gebrauch und Zeit der Ausleerungsmittel, Wirkungen, Nutzen freywilliger Durchbrüche, die kritischen Ausleerungen und Verwerfungen in den Fiebern mit ihren Bedeutungen aus den Exkrementen, der Zeit und dem Orte nach, für die Abscesse aus dem Schweiße, Auswurfe und die Vorbedeutungen der Fieberzufälle und verschiedene tödtliche Zeichen, so wie die aus dem Urin. Vormahnungen über Gelbsucht und Harnblasenkrankheiten. V. Zuckungen, Lungensucht. Wirkungen des kalten und warmen Wassers, die Krankheiten der Frauenzimmer und Schwangern, Zeichen wenn sie fruchtbar sind oder nicht. Gebrauch der Milch. Geschwülste. VI. Zeichen und Folgen der Krankheiten der Eingeweide, der Schmerzen, des Schlages, Gliederwehes, der Wunden und über das Hüftwehe. VII. Zerstreute Bemerkungen über Zuckungen. Geschwüre, Durchfall. Ueber die Harnblase, Wassersucht, Ausleerungen der ersten Wege und zuletzt einige allgemeine Sätze. Was S. 233 unter dem Titel: (Unächte Aphorismen) vorkommt, darüber commentirte Galenus nicht, weil diese Sätze, wie er bemerkt, zu seiner Zeit angehängt wurden und offenbar unächt oder Nachahmungen sind.

Leucophlemasie, Progn. VII. 76; gehoben vom Durchlauf VII. 29.
Lichtschene, diagnostisch, prognostisch 238.
Liebe, Ausschweifungen darin, s. Beyschlaf.
Lienterie, Ursachen III. 22, 30. VI. 53. VII. 78. Progn. vom Aufstossen VI. 1. Vorsicht bey der Abführung IV. 12.
Lippen, s. Lefzen.
Literatur von Hippokrates 278.
Lochien s. Geburtsreinigung.
Lues, Spur davon 195 (Aph. 81.)
Luft. Buch von der Luft, den Wassern und der Lage 6. Man erkennt dieß Buch als ganz ächt. Viel wird darin theoretisirt, vieles ist jetzt anders und man kann daraus nichts mehr lernen. Finke hat hier wohl sein Zutrauen in der med. Geogr. zu weit getrieben. Ich habe weggelassen, was dem Arzt nicht mehr von Nutzen seyn kann, es ist alles intensiver geworden, da dies Buch so wenig und so viel Werth zugleich hat. Man wird am Auszug des Inhaltes, den ich ganz geben will, sehen was abgeht. „Zuerst erinnert der Verf. die Aerzte, die Jahreszeiten zu beobachten und bemerkt den Einfluß der Südwinde und eines regnigten Sommers auf die Gesundheit. Auf diese Art geht er die Nordwinde, die Morgenwinde und Westwinde durch. Hierauf handelt er von den Wassern überhaupt, dann besonders von den Sumpfwassern, den Bergquellen und den guten Wasserarten. Er gedenkt des Regen-, Schnee- und Eiswassers und der gemischten Wasser, wobey er die Erzeugung des Blasensteins erklärt. Nun kommt er auf die Jahreszeiten und die Folgen eines nassen Frühlings, die Vorboten eines gesunden Herbstes, regnigten Winter und den trockenen Frühling, den regnigten Som-

mer, den dürren Sommer und nassen Herbst, den trockenen Sommer und Herbst und den trockenen Winter und nassen Frühling. Zum Theile nach diesen Grundsätzen giebt er den Unterschied zwischen Asien und Europa und ihren Bewohnern an, und schildert so das nördliche ihm bekannte Asien bis an's Azow'sche Meer. Unter den verschiedenen Völkern beschreibt er die Nation der Spitzköpfe und der Kolchier. Die Ungleichheit der Asiaten und der Europäer. Dann geht er zu den letztern und zu den Skûthen über. Die erstern darunter sind ihm die Sauromaten und ausser den übrigen, die Nomaden, nebst einer traurigen Schilderung ihres Landes und ihrer Unfruchtbarkeit, besonders ein diesem Volke vorzügliches Unvermögen. Es folgen die Unterschiede der Europäer untereinander und ihre Ursachen nach den Jahreszeiten, den Wassern und den Gegenden."

Lungenentzündung im ungesunden Winter 27.

— — Ursache III. 23, 30. VII. 11. Progn. VI. 16. VII. 11, 12. Hirnwuth dabey VII. 13. Vergl. Krankheiten.

Lungenentzündungen junger Leute im Winter 17, wie sich Geschwüre, die davon entstehen, verhalten; prognostisch 261 — 262, in denselben ist das Baden zuträglicher als in den hitzigen Fiebern.

Lungengeschwüre, wie sie durch gute Diät zu vermeiden sind 285.

— — aus der Angina entstanden 270. Vergl. Geschwüre.

Lungensüchtige, wie sich bey ihnen die Lunge entleerte 124, auch aus der Nase entleerten sie sich, hatten aber in dieser Pestkonstitution weder Lust zum Essen noch zum Trinken 124, bekä-

men Fußgeschwülste, Schlafsucht, Wassersucht und Frost 125, Habitus zur Lungensucht 125.
Lungensucht, nach der Niederkunft 14, nach einem trüben trockenen Sommer 34, wie es diesen ergieng ebend., Schweiß vor derselben 40, 41, Lungensuchten bey der Pestkonstitution 116, wo sie sehr gefährlich und tödtlich war 123, wie der Verlauf dieser pestartigen Lungensucht war 123—125. Habitus zur Lungensucht 125.

Männliches Alter s. Alter.
Magen, brennen und Schmerz im Fieber IV. 65, Heilung IV. 17, Wunde VI. 18. Vergl. Krankheiten.
Magendrücken und Kopfwehe, was sie verkünden 272, 274.
Mandeln, entzündet; Alter III. 26.
Mannbarkeit, wo sie später kommt 14.
Mastdarm, Entzündung s. Gedärme.
Mattigkeit, Zeichen aus dem Harn IV. 74, in Fiebern IV. 31, Heilung II. 48, ohne Ursache II. 5.
Medizin, was man bey ihrer Durchforschung zu beobachten hat 6.
Melancholie s. Krankheiten.
Menstruation, wo sie fehlt, da kann Milch in den Brüsten seyn. S. Milch. Zu starke Menstruation bringt Krankheiten, die fehlende aber Krankheiten der Mutter 4. Bey einer schwangern Frau welche die Menstruation hat bleibt das Kind nicht gesund 5. Wenn frösteln dabey ist, kann Schwangerschaft zugegen seyn 5. Gering wegen den Wässern 13. Im hitz. Fieber 91.

Menstruation unter den Fiebern auch sogar zum erstenmale 54, 136, im hitz. Fieber sehr gut 58, bricht zur Zeit der Krisis aus 144, 145.
— — Milch bey der fehlenden V. 39; als Genesungsmittel III. 28. V. 32; fehlt bey Schwangern V. 61; wenn sie da ist, Progn. V. 60; ausbleibende Zeichen V. 39, Progn. V. 57. VI. 29; Nasenbluten gut V. 23; Heilung der ausbleibenden V. 38; übermäßige; Progn. V. 57; Heilung V. 50; mißfärbige V. 36.
Metastase, eine doppelte (nach Grimms Begriff) 93.
Metastasen in Fiebern, die wegen ihrer Größe nicht auszudauern waren 43, auch waren sie zu gering oder traten gar zurück 46, Ohrengeschwülste die in Fiebern nichts halfen 46. Verwerfungen auf die Gelenke welche eben so fruchtlos waren ebend., geschahen meist mit Rose, Entzündung und Vereiterung bey einer Pestkonstitution 114, es war aber mehr brandige Fäulniß und Fleisch, Flechsen und Knochen giengen verloren ebend., die Haare und der Bart fielen ab und die Knochen entblößten sich 115.
— — oft erfolgten die pestartigen ohne Fieber 115, und wo sie verschwanden, war gemeiniglich der Tod zu erwarten ebend. u. 116, vor, in und nach dem Fieber erfolgten die rosenartigen, brandigen 116, ruhrartige 120, wenn Geschwüre sich verwerfen, prognostisch 262, und wenn die Verwerfungen zurücktreten 263, oder wenn sie von den Lenden oder Füßen nach dem Zwerchfell geschehen ebend., wenn sie in anhaltenden Fiebern zu erwarten sind 271, 272.
— — entstehen leichter im Winter 272.

Milch, in den Brüsten ohne schwanger zu seyn, da fehlt die Menstruation 4.
— — bey fehlender Reinigung der Weiber V. 39; bey Schwangern, prognost. V. 52, wenn sie dienlich oder nicht V. 64.
Milz, geschwollene, von schlechtem Wasser 16.
Milzgeschwulst, momentane, im hitz. Fieber 69, 72, 96, aufsteigende 73, (scheint bloß von Blähungen in den dicken Gedärmen gekommen zu seyn).
Milzsüchtige s. Hypochondrie.
Milzsucht, damit war ein Fieberkranker behaftet 135.
Mißmuth, im hitz. Fieber 143.
Mund, Schwämme darin 113, im pestartigen Fieber 119, auch Geschwüre ebend., Fasch III. 24.
— — Prognostik 240.
— — bitter im hitz. Fieber 131.
— — Geschwüre; Jahreszeit III. 21; Alter III. 24, bitterer, die Heilung IV. 17; Krankheiten desselben, vergl. Krankheiten.
Muth, wo er zu finden ist 31.
Mutterbeschwerden, wenn 49.
Muttermund, ist bey Schwangern geschlossen. Der Geschlossene ist hart 4.
Mutterplage, s. Hysterie.
Mutterzäpfchen 74, 76. (Wahrscheinlich aus reizenden und gewürzhaften Mitteln mit Talg oder Waizenmehl in die gehörige Form gebracht. Grimm.)

Nabel, Entzündung; Alter III. 24. Schmerz, Progn. IV. 11.
Nachgeburt, Nutzen des Niesens dabey V. 49.

Nachlassungen der hitzigen Fieber. Vergl. Verschlimmerungen.
Nägel und Finger aus ihrer Farbe, prognostisch 248, ihre Figur 259.
Nahrung, s. Ueberfluß.
Nahrungsmittel, s. Speise, Anfüllung, Uebermaaß.
Narrheit ꝛc. s. Tiefsinn.
Nase, Zeichen daran 239.
— — Progn. in Fiebern 237, IV. 49. VII. 75, nässende, Alter III. 31; trockene, Progn. VI. 2; Eiter daraus gegen Kopfschmerz VI. 10; zugedrückte V. 49. Krankheiten derselben, Vergl. Krankheiten.
Nasenbluten im hitz. Fieber 33, 86, gut 52 bis 53, 54, bey Frauenzimmern unter dem Fieber, gut ebend., wo es nicht gehörig war 56, sehr gut 58, ist durch schlechte Diät ohne Wirkung geblieben und tödtlich geworden 58 bis 59; wird aus den thränenden Augen vorhergesagt 59, dunkles Blut 69, Nasenbluten in kleinen Absätzen bis an's Ende der Krankheit 79, bey einem Andern ohne guten Erfolg 81, doch aber später ebend., öfters noch nach der Krisis ebend., schon den andern Tag 95, und am vierten 96, am vierzehnten 111, wo es endemisch ist 13, in einem bösartigen hitz. Fieber 117, 127, in einer hitz. Krankheit 135, 137, 140, 145, wird vorhergesehen 244 bis 245, 267, 268, 274, Diät dabey 306.
Natur, Verschiedenheit III. 2. Progn. II. 34. VI. 2. VII. 1, 8.
Nerven, die Wärme heilsam V. 18, die Wärme schwächt V. 16, zerschnittene VI. 19. VII. 28.
Netz, sehr fettes V. 46, ausgefallenes fault VI. 58.
Niederkunft zu frühe s. Geburt.

Niederschlucken s. Schlucken.
Nieren, Blut daraus, Zeichen IV. 57, 78; eiternde, Zufälle V. 58, Geschwür, Zeichen IV. 57. Haare und Fleischstückchen IV. 76. Entzündung; Alter III. 31; Zeichen derselben im Harn VII. 34, 35. Progn. VI. 36; bey Greisen VI. 6; Hämorrhoiden dabey VI. 11.
Niesen, Ursache VII. 1; beym Schlucksen VI. 13; bey der Hysterie V. 35; bey schwerer Geburt V. 35, zum Austreiben der Placenta V. 35.
Niesewurz, schwarze (mit Zusätzen) zum Purgiren in Seitenstechen 292, wirkt gelinder als das Peplion 293.
— — 183, 184 (Veratrum album Linn. nach Grimm.)
— — Vorbereitung zum Gebrauch IV. 13; ihre Wirkung zu befördern und zu heben IV. 14, 15, Gesunden gefährlich IV. 15; Zuckungen davon, progn. V. 1.
Nordwärts 15 (nämlich gegen Nordost).
Nordwind s. Wind.

Objekte des Kranken aus welchen Diagnose und Prognose zu schöpfen, sind 63.
Ohnmacht, prognostisch 249.
— — Ursache V. 16. VII. 84. Progn. II. 41; beym Blutfluß der Weiber V. 56; wo sie nöthig I. 23.
Ohnmachten, wenn? 106.
Ohren, kalte 237.
— — Verwerfungen der eiternden Lungenentzündungen nach denselben, progn. 261 bis 262.
— — nässende; Alter III. 24, 31; Schmerz, Jahreszeit III. 21.
Ohrengeschwülste die in Fiebern nichts hal-

sen 46, statt dieser Schmerz im hohlen Leib 53, mit einem gallichten Durchfall in hitz. Fiebern 59, an beyden Ohren 84, 85.

Ohrengeschwülste in einem trüben trocknen Sommer 33.

Ohrenwehe hitziges mit einem hitzigen Fieber 268, sie schwären, es tödtet alte Leute später als junge ebend.

Organismen stimmen mit dem Boden überein, worauf sie wachsen 31.

Oxymel, wenn kalt, wenn warm zu nehmen 289. (Nach Oribasius aus einem Theil Essig, zwey Theilen Honig und 4 Theilen Wasser bis auf den dritten oder vierten Theil eingekocht und abgeschäumt. (Orib. L. 5. c. 24. p. 144.) Diese Proportion scheint mir die natürlichste. Grimm giebt eine aus dem Duretus an.)

— — befördert den Auswurf 317, 318, andere gute Eigenschaften desselben 317 — 320, es zertheilt die Blähungen und treibt den Urin 318, und den Schleim ebend., Vorsichten 319, 320.

Paroxismus, Zeichen I. 12. II. 13. Proan. IV. 30. Darin Speisen geniessen schadet I. 11, 19.

Patient, Zeichen aus seinem Antlitz, aus seiner Lage ꝛc. s. Zeichen.

Peplion (Seestrandseuphorbie, Euphorbia peplis Linn.) und schwarze Niesewurz, wenn damit auszupurgiren ist 522, es treibt die Blähungen 293.

Periodisches in Krankheiten. Verschlimmerungen fielen in die gleichen Tage im hitzig. Fieber 69, Verstärkung des hitz. Fiebers am 8ten Tag 73.

Peripneumonie, Ursache III. 23, 30 nicht unterworfen, wer? VI. 33; Progn. I. 12. V. 8, 15. VII. 11. Durchlauf dabey tödtlich VI. 16
— — s. seitenstechende Fieber.
Peripneumonien, wo sie endemisch sind 12.
Pestartige Witterungskonstitution, wahrscheinlich in Thassus 112, die Krankheiten zogen sich dabey meist sehr in die Länge und waren von sonderbarer Beschaffenheit 122, dieser Wetterstand wurde durch den heissen Sommer gehoben 152.
Pfuscher, s. Afterärzte. Scheinvortheile der Pfuscher 307.
Phrenesie s. Hirnwuth.
Pleuresie s. Peripneumonie.
Podagra, Ursache III. 16, 20. VI. 29, 30, 55. Alter dazu III. 31. Nicht unterworfen, wer? VI. 28, 29, 30. Prognosis VI. 49. Heilung V. 25.
Präcordien s. Hypochondrien.
Prognosis, m. s. bey den einzelnen Artikeln, beym Art. Zeichen uud bey Vorhersagen.
Prognostik und Diagnostik: treffliche Angabe ihrer Momente und Objekte 63 — 68. Der Arzt kann sich durch sie Vertrauen erwerben und muß sie wohl studiren 235 — 236. (S. den Art. Zeichen). Einige Regeln 275.
Prophilaxis der Gesunden s. Gesunde.
Ptisane s. Tisane.
Purgiren s. Laxiren.
Purgiermittel sind nicht ohne Noth zu geben 29, zwey vorzügliche 293.

Quartanfieber s. Fieber.
Quellen s. Wässer.

Räucherwerk befördert die Menstruation V. 28, gegen Augenschmerz VI. 3; schädlich V. 28; die Empfängniß zu entdecken (?!) V. 59.
Rasende Delirien s. Delirium.
Raserey III. 20, 22; vom Geschwür V. 65; der melancholischen VI. 56, von Blut in den Brüsten V. 40; Progn. VII. 5; Verminderung VI. 21.
Recitiven, s. Rückfälle und Rückfall.
Reconvaleszenz s. Genesung.
Regenwasser, diätetisch s. Wässer.
Regenwetter, ungesund III. 15; Krankheiten davon III. 16.
Reinigung des Körpers; Vorbereitung dazu s. Körper.
Reinigung, monatliche s. Menstruation.
Respiration, beschwerliche IV. 34. VI. 54, VII. 60, 61; im Alter III. 31; Prognostik daraus IV. 50, 68 s. Athemholen.
Rhachitische Verwachsung s. Verwachsen.
Ringplätze und Fechtböden S. 34. (Man übte sich da im Ringen, Fechten und Laufen, meist nackt; auch schmierten sie sich ganz mit einer Salbe von Wachs und Oel. Grimm.)
Roher Auswurf in der Schwindsucht 36.
Rothlauf, tödtliches 113, dehnte sich bey kleinen Verletzungen über den ganzen Körper aus 114, besonders am Kopf bey alten Leuten eb.
— — gutartiges, von entblösten Knochen VII. 19; Progn. VI. 25; VII. 20; in der Gebährmutter V. 43. Heilung V. 23.
Rückfälle II. 12; vorhergehende Zeichen IV. 36, 61.
— — wenn sie zu befürchten sind 67.
— — in welchen Fiebern sie zu erwarten sind 271.
Rückfall einer im hitz. Fieber 73; bey andern

Kranken dieser Art 80, 90, 91, 94, 97, 102, 103, 127, 138, des hitzigen Fiebers tödtet 268.
Ruhe hebt die Folgen der Bewegung II. 22, 48; Wirkung derselben bey Abführungen II. 14, 15.
Ruhr, rothe und weisse in einer pestartigen Konstitution 120, Habitus dazu 125; ruhrartige schmerzhafte Zufälle im hitz. Fieber 141.
— — Jahrzeit III. 11, 12, 16, 22; Alter III. 30; bey Geschwüren V. 65; vom Durchlauf VII. 77; Progn. VII. 78; gute VI. 48. VII. 5; schädliche IV. 24, 26. VII. 23.
Ruhren und Durchfälle von faulem Trinkwasser 17, im Herbst 40.
— — in Fiebern statt Metastasen 46; rothe und weisse, wenn? 53; Entscheidung damit 55, wenn sie in hitz. Fiebern gut waren 58.

Säckchen mit Kleyen 291.
Salz und Hirsen zu trockenen Bähungen 291.
Same, männlicher V. 62, 63.
Satyriasis Alter III. 26.
Sauerhonig s. Oxymel.
Saures Aufstossen s. Aufstossen.
Schamtheile, Blattern darin 113, litten in einer Pestkonstitution durch Vereiterung 115, Condylomata daran bey dieser Gelegenheit 119.
— — Krankheiten daran s. Krankheiten.
Schauder im hitz. Fieber 86, 91, 97, mit Erstarren 97, mit Angst 117, im Pestfieber 122, in der pestartigen Konstitution bey Lungensüchtigen 123, im hitz. Fieber 129, 131, 137.
— — Kälte, Jahreszeit III. 5; nach dem Schweiß VII. 4; hebt der Wein VII. 56.
Schaum des Mundes. Progn. II. 43; im aus-

gespleenen Blut V. 13; im Stuhlgang VII. 30; Blasen auf dem Harn VII. 34.
Schichtwasser 7. (Quell- und Ziehbrunnenwasser) ist im Sommer warm im Winter kalt 9.
Schläfrigkeit im pestartigen Fieber 117, 119.
Schlaf, zu anhaltender schwächt 311.
— — und Wachen, prognostisch 248 — 249.
— — Progn. II. 1; im Fieber IV. 67; heilsam II. 1. V. 27. Wirkung IV. 14, 15; langer, wann? I. 15; Auffahren, Vergl. Krankheiten.
Schlaflosigkeit im hitz. Fieber 70, 72, 74, 75, 76, 77, 81; nach der Krisis ebend. Bey und nach dem Anfall des hitz. Fiebers 81, 82, 84, 86, 90, 93, 96, 101, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111; im pestartigen Fieber 117 — 118, 126, 127, 128, 131, 132, 133, im hitzigen Fieber 136, 143, 145, 146, 148, 149, 151; sie wird prognosticirt 249, was man daraus prognosticiren kann 267.
Schlafsüchtigkeit im hitz. Fieber 71, 72, 86, 87, 90, 91, 94, 98, im anhaltenden Fieber gleich anfangs als Vorbothe 99, 108, 110, in einer pestartigen Konstitution 113, 117, 119, 121, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 133, 144, 147, 148.
Schlag, Apoplexie, Ursache davon III. 16, 23, 31. VI. 56, 57. (Vergl. Krankheiten.)
Schleim des Auswurfs, ungekocht, wie er aussieht 288; viel Schleim verträgt das Fasten aber viele Galle nicht 299.
— — des stockenden Lösung VII. 76; dessen Abfluß vom Kopfe VII. 30.
Schlucken (verschlucken), Progn. davon IV. 34, 35. VII. 58.
Schlucksen im hitz. Fieber mit Erbrechen eines stinkenden Unraths 111.

Schlucksen, Ursache V. 58. VI. 39, übles V. 3, 4. VII. 10, 17, 41. Vergl. Krankheiten.
Schlund, Krankheiten desselben s. Krankh.
Schmerz, in den Füssen im hitz. Fieber 137, kommt beym Rückfall wieder zurück 138, in der rechten Seite im hitz. Fieber 138, im Kopf worauf ein hitzig. Fieber folgte 140, in der rechten Hüfte im hitz. Fieber welcher mit der Taubheit wechselte 141, allenthalben im hitz. Fieber 142, 144, in der Lebergegend vor dem hitz. Fieber 146, und Schwere im Kopf und Hals im hitz. Fieber 148, woraus er zu prognosticiren ist 240, bey Lungenaffektionen 257.
— — an Kopf und Lenden im hitz. Fieber 93, im rechten Schlafe 95, an den Knieen und Schienbeinen 98, in der rechten Hüfte 99, im rechten Auge ebend. Kopfschmerz als Vorbothe des anhaltenden Fiebers 99, eine schmerzhafte Schwere im Kopfe als ähnlicher Vorbothe 100—101, um den Hintern bey der Exacerbation 103, am Hals 104, Kolikschmerzen 106, an Kopf und Lenden 108, Herzwehe 109, in der rechten Hüfte vor einer Verschlimmerung 130, im Dickbeine, woraus ein tödtliches Fieber entstand 135, im Kopf Schwere, schmerzhafte 135.
— — am 4ten Tag im hitz. Fieber 56, 58, in den Lenden und im Kopf im hitz. Fieber 70, bey einer Wöchnerin als sie vom hitz. Fieber überfallen wurde in den Schamtheilen im Kopf, Hals und in den Lenden 74, bey einer andern 76, am Herzen 77, am Kopf und überall im hitz. Fieber, bey einem andern 79, schmerzhafte Schwere in den Lenden 80, am Fuß vor dem hitz. Fieber 83, am Kopf und Lenden 84, in den Füßen 85, 88—89, in den Lenden 89, am Hals, Kopf und Schlüsselbein

89, 90, im Kopf, Hals und Brust 90, dauern fort 91.
Schmerz; wenn er Aufbruch der Abscesse anzeigt 260, was sich günstiges aus dem Mangel desselben vorhersagen läßt 267, Kopfwehe ebend., der Ohren, hitziges Fieber dabey 268, im Kopf und Magendrücken verkünden gallichtes Erbrechen 272, im ersten Tag, pronostisch 273, beym Seitenstechen wird durch den Auswurf gehoben 285, wenn man ihn durch die Grützsuppe vergrößern kann 286, wie man mit der Tisane einen tödten kann 287.
— — im Seitenstechen, Aderlaß, wenn? 292, und wenn man dabey die schwarze Nießwurzel und Peplion geben darf ebend., Peplion und Niesewurz stillen den Schmerz im Seitenstich 293, in der Lunge wird durch das Oxymel gehoben 317.
— — nicht empfundener II. 6; doppelt, wenn? II. 46; Wärme dagegen V. 22; Betäubung dagen V. 25; bey Geschwüren V. 65; von der Bräune V. 10; Vorsichtsregel VI. 5; in den Lenden, Jahreszeit III. 23; Progn. IV. 11; Abführung IV. 20; Leibschmerzen Progn. IV. 11. VI. 7. VII. 22, 26. Abführung IV. 20; der Eingeweide, Progn. IV. 66; der Gelenke Jahrsz. III. 16, 20; Alter III. 31, nach Fiebern IV. 44. VII. 65. Ursache IV. 45. VII. 66; kaltes Wasser gegen Gelenkschmerz V. 25.
Schmerzstillender Auswurf; progn. 255.
Schneiden und Brennen darf man nicht immer 29.
Schnupfen in ungesunden Wintern 27.
Schnupfen und Catarrh. Alter III. 12, 20. Ursache V. 24; tödtlich III. 12; Zeichen VII. 30; in der Brust, prognostisch VII. 38. s. Stockschnupfen.

Schritte (sie machen beynahe eben so viele rheinische Füße. Grimm.)
Schröpfköpfe wo sie nützlich V. 50.
Schwäche; Zeichen II. 28.
— — s. Entkräftung in Fiebern. Mattigkeit.
Schwämmchen der Kinder s. Fasch.
Schwämme im Munde s. Mund.
Schwängerung, wo sie leichter erfolgt 16, wo und wenn sie nicht leicht erfolgt 17.
Schwamm mit Bähungen 291.
Schwangere, welche Jahreszeit ihnen eine zu baldige Niederkunft herbeyführt 25.
Schwangern, bey ihnen ist der Muttermund geschlossen 4.
Schwangerschaft, falsche, im Winter 18.
— — Zeichen V. 41, 51, 61; Ort der Frucht V. 38, 48; Prognosis von den Brüsten V. 37, 38, 52, 53; von der Menstruation V. 60, und Farbe V. 42. Aderlaß V. 31. Durchlauf V. 34. Stuhlgang VII. 27. Entzündung der Gebährmutter V. 43. Fieber V. 55. Hitzige Krankheit V. 30. Magerwerden V. 44. Abführung IV. 1. V. 29.
Schwarzer Urin. (Wenn es nicht ein Sprachgebrauch der Griechen war, wie z. B. bey uns „weisser Wein" so mag diese Erscheinung, die so häufig im Hipp. vorkömmt, vom Klima oder Lokalität abgestammt haben. Hr. H. Grimm indeß, will 1764 dünnen schwarzen Urin in bösartigen Blattern gesehen haben; der dicke ist in den Typhen keine Seltenheit, so wie er selbst sagt. Es ist deßhalb sehr möglich, daß der Urin bey Hipp. wirklich schwarz war.)
Schweiß in der Schwindsucht 35, im pestartigen Fieber war er für die ein tödtliches Zeichen, welche die Sprache verloren hatten 118, ohne Nutzen im Pestfieber 122, bey eben dieser Konstitution war bey den Lungensüchtigen

der Schweiß triefend, kalt und brach zur Unzeit aus 123, partieller im bösartigen Fieber 127, um den Kopf 132, anhaltender eines Hirnwuthkranken 134, statt dessen starker Stuhl 134, fast kritischer 136, unvollkommen kritischer 137, kritischer 138, 139, unvollkommen kritischer und dann kritischer 143, warmer 144.

Schweiß, warmer nach Frost im hitz. Fieber 145, der beßte wenn er in Entscheidungstagen einfällt 242, wegen Zehrungen bey Vereiterungen 259.

— — im Fieber 242.

— — im hitz. Fieber, wenig und kalt am Kopf 108, 109, mit Frost 111.

— — vor der Lungensucht 40, 41, in nachlassenden Fiebern der nicht linderte 43, welcher linderte 52, kalter, wie er in hitz. Fiebern war, ein böses Zeichen ist 56, im hitzigen Fieber 68, kalter 69, am Kopf 71, mit Frieren 73, kritischer ebend.; beym Schweiß stärker gefärbter Harn 77, unordentlicher 79, kritischer 81, unnützer 82, Todesschweiß 83, kalter in der hitz. Krankheit 86, 87, warmer im hitz. Fieber 88, kritischer 90, 91, guter 97, 98, kritischer 99, 101, bey einer Exacerbation 102.

— — bey Fiebern. Jahreszeit III. 6, im Sterben V. 71, besonderer, an einem Theile IV. 38, Progn. I. 12. VII. 81, im Fieber IV. 36, übler IV. 56, Schauder dabey VII. 4, warmer IV. 42, kalter IV. 42, Progn. im Fieber IV. 37, anhaltender IV. 42, VII. 63, im Schlaf IV. 41, Heilung IV. 41, VII. 63.

Schwere im Kopf s. Kopf.

Schwermuth s. Tiefsinn.

Schwindel, Jahrszeit III. 17, 23. Alter III. 31, Heilung IV. 17.

Schwindsucht tödtete sehr viele Menschen in

einem trocknen trüben Sommer 35, Beschwerden welche sie dabey hatten ebend., im Herbst darauf giengs ihnen besser 37, aber den Winter darauf desto schlimmer 38, Anlage dazu 104.

Schwindsucht vom Lungegeschwür; Jahreszeit III. 13, 16; Alter III. 29, V. 9; Ursache V. 15, VI. 12, VII. 15, 16, 80; tödtliche III. 10, V. 11, 12, 14, VII. 16, 80; Reinigung vom Eiter VII. 80, Diät V. 64; Abführung VI. 8. Vergl. Krankheiten.

— — sehr häufig bey einer Pestkonstitution 114, wurden dabey vom Geschwulste geplagt 123, wenn sie wegen innern Geschwüren erfolgt; prognostisch 259.

Schwitzen, starkes, mit oder ohne Fieber 40.

Seitenstechen s. Peripneumonie und Krankheiten.

Seitenstechende Fieber, wie sie mit der Tisane zu behandeln sind 286 u. s. w., mit Bähungen 291, Gersten, Kichererbsen, Essig und Kleyen-Umschläge. Ferner mit trocknen Bähungen von Salz und gerösteter Hirsen eb., Inhallationen mit Dampf ebend., Nutzen derselben ebend. — 292.

Semiotische Bemerkungen s. Zeichen.

Seseli (Tordilium off. Linn. Drehkraut) 292.

Seuchen, wie einem Arzt ihre Natur nicht verborgen bleiben kann 8.

Seufzen, Progn. in Fiebern VI. 54.

Siebengestirn s. Gestirn.

Sieben- und neuntägige Fieber 65 (der Typus hievon ist vielleicht nicht vorhanden und wahrscheinlich der Namen wegen einzelnen Beobachtungen erzeugt. So muß man aus unserer Praxis urtheilen. Vergl. Grimm. Bd. I. S. 468. Die fünftägigen scheinen weniger rar zu seyn.)

Singultus s. Schluckſen.
Sirocco, (ein höchſt gefährlicher heiſſer ſehr trockener Wind der von der afrikaniſchen Wüſte kommt) 12.
Sitten, wo ſie rauh ſeyn müſſen 13.
— — und Geſtalt der Leute ſtimmen mit der Natur ihrer Gegend überein 30.
Sitzen, aufrecht, wenn es der ſchwer Kranke verlangt, das iſt böſe 241.
Sommer, heiſſer, hebt die Peſtkonſtitution 152.
— — den Greiſen heilſam III. 18; Diät I. 18; Abführung IV. 46, Krankheiten II. 25. III. 6, 21; Progn. III. 2, 6, 13, 14.
Sommer= Auf= und Untergang der Sonne ſ. Winter= Auf= und Untergang.
Sommerkrankheiten werden durch den Winter und die Winterkrankheiten durch den Sommer getilgt 152.
Sonnenaufgang, Lage gegen dieſen 14. (Hier meint Hippokrates offenbar die Abdachung der Erdfläche, worauf ein Ort ſteht.)
Sonnenwendzeiten ſind zu beachten 29.
Soporoſität ſ. Schläfrigkeit.
Speichelfluß im hitz. Fieber 88.
Speiſe, Regel I. 17. II. 7, 51; Prognoſis II. 31, 32; leicht verdaute I. 18. II. 18. Verſchiedenheit II. 18; ſichere II. 15. VII. 67; ſchadet I. 11, 19. II. 10. VII. 67, 69; wenige nöthig I. 10, 14, 18; viele nöthig I. 14, 15, 18; häufiger Gebrauch; Zeichen II. 3, 17. IV. 41, 45. VII. 66. Wirkung II. 17; gewohnte die beßte II. 38; flüſſige, wenn ſie nützt I. 16; geſchwind nährende II. 18; langſam nährende, nöthig II. 7; veränderte, wo ſie hilft II. 45; ſchlechte undienliche; Progn. bey der Abführung II. 36.
Splen ſ. Hypochondrie.

Sprache verloren; im hitz. Fieber 69, 71, 89. 111, 180, wenn noch häufiger Schweiß dazu kam, kündigte es das Verscheiden an, im pestartigen Fieber 118, im hitz. Fieber 131, 132, 133, 148, in der Hirnwuth 134, worauf die Hirnwuth folgte 149.
— — verlorne; Ursache VII. 58. Progn. VI. 51. von der Trunkenheit V. 5.
Spulwürmerabgang wird prognosticirt 250.
Städte, ihre Lage ist zu beobachten 6.
Stammeln, Progn. daher VI. 32.
Starke Menschen, wo es deren geben muß 30.
Steckpille (Suppositorium, Stuhlzäpfchen aus Honig und Mehl vermuthlich. Grimm. Auch aus Gewürzen mit Honig zusammengeknetet. Grimm.) 69, 75, 98, wenn sie beyzubringen ist 290.
Stein in der Blase s. Harnstein.
Steinbeschwerden leitet Hipp. vom Flußwasser her, (welches sich aber nicht bestätigt) 23.
Sterblichkeit in den Krankheiten s. Tödtlichkeit.
Stimme in Krankheiten s. Krankheiten.
Stirne, Prognostik daraus 237.
Stockschnupfen II. 40. III. 13, 14, 20, 23.
Strapatzen, Ursachen des hitzigen Fiebers 105, 131.
Stühle, prognostisch 250, 260.
Stuhl, dünner und galligter 55, im hitz. Fieber 70, 72, 101, dünner und schwärzlicher 70, galligt schlüpfrig fett 71, schwarzer 73, stark gefärbter galligter 74, dünner galligter 77, 83, anhaltend dünner 84, galligt 90, dünner, galligter, beissender, schwarzer, stinkender, sparsamer 91, verbrannter 93, 95, schwarzer, dünner, schäumiger, mit einem bleyfarbigen

Bodensatz 96, schwarzer, fettiger, zäher, stinkender ebend., weniger dicker schwarzer 97, 98, häufiger, schleimigter, weisser, bey einer Krisis 99, ungewöhnlicher 105, dünner unverdauter in der Kolik 107; galligter, fettigter, wässerigter im pestartigen Fieber 120, bey Lungensüchtigen in dieser Konstitution gab es bald Hart= bald Weichleibigkeit 124, bey Gallsüchtigen scharf und fettig 125, galligter, fettigter im hitz. Fieber 127, galligt, dünn, häufig ebend., bald weich bald hart im hitz. Fieber 128, galligter sparsamer 130, 133, starker, wenn der Schweiß aufhörte 134, wässerigter 145, sonderbarer scharfer 147, milchartiger ebend., häufiger dünner im hitz. Fieber 149, 151, dünn, oder galligt und fettig 152.

Stuhlgang, Abgang I. 23; Progn. I. 12. VII. 81; verdorbener, Progn. im Fieber IV. 47. VII. 71; Diät bey Gesunden II. 15; Diät deshalb bey galligten II. 15. V. 64; des galligten, Veränderung IV. 28; tödtlicher der schwarzen Galle IV. 22, 23, 24; schwarzer IV. 21; schwarzer von Abführungsmitteln IV. 21; vom schwarzen Blute IV. 23, 25; schäumigter VII. 30; unvermischter VII. 23; unvermischter bey langer Krankheit VII. 6; geschwinder, wovon II. 18; weniger IV. 83; mit Fleischstückchen, Progn. IV. 26; mit kleinen Fasern VII. 69; flüssiger I. 2; III. 31, s. Durchlauf, Blutfluß, Ruhr.

Stuhlzäpfchen s. Steckpille.

Stuhlzwang im hitz. Fieber 72, 150, in einem pestartigen Fieber 119, dieser Stuhlzwang verkündete Tod 120.

— — bey Schwangern, Progn. VII. 27.

Stummheit s. Sprache.

Sturzbad 81.

Südwind s. Wind.
Sumpfiges Wasser ist zu berücksichtigen 6.
Sylphium, Genuß des Saftes oder Stengels ist sehr kräftig 300.
Sylphiumsaft (von der ferula asa foetida Linn.) wahrscheinlich stank die Lybische und Kyrenische nicht so, wie unsere, die wir bekommen: man rühmte ihren Geschmack und sie diente als Gewürz der Speisen, besonders that man sie in die Gemüse, welches die Juder und sogar einige Deutschen jetzt noch thun sollen. Sprengel Beytr. z. Gesch. der Med. Bd. I. St. 1. S. 212.) 292.

Tabes junger Männer meldet sich im Winter 18.
Tage in den Krankheiten (m. sehe Tage kritische) Reflexionen 273, was man rücksichtlich der Tisane und Grützsuppe dabey zu merken habe 285, 289.
— — kritische, Reflexionen darüber 60—61, speziel auseinandergesetzt und aufgezählt 67—68. (man suche auch bey den Krankengeschichten und Art. Krisis) Prognostiken rücksichtlich der kritischen Tage 265—268, wenn in ihnen das Fieber ausbleibt 271, auch rücksichtlich der Tisane muß man darauf sehen 285.
— — der Entscheidung II. 24. IV. 36, 61.
Taubheit im hitz. Fieber 78, 93, 95, 100, 137, 140, welche mit einem Schmerz in der Hüfte abwechselte 141.
Temperatur der Atmosphäre ist Morgens kühler 15.
Tertianfieber s. Fieber.
Tetanus, Krampfsucht, Ursache V. 17, 20; bey Wunden V. 65; Progn. V. 6; bey der Hi-

ze VII. 13; Heilung V. 21, Linderung V. 22; natürliche Aufhebung IV. 57.

Thassus 32 (die Insel Thaso oder Thasus Br. 40 3|4°, Länge 42—43°).

Thränen, Progn. bey Krankheiten IV. 52.

Thränende Augen verkündeten bey schwer Kranken in hitzigen Fiebern den Tod, bey leichter Kranken aber Nasenbluten 59.

Tiefsinn, Schwermuth, Narrheit, Wahnsinn: Jahrszeit III. 14, 20, 22; Zeichen VII. 40; Ursache VI. 23; Progn. VI. 11, 56; Abführung IV. 9; Wahnsinn, Irreden, bey zerbrochenem Schedel VII. 24, gute Prognosis davon II. 2. VI. 53; schlimme Progn. IV. 50. VI. 53. VII. 7, 9, 10, 14, 18; heilt das Zittern im Fieber VI. 26. Vergl. Krankheiten.

Tisane, besser Ptisane (πτισανη) Suppe von geschroteter Gerste, welche gut gekocht, aber sehr verdünnt war. Man hatte damals eine kolirte und unkolirte und setzte einen beträchtlichen Werth in diesen Unterschied. (Foes Oeconom. Hippocr. p. 542.) In spätern Zeiten wurden Corinthen (Rosinen) und Süßholz mit abgesotten; auch wurde sie mit andern Dingen besonders aber mit Essig versetzt.

— — im hitzigen Fieber, wenn? 290, Behutsamkeit beym Reichen derselben 294, 295, 304, 316.

— — in hitzigen Krankheiten 283, ihre lobenswürdigen Eigenschaften ebend., das Geben derselben richtet sich nach den gewohnten Essenszeiten 283, anfänglich muß sie dünn gegeben werden 284; Beschaffenheit derselben 286, ob die Gerste mit hinunter geschluckt werden darf 286, wie man damit Unheil anrichten könne 287, wie man das Seitenstechen damit behandelt 286—290.

Tod, wie der nahe zu erkennen sey 238; wie er durch Geschwüre angezeigt wird 241, wenn er bey Seitenstechenden erfolgt, welchen zu viel Tisane gegeben worden 287, wie die Diät ihn verursachen könne 303.
— — naher, Zeichen IV. 23. VI. 38, im Fieber IV. 49, VII. 75, unvermeidlicher VI. 27, plötzlicher, Zeichen II. 41, 44.
Todte, welche blau wie geschlagen aussehen 287.
Tödtlichkeit der Krankheiten, bey welchen Leuten? 57, unter welchen Umständen 64—67. Kranke, von Hipp. benannte, welche starben 69, 72, 75, 82, 87, 88, 100, 103, 106, 107, 109, 111, 128, 131, 133, 134, 135, 148, 149, 151, 152, an der Bräune gestorben 105; an der Kolik 107, der Lungensucht in der pestartigen Konstitution 123, und überhaupt in diesem Wetterstand 125—26, der Arzt muß sie vorherzusagen verstehen 256, aus dem Gesichte 237—239, aus der Lage 240, wegen den Geschwüren s. Geschwüre. Progn. 267.
— — bey einigen Zufällen 49, 52, eines bösartigen Fiebers 117.
— — des hitzigen Ohrenwehes mit hitz. Fieber 268, die Bräune in der Brust 269, der hitzigen Krankheiten überhaupt 280.
— — prognostisch II. 1. III. 9. IV. 22, 24, 26, 34, 35, 37, 46, 48, 50. V. 1, 2, 11, 14, 22, 30, 43. VI. 18, 27, 52. VII. 25, 74, 75, 81.
Tollheit älterer Leute, wenn 49.
Träge und schlecht geartete Leute wo sie vorkommen 30, und wo nicht ebend.
Traurigkeit VI. 23.
— — beym Anfang des hitz. Fiebers 149.
Trinken zu vieles und Ausschweifungen in der Liebe bringen hitziges Fieber 142, 151.

Trinken der Tisane s. Tisane.
Trockniß der Witterung heilsame III. 15, Krankheiten davon III. 7, 16.
Trunkenheit Progn. V. 5.
Tuberkeln s. Krankheiten.
Tympanitis s. Windsucht.

Ueberfluß der Nährstoffe, wenn er gefährlich ist I. 3, 4. II. 4, 17, 51. VI. 39; wen er zu empfehlen ist II. 22; ist durch Ausleerung zu tilgen II. 22.
— — s. Anfüllung.
Uebermaaß ist der Natur zuwider II. 51; im Essen I. 4. II. 4, 17, im Schlaf und Wachen II. 3. VII. 73.
Umschläge und Bähungen im Seitenstechen 291.
Unempfindlichkeit im hitz. Fieber 150, 151.
— — beym Schmerz, Progn. II. 6.
Unfruchtbarkeit aus Krankheit 10, wegen den Wassern 13.
— — der Weiber, Ursache V. 46.
Unruhe s. Angst.
Unterkiefer, verzogen im hitz. Fieber 130.
Unterleib, fett und mager Progn. II. 35.
Urin, blasser, beym Durchfall in der Schwindsucht 35, gute Beschaffenheit desselben im anhaltenden Fieber 36—37, bey Fiebern mit Durchfällen 44.
— — ein mit Schmerzen abgehender rother dicker eitrigter 47, dünner, wo er ein gutes Zeichen war 53, 54—55, nach der Krisis noch häufig und dünne 55, schwarzer in einem gefährlichen hitz. Fieber 56, mit häufigem Bodensatz gut 58, 59, schwarzer im hitz. Fieber 68, 69, 70, wolkig 69, schwarzer Bodensatz 70, dünner und durchsichtiger im hitz. Fieber 71,

brennender 71, mit einem Bodensatz 72, schwarzer dünner 72, kritischer 73, dünner blasser im hitz. Fieber 74, weisser dünner, bey Zuckungen einer Wöchnerin die im hitz. Fieber lag 75, viehharnartiger ebend., schwärzlicher dünner bey einer andern Wöchnerin im hitz. Fieber 76, mit Bodensatz, welcher nichts fruchtete 77, dicklicher mit dickem weissem Sediment ebend., dicker, trüber, röthlicher ohne Sediment 78, mit Bodensatz 78, röthlicher mit Bodensatz, gut 80, dann einen weißlichen ebend., schwärzlicher erst nach Krisis 81, schwarzer mit einer runden Wolke 82, dünner, gut gefärbter mit einer Wolke 84, er setzte sich endlich ebend., wurde nachher dick 85, weisser trüber der sich nicht setzte 86, wie Oel ebend. u. 87, dick und roth ohne Bodensatz 87, weisser übel gefärbter 89, dünner ebend., gefärbter dünner 91, setzte sich aber zuletzt 91, dünn farbenlos 93, dicker rother 93, dann war er dünn mit einem Wölkchen 93, 94, oben dick und röthlich, unten dünn und ohne Sediment 94, abwechseld dick, roth und ohne Bodensatz und dünn farbenlos mit einem Wölkchen 95, mit einer dicken Wolke 95, mit einem grauen zähen Bodensatz 96, dünner schlecht gefärbter 97, trüber ebend., dünner wolkigter am 16. Tage 98 und am 24. Tage setzte er sich 99, im hitzig. Fieber dünn mit einer Wolke der nicht gut war 100, gut gefärbter 101, zuletzt mit Sediment 102, dünner 103, 107, schwärzlicher dünner 105, weniger dünner schwärzlicher 108, vieler dicklicher 110, vieler ohne Bodensatz 111, trüber, bösartiger in der Pest 113, ein guter Urin und ein Durchfall waren im Stande die pestartigen Metastasen zu ersetzen 116, dünner häufiger im pestartigen Fieber

118, er überstieg in diesem Fieber weit die Quantität des Getränks 121, was er verkündete ebend. und 122, er schien vielen Unrath, welcher bey der Pestkonstitution von Lungensüchtigen gegangen seyn sollte, mit abzuführen 124, weisser beym Durchfall und dann öligter im hitz. Fieber 126, wolkiger 127, übelbeschaffener 128, viel dünner schwarzer im hitz. Fieber 129, 131, wässerigter nach einem Rückfall 130, schwarzer mit einer aufwärts steigenden Wolke im hitz. Fieber 131, 132, öligt 133, dünner in der Hirnwuth 134, im Fieber von einem Schmerz am Dickbeine 135, trüber weisser häufiger sich nicht setzender 136, gekochter ebend., dünn aber gut gefärbt in einem hitz. Fieber 137, 138, kritischer mit weissem Bodensatze 139, dünner schwarzer zuweilen mit einer Wolke 140, mit häufigem Sediment im hitz. Fieber 141, dünner wolkigter 142, dicklicher weisser ohne Bodensatz 143, zuerst unvollkommen kritischer, dann kritischer mit einer Menge Sediment 143, schwarzer dünner gegen die Zeit der Krisis 144, gutgefärbter aber dünner im hitz. Fieber 145, weniger dünner 146, dünner schwarzer 147, 148, dünn farbenlos im hitz. Fieber 149, schwarz dünne, dann öligt, dann stockte er gar 149, dünn, sparsam 150, dünn, sparsam, farbenlos 151, dann öligt im hitz. Fieber 152, bleibt aus eb., Prognostik aus demselben und aus dem Bodensatz 251—252, aus dem schwarzen und andern 253, bey Versetzungen, prognostisch 262, 263, welcher eine schwere Krankheit der Harnblase hebt 263 (264). s. schwarzer Urin.

Urin, durchsichtiger wässeriger IV. 72; dicker weisser IV. 74; klumpiger IV. 69; vieler des Nachts IV. 83; in Krankheiten abgetrieben

heilsam VI. 44, ungleicher VII. 33, trüber IV. 70; stinkender IV. 81; Wölkchen darin IV. 71 und Bodensatz IV. 69; galliger VII. 32; Blasen darauf VII. 34; fett VII. 35; Blut darin IV. 73; aus den Nieren IV. 78, aus der Blase IV. 80, 81; VII. 39 und Klumpen IV. 80. VII. 39; Eiter darin IV. 75, 81; Fleischstückchen und Haare darin IV. 76; wie grobes Mehl darin VII. 31; wie Kleye darin IV. 77; wie Schuppen darin IV. 81; Sand darin IV. 69; Prognos. I. 12. VII. 68, 81; in anhaltenden Fiebern IV. 47. VII. 71.

Urin in Fiebern IV. 69, 70. VII. 31; in der Hirnwuth IV. 72.

— — Zeichen der Nierenentzündung VII. 34, 35, Blasen darauf VII. 34.

Urinlassen beschwerliches s. Dysurie.

Uterus, fruchtbarer V. 62; Entzündung desselben V. 43, 58; Vereiterung, Kur V. 47; Krankheiten desselben überhaupt vergl. Krankheiten.

Veränderung des Wetters plötzliche II. 51 s. Wetter.

Verdauung, leidet wenn man schnell die Gefäße anfüllt 309, wenn man zu viel wacht 311.

Vereiterung, ächte metastasische war in der Pest gut 116, sie war oft jauchenartig und dann sehr zerstörend 114—115, Progn. 258 und wenn Abzehrung dabey entsteht 259, Beschaffenheit des Eiters dabey 263 (264).

Vergessenheit und Sprachlosigkeit in bösartigen Fieber 117.

Verschlimmerung periodische bey Fiebern nach dem 2ten Tag 43, unordentliche 79; starke 86, 88, 89—90, 92, 97, 98, 100, 101,

102, 103, 105, 108, 109, 110, in einer bösartigen hitzigen Fieberkonstitution 117, 127, 128, 130, 131, 132, 133, 134, bey wem sie auf die gleichen Tage fielen 133, von einem Schmerz im Dickbeine 135, bey einem hitzig. Fieberkranken 136, 137, 138, 139, 140, 142, 143, 144, 146, 147, 148, 152, ob in diesem Falle Gerstenschleim gegeben werden darf 284 und wie 305.

Verschnittene, Progn. VI. 46.

Verschwärung der Baucheingeweide, prognostisch 253, s. Geschwüre.

Versetzungen der Krankheiten 26.

Verstopfung im hitz. Fieber 56, 87, 130.

— — des Unterleibs, der alten Leute im Winter 17, vor einem hitzigen Fieber 146.

Vertrauen, wie der Arzt es sich erwerben kann 235.

Verwachsen, krumm, Progn. VI. 46.

Verwerfungen s. Metastasen.

Verzagtheit im hitz. Fieber welches tödtlich ablief 131.

Vogelpropheten, diese sind voller Widersprüche 282.

Vomiren s. Erbrechen.

Vorhaut heilt nicht VI. 19.

Vorhersagen im hitz. Fieber ungewiß II. 19 s. Prognostik.

Vorhersehungen, Buch davon 235. Dieses Buch besaß alle Eigenschaften einer ächten Hippokratischen Schrift aufs vollständigste. „Nachdem Hippokrates die Wichtigkeit, sich im Zuvorsehen zu üben berührt und Anleitung dazu gegeben hat, so geht er die Folgen der Zufälle in den Krankheiten durch. Er erzählt die Zeichen aus der veränderten Gesichtsbildung, wobey er auf jeden Theil, vorzüglich

aber auf die Augen sieht. Er berührt hiernächst die Zeichen aus der von dem Kranken angenommenen Stellung, dem Zähneknirschen, den alten Schäden und dem Athemholen. Ferner beschreibt er die guten und bösen Schweiße. Hierauf folgen die Zeichen aus dem Anschwellen der Gegenden unter den kurzen Ribben und der Geschwülste innerhalb des Unterleibes mit ihren Folgen und Vorbedeutungen, das ihn auf die Anzeigen in der Wassersucht führt. Dann berührt er kürzlich die Zeichen aus der Wärme, den Kräften der Kranken, den Geburtsgliedern und dem Schlafe. Umständlicher sind die Zeichen aus dem Stuhlgange, den Blähungen und dem Urine erzählt, und die aus dem Erbrechen beygefügt. Von den Zeichen aus dem Auswurfe kommt er auf die Lungenentzündung und ihre Folgen, die Verschwürung, deren Anzeigen und Ende bestimmt werden. Die andern Verwerfungen nach der Lungenentzündung sind mit ihren Zeichen und Folgen geschildert, und was von diesen Geschwüren überhaupt anzumerken ist, angegeben. Kürzlich folgen noch einige Bemerkungen über die Krankheiten der Blase. Zu den Allgemeinen gehört die Lehre von der Krisis nach den Zufällen, den Perioden und den Tagen der Krankheiten, hierzu wird noch das Nasenbluten gerechnet; zur Erläuterung durch Beyspiele wird des hitzigen Ohrenwehes, der Bräune und ihrer Heilart gedacht. Diesen fügt der Verfasser die Zeichen der Rückfälle und der allgemeinen Verwerfungen, ohne und mit einer Ausleerung durchs Erbrechen und Nasenbluten bey. Nachher erwähnt er der Zeichen, die bey den Kindern Zuckungen ver-

muthen lassen, und schließt mit einigen allgemeinen Vorschriften der Semiotik".

Wachen II. 3. VII. 73. Alter III. 24, 31.
— — zu anhaltendes erhält die Speisen roh und umgekehrt 311.
— — und Schlaf s. Schlaf.
Wärme, nützlich V. 18, 22, häufig gebraucht schädlich V. 6.
— — gleichmäßige gut 247.
— — was wächst hat mehr angebohrne Wärme und braucht mehr Nahrung. Alte Leute haben wenig Wärme und brauchen wenig Nahrung 3 s. Kälte, alte Leute.
Wässer, ihre Eigenschaften sind zu beobachten im Munde und auf der Wage 6, 7, Einfluß derselben 11, Weiberkrankheiten wegen den Wässern 13, gegen Morgen liegende Quellen sind gut 15, sumpfige, stehende, schlammigte Wässer sind schädlich 16, mineralische sind nicht gut zum Gebrauch 18, 19, welche Quellen die reinsten sind ebend., sind im Winter warm im Sommer kalt (relativ) 19.
— — welche Weltgegenden die besten Quellen geben, wo die schlechtesten sind 19—20, ihre Auswahl 20, die süssesten Wässer bekommen den Hartleibigen wohl, die salzigten aber den Weichleibigen ebend., die letztern befördern keineswegs die Oeffnung 21, Regenwasser, Schneewasser, Eiswasser physikalisch und diätetisch betrachtet 21—22, wenn das Wasser einmal gefroren war, nimmt es seine alte Natur nie wieder an 22, Flußwasser, dessen Eigenschaften in diätetischer Hinsicht 23.
Wahnsinn, s. Raserey, Tiefsinn.

Wahrsagerei, aus dem Flug der Vögel und Eingeweiden der Opferthiere 282.
Wange, verwundet VI. 19.
Warzen III. 26.
Wasser, Luft und Gegenden, Buch davon 6. Einfluß des Wassers auf die Gesundheit 9. Wenn es kalt oder warm ist s. Schichtwasser. Schlammigte Wässer sind schädlich 9. Wenn es zu trinken erlaubt ist 289. Diät mit denselben in hitzigen Krankheiten 320 mit Wein 322.
— — leichtes V. 26, warmes VII. 42, kaltes V. 21.
Wassersucht 247, Erfolg der Krankheiten wegen schlechten stehenden Wässern 17; in einer pestartigen Konstitution häufig erfolgt 114, 123.
— — Jahreszeiten, durch welche sie herbey geführt wird 25, nach Fiebern der Jahreskonstitution 46, der Lungensüchtigen 125 die welche von einer hitzigen Krankheit herrührt vertreibt das Fieber nicht 246, Prognostik daraus ebend. — 247, Diagnostik auf sie 247.
— — Jahreszeit III. 22; Ursachen VI. 12, 43, VII. 55; Husten dabey VI. 35, VII. 47; gute VII. 5; Heilungsregel VI. 27; Auflösung VI. 14; Geschwüre dabey VI. 8, trockne; Ursache IV. 11. Vergl. Krankheiten.
Wege erste, wenn sie auszuleeren sind 271.
Weiber s. Frauenzimmer.
Weiberkrankheiten wegen den Wässern 13, wegen den Jahreszeiten, ihre Gefahr 25.
Wein, wie er beurtheilt werden müsse in hitzigen Krankheiten 311, muß unverfälscht seyn 315—316; wenn er mit Wasser zu trinken sey 322.
— — stillt den Hunger II. 21; heilt das Gähnen VII. 56.
Weinen und Lachen im hitz. Fieber 150.
Weinsuppe 303.

Weintrinken, Effekt 301, Abänderungen des Weins ebend., süsser Wein 302.
Wetterprophezeihungen entspringen aus der Sternkunde s. Astronomie.
Wetterstand in Thassus 32, 33, 38, 39, 50, 56, 61—62, pestartiger 112, er muß wohl erforscht werden 153, 275.
— — erster, u. s. w. Bedeutung s. Landseuchen.
Wind, Nordwind. Krankheiten III. 5, 17. Prognosis III. 11, 12, 13, 14; Südwind, Krankheiten III. 5, 17; Progn. III. 12, 13.
Winde s. Blähungen.
Winde, allgemeine sind zu beobachten 6, ihr Einfluß 11, 39.
— — wirken auf verschiedene Individuen verschieden 23.
Windsucht, Tympanitis; woher IV. 11.
Winter- Auf- und Untergang 9. (Was dazwischen liegt scheint hier sich auf mehr südliche Abdachung zu beziehen. Umgekehrt wenn der Ausdruck, zwischen dem Sommer-Auf- und Untergang gebraucht wird, wie z. B. S. 12.) Winter- und Sommeraufgang (was dazwischen liegt ist östlich) 14, Sommer-Sonnenaufgang (Nordost) 19.
Winter; ist dem mittlern Alter heilsam III. 18. Diät I. 15, 18; Abführung IV. 4, 7, 9, 12; Krankheiten II. 25. III. 23; Prognosis III. 2, 11, 12 s. Jahreszeit.
— — welcher dem Frühlinge glich s. Witterung.
Winterkrankheiten werden durch den Sommer und Sommerkrankheiten durch den Winter getilgt 152.
Witterung ist voraus zu sehen s. Astronomie, bey regnichter ziehen sich die Krankheiten in die Länge, bei schöner warmer nicht 9—10, zuerst dürre dann warmfeuchte brachte einen pestartigem Wetterstand 112.

— — ein Winter welcher dem Frühling glich 32, ein trockner trüber Sommer 33, ein sonderbarer Winter in Thassus 38, 39, in Thassus s. Wetterstand.
— — s. Trockniß, Veränderung.
Wöchnerinnen, deren Krankheiten und andere Zufälle s. Frauenzimmer.
Würmer und Askariden III. 26.
Wunde frische am Schenkel; Diät dabey 309.
— — Prognost. IV. 23. V. 2, 66; heilt nicht, wenn? VI. 19, 24. VII. 28; tödlich VI. 18.
Wuth s. Raserei.

Zähne, aschgraue, böse 239.
— — Ausbruch. Alter und Krankheiten III. 25; Kälte schadet V. 18, Schmerz; Progn. in Fiebern IV. 53. Vergl. Krankheiten.
Zähneknirschen, Prognostik 241.
Zäpfchen, wenn man es abschneiden darf 271, wenn nicht 270.
Zeichen, aus dem Antlitz 237 — 239, aus der Lage des Kranken 240, aus andern Symptomen 241 u. s. w., aus den wässerigen Geschwülsten, aus der Leber, aus der Wärme und Kälte, aus der Schwere und Leichtigkeit des Kranken 247, aus der Farbe der Finger und Nägel, Füsse und Finger, aus den Hoden und Geburtstheilen und dem Schlaf 248, aus dem Wachen, Excrementen 249, Stühle und Blähungen wie sie beschaffen seyn müssen 250 — 251, aus dem Urin 251, 252, aus schwarzem und anderm Urin 253.
— — böse, in hitzigen Fiebern 56. (M. s. auch bei den einzelnen Symptomen nach).
— — verschiedene in Krankheiten 49.
— — aus dem Erbrechen und Weggebrochenen 254, aus dem Auswurfe 254 — 258, sehr böse

257, aus den Geschwüren, ihrer Vereiterung 258, wegen des Orts der Geschwüre 259, Zeichen der eintretenden Abzehrung wegen Geschwüren und Abscessen der Brust, besonders wenn sie sich der Zeit nach in die Länge ziehen ebend., wenn sie aufbrechen werden und ob die Patienten durchkommen 260, oder nicht 271, wie Verwerfungen sich nach Lungenentzündungen verhalten 261—262, was die Verwerfungen nach den Ohren oder nach den untern Gliedmassen nach sich ziehen 261—262, die bösen Zeichen bey wieder zurückkehrenden Verwerfungen 263, wie die innern Geschwüre bey alten und jungen Leuten sich verhalten ebend., wie gefährlich es sey, wenn Schmerzen der Lenden und untern Leibestheile sich in die Gegend des Zwerchfells ziehen 263, wie der Eiter seyn müsse, wenn bey einem innern Geschwüre gebrannt worden ist 263 (264), von der Harnblase 263 (264) 265, wie es mit den Tagesperioden zu halten ist 265—268, Athem, Schmerz, Schlaflosigkeit, Engbrüstigkeit, Verwirrung, Kopfwehe, Nasenbluten, was sich daraus vorhersehen läßt 267—268, beym hitzigen Ohrenwehe 268, bey der Angina 269—271, beym anhaltenden Fieber 271, wenn es in ein viertägiges umsetzen wird 272, wenn ein galligtes Erbrechen kommen wird 272, in Tertianfiebern 273, in Kinderkrankheiten 274, in hitzigen 275, s. Diagnostik.

Zeichen bey einer Verschlimmerung rücksichtlich des Gebens des Gerstenschleims 305.

— — im Athmen s. Athmen, der Entstehung des Eiters II. 47; tödtliche des Durstes s. Durst. An Erdrosselten II. 43; des geschwächten Appetits s. Appetit; aus der Fettigkeit des Unterleibes s. Fett; aus der Feuchtigkeit des

Körpers IV. 56. VII. 63; aus der Feuchtigkeit der Schaamtheile VI. 2; aus den Geschwüren in Fiebern IV. 51; im anhaltenden Fieber IV. 46, 47, 48, 49, 50. VII. 71, 75; im eintägigen IV. 55, im dreitägigen IV. 43, 59. VII. 64; im anhaltend dreytägigen IV. 43. VII. 64; im schleichenden IV. 31; täglichen IV. 63; viertägigen IV. 74. II. 25. V. 70; aus dem Frost s. Frost.

Zeichen der schweren Geburt s. Geburt, der bösen Geschwüre VI. 4; aus den Geschwulsten V. 65, 67, aus dem Urin I. 12. VII. 68, 81; des Blasensteins IV. 79; von der Hirnwuth IV. 72; im Kopfschmerz IV. 70. VI. 51; in der hitzigen Krankheit IV. 23. V. 30. VI. 54. VII. 1; chronischer I. 12, 11, 18. IV. 40. VII. 60; Schweiß IV. 36, 37, 56; vom Harn VII. 31, 34; den Geschwüren IV. 51; der Mattigkeit aus dem Harn IV. 74; des Bluts aus den Nieren IV. 57, 78; der eiternden Niere IV. 75; aus der Menstruation V. 36, 39, 57. VI. 29; des Schnupfens VII. 30; der Schwäche II. 28; der Schwangerschaft s. Schwangerschaft. Der Schwermuth VII. 40; des nahen Todes s. Tod.

Zeichenlehre, Angabe ihrer Objekte 63, 64 und ihrer Verhältnisse 64—68.

Zeichen oder Tage von welchen man bey Krankenbeobachtungen zu rechnen anfängt 265—267.

Zeugungstheile s. Schaamtheile.

Zittern, im hitz. Fieber 90, 92, 101. VI. 26.

Zuckungen vor dem Tod 75, 83, 87, 100; im hitz. Fieber 101; in der Hirnwuth 134; einer Frau im hitz. Fieber 144; bey Kindern, prognostisch 274.

— — Alter III. 25; Ursache V. 17, 20. VI. 39, 56, 65; vorhergehende Zeichen IV. 68; Prog-

nosis in Fiebern II. 26; gefährlich IV. 16, 66, 67. V. 3, 4, 56. VII. 9, 10, 13, 18; tödtlich IV. 49. V. 1, 2, 5. VII. 25; Heilung IV. 57. V. 22, 25, 70.

Zunge, dürre im hitz. Fieber 70, 77, 86, 88, 93, 94, 95, 97, 107, 109, 131, 142, 145.

— — Progn. davon VII. 40.

Zu verbessernde Stellen, aus Grimms Erläuterungen die zum Theile im Text übersehen worden sind S. 13 Z. 12—13 l. die Geschwüre können nicht sehr entzündet seyn — (nach Galen) S. 18 Z. 13 l. die Bergquellen als untaugliche Wasserfolgen — eb. Z. 14 l. oder auch die Wasserfolgen — eb. Z. 15 l. oder die da stehen, wo sich — S. 172 Z. 2 v. u. l. die übrigen zur Witterung gehörigen Dinge — S. 176 Z. 15 v. o. Faulfieber; eigentlich: unreine fauligte Geschwüre — S. 184 Z. 8 die eine Ausleerung fodernden Schmerzen — S. 186 Z. 4 der galligte Stuhlgang hört in hitzigen Krankheiten bey denen — S. 192 Z. 14 l. den neunten, den eilften oder den vierzehnten — S. 205 Z. 14 l. die Brüste sehr auslaufen — S. 219 Z. 10 statt Verwerfungen l. Uebergänge — S. 228 Z. 2 l. feuchtig durch die Adern nach — S. 229 Z. 1 läßt man Z. 2 das eingeklammerte aus und setzt folgenden 61ten Aphorismus „Es ist tödtlich wenn einen Fieberkranken plötzlich ein Ersticken überfällt, und er nicht leicht oder nur kaum schlingen kann, ohne daß doch der Rachen verschwollen ist" so stimmt dies mit den ältesten Handschriften überein. S. 229 Z. 16—17 l. welche jeden dritten Tag heftiger — S. 258 Z. 7 l. übrigen Brustgeschwüren — S. 261 Z. 6. v. u. l. für alle übrigen Fälle der innern Geschwüre finden — S. 267. Z. 4 v. u. l. der

Schmerz am Kopfe nebst dem Fieber — S. 268 Z. 5 v. u. l. in diesem reifen Alter —. Noch einige Druckfehler S. 1 Z. 1 l. Hippokrates. S. 337 l. Cacherie. S. 341 verwechsele man die Art. Entstehen mit Entscheidung und eben so Feuchtigkeit mit Feigwarzen. S. 390 Z. 1 v. u. setze zu: V. 21. m. s. a. Art. Druckfehler.

Zwerchfell, wenn sich von den Lenden oder untern Theilen Versetzungen nach demselben ziehen 263 (264).

Zwillinge, zu frühe Geburt des einen V. 38.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hippocrates,

Hippocrates des Zweyten ächte medizinische Schriften ins Deutsche ü
bersetzt ; mit einem alphabetischen Repertorium der Sätze und Materien ;
ein Taschenbuch für junge Ärzte

München 1814

Don.Lud. 57
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727672-6